BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

ʿAbd-al-Laṭīf al-Baġdādī,

Abdallatif's eines arabischen Arztes Denkwürdigkeiten Egyptens in Hinsicht auf Naturreich und physische Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner, Alterthumskunde, Baukunde und Oekonomie, mit vielen medicinischen Bemerkungen und Beobachtungen, historischen, topographischen und andern beiläufig eingestreuten Nachrichten auch vornehmlich einer

Halle 1790

A.or. 437
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249172-4
VD18 15340244

A. or. 437

<366218905900015

<366218905900015

Bayer. Staatsbibliothek

Abdallatif's
eines arabischen Arztes
Denkwürdigkeiten Egyptens
in Hinsicht
auf Naturreich und physische Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner, Alterthumskunde, Baukunde und Oekonomie,
mit
vielen medicinischen Bemerkungen und Beobachtungen, historischen, topographischen und andern beiläufig eingestreuten Nachrichten auch vornehmlich
einer
merkwürdigen Annale der Jahre 1200 und 1201.

Aus dem Arabischen übersezt und erläutert
von

S. F. Günther Wahl,
Doktor der Philosophie, des Königl. Preuss. Departements der auswärtigen Geschäfte Dolmätscher der orientalischen Sprachen und öffentlichen Lehrer der Friedrichsuniversität zu Halle.

Halle,
im Verlag des Waisenhauses 1790.

Abdallat

39 BS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Abdallatif Bin Jussuf Bin Muhhämmed, dessen Compendium Memorabilium Aegypti, so wie dasselbe aus der einzigen Handschrift, welche bisher davon aufgefunden worden ist, von dem gelehrten und verdienten Joseph White, Professor zu Oxford dem arabischen Text nach ans Licht gestellt worden ist, ich hier in einer deutschen Uebersezzung vorlege, war aus Baghdad gebürtig und blühte im dreizehnten Jahrhundert unserer

christlichen Zeitrechnung. Von seinem Leben ist uns bis izt so wenig bekannt, daß wir nicht einmal wissen, in welchem Jahre er geboren, und in welchem er gestorben ist. Er war ein Arzt und besaß auch außer seinem Fache viele Kenntnisse. Daß er mehrere Werke geschrieben hat, erhellet auch aus diesem seinen Buche, welches ich übersezt habe, an mehrern Stellen deutlich. Nach S. 217 hat er ein apologetisches Werk *Adversus christianos* geschrieben. Außer diesem aber schrieb er, so viel wir wissen, vornehmlich ein größres Werk einer ausführlichern Beschreibung von Egypten, worauf er sich oft beruft. *Sam. Bochart* giebt viele Auszüge aus einem großen Werke von unserm Abdallatif in Betreff der Naturgeschichte der Thiere, in seinem *Hierozoico*, welche aus diesem grös-

sern

sern Werke genommen zu sein scheinen. Der Auszug, den der Verfasser selbst aus diesem Werke verfertigte, ist das gegenwärtige Buch, welches er dem damaligen Chalifen von Baghdâd Alnaser Ledinillah dedicirt hat, unter dessen Regierung er blühete. Dieser Chalif regierte bekanntlich in den Jahren der Flucht 575 bis 622, nach christlicher Zeitrechnung 1178 — 1225. Der Inhalt dieses Buchs, worauf schon Pococke aufmerksam machte, und das auch *Thomas Hyde* einmal in seinem Werke de Rel. Vet. Pers. (p. 513.) anführt, ist in vielem Betracht wichtig und um desto zuverlässiger, weil der Verfasser sich lange Zeit in Egypten aufgehalten hat und ein fleisiger Beobachter gewesen ist. Die Zeit seines Aufenthalts in diesem Lande läßt sich aus dem Buche selbst so ziemlich genau bestimmen.

Ich kann nicht übergehen, daß der bereits erwähnte *Sam. Bochart* in seinem Canaan lib. II. c. 15. ein opus genealogicum von einem Jussuf Bin Abdallatif anführt: nur getraue ich mich nicht die Identität dieses Schriftstellers mit demjenigen, von welchem uns die Rede ist, zu behaupten. Noch weniger weiß ich ob der Muaffekeddin Abdallatif, der unter der Liste arabischer Aerzte vorkömmt, welche uns Reiske in seinen *Opusc. Med.* aus Abu Oseiba's *Vitis celebrium medicorum* mitgetheilt hat, Eine Person mit unserm Verfasser sei. So viel von des Verfassers Schriften. und nun noch einige Worte von meiner Uebersezzung. Ich habe an sie, besonders auch an die erläuternden Anmerkungen so viele Mühe verwendet, als mir bei der kurzen Zeit, in der ich daran gear-

beitet

beitet habe (vom Januar dieses Jahrs bis izt), bei der Sorgfalt, die ich meinen andern Schriften nicht entziehen konnte, und bei meinen fortgehenden Amtsgeschäften und Arbeiten, immer möglich gewesen ist. Wer die Schwierigkeiten des Originals erwägt, worunter ich blos die geringste anführen will, daß fast auf jeder Seite mehrere unsern gedrukten Wörterbüchern unbekannte, vornehmlich technische Wörter vorkommen (zu deren Erörterung mir kein Raum war), wer ferner die eben von mir berührte Lage, in der ich arbeitete, und die Kürze der Zeit, in welcher ich arbeiten konnte, in Rükſicht nimmt, wer endlich weiß, daß wir Menschen nicht zu allen Stunden gleich aufgelegt und geistesgegenwärtig sind, der wird gewiß so billig sein, hie und da einen oder den andern

Mangel dieser meiner Arbeit, oder auch da oder dort eine mißlungne Stelle in der Ueberſezzung zu überſehen. Daß ich mich vom Irthum, dem wir alle unterworfen ſind, nicht freiſpreche, ſoll nachfolgende Anzeige einiger Stellen beweiſen, von welchen ich wünſche, daß die geneigten Leſer dieſelben verbeſſern mögen. S. 45. Z. 10. überſezte ich: „ob er wol nur ſparſam Früchte trägt,“ nach der Bedeutung des Wortes עאל, ſo ich in der Note angegeben habe. Allein es muß heißen: „ob ſchon die Früchte etwas trokken ſind,“ und alſo עאל in der Bedeutung *Sitiens* genommen werden. — S. 88. Z. 6. f. muß es heißen: „Es giebt welche darunter, die die Geſtalt eines gedrechſelten Kegels haben, der von einer breiten Baſis anhebt und oben ſpizzig ausläuft.“ S. 135. Z. 4. f. hätte überſezt wer-

werden sollen: „Die beste Zeit das Werk zu unternehmen fällt in die egyptischen Monathe Aemschir, Baramhat und Barmudi, d. i. in die Monathe Schubât, Adar und Nisan.“ Wären mir damals zu rechter Zeit die koptischen Monathe eingefallen, so wäre ich der Anmerkung *e*) überhoben gewesen, und würde dafür angezeigt haben, daß Aemschir *Copt.* Μεσιρ der sechste, Baramhat *Copt.* Φαμενωθ der siebente und Barmudi *Copt.* Φαρμουθι der achte koptische Monath ist. S. 272. Z. 4. f. lautet die getreue Uebersezzung so: „Denn es geht mit der Pracht dieser Gebäude so weit, daß wenn ein Fürst nach seinem Regierungsantritt damit umgeht sich ein Palais erbauen zu lassen, und das Model dazu von einem solchen egyptischen Badehaus wählet, er in der That kein besseres finden

kann.“ Ich lasse hierauf auch einige Zusäzze in den Anmerkungen und beiläufig die Anzeige einiger Drukirrungen folgen. S. 15. Z. 8. nach Landes rükke *l*) ein. S. 21. Z. 11. lies unbekannten. S. 46. Anmerk. *b*) lies *armeniaci*. S. 60. Z. 9. lies mit zu diesem Behuf. S. 61. zur Anmerk. *s*) — Zu Aleppo soll nach Volneys Bericht der Rotl ohngefähr 6 pariſische Pfund machen, zu Damaskus 5 oder 4. zu Saide etwas weniger als 5, zu Ramle beinahe 7. — S. 64. Z. 14. lies außer für unter. Anmerk. *z*) lies sonſt für. Und nun sezze hinzu — Wir lernen daraus, daß *Zükkhar elberri* auch den *Terebinthus* bedeuten müsse. Von der Frucht des Balassan sehe man übrigens noch Cluſ. *Rar. Plant.* p. CCCXIII. nach. — S. 64. Anmerk. *d*) — Man sehe auch *Forskal* Flor. Arab. pag. CX.

p. 79. AMYRIS OPOBALSAMUM. Sollten auch Baschâm und Abuschâm nicht völlige Identität haben, so sind sie doch gewiß nahe verwandte *Species*, so wie gleichfals die beiden andern bei Forskal unter no. 49. 50. beschriebnen Baumpflanzen. S. 91. Anmerk. *y*) — der Name בא oder בוא findet sich auch in der alten persischen Mundart *Pehlwi* Midshjun, wobei aber im anquetilischen Wörterbuche Kicher, Erbse zur Erklärung gegeben ist. S. 106. Anmerk. *d*) nach *album* sezze hinzu: und *Iris* Flor. Arab. pag. XLIX. S. 125. zu den Citaten von Ain Schemes thue Niebuhrs Reisebeschr. Th. I. pag. 98. f. S. 130. zur Anmerk. *q*) — Eine nähere Bestimmung des Weibet nach dem Maasstab findet man bei Niebuhr Th. I. pag. 147. S. 143. Anmerk. *d*). Der Name Waral

muß

muß altegyptisch sein. Ich denke mir ihn aus dem koptischen αϥλελ Eidexe, mit dem *Articulo indefinito* ou. Die Araber nahmen diesen als zum Wort gehörig an und verwechselten die beiden ähnlichen Buchstaben Fei und Ro. S. 150 hätten in der Anmerk. auch *Kaempfer's* Amoenit. Exot. pag. 509. seq. angezogen und verglichen werden sollen.

Erster

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Beschaffenheit Egyptens im Allgemeinen.

Egypten ist unter allen ländern vornehmlich merkwürdig wegen seiner Erstaunen erregenden Denkmäler, von denen sich die seltsamsten Nachrichten ertheilen lassen. — Das land ist ein Thal, das von zwei Gebirgen umgeben ist, davon sich das eine auf der östlichen Seite desselben, das andre auf der westlichen erstrekt. Das östliche Gebirg ist das gröste und höchste. Beide laufen von Assuwân [a]) aus, und nähern sich gegen Esnâ [b]) bis sie sich fast berühren; dann trennen sie sich wieder nach und nach, und so wie sie sich längst dahinziehen, entfernen sie sich immer weiter seitwärts, bis sie, wo sie endlich bei Kostât [c]) eintreffen, auf eine Tagereise und was drunter ist,

a) S. den Anhang.

b) S. den Anhang.

c) S. den Anhang.

ist, von einander entlegen sind [d]). — Von hier aber wird ihr Abstand viel beträchtlicher, und der **Nilfluß**, welcher zwischen beiden fliesset, theilt sich im untern Theile des Landes in Arme, die sich in das Salzmeer ergiesen [e]).

Der **Nilfluß** [f]) hat eine doppelte Eigenschaft, die ihn besonders merkwürdig macht. Zuerst kömmt die **Ferne des Ortes** in Betrachtung **von welchem er ausgeht** [g]). Im lande kennen

d) Nach den gewöhnlichen Charten von Egypten scheint diese Beschreibung nicht genau zuzutreffen, oder doch wenigstens nicht überzeugend einzuleuchten. Allein wenn man die wenigen guten Charten von dem Lande und die zuverlässigsten Nachrichten der Reisebeschreiber von ihm vergleicht: so kann man sich leicht überführen, daß die Schilderung, welche uns der Araber giebt, ihre völlige Richtigkeit habe. man sehe die Charten in des Kapitain **Norden** Voyage d'Egypte et de Nubie, oder Travels in Egypt and Nubia, verglichen P. *Lucas* Voyage fait en 1714. Tom. II. p. 54. 55. und *Michaelis* in den Noten zu *Abulfedae* Descript. Aegypti. (Goett. 1776.) p. 2. n. 5. Nach **Abulfeda** führen die beiden Gebirgketten, die den **Nil** einschliesen den arabischen Namen Shadshjisan אלחאגואן von der Wurzel חגז einschliesen.

e) Das sind die Arme, welche bekanntlich das sogenannte **Delta** bilden.

f) Von dem **Nilfluß** hat unser Araber weiter unten im zweiten Theil einen eignen Abschnitt, in Rüksicht dessen ich mich in den Anmerkungen zu diesem Abschn. einschränke.

g) Die Worte des Originals sind: בער מרמאי Es sei mir erlaubt zuweilen eine Anmerkung für diejeni-

nen wir diesen Fluß nach seiner geometrischen Ausdehnung in die Länge nicht, weil er fern von uns aus Quellen entspringt, die vom Gebirg **Elkamar** [h])

 flie-

jenigen Leser zu bestimmen, welche das Original selbst studiren wollen. Für diese merke ich hier an, daß das מ in dem Worte מרמאה entweder zu Form gerechnet und als *locale* angesehen werden kann, oder für das Präfix **Mim** zu dem Wort רמאה genommen wird. Die Wurzel ist רמא *subſtitit*.

h) Das Gebirg **Elkamar**, auf den Charten von Afrika *Montes Lunae*, liegt in dem afrikanischen Königreiche Goyam. Den Ursprung seiner Benennung zu sagen, ist schwehr. Die wörtliche Uebersezzung des arabischen Namens Dschjibel **elkamar** ist freilich *Montes Lunae*. Allein man kann eben sowol *Montes albi*, oder *Mons albus* übersezzen. — Indessen ist mit beiden Uebersezzungen noch nichts gewonnen, weil sich von keiner von beiden Benennungen die Veranlassung zeigen läßt. Man könnte vermuthen, daß der arabische Name selbst Uebersezzung sei. Dieser ihr Original müste sich in der Goyamischen Sprache, die mir unbekannt ist, oder in einer andern alten afrikanischen Mundart finden; und wäre die Frage, ob sich die Araber nicht im Uebersezzen eines fremden Namens etwas vergriffen hätten? jedoch ist mir noch wahrscheinlicher, daß der Name **kamar** gar nicht arabischen, sondern fremden Ursprung habe. Was **kamar** oder ein ähnliches Wort in der Goyamischen oder in irgend einer andern Mundart des tiefern Afrikas bedeute oder bedeuten könne? überlasse ich andern zu erforschen. Mir ist beigefallen, daß dieser Name vielleicht **altfaraonisch** sein möchte. Καῖ μαχρο bedeutet im koptischen *pavimentum ſtercoris s. fimi.* Das stimmt mit der natürlichen Beschaffenheit jenes Gebirgs sehr gut überein. Denn der Missionair Peter Pais berichtet,

fliesen i). Indessen nimmt man an, daß dieses Ge-

richtet, daß der Fußboden des Berges allenthalben quabbig befunden werde, weswegen die in der Gegend herum wohnenden Leute den ganzen Berg für einen Wasservorrath halten. Das Wort Κα῾ι hat in der alten egyptischen Sprache auch sonst zu Zusammensezzungen eigner Namen gedient. Κανωβος z. B. ist nach der authentischen Erklärung eines alten gebornen Egypters, bei *Aristides* (opp. T. III. p. 698.) Κα῾ι νῶβος. *pavimentum aureum.*

i) Diodor von Sicilien schreibt lib. I. 19. 20. der Nil fliese von Süden gegen Norden; die Stelle seiner Quellen aber sei nicht entdekt; denn diese befänden sich in den entferntesten Theilen Aethiopiens und in solchen Wüsten, wohin die unerträgliche Hizze keinen Zugang verstatte. — Die Araber haben ohne Zweifel die erste Entdekkung dieser den Alten unbekannten Nilquellen gemacht. In den neuern Zeiten aber hat man ihnen weiter nachgeforscht und die Zeugnisse der Araber durch geographisch-genauere Nachrichten entbehrlich gemacht. S. *Hier. Lobo* Hist. Abyss.. T. I. p. 133. Die neuesten und genauesten Nachrichten haben wir allerdings dem Eifer der portugiesischen Missionarien zu danken. Der Missionär Teller beschreibt den Ursprung des Nils, im Königreiche Goyam, als einen kleinen von Bergen umgebenen See, — umständlicher obwol etwas abweichend ist die Nachricht des Missionär Peter Pais, die ich kurz ausziehen will. Er berichtet, die erste Quelle des Flusses sei auf einem hohen von Bergen umgebenen Plazze befindlich. Er besuchte diese Stelle im Jahr 1618 und fand daselbst zwo Wasserquellen von etwa vier Spannen im Durchschnitt, die ein sehr helles und klares Wasser gaben. Sie waren beide tief, die westliche davon aber konnte er mit einer Stange von zwanzig Spannen noch nicht ergründen. — Am Fuße des Berges sahe er das Wasser mit Gewalt hervorströmen

und

Gebirg eilf *k*) Grade hinter dem Aequator lie-
ge *l*) Hierzu rechnen wir die Breite von Aſ-
ſuwân, als der erſten *m*) Stad Egyptens, zu
zwei und zwanzig und einem halben Grad,
und dann die Breite von Damiât, als der lez-
ten Stad Egyptens, zu ein und dreißig und
einem Drittel Grad: ſo erhalten wir für die
geometriſche Ausdehnung des Nilfluſſes in die

und ſich durch einen kleinen Bach verſtärken, der anfangs oſtwärts hernach aber nordwärts läuft. Darauf flieſen nach des Mönchs Bericht mehrere Flüſſe zu, die den Nil vergrößern, bis derſelbe ſich zulezt nach unzählbaren Umwegen bei den Katarakten in Egypten ſtürzet. —

k) Die Berechnung der Araber iſt ziemlich genau. Die neuern Unterſucher ſezzen den Urſprung des Nils auf zwölf Grade nördlicher Breite. Sie melden uns, daß er, ehe er ſeinen Gang nach Norden nehme, erſt zween Grade nach Süden zu laufe. —

l) Grade. Die Araber pflegen $66\frac{2}{3}$ arabiſche Meilen auf einen Grad zu rechnen, wiewol Abulfeda in den *Prolegomenis* zu ſeinem geographiſchen Werke noch einer beſchränktern Rechnung gedenkt, da nur $56\frac{2}{3}$ arabiſche Meilen auf den Grad gehen ſollen. Eine arabiſche Meile aber kommt der gemeinen italieniſchen Meile am nächſten und betragen vier und etwas über eine Drittel arabiſche Meilen, eine deutſche Meile, deren wir 15 auf den Grad zählen.

m) Die Stadt Aſſuwân wird billig als der Eingang in Egyptenland, ſo wie Damiât, eben ſo rechtmäſig als deſſen Ausgang angeſehen. Unten endet der Ocean das Land, und oben iſt Aſſuwân die erſte Stadt, vor welcher blos Flekken und Dörfer vorhergehen, deren beide leztern Ellkalabſche und Teffa die Gränze zwiſchen Egypten und Nubien machen.

länge, nach gerader linie, drei und vierzig Grad weniger ein Sechstel. Dieses Maas beträgt so gegen neun hundert Parasangen n), auser dem, was der Fluß durch Ein- und Ausbug in seinem laufe gewinnt o). Das leztere mit in Anschlag gebracht, dürfte sich das berechnete Maas gar sehr verstärken.

Das zweite, was von jener doppelten merkwürdigen Eigenschaft des Nilflusses in Betrachtung kömmt, ist daß er, während die übrigen Flüsse sich senken und ihre Wasser niedrig und gemach dahin strömen, aufschwillt. Gegen die Zeit der Sonnenwende im Zeichen des Krebses, fängt er nämlich an zu schwellen, und gegen das herbstliche Aequinoktium hört er auf zu steigen, worauf man ihm die Kanäle eröfnet und er sodann die Felder überströmt p). Dieses sonder-

bare

n) Eine andre ähnliche Berechnung findet man bei dem Scherif Idrißi oder *Geogr. Nub.* P. III. *Clim.* III. Die alten geben ungewissere Nachrichten. Diodor sezt die Weite des ganzen Laufes des Flusses auf 12,000 Stadien, und Strabo nur auf etwas über 10,000. Die 900 Parasangen unsers Autors würden 2,700 arabische Meilen betragen. Denn die Parasange wird allgemein zu drei arabischen Meilen gerechnet und werden $22\frac{2}{9}$ (oder nach beschränkterer Rechnung auch wol nur 19 min. $\frac{1}{9}$) solcher Parasangen auf den Grad gezählt. 20 Parasangen betragen nach Abulfedas Angabe $2\frac{1}{2}$ volle Tagereisen.

o) Von den erstaunlichen Krümmungen und Wendungen des Nils giebt Maillet nähere Aufklärung (Descript. de l'Egypt.).

p) Das Steigen oder Aufschwellen des Nilflusses, das wohlthätigste Naturphänomen für Egypten ist gewis

bare Phänomen seines Steigens rührt von unaufhörlichen starken Regengüssen, welche zu der Zeit die Bäche schwängern, die dann gemeinschaftlich zu seiner Verstärkung beitragen q).

 Das

wis allen meinen Lesern aus so vielen Nachrichten der Reisebeschreiber und andrer hieher gehörigen Schriftsteller bekannt. Ich darf also hier nur weniges darüber bemerken, und dieses besteht darinne, daß die Männer, die uns Nachricht davon geben, in der speciellern Angabe des Anfangs und des Endes dieses Steigens von einander etwas abweichen. Der Grund liegt aber darinnen, daß es mit diesem Steigen nicht Ein Jahr wie das andre ergehet. Ordentlich fängt der Fluß im April oder May an zu steigen, sein Steigen wird aber erst im Junius merklicher. Im Julius ist er am grösten und nimmt ab im August bis er zulezt im October gänzlich aufhört. Wenn der Fluß mit seinem merklichen Steigen zu lange, und wol gar bis in den September harret, so entsteht ein äuserst schlechtes Jahr. Er muß auch eine gewisse beobachtete Höhe anschwellen, wenn er ein guter Nil sein soll. Steigt er bis 22 Piken (ohngefähr 572 englische Zoll), so bringt er das beste Jahr das man erwarten kann. Ueber 24 Piken aber verursacht Miswachs und andre üble Folgen; und eben so wenig darf er unter 18 Piken steigen. Vergl. *Forskål* Flor. Arab. p. 42.

q) Lange hielt man das Phänomen für eine Folge von dem Schmelzen des Schnees auf den äthiopischen Bergen; allein es ist nunmehr ausgemacht, daß sich die sonderbare Eigenschaft des Nilflusses von den Regenfällen herleitet, welche die Zeit, da die Sonne sich dem Wendekreise des Krebses nähert, in Abessinien und bei den Quellen des Nils wie ein Wolkenbruch herunterstürzen. Ein Umstand, auf den schon die Muthmasungen einiger alten z. B.

des

Das erste und das zweite Klima hat in Wahrheit zu Anfang des Sommers und in der Mitte desselben vielen und heftigen Regen. r). —

Unter

des Agatharchides beim Diodor, gefallen sind Ptolomäus Philadelphus lies die Sache zuerst genauer erforschen, die Araber haben uns aber die ersten zuverlässigeren Nachrichten darüber hinterlassen. Es verdienen noch besonders nachgelesen zu werden Pococke Reiseb. Th. I. B. 4. K. 7. *Job. Ludolfi* Hist. Aeth. lib. I. c. 8. und Comment. ad Hist. Aeth. n. 53. p. 113. seq. *Hier. Lobo* Voyage Hist. d'Abyss. p. 10. seq. und Diss. sur le Nil p. 207.

r) Das arabische Wort אקליים Klima, bedeutet erstlich Klima, im mathematisch-geographischen Verstande, sodann einen Strich Landes. In der leztern Bedeutung finden es die Leser unter andern auf der kleinen Niebuhrischen Charte vom Delta (Reiseb. Th. II. Tab. X.); in der ersten aber ist es hier genommen. Die arabischen Geographen und andre Alte pflegen nämlich die Erde in sieben Klimata zu theilen. *Cellarius* hat uns diese Klimata nach Strabo aufgezählt; allein die Araber weichen in der nähern Bestimmung der Gränzen derselben nach den Graden der Breite von den Griechen hin und wieder ab, wie dies aus dem *Geogr. Nubiensi* und Abulfeda, aus Jakuti, Kaswini u. a. m. erhellet. Das erste Klima und zweite Klima, dessen in unserer Stelle gedacht ist, ist nicht anders als von Aethiopien und Nubien zu verstehen. Denn obgleich das zweite Klima bei den arabischen Geographen, weil es die Grade der Breite 20, 27′ bis $27\frac{1}{2}$ begreift, auch einen grosen Theil von Oberegypten mit einschließt: so giebt doch der Zusammenhang, daß die Rede eigentlich von dem Theil auser Egypten sei.

Unter die mancherlei eigenthümlichen Beschaffenheiten des Landes **Egypten** in allgemeinen gehört aber vorzüglich auch diejenige, daß daselbst, besonders in **Oberegypten** s) kein Regen fällt, der in sonderliche Betrachtung kommen kann. In **Unteregypten** regnet es zwar oft reichlich; allein bei weiten nicht so, daß es hinreichend wäre das Bedürfnis des Akkerbaues zu befriedigen. — Zu **Damiât** t) und **Alexandrien** u) und in dem ganzen Strich, der sich zwischen beiden Städen erstrekt, wo es oft und stark regnet, nuzt man das Regenwasser zum trinken. Quellen giebt es in **Egypten** gar nicht, und der **Nil** ist der einzige Fluß in diesem Lande. x).

s) Die Araber nennen es Zaid, צעיד *Saida*. Daher die Benennung des sahidischen Dialekts der egyptischen Sprache. Oberegypten begreift den Theil Egyptens, welcher über **Kahira** oder Kairo hinaus bis Assuwan sich längs dem Nil hin erstrekt. Die Araber theilen es wiederum in das höhere und niedere oder mittlere Oberegypten. S. **Abulfeda**. Niederegypten, oder der untere Theil des Landes ist unter **Kahira** bis an das Meer, besonders, was man das Land längs der Nilarme oder das Delta nennt. Das erstere nennen die Kopten in ihrer Sprache Μαρης das leztere Χημι. S. noch *Alb. Schultens* Ind. Geograph. an der *Vita Saladini* tit. *Thebais*. Vergleiche auch den Anhang und die Anmerk. *y*).

t) S. den Anhang.

u) S. den Anhang.

x) Von der Witterung in Egypten. S. den Anhang. Was der Autor aber von den Quellen Egyptens

sagt,

Eine andre eigenthümliche Beschaffenheit giebt dem lande **Egypten** das sandige Erdreich, welches für den Akkerbau äuserst unbequem ist. Allein der **Nilfluß** führt dem lande bei seiner Ueberschwemmung eine gewisse schwarze zähe überaus fette Mudde [w]) zu, die sich unten in **Aethiopien** mit dem Wasser des **Nils** vermengt, und welcher man den Namen **Eblîs** [x]) giebt. Wenn sich nun diese Mudde vestgesezt und das Was-

sagt, muß *cum grano salis* genommen werden. Es giebt den Nachrichten der Reisenden zu Folge allerdings einige wenige Quellen in Egypten. Sie sind aber unschmakhaft, ungesund und werden nicht gesucht und geschäzt. Das einzige Wasser, was man in Egypten trinkt, ist daher das Regenwasser und das Nilwasser. Von dem leztern meldet man, daß es die Egypter sehr angenehm und gesund fänden. Sie pflegen zu sagen, wenn Muhhämmed ein einzigesmal aus dem Nil getrunken hätte: so würde er Gott um Unsterblichkeit gebeten haben. — Sie reizen sich sogar den Durst, des Nilwassers willen, durch Salz oder Spezerei. Etwas Antheil an den grosen Lobsprüchen, die man dem Nilwasser ertheilt, hat wol allerdings der verwöhnte Gaumen der Eingebornen des Landes. Indessen muß man, dünkt mir die Güte des Nilwassers auch nicht zu sehr in Zweifel ziehen. S. Harmars Beobacht. über den Orient. Th. II. p. 308. f. *Forskål* Flor. Aeg. p. XL. Oedman Saml. aus der Naturk. Th. I. p. 131. f.

w) Von dieser Art Schlamm s. den Anhang.

x) אבלין stammt von der Wurzel בלז dik sein. Ich finde die Form des Worts hier zum ersten mal, und vermisse sie in den Wörterbüchern. Giggei in seinem grosen Thesaurus hat die Form **Eblus** טין אבלוז.

Wasser sich in die Erde verloren hat [y]), so beginnt man das Geschäft des Pflügens und des Säens, Dergleichen Mudde erhält das land jedes Jahr von neuem. Auf ihr werden alle Felder des landes mit einander bestellt und man läßt keines derselben ausruhen, wie man in Chaldea und Syrien verfährt; aber sie sind einander in der Gattung ungleich. Es haben auch die Araber [z]) folgende Beobachtungen gemacht. Sie sagen: wenn viel Winde weheten, keime die Aussaat vollkommner, weil die Stürme fremdes Erdreich herbei geführt hätten. Andre sagen: wenn viel Winde von verschiednen Orten [a]) herwehten, so sei eine schöne reiche Saat zu erwarten. Oberegypten müste deswegen [b]) so glüklich sein vorzüglich zur Fruchtbarkeit gereizet und gleichsam angefacht zu werden, weil es auch dem Eingang in

y) In dem Original steht ויכצב vermuthlich durch einen Schreib- oder Drukfehler für ויכצֵב.

z) Die Araber sind unter den verschiedenen Völkern, welche Egypten seit mehreren Jahrhunderten bewohnen, die vornehmsten und sie waren das noch mehr zu unsers Verfassers Zeiten. Der Akkerbau, war damals fast ganz in ihren Händen, und ist es jezt noch. Man muß also bei denen hier genannten Arabern die Bauern oder Fellahs denken. Von diesen *Volney's* Voyage en Syrie et en Egypte. P. I. p. 67. f.

a) אלמותפכאת *venti ex diversis plagis spirantes* Solche Winde reißen meist das Land um, und sind sogar zuweilen mit Erdbeben vergesellschaftet.

b) Weil es nämlich den Winden seiner Lage nach oft ausgesezt ist, und aus dem gleich angegebenen Beigrunde.

in das Land näher gelegen ist, und eine große Quantität von jener Mudde empfängt, die im Vergleich mit ihm der niedere Theil des Landes [c]) nur sparsam erhält; allein es ist vielmehr (in Rücksicht auf Niederegypten) ein sehr magerer Boden [d]) indem das meiste von der zur Güte des egyptischen Akkers erforderlichen Mudde, weil sie das Wasser überströmt, und sie säumet und abschlemmt, zu wenige Konsistenz behält.

Ich kenne hierinne nichts ähnliches, als etwa was man mir von einigen Gebirgen des ersten Klima erzählt hat, daß zur Zeit des Landbaues die Winde eine große Menge Staub und Erde auf ihnen zusammenstürmen, worauf ein starker Regen falle, der den Boden durchfeuchte; da man denn nicht verabsäume sogleich in den nassen Boden einzupflügen und zu bestellen: wenn hernach die Erndte geschehen sei, führe die Natur wieder andre Winde herbei, von welchen das Land umgearbeitet werde, bis es wiederum so bloß und kahl vor Augen liege, als es von Anfang war.

Wir kommen auf eine neue eigenthümliche Beschaffenheit Egyptens. Die **Jahreszeiten** weichen in diesem Lande ganz von ihrer eigenen Natur ab. In denen Monathen, denen in andern Län-

c) D. i. Unteregypten und das Delta.

d) Unser Araber giebt hier eine sehr wahrscheinliche Ursache von der weit vorzüglichern Fruchtbarkeit Niederegyptens und des Delta an. Die Sache selbst ist auser Streit; denn Unteregypten, und besonders das Delta, ist seit den ältesten Zeiten her der beste Theil, der Kern des ganzen Landes gewesen. Vergl. Jes. XIX. v. 7.

ländern Trokkenheit und Dürre eigen ist, nämlich in den Sommer- und Herbst-Monathen e) ist **Egypten** durch den Anwuchs des **Nils** und dessen Austritt f) durchaus naß und feucht. Denn der Nil schwillt im Sommer an und steigt, und im Herbst bedekket er das land. Wenn wir andre länder nehmen, so treffen wir gerade in den benannten Monathen klein Wasser in ihnen, weil ihre Flüsse und Seen abnehmen und eine Menge Wassers in die Erde versieget. Im Winter und Frühling, als denen Monathen, die ihrer Natur nach feucht und naß sind, schwellen in solchen ländern die Flüsse wieder an: nur in **Egypten** ist alsdann ein ausnehmender Grad von Trokkenheit und Dürre g) anzutreffen. — Daher kann es

e) אלציף ואלחריף. Der Name ציף bedeutet eigentlich den Anfang des Sommers, den Sommer, der zunächst auf den Frühling folgt, also die Monathe Mai, Juny. In dieser ersten Bedeutung muste ich's oben nehmen, wo es ausdrüklich mit dem קיט verbunden stund. Hier aber steht der Name für den Sommer überhaupt.

f) Man muß sich hierbei erinnern, daß nach den Berichten derer, welche über Egypten beobachtet haben, der Anwuchs des Nilflusses auch häufigen Nebel in die Luft bringt; so daß um die Zeit vieler Thau in Egypten fällt, welches einige Monathe dauert.

g) Es ist natürlich, daß die Luft in Egypten in den Monathen, da der Nilfluß ruhig in seinem Bette beschränkt bleibt, sehr warm und trokken ist, weil das Land nahe an der Wendungslinie liegt. — Der Regen, welcher in diesen Monathen hin und wieder fällt, ist bei weiten nicht zureichend dieser Dürre und Trokkenheit zu widerstehen.

es nun freilich nicht anders kommen, als daß Egypten mit vielen bösen Seuchen und einer ungesunden Veränderlichkeit der Luft [h]) heimgesucht ist. Seine Einwohner liegen faulen Krankheiten unter, welche von cholerischen und phlegmatischen Mischungen der Geblütssäfte herrühren, und nicht leicht findet man bei ihnen solche Krankheiten rein und unvermengt cholerisch, sondern das Phlegma waltet dabei sogar in jungen Leuten und Leuten von sehr warmer Natur ob: so daß oftmals um die Galle herum eitel verdorbenes und stinkendes Fleisch ist. Am häufigsten sind die Krankheiten zu Ende des Herbstes und Anfangs des Winters. Zum Glük sind diese Epidemien gemeiniglich von keinen gefährlichen Folgen, und sind nur selten hizzig und mit Paroxismen der Raserei verbunden. Die gesunden Leute haben ordentlich einen welken trägen Körper mit verfallnem bleifarbigen Gesicht, und man wird nicht leicht einen Menschen von frischblütigen Ansehen und aufgewekter Farbe zu sehen bekommen. Ihre Buben sind schmächtig und rahn, und zeichnen sich

h) Das empfinden vornehmlich diejenigen die aus andern Ländern von ganz entgegengesetztem Klima nach Egypten kommen. Die ungemeine Hizze, und das ungleiche Wetter machen besonders auch den März und April zur unbequemen und ungesunden Jahrszeit. Unser Verfasser, der ein Arzt war, schreibt die einheimischen epidemischen Krankheiten der Egyptier, wie es scheint, einzig der veränderlichen und eignen Witterung des Landes zu. Mehrere Reisebeschreiber bringen aber auch das Trinken des Nilwassers mit in Anschlag, als welches leicht Durchfall, Ausschlag u. dgl. erwekke.

sich eben so durch ihre Behendigkeit *i*) als durch den Mangel an Schönheit aus. Sie erhalten auch Fett und werden stark bei leibe *k*); vornehmlich nach dem zwanzigsten Jahre. Ihre Lebhaftigkeit, das Feuer ihres Genies, die Leichtigkeit ihrer Bewegungen und Handlungen sind Folgen jener, troz der zufälligen Feuchtigkeit, natürlichen Wärme ihres Landes. Daher sind die Einwohner **Oberegyptens** am Körper ausgedörrter und treugerer Komplexion, insgemein von braungelber Farbe: hingegen diejenigen, die von **Kostât** bis zu **Damiât** wohnen, weichern und feuchtern Körpers und gemeinhin weiß von Farbe. —

Da die alten **Egyptier** der Meinung waren, daß ihr Land die erste Kultur vom **Nil** empfangen, so haben sie den Anfang des Herbstes, welcher dem Nilfluß in seiner Ankunft das Ziel seines Steigens sezt, zum Anfang ihres Jahres bestimmt *m*).

Auch

i) Das Wort רמאמה im Original zeigt eigentlich einen schnellen hurtigen Gang an.

k) Mit קסאמה im Original muß man die verwandte Wurzel קשם vergleichen.

l) Nämlich nach dem Uebergewicht der Wärme oder Hizze des egyptischen Klima über die zufällige Feuchtigkeit des Landes. Es ist bekannt daß Oberegypten nicht so feucht und naß ist, und mehr Hizze hat als Niederegypten und besonders das Delta.

m) Diodor von Sicilien meldet uns im 3ten Buche, daß ganz Egypten vor Zeiten See gewesen, und daß der Grund und Boden von dem Lande nur nach gerade aus dem Schlamme und der Mudde,

die

Auch das gehört zu den eigenthümlichen Beschaffenheiten Egyptens, daß den Einwohnern der Morgenwind durch das östliche Gebirg Elmokattam") abgeschnitten ist. Denn dieses Gebirge hält dem Lande den wohlthätigen und erfrischenden Wind fast ganz zurük, und kaum kann

die aus Aethiopien und dem Nil fortgeführt worden, erwachsen sei. Diodor schöpfte diese Erzählung aus alter mündlicher Ueberlieferung. Dieselbe benuzzen auch Herodot (Buch 2. Kap. 5) und Plinius (B. 2. Kap. 85.). Diese Meinung, daß wo nicht ganz Egypten, doch das eigentliche Unteregypten aus dem Nil entstanden, scheint der Verfasser in dieser Stelle im Sinne zu haben. Eine Meinung, die auch neuerer Zeiten vielen Beifall erhalten hat. Man hat besonders folgende Gründe für sie angeführt: 1) den beständigen Anwachs Egyptens beim Auslauf des Nils. Ein Beispiel giebt, daß ungezweifelt in der Mitte des 13ten Jahrhunderts die Stad Damiât dicht am Meere gelegen war, und ein Seehafen gewesen ist, wie besonders aus den Feldzügen Ludwig des Heiligen erhellet. Jezt ist diese Stad gegen 10 Meilen vom Strand entfernt. Von Fua und Raschid hat sich die Lage eben so verrükt. 2) Die unleugbare Erhöhung des Erdbodens in Egypten, besonders in Unteregypten. 3) Die mitten im Lande gefundnen Muscheln und Schalen von Seethieren. In wie weit diese und andre Gründe Beweiskraft haben können, kann ich diesmal nicht untersuchen.

n) Dieser Berg und seine eigentliche Lage ist nun durch die Charte bei Niebuhr bekannter als ehedem, da sich unter andern *Castellus* genöthiget sahe in seinem *Lex. Heptagl.* nichts weiter als *Mons quidam* zur Erklärung zu geben. — Einige Nachrichten aus arabischen Schriftstellern von diesem Berge hat *Schultens* in seinem *Indice Geographico* gegeben.

kann ihnen der Wind anders als von der Seite streichend ein frischeres Lüftchen zu athmen geben. — Deswegen haben auch die alten Egyptier zur Erbauung der Residenz ihres Königreichs Memphis den Plaz gewählt, der von diesem östlichen Gebirge, gegen das entgegenstehende westliche o) so weit als möglich entfernt gelegen war. Aus gleichem Grunde wählten sich hernach die Griechen Alexandrien; denn sie giengen mit Bedacht den Ort, wo nun Kostât erbaut ist, so weit sie konnten aus dem Wege, weil derselbe allzu nahe an den Elmokattam anstößt, und dieses Gebirg natürlicher Weise dem, was an seinem Fusse ist, weit mehr im Wege steht als allen dem, was von seinem Revier entfernt liegt. Dazu kömmt noch, daß wenn die Sonne ihren Aufgang zögert der zur Reife der Erdprodukte erforderliche Thau unbeweglich oben in der luft haftet und oft bis in die tiefe Nacht verweilet p). Es ist daher kein Wunder, daß

o) Welches Eldeilamon oder Elzeilamon genannt wird, אלמילמון. Von Memphis. S. den Anhang.

p) Diese Stelle wird durch den Gebrauch des Wortes אלכצג dunkel, und ich bin selbst gegen meine gegebne Uebersezzung noch mistrauisch. Doch weis ich keine andre schikliche zu rathen. כצג bedeutet sonst maturatio und, und ich meine gewis zu sein, alle Art reifender Kraft, und also auch den Thau. Das Wort hat noch ein paar andre Bedeutungen, Vestigkeit, Vollkommenheit, die mir aber gar nicht hieher zu passen scheinen. Der zur Reife erforderliche Thau wird im Sinn der Stelle nach mei-

daß man jezt diejenigen Orte in Egypten, welche sich dem Morgenwind öffnen, vorzüglicher findet, als die benannten. Freilich, wenn in dem Lande die Näsſe zunimmt [q]), so ist Fäulnis und Seuche da [r]), aus dem schlammigen Mudde erzeugen sich eine Menge Mäuse und in Kös [s]) häufen sich die Skorpionen, welche mit ihrem Sta-

ner Ueberſezzung, durch die zurükbleibenden Sonnenstrahlen in der Gegend des Elmokattam zu lang verhindert, sich auf die Erde herab zu lassen. Wenn Elmokattam den Morgenwind (אלצבא) nicht verbannte, scheinet der Autor sagen zu wollen, so würde der Thau doch herabsteigen; und auch überdies wird dieser Wind uns von den Morgenländern als ein befruchtendes Lüftchen geschildert. Das ist alles was ich für meine Ueberſezzung sagen kann. — כּוֹצֵג kann, wenn wir das syrische כעג vergleichen, auch Schwehre, anziehende Kraft, Attraktion anzeigen. Ist diese Bedeutung auf irgend eine Art anwendbar? —

q) Das fällt in den Winter und ins Frühjahr.

r) Das Wort das der Verfasser hier gebraucht אלעפן involvirt in dem vulgären arabischen Sprachgebrauch auch die Pest. Sie kraſſirt oft stark in Egypten, besonders in Kahira und Unteregypten. December und April sind, ihre vornehmsten Monathe. Allein unser Verfasser hat schwehrlich Rükſicht auf dieses hölliſche Uebel genommen, da er den Grund einzig in der allzustarken Näsſe und Feuchtigkeit findet, die Pest aber noch ganz andre Ursachen erfordert. Der Verfasser beschränkt sich auch blos auf jährlich wiederkehrendes Uebel, welches die Pest, so häufig sie nach Egypten kömmt, doch nicht ist. —

s) S. den Anhang.

Stachel oft viel Unheil anrichten. Desgleichen halten sich auch stinkende Mükken, Fliegen und Flöhe lange Zeit auf.

Endlich hat es auch mit dem Südwind eine eigne Bewandnis in Egypten. Er mag im Winter oder im Frühjahr oder darnach wehen, so ist er allezeit durchdringend kalt t). — Die Egyptier nennen ihn Elmarîßi, weil er aus dem äthiopischen lande Elmarîs u) kömmt. Der Grund, warum er so kalt ist, liegt darinne, weil er auf seiner Reise nach Egypten Teiche v) und Seen passirt. Man kann die Richtigkeit dieser Angabe leicht daher beweisen, weil man findet, daß er, nachdem er einige Tage ununterbrochen angehalten, zu seiner natürlichen Wärme zurükkehrt, die Luft erhizt und Dürrung in ihr hervorbringt.

t) Auch der Nordwind ist in Egypten vorzüglich kalt. Die Ursache, die auch schon *Prosp. Alpinus* angiebt, ist, weil er über das mittelländische Meer nach Egypten wehet, und das Wasser seine natürliche Kälte also um gewisse Grade erhöhet. —

u) Dieses Land, dessen arabischen Namen die Wörterbücher nicht kennen, der sich aber hier und anderwärts findet, ist das bekannte *Meroë* das eigentlich eine von dem Nil gebildete Insel ist.

v) ברך Birekh oder Birkh, ist ein Wort, das die ägyptische Mundart der arabischen Sprache oft gebraucht, und bedeutet dasselbe einen stehenden See oder Teich.

Anhang zum ersten Abschnitt.

Das land Egypten hat mehrere Namen, worunter Egypten, Chemi, Mizraim und Mizir oder Mesr die vornehmsten sind. Egypten ist die griechische Benennung Αἴγυπτος über die ich nicht mehr nöthig finde, etwas zu sagen. Chemi, bei den Griechen Chemia in der heiligen Schrift חם, ist derjenige Name, dessen sich die koptische Sprache noch izt zur Benennung des ganzen landes bedient w). Mizraim ist die gewöhnliche ebräische Benennung des landes. Es ist sichtbar ein Duale, von dem Singular מצור oder מצורה. Man muß aber meines Erachtens den Ursprung des Worts nicht in der ebräischen, sondern in der alten egyptischen Sprache aufsuchen. Der Herr Professor Forster glaubt (*Epist. ad Mich.* p. 8.) es müsse das egyptische μεσχσχηρη *ager solis* sein, indem Egypten auch wol *Aeria* genannt wurde, das mit ηι - ρη *domus solis* recht wol übereintömmt. Ich vergleiche aber lieber das egyptische Wort μετουρο *regnum*, welches der Ebräer leicht durch מצור oder מצורה ausdrükken konnte. Die Alten werden

w) Der Name χημι ist eigentlich für den untern oder niedern Theil des Landes bestimmt. S. die Anmerk. s). Er ist altegyptisch, und bedeutet ohne Zweifel schwarz, was jezt in der koptischen Sprache das Wort χαμε oder καμε ausdrükt. Die Schwärze des beschlemmten Bodens und des Nilwassers mag dem Lande diesen Namen zugetheilt haben. Vergl. die Nachrichten der Alten, und Homer Od. Δ. v. 358.

den also das Land Egypten κατ εξοχην das Reich genannt haben, weil es ohne Zweifel das erste Reich der Welt gewesen ist — und so dürfte diese Benennung leicht die älteste unter allen sein. Die Ebräer wandelten den Namen nachmals in die Dualform, entweder wegen der von der Natur selbst gestifteten Theilung dieses uralten Reiches in Ober- und Unteregypten, oder weil es in der alten Geographie zum Theil zu Vorderasien, zum Theil zu Afrika gerechnet werden mußte, oder sonst aus einem uns jezt unbekannten Grunde. — Das arabische Mizir oder Mesr ist mittelbar aus dem ebräischen abgeleitet. Die gewöhnliche Eintheilung Egyptens geschiehet in zween Theile, davon der eine Oberegypten [x]), der andre Unteregypten [y]) genannt wird. S. die Anmerk. z). Man pflegt aber auch zuweilen

x) Wird auch Thebais genannt, von der ehemaligen Hauptstadt Theben.

y) Das Delta, welches seinen Namen von der Gestalt die es mit dem griechischen Buchstaben Δ gleich hat, erhielt, ist der beste Theil davon, und das beste Stük des ganzen Landes. Dieses Delta nennen die Araber Dshjauf גוף die Ebne, Hohlung; den übrigen Theil Unteregyptens von Kahira an aber Rif ריף und bedeutet das angebaute Land. Diese Bemerkung gilt aber nur von dem beschränkten Sprachgebrauch. Denn sonst wird unter Rif ganz Oberegypten, und unter Dshjauf entweder ganz Unteregypten, oder im Gegensaz des urbaren Landes Rif, der sandige, steinige und unfruchtbare Gebirgetheil des Landes verstanden, dahin das Wasser des Nils nicht reicht. —

noch ein Mittelegypten unter dem Namen Heptanomis zu unterscheiden.

Oberegypten war vor Zeiten in Betracht seiner vielen prächtigen Städe und Denkmäler und seines weiten Umfangs der vornehmste Theil des Landes und die Residenz seiner Könige. Es gehören zu diesem Theile die oben angeführten Städe.

Assuwan.

Der Name wird verschiedentlich geschrieben und ausgesprochen, auser der von mir aufgenommenen Weise, die man für die bequemste halten wird, oft **Aswan**, **Essewan**, **Essevaen**, **Eswan** ꝛc. **Abulfeda** urtheilt, daß die Schreibart **Uswan** oder **Oswan** die richtigste sei. Die Stad liegt unweit der Kataraften oder Wasserfälle am östlichen Ufer des Nilflusses. Es giebt bei ihr viel Palmenfrüchte, aber keine Getreidefelder. Die vollständigsten anderweitigen Nachrichten in Betreff dieser Stad haben uns **Pococke** (Reiseb. T. I. p. 116. f.) und **Norden** p. 193. gegeben. Diese Stadt ist das **Siene** der Alten, welches in der Schrift unter dem Namen סונה **Suna** oder **Sona** vorkömmt z).

Esna

eine berühmte Handelsstad am westlichen Ufer des Nils, mit einem wohlangebauten Gebiete, der Siz

z) Der Name ist altegyptisch, σουαι — v'ουη' *prima habitatio.* Denn diese Stadt ist ja der erste Wohnsiz Egyptens gegen Aethiopien hin, der Eingang des ganzen Landes.

Siz eines arabischen Schechs. An ihrer Stelle soll vorzeiten das alte Latopolis gestanden haben. Man findet auch noch mancherlei alte Denkmäler in ihr. Von dieser Stad schreibt sich unter andern der berühmte arabische Rechtsgelehrte **Abd elrahhim Bin Hhassan elesnawi.** Mehreres kann man von ihr nachlesen bei **Wansleben** in der Relation d'Egypte p. 405. f. **Pococke** Th. I. (deutsche Uebers. p. 166. f. **Norden** p. 179. f.

Kûs

eine Stadt, welche zu dem Theil gerechnet wird, den einige unter dem Namen **Heptanomis** abgesondert haben [a]) *D'Anville*, von den wir die besten Charten Asiens haben, hat diese Stad unter grad. *long.* 49. 40′ *latitudinis* 25. 40′. Wahrscheinlich ist sie das alte kleine **Apollinopolis.** Zu **Abulfedas** Zeit war die Stad eine grose Stad und eine beträchtliche Handelsstad nach Indien, Arabien, Afrika, Europa und in Egypten; sie ist aber jezt zu einem Dorfe versunken, das von der alten Stad noch mancherlei **Ruderа** hat, von welchen man bei den Reisebeschreibern findet. Die lage ist an dem östlichen Nilufern. S. auch *Ind. Geogr.* an der Vita Saladini von **Schultens**, *Kus.*

a) Sie findet sich auch **Kuß** oder **Ghuß** und ähnlicher Weise geschrieben. S. *Michaelis* Ausgabe des Abelfeda von Egypten. *Adn.* p. 5. Der Name der Stad ist ohne Zweifel altegyptisch.

Memphis.

Zuerst von dem Namen dieses alten Königssizzes. Die Griechen schreiben ihn Μεμφις, die Araber מנף **Minf** oder **Memf**. In der heiligen Schrift finden wir ihn מף **Mof** oder נף **Nof** geschrieben. Das zweite haben *Hos.* IX. 6. die Alexandriner ausdrüklich Μεμφιν gegeben. Daß der Name altegyptisch sei, leidet keinen Zweifel, und die Alten haben ihn auch einstimmig dafür erkannt, nur sind sie über seine Bedeutung nicht einig. **Plutarch** *de Isidi* scheint uns indessen den besten Aufschluß an die Hand zu geben. Er sagt Μεμφις bedeute in der Sprache der Faraonen ορμον αγαθων. Es wurde nämlich der *bonus genius Niliacus* (αγαθος δαιμων) der Ochse **Apis** in dieser Stad verehrt und daselbst begraben. Daher war die Stad ganz schiklich als ein *portus bonorum geniorum* angesehen. Nun aber bedeutet in egyptischen μἑ - nofi oder μὁ - nofi ganz wörtlich πληρωσιν του αγαθου δαιμονος und also ὁρμον αγαθων. Es konnte auch wol nofi allein gesagt und βασι *urbs* darunter verstanden werden. So wäre מף und נף erklärt [b]. — Die Araber, bei denen מצר **Mizir**, **Mesr** oder **Masr** der Name für jede Residenzstad Egyptens ist, pflegen auch **Memphis** so zu nennen. Und weil ihnen auch **Heliopolis**, **Kostât** und **Kahira** denselben Namen führen, so unter-

b) S. *Forster.* Ep. ad Mich. p. 34. Die heutigen Kopten haben den Namen ganz zusammengezogen, und schreiben ihn μfi.

unterscheiden sie durch Beiwörter, wovon der ehemaligen alten Residenz **Memphis** der Beiname **Elkadîma** *vetus* oder *antiqua* zuertheilt wird. In den neuern Zeiten ist man über die eigentliche lage der ehemaligen Residenzstad **Memphis**, welche der Eroberer Egyptens, Nubiens und eines Theils von Lybien, der arabische General **Amru ibn el As** zerstörte, und an ihrer Stad am entgegenstehenden östlichen Nilufer auf Befehl des Chalifen **Omar**, **Fostât** erbauen lies, sehr strittig gewesen. **Abulfeda** und der Scherif **Jdris** oder *Geographus Nubiensis* fanden noch beträchtliche Ueberbleibsel. Auch unter den neuern europäischen Schriftstellern giebt es mehrere, die die lage dieser ehemaligen Residenzstad ziemlich genau bestimmt haben. **Memphis** lag an der Westseite des Nils, in dem mittlern Egypten, und zwar, wie **Abulfeda** sagt, eine kleine Tagereise von **Kahira**. Hiernach und nach andern Nachrichten bei **Benjamin von Tudela**, **Maillet**, **Pococke** ꝛc. bestimt nun wol am richtigsten die eigentliche Stelle der Residenz **Memphis** Herr **Niebuhr** auf seiner schönen und akkuraten Charte der Nilarme. Reiseb. Th. II. Taf. 10. Man kann auch *D'Anville* vergleichen p. 128. seq. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte haltens mit D. *Shaw*. welcher in seiner Reisebeschreibung **Memphis** an den Plaz verlegt, wo jezzo **Dschîse** liegt. Die Meinung dieses Engländers hat aber gar zu viel wider sich! Auser andern Arabern giebt, wie die leser mit Vergnügen bemerken werden, auch unser Auctor **Abdallatif** ein bestätigendes Zeugnis, daß

Memphis nicht an dem Orte, wo sich izzo Dshjise findet, gelegen haben könne, sondern in einiger Entfernung über Fostât und Dshjise, und zwar an der westlichen Seite des Nils, nicht nahe am Ufer dieses Flusses, sondern nach dem Fuß des Berges D'eilamon zu, aufgesucht werden müsse; denn er sagt ausdrüklich, die alten Egyptier hätten ihre Hauptstad Memphis von dem Berg Elmokáttam so weit als möglich gegen das entgegen gesezte westliche Gebirg entfernt. Nun vergleiche man die Niebuhrische Charte und betrachte die lage der beiden Gebirge! —

Fostât

ist die Gränzstad Oberegyptens, oder wenn man unterscheiden will, Mittelegyptens an Unteregypten, welches seinen Anfang mit Kahira nimt; die erste Stad, welche die Araber in Egypten baueten. Von ihrem Ursprung giebt der *Geographus Nubiensis* umständlichere Nachricht. P. III. clim. 3. Als Amru, der General des Chalifen Omar diesen Theil Egyptens erobert hatte, und mit seiner Armee gegen Alexandrien rükken wollte, soll er hier ein Zelt haben stehen lassen, um eine Taube, die auf demselben genistet hatte, nicht zu stören, welches die Araber für eine so gute Vorbedeutung hielten, daß sie den Plaz zur Erbauung einer Stad erwählten. Unser Arzt Abdallatif würde ihnen, demnach was er oben von der schlechten lage alles dessen, was unten am Fuß des Elmokáttam ist, sagt, gewis widerrathen haben, wenn er dabei gewesen wäre. Allein die Araber, die Fostât hieher erbaueten, schei-

nen

nen auser der erwähnten noch andre Ursachen gehat zu haben, warum sie sich in dieser Gegend niederliesen [c]). Nachdem nun **Kostât** die Hauptstad von Egypten geworden war, erhielt sie auch den Namen **Mizir** oder **Mesr** [d]). Sie kam aber hernach in Abnahme, so wie **Kahira** empor kam, die nahe darunter erbauet wurde. Als **Kahira** die Haupt- und Residenzstad ward, nannte man sie gleichfals **Mizir** oder **Mesr**: **Kostât** oder das bisherige Mizir aber **Mizir elatîk** [e]), d. i. alt Mizir. Nur die Europäer haben es eingeführt, **Kostât** Alt Kahira zu nennen, welches aber dem arabischen Sprachgebrauch ganz zuwider ist. —

Unteregypten faßt von denen oben vom Verfasser gedachten Städen in sich **Alexandrien** und **Damiât.**

Alexandrien

welches die Morgenländer **Skhanderîe** [f]) nennen, ist die ehemalige Residenz der Ptolomäer.

Man

c) S. Niebuhr Reisebeschr. Th. II. p. 106. 107.

d) Da das arabische ز unser deutsches Z ist, sich aber sehr dem starken S. nähert und die Hülfslaute solcher Namen sehr verschiedentlich gehört werden, so kann man diesen Namen, gleich richtig auf verschiedene Weise schreiben und aussprechen: **Mizir, Mizr, Misr; Mazr, Masr, Mezr, Mesr.** Hr. Niebuhr schreibt **Masr.**

e) מצר אלעתיק.

f) סכנדריה nach andrer Schreibart und Ausspra: che: **Sikhenderîe, Skhenderîe, Iskhanderîe.**

Man muß aber die neue Stad, von der alten unterscheiden. Der Name der Stad schreibt sich von **Alexander** dem Grosen, den die Araber und Morgenländer überhaupt, nach einem alten Versehen, da man das **Al** mit dem bekannten arabischen Artikel verwechselte, **Eskhender** oder **Iskhender** nennen. Die Stad selbst liegt jezt auf einer Erdzunge zwischen einer Halbinsel und der alten Stadmauer und zwischen den beiden Häfen, unter der Polhöhe 31°, 12′. Die leser finden die zuverläßigsten Nachrichten über die lage und über die Merkwürdigkeiten dieser Stad bei **Pococke, Norden, Niebuhr** und andern Reisebeschreibern [g]). Die Griechen und Römer machten Alexandrien zur Hauptstadt des landes, wol vornehmlich aus dem Grunde, weil dieser Ort ihnen und ihren Truppen am nächsten war. Unser Araber findet indessen nach dem was er oben sagt, den Grund ihrer Wahl in der Scheu vor der Nach-

g) Aus den arabischen Geographen, die hier Quelle sind, will ich blos das wiederholen, was Abulfeda in seiner Geographie von Egypten sagt: *Jacet Alexandria ad litus maris mediterranei haberque Pharum illam celebrem et columnam Severi, cuius altitudo qnadraginta circiter est et trium cubitorum. Pharus stat in medio aquarum et mare cingit eum. Vrbsipsa condita ab Alexandro, a quo etiam nomen traxit. Dispositа est in modum tabulae Shahiludii, splendidissimis sane urbibus accensenda; cuius plateae crucibus similes, ut vel peregrinus errare nequeat. Insulam habet hortis iucundissimisque distinctam locis. Frumentum Alexandriae aliunde advehitur, non habenti fertiles agros, quia solum est salsuginosum.* —

Nachbarschaft des **Elmokättam.** Wenn von der lage von **Memphis** die Rede ist, so lerne ich mit Vergnügen aus meinem Araber, daß die Furcht vor der eingeschlossenen luft der Gegend des **Elmokattam** die erste Ursache gewesen sei, warum die alten Egyptier ihre Haupt- und Residenzstad gerade auf dem Plaz erbauet haben, wo sie wirklich gestanden hat. Allein die Griechen oder Römer haben schwerlich denselben Grund gehabt.

Damiât.

ist, wie ich oben schon gelegentlich bemerkte, in seiner lage gar sehr verrükt worden; so daß man also immer das neue **Damiat**, von demjenigen unterscheiden muß, dessen die alten, besonders **Abulfeda** und andre Araber, zu denen auch unser Auctor gehört, gedenken. Herr **Niebuhr** hat in seiner Reisebeschreibung von der jezzigen Stad, auf der Tafel VII. den Grundriß, und auf der Tafel VIII. einen schönen Prospekt gegeben. Die izzige Stad hat nach Herrn **Niebuhrs** Bericht, eine vortrefliche lage zur Handlung, weil alle Waren, welche von **Syrien** und den umliegenden ländern nach Kahira gehen, oder von da wieder zurükkommen, hier passiren müssen, und überdies ein groser Handel mit Reis getrieben wird, der in der herumliegenden Gegend gebaut wird. Nach Herrn **Niebuhrs** Beobachtungen liegt die Stad unter der Polhöhe 31°, 25′ zwei deutsche Meilen, und also auch etwas weiter von dem mittländischen Meer entfernt, als die am andern Arm des Nils gelegene Stad **Raschid**

oder

ober. Rosette. Die Nachrichten der Araber von der ehmaligen Stad Damiât müssen dem Leser des Abdallatif ganz natürlich am mehrsten interessiren, weswegen ich in der Anmerkung *h*) noch zu der Nachricht des Abulfeda, welche in der Michälischen Ausgabe nachgelesen werden kann, aus Schultens *Ind*, *Geogr.* diejenige hinzufügen will, welche sich in dem Lexico geographico, das Schultens oft benuzt hat, befindet.

Die Nachrichten von der Beschaffenheit der Luft und des Wetters in Egypten fallen bei den Schriftstellern, die in ältern und neueren Zeiten sich hierüber herausgelassen haben, und in den Beobachtungen der Reisenden oft ganz verschieden aus; doch immer so, daß sie sich ohne viel Schwierigkeit vereinigen lassen. Eine sehr warme Luft kann man Egypten nicht ableugnen, da dieses Land ganz nahe an der Wendungslinie liegt. — Es ist aber schon oben bemerkt worden, daß nach dem

h) *Damiata* heißt es in dem *Lexico Geographico* bei Schultens *est vetusta civitas inter Tanis et Misr* (Memphin) *sita in angulo inter Mare mediterraneum atque Nilum. Praepollet aëris bonitate et confectione byssi praestantissimae. Inter Islamismi numeratur praesidia atque claustra. Ad latus septentrionale Damiatae evolvitur aqua Nili in mare salsum, loco qui Ostûm* (στομα) *dicitur. Centum ferme cubita ibi aequat Nili latitudo. Cui hinc illinc geminae injunctae turres inter quas ferrea tenditur catena adposita custodia. Quo fit, ut nulla navis nec possit egredi ad mare salsum nec nisi data venia ingredi.*

dem Anwuchs des Nils vieler Thau herabfällt. Unser Auctor redet auch, wie andre Schriftsteller, von Regen und von großer Feuchtigkeit, die durch den Austritt und die Ueberschwemmung des Nilflusses verursacht wird. Ehedem glaubte man, **Egypten** habe gar keinen Regen *i*). Allein man ist von diesem Irthum jezt ganz zurük *k*). Man hat sogar bemerkt, daß in Alexandrien und in **Unteregypten** überhaupt **Schnee** gefallen ist. — Die Reisebeschreiber melden uns auch, daß es zuweilen **donnere** und **hagele** *l*). **Oberegypten** hat, wie auch unser Verfasser bemerkt, nur selten Regen, und manchmal regnet es daselbst einige Jahre nach einander nicht. Der Mangel des Regens wird denn einzig durch die regelmäsige Ueberschwemmung des Nils reichlich ersezt, welche ohnedem das mehreste zur Fruchtbarkeit des landes wirken muß. Die natürliche Ursache von der Seltenheit des Regens in Egypten, und zwar besonders in Oberegypten, scheint keine andre als die Trokkenheit des sandigen Bodens zu sein. — Die luft ist daher in **Oberegypten** auch immer hell und klar, da sie hingegen in **Unteregypten** oft

i) S. **Plinius** Paneg. cap. 30. **Heliodor** Aethiop. IX. *Fel. Fabri* Peregr. Hierof. Fol. 166. 176.

k) **Thevenot** Voy. du Lev. II. p. 789. **Wansleben** Relat. d'Egypte p. 37. **Radzivil** Peregr. Hierof. p. 164. **Shaw's** Reisen Tom. II. p. 173. u. a. m. Man vergleiche besonders auch *Celsium* in den Hierobot. P. II. sp. 292,

l) S. z. B. **Pococke** Reiseb. B. I. p. 59. **Thevenot** Th. II. p. 247. **Volney** Voyage T. I. p. 322.

oft neblich und drüb ist. Denn in **Unteregypten** regnet es häufig, ob wol nicht so, daß es zur Befruchtung des landes **allein** zureiche. Wir lernten dieses oben aus unserm Verfasser, und finden es auch bereits durch andre Schriftsteller und durch die mancherlei Beobachtungen der Reisenden bestätiget. Eigentlich hat **Unteregypten** eine ordentliche **Regenzeit** von vier bis fünf Monathen. Sie macht auch hier den **Winter** aus, und fällt in die Monathe November, December, Januar, Februar, März, also gerade in diejenigen Monathe, da der **Nilfluß** innerhalb seiner Ufer geht. —

Die Ueberschwemmung des Nilflusses muß freilich, wie schon oft gesagt ist, das mehrste zur Befruchtung des landes thun in **Oberegypten** fast alles, in **Unteregypten** aber wirkt die Regenzeit nur mit. Der **Nil** ist, wie unser Verfasser oben sagt, der einzige Fluß Egyptens. Er theilt sich aber in mehrere **Arme** und fließt aus verschiedenen Mündungen ins Meer. Ueberdies giebt es viele **Kanäle** durch Kunst gemacht, dadurch das land gewässert wird. Die Ergiesung des Nils hat auch einige **große Seen** gebildet. Und auserdem haben die Egyptier verschiedene Wasserbehältnisse oder Cisternen und kleine von größern abgeleitete Kanäle.

Aeltere und neuere Beobachter rühmen Egypten von Seiten seiner **Fruchtbarkeit**; und selbst **Moses** geht ihnen mit seinem Urtheil vor [m]). Die fruchtbarsten Theile von Egypten sind

m) Genes. XIII. 10.

sind das **Delta** und die Landschaft, so jezt **Elfeijum** genannt wird. Man hält diese leztere vor das ehemalige Amt **Herakleotis** [n]). Dieses Land in Egypten ist jezzo der fruchtbringendste und ergiebigste Theil, der auch sogar in denjenigen Jahren trägt, wenn der **Nilfluß** nicht zu seiner gewöhnlichen Höhe steigt, und dadurch einen Miswachs in dem übrigen Theil von Egypten veranlasset [o]).

Ich finde unnöthig, hier umständlicher von dem Steigen und der Ueberschwemmung des Nilflusses abzuhandeln, da der arabische Verfasser unten in einem eignen Abschnitt auf diese Materie zurükkömmt. Blos von der **Mudde**, welche der Fluß dem Boden bringt, muß ich ein par Worte hier einschalten, welche zum Verständnis dessen beitragen können, was der Verfasser davon beigebracht hat. Dieser Schlamm [p]) wird von **Hasselquist** ein sandartiger Leim genannt, und nähert sich also der Natur des Mergels. Er ist so düngend, daß er nach *Le Brun* mit Sand vermischt werden muß, und doch, wie **Maillet** berichtet, oft das 25 bis 30ste Korn giebt, auch nach-

n) *Strabo* XVII.

o) Gol. *not. ad Alfrag.* p. 157. seq. *Kircher* Oedip. Vol. I. p. 8.

p) Terra Nilotica, argillaceo-humosa, subtilis nigro-cinerea, in aqua facile solubilis, cum aqua forti haud effervescens. *Forsk.* Flor. Arab. p. 39.

nachdem er Getreide getragen hat, seinem Eigener noch eine Ernde von lactuc, eine von Melonen und oft noch die vierte giebt. Er ist seiner Natur nach auserordentlich leicht und fein, wie Staubtheile, daher ihn der Fluß auch so viele Grade aus Abessinien herzuführen vermag. Die Alten beschrieben diesen Schlamm schwarz. Shaw hingegen versichert, daß er heller als gewöhnliche Erde, und daß der Nil durch ihn gar nicht verdunkelt werde. Forskål nennt ihn indessen bräunlich [q]) und Felix Fabri schreibt dem Flusse eine trübe und graue Farbe bei. — Die Einwohner machen aus dieser Mudde mit Sand vermischt, Bakſteine und Gefässe.

q) l. c. p. 40.

Zweiter Abschnitt.

Merkwürdigkeiten des egyptischen Pflanzenreichs.

Das erste Gewächs, von dem ich Nachricht zu geben habe, ist die BAMIA [a]), ein Fruchtgewächs, mit Frucht von Stärke und Ansehn eines Daumen. Diese Frucht gleicht einer kleinen

a) Von diesem Gewächs finden die Herrn Botaniker bei *Prosper Alpinus* de plantis Aeg. cap. XXVII. Unsere arabischen Lexicographi kennen es bereits, jedoch nicht viel mehr als dem Namen nach, aus dem arabischen Werke des Ibn elbeitâr פי מפרדאת אלטב (*de simplicibus medicamentis*). Die Pflanze gehört in das Geschlecht der Monadelphiorum, der Pflanzen mit einfach angewachsenen Staubfäden, und ist die Gattung, welche den Namen *Hibiscus* führt, wovon es mehrere *Speeies* giebt, die der gelehrte Schwede **Forskål** in seiner *Flora Aegyptiaco-arabica* zuerst genauer verzeichnet und beschrieben hat. S. *Flor. Arab.* p. LXX. und 125. Ich will von seinen acht *Speciebus* die Beschreibung der drei ersten ganz hieher sezzen. Sie sind Plantae *hortenses*

90. HIBISCVS FICVLNEVS. *Caulis* hispidus; non aculeatus. *Folia* 5-fida, palmata, setis rigidis hispida. *Capsula* 5-locularis, setosa. *Alexandriae. Bamia* באמיה.

91. HIBISCVS ESCVLENTVS. *Capsula* 10-*loculari, glabra; foliis divisis; fructu glabro, spi-*

Kukummer [b]) hochgrüner Farbe, auser daß sie eine borstige oder stachelbärtige Bekleidung hat

zhamali. Kahirae. Arab. *Bamia shâmi* vel *stambûli* aut *rumi.*

92. HIBISCVS PRAECOX. *Capsula 5 - loculari, hispida; fructu tripollicari, hispido.* Facies *Hib. escul.* Fructus sapidior. Caulis annuus, tamen magnus, ferè fruticosus. *Kâhirae.* Arab. *Bamia Uacki* vel *Baelledi.*

Von diesen dreien Arten scheint unser Verfasser nur die erste genauer gekannt zu haben, oder sich bei seiner Beschreibung vorzüglich auf dieselbe einzuschränken. Man kann daher die Forskalische Beschreibung unter No. 90. aus dem, was hier gesagt ist, beträchtlich ergänzen. Indessen möchte wol manches Prädikat, und besonders der angegebne Küchengebrauch ebenfals auf die übrigen Arten des egyptischen *Hibiscus* oder Ibisch passen, ohnerachtet Forskål seiner zweiten *Species*, welche doch der beigefügten Beschreibung zu Folge diejenige nicht sein kann, die der Verfasser hier schildert, ausschlüßlich den Beinamen *Esculentus* zu geben beliebt.

b) Der Araber nimmt bei seiner Vergleichung der *Bamia* mit einer kleinen Kukummer, auf eine eigne *Species* der Kukummer Rükficht. Diese besondre *Species* heist im arabischen אלקתּא; ein Name, welchen die Lexikographen durch *cucumis anguinus* erklären. Er zeigt eigentlich diejenige *Species* der *cucumis* an, welche bei *Forskål* in seiner Flora p. 169. *Qatte* ausgesprochen, und nur nach einer irrigen Orthographie קטה oder קתה geschrieben ist. Die *Species* selbst ist Planta hortensis, und und gehört zu *cucumis sativus.* Forskal sahe sie zu Káhira und giebt in seiner Beschreibung ihrer Frucht ausdrüklich die Prädikate *viridis* und *glaber.*

hat c). Sie ist fünfförmig; indem sie sich mit fünf Ekken rundet d). Wenn man sie aufschneidet, so spaltet sie sich in fünf Fächer (Kernhäuser) die merklich von einander abgetheilt sind. In diesen Fächern finden sich die Samenkern gereihet, die rund, weiß und etwas kleiner als eine welsche Bohne e) sind. Wenn die Frucht mürbe wird, neigt sie sich zur Süßigkeit und führet überflüßigen Saft in sich. Die Egypter pflegen mit ihr das Fleisch zu kochen, so daß sie die-

 selbe

c) Da hingegen die Frucht der CHATTE, wie sie die Botaniker auszusprechen pflegen, nicht villosus, sondern *glaber* ist. S. die vorhergehende Anmerkung.

d) Quinque costis cingitur — באמיה *Herba* Pentagona *Aegyptica eiusque fructus semenve edule. Gol.*

e) לוביא *Phaseolus.* Forskål *Flor.* p. LXX. PHASEOLVS a) *Lubia frandji* לוביא.
b) *Lubia babbeshi.*
c) *Lubia baelledi* — ohne Beschreibung, doch die leztere *Species* auch unter DOLICHOS. S. p. 133. DOLICHOS LVBIA; *caule diffuso; pedunculis axillaribus longissimis, apice racemosis; leguminibus erectis polyspermis,* Descr. *Caulis* annuus, sesquiped. procumbens, teres etc. . . . . *Legumina* sessilia, erecta, teretia, compressa, scabra, spitham. decemsperma. Arab. *Lubia baelledi.* In agris *Aegypti* frequens cultus: seritur initio Januarii: Ineunte Junio floret. Legumina cocta et deinde oleo ac aceto mixta, Lactucae instar, sapidissima sunt. Auctores plurimi hunc dixerunt *Phaseolum*, qui verus tamen *dolichos*.

selbe ungeschält in kleinen Stükken daran schneiden. Das giebt eine Speise, welche keinem, er sei warmer oder feuchter Natur, schädlich ist; und bei der man auch, während dem Kochen, keine stopfende Verdikkung [f]), sondern allezeit eine schleimige Flüssigkeit [g]) gewahr wird. — Hierauf gedenke ich der MELOCHIA [h]). Die Aerzte belegen diese Pflanze auch mit dem Namen *Malukhia* [i]), worunter aber, wie ich versichern kann, eigentlich die Chöbbazi *hortensis* und besonders die *Chatmi*, auch eine Art von Chöbbazi *sylvestris* verstanden werden muß, indeß die MELOCHIA

f) קבץ *stipticitas.*

g) לזוגה *glutinositas.*

h) מלוחיה Malvacea, *Malvae similis*, eine Pflanze, die zum Geschlecht der Polyandriorum der Pflanzen mit vielen Staubfäden gehört. Da es in dem Geschlecht der Monadelphiorum mehrere Polyandria giebt, dergleichen z B. die *Malva* und der *Hibiscus* ist: so schreiben die Araber, die in der Botanik nicht allemal so genau distinguiren, als es uns Linée, Haller, Öder und andre gelehrt haben, die Pflanze, von der hier die Rede ist, mit unsern Monadelphiis in Eine Klasse, wie aus unserer Stelle schon satsam erhellet. Bei Forskål steht sie unter den *Polyandriis*. Flor. Arab. p. LXVIII. p. 101. Er hat eine doppelte *Species* kennen lernen, davon die erste hieher gehört.

CORCHORVS OLITORIVS. Pl. *hortens.* Arab. *Melochia* מלוחיה (conf. *Alpinum*) Copiose colitur in hortis Aegypti.

i) i. e. *Regalis.*

CHIA wäſſeriger und feuchter iſt als die Chöb-
bazi [k]). — Die MELOCHIA iſt beſtändig

k) חֹבאז, חֹביזה, חֹביז, חֹבאזי iſt erſtlich der generelle Name *Malva*, 2) ein ſpeciellerer Name dieſer Gattung. Als lezterer bezeichnet er *Altheam Malvam rotundifoliam.* Hibiſcum *purpureum.* Malvam *montanam.* In ſo fern dieſe und andre ſpecies der Malve, in den Gärten gezogen werden, begreift ſie der Verfaſſer, ſo weit ich ihn verſtehe, unter dem gemeinſchaftlichen Beinamen *hortenſis;* die wildwachſenden heiſen gemeinſchaftlich *Sylveſtres:* Von den leztern iſt nur Eine Art, welcher der Name *Malukhia* zukommen ſoll, die der Verfaſſer aber nicht genauer beſtimmt. — Den *hortenſibus* hingegen allen, ἐξοχως aber der *Chatmi,* kömmt derſelbe Name *Malukhia* zu. *Chatmi* חטמי bei Forskal nach dem Gehör חתמיה geſchrieben, bezeichnet die *Alceam ficifoliam* (*Altheam*). S. Forskål Materia Medic. an der Fauna Or. p. 146. 156. 162. und Flora Arab. p. LXX. Die Wörterbücher führen dieſe Species auch unter dem Namen *Hibiſcus* auf. Sollte man den Hibiſcum *purpureum* zu verſtehen haben? *Forsk.* Flor. Arab. p. CXVII. und p. 126. Caſiri giebt (Biblioth. Arab. Eſcur. T. I. p. 335.) aus Ibn El-Awâm eliſchbili (כתאב אלפלאחה) folgende Nachricht: אלחטמי Althea, *quae et* ורד אלזינה Roſa ornatus *dicitur, quod feminae eius floribus, quippe ad* Roſarum *ſpeciem accedentibus exornari ſolerent.* Althea *Cordubae tam alté aſſurgit, ut arborem credas. Atque haec gemina eſt: altera florem purpureum altera ad album luteumque deſcendentem emittit. Feminas in balneis eius foliorum ſucco caput abluere; eiusdem etiam florum adſpectu animos mirificè recreari perhibent. Quin et*

expe-

im ersten Grade feucht. Man zieht sie in den Oehlgärten [l]), und kocht sie an das Fleisch, indem sie überaus vielen Schleim bei sich führet. — In Syrien säet man sie auch, wiewol nur zu kleinem Vorrath. Denn man kocht dort zu Lande nur an gewissen Tagen damit; und sie ist in der That für den Magen ein verderbliches Kraut. Doch stillet sie den brennenden Durst, und erfrischet, eilet auch, wegen ihrer Schlüpfrigkeit, durch den natürlichen Gang schnell wieder davon. Elisraili [m]) sagt: „Ich habe eine dritte Art von „Chöbbazi gesehen, die bei den Egyptern ME-„LOCHIA aethiopum genannt wird, bei den „Einwohnern von Jrâk unter der Benennung „Elshushandiya bekannt ist [n]). An Kraft und

„Wir

experientiâ comprobatum est, hominem unguento ex Altheae *foliorum cinere et oleo confecto faciem manusque perlinitum, ab Apibus Vespisque minimè laedi.* —

l) Daher der Beiname *Olitorius* bei Forskål.

m) Moses Maimonides. S. d. Anhang.

n) Ich finde diese *Species* Melochia Aethiopum, מלוחיה אלסודאן bei Forskål nicht angeführt. Doch könnte es vielleicht der Corchorus aestuans (bei Linée: *trilocularis*) sein, den der gelehrte Schwede als die zweite Species von Melochia aufführt. Flor. Arab. p. 101.

13. CORCHORVS AESTUANS.

Descr. *Folia* oblonga serrata; interdum serraturis extimis setaceis, interdum sine setis. *Capsulae* triquetrae, angulis canaliculatae, lateribus planae, scabrae, trivalves, triloculares.

Môr.

„Wirkung hält sie das Mittel zwischen der „Malve[o]) und der Chöbbazi[p]); denn sie nährt „weniger als jene, und giebt mehr Nahrung als „diese. [q])“ —

Wir lassen 3) LAEBACH[r]) folgen. Ein Baum wie die Sidra von überaus schönem An-

 sehn

Môr. Arab. *Melochia.* Planta edulis, tenera cocta. Der Name **Elschuschandija** ist der Form und Aussprache nach syrisch, und bedeutet *liliaceus* von שושנתא *lilium* Arab. סוסן *lilium* (eigentlich Pancratium illyricum. S. *Forsk.* Arab, p. 209.)

o) Nämlich die eigentlich so genannte **Malve**, Malva, Griech. Μαλαχη, arab. מלוחיא.

p) Nämlich Chöbbazi, *sensu strictiori*, Althea.

q) Ich muß hier noch eine allgemeine Bemerkung hinzufügen. Die Namen 1) der Malve מלוחיא 2) des Corchori מלוחיה sind origine *graeca.* Man darf daher ähnliche Namen gewisser *herbarum salsilaginosarum* nicht damit vermischen. Die leztern stammen unmittelbar von der Wurzel מלח. z. B.: *Syr.* מלוחא *Sinapi* — *syr.* מלוחא *Arabibus orthograph. propr.* מלאח *Syriacâ* מלוח *Halimus* Dioscorid. I. Galen. VI. Vergl. *Bochart* Hier. P. I. p. 874. *Forsk.* Flor. Arab. p. 101. Reaumuria vermiculata . . . . Arab. Mullaeh מליח — und p. 69 – 71 wo מלאח zur Benennung für die Suaeda dient.

r) לבחה (*form. Vnit. Coll.* לבח) *Arbor magna quae fructum fert instar dactyli et dulcem attamen ingratum; Persea. Dioscorid.* I. c. 187. Castell.

sehn s). Er trägt Früchte von der Größe gewichtigerer Datteln des ersten Grades der Reifung

in Lex Heptagl. Golius citirt zu dieser Beschreibung noch den Ibn Beitar. Der gelehrte Schwede Forskål führt in seiner Flor. Arab. (pp. LXXVII. 172. 177. vergl. LI. LII. XCI. XCII. CXXIII.) zwei Gewächse unter dem Namen Laebach auf — *Leaeba* und *Mimosa lebbek* — von denen aber keines hier angewandt werden kann. Unsern Laebach lernte er nicht genau kennen, traf ihn aber bei *Melhan* und beschreibt ihn blos den Blättern nach unter den *Plantis indeterm.* Flor. p. 196. Der Baum ist nach *Castellus* richtiger Angabe die Persea der der Alten, welche *Theophr.* Hist. Pl. IV. c. 2. *Plin.* XIII. c. 9. u. andere beschreiben.

s) Sidra סדרה *coll.* סדר *species Loti arboris cuius fructus dicitur* נבק — *Oenoplia. Cluf. rar. Plant.* I. 27. Castellus *Lex Heptagl.* „אלנבק „Lotus, *species arboris* Zizypho *similis*, *Auctori „nostro* (dem Ibn Elawam elischbili) *Zizyphus „ipsa. Eius fructus multicolor, rubeus sed minoris baccae. Arbor insertioni prorsus inepta.“ Casiri. *Bibl. Escur.* T. I. p. 328. Der Baum ist wie sich aus Forskål's Flor. Arab. genugsam bestätigt ein Rhamnus. Forskål fand auf seinen botanischen Reisen in Egypten und Arabien die zwei *Species* 1) Rhamnus *nabeca*, Arab. *Sidr*, vel *Nabk*. edulis. 2) Rhamnus *Zizyphus*, Arab. *Önnab* Fl. Ar. p. LXIII. Man muß bemerken, daß ענאב und der afrikanische Name זזף (im spanischen *Azufaifo*) synonima sind. Der Rhamnus *nabeca* bei Forskal ist wiederum gedoppelt *divaricatus* und *rectus*, davon der erste den Namen *Sidr* vorzugsweise führt, und also wahrscheinlich derjenige ist, von dem unser Verfasser das Beispiel nimmt.

Rh.

fung *t*), und von deren Farbe, nur so gesättigt grün als die Farbe der Dattel in dem benannten Grade, wenn sie als solche ihr volles Wachsthum erreicht hat *u*). So lange die Frucht noch nicht ganz reif ist, behält sie eine unverdauliche Strenge *v*) wie die

Rh. N. *divaricatus*; foliis semipollicar. Caulibus ad singula folia divaricatis, spinis validis, saepe geminis. Caudex arboreus; fructus drupa, nuce biloculari; folia crenulata, trinervia, petiolata; stipulae setaceae. Arab. *Sidr* vel *Ghasl*, aut *Aelb*. In der *Plantarum distributione practica* des Forskalischen Werkes ist dieser Rhamnus *nabeca* weiter aufgeführt p. XCVI. XCVII. XCIX. Sonst muß ich doch noch bemerken, daß die Araber auch die Cornus, (den Kornelbaum) סרה (und coll. סרר) nennen, obgleich dieser Sprachgebrauch dem Verfasser der Flor. Arab. unbekannt geblieben zu sein scheint. *Chardin* bezeugt es mit ausdrüklichen Worten, und es läßt sich auch leicht daraus erklären, weil der *Rhamnus nabeca* und die *Cornus* einige Charaktere besonders den *fructum drupam nuce triloculari* gemeinschaftlich haben.

t) Die Morgenländer pflegen die Reifung der Datteln nach verschiedenen Graden, besonders aber nach dreien Hauptgradationen zu unterscheiden, wobei jedoch nicht überall ein vollkommen einiger Sprachgebrauch herschet. S. *Kaempfer* Amoen, Exot. p. 700. 710. Die besagten drei Hauptgradationen heisen im arabischen חלאל, בלח, und בסר (*Chälâl*, *bälhh*, *bosr*.) S. Castell. im *Lex. Heptagl.* p. 390. und 391. *Chälâl*, was wir hier haben, ist die erste Gradation der Dattelreifung, in welcher die Datteln noch sauer sind.

u) Vergl. *Kaempf*, l. c. p. 700.

v) *Stipticitatem* קבץ.

die Dattel des zweiten Grades der Reifung w): sobald sie aber völlig reif geworden, ist sie eine schmakhafte ungemein süße Frucht voll klebenden Saftes, mit einem Stein, welcher dem Stein einer Pflaume x) oder dem Kern einer Mandel gleicht, schmuzzig weißer Farbe ist y), und sich mit Leichtigkeit aufbrechen lässet, da er sich dann von einer sehr weichen weißen Mandel scheidet. Wenn diese drei Tage liegt, wird sie mager und verdroknet; je älter sie hernach wird, desto mehr schwindet ihr Mark, und die Schale bleibt leer übrig, oder eigentlich so gut als leer, nur daß sie nicht zusammenschrümpfet, sondern sich wegen des Raumes in ihr der geschwundne Kern hin und her rütteln lässet. Der Kern ist von Geschmak so durchdringend bitter und beisend scharf, daß die Spur davon noch lange hernach auf der Zunge haftet. Ich halte dafür, daß man durch denselben die Species des dritten Medicamenti simplicis

w) Die Bälhh vergl. *Kaempfer* l. c. p. 701.

x) אגאץ Pflaume. Der Name, der persischen Ursprungs zu sein scheint, bedeutet 1) Pflaume, und zwar sowol *prunum Damascenum*, die Zwetschke, als *Prunum album* s. *cereum* und andre *species* Prunorum, *Herbaceum*, *Mali-prunum* *Nuci-Prunum*, *Amygdalinum* etc. S. Casiri Bibl. Escur. I. 330. a). 2) Birn, pyrum, synonim. mit כמתרי; und zwar nach verschiedenen Varietäten. S. Casiri Bibl. Esc. I. p. 328 b). Vergl. *Forsk.* Flor. Ar. p. LXVII. 3) als ein Synomin von אלמשמש Chrysomelam, Quitte, und *prunum armeniacum*, Aprikose, Morelle.

y) *Colore alba ad pulvereum vergente.*

cis [z]) verstärken kann. — Aristoteles [a]) und andre (die ihm folgen, oder über ihn kommentirt haben,) sagen: Der LAEBACH sei in Persien ein giftiger Baum, der aber nach Egypten übergepflanzt, sein Gift in Nahrung verwandelt habe. — Eben so heißt es bei Nikolaus [b]): „der LAEBACH ist auf persischen Boden „Giftbaum, und nach Syrien und Egypten „übergepflanzt gewährt er eine vortrefliche Kost, ob „er wol nur sparsame Früchte trägt [c]).“ Dafür sind aber solche Bäume in diesen ländern in Anzahl vorhanden. Ihr Holz ist als Bauholz betrachtet von ganz vortreflicher Güte, röthlicht schwarz an Farbe hart und vest, und von unvergleichlichem Werthe. Die Egypter fällen [d]) den LAEBACH wenn er schon mit reifen Früchten [e]) behangen ist.

Abu Hhanîfa eldeinuri [f]) beschreibt den LAEBACH als einen großen dem Atleb [g]) ähn-

z) S. den Avicen. (Ibn Sina).

a) S. den Anhang.

b) S. den Anhang.

c) נאל *frugifer.*

d) Im Original muß יחצרון gelesen werden.

e) פואכה Früchte, pec. ebenreife Früchte — אבקאל Früchte, die zum Nachtisch gebrochen werden, tafelreif sind.

f) S. den Anhang.

g) Im Original steht אתאב. Den Baum kennt niemand. Die *Lexica* beten einander ein fahles

Nom.

ähnlichen Baum, wenn dieser von größern Wachsthum ist. „Seine Blätter, sagt er, glei„chen den Wallnußblättern, seine Früchte Früch„ten des Marellenbaums [h]. Die Frucht er„weckt Durst und drinkt man Wasser darauf, so „wird man von Blähungen beunruhiget. Der „Baum ist ein Berg-Baum [i]." — Ferner bringt er aus dem Munde eines Mannes aus Oberegypten bei, es wäre der LAEBACH ein großer

Nom. arboris nach. Ich vermuthe mit gewisser Zuversicht, daß das Wort durch ein Schreibversehen verunstaltet ist, und אתלב heisen muß. Atleb, oder nach anderer Aussprache Asleb, ist eine *Species* des Baumes אתל *Atl* oder *Asl*, der orientalischen Tamariske. Von der leztern sehe man bei Forskål p. CIX. und 207. Die erstere, die *Species* von der hier die Rede ist, beobachtete er bei Hadîe in Arabien, und führt sie so auf:

ACHYRANTHES *villosa.* (*Nascens planitie argillacea, humida, montibus propiore.*)

Spicis *axillaribus, congestis, villosis, linearibus, albis.* Foliis *ovatis, integris.* Arab, שגרה אלאתלב.

h) *Prumi ameniaci nucleo amaro.* S. Flor. Arab. p. LIII. denn חמאט ist ein gemeinschaftlicher Name einer gewissen Klasse von Bäumen, worunter nach Castellus Gewährsmännern a) eine *arbor similis* ficui, *quae maximè diligitur a serpentibus.* b) ficus *montana, nigra.* c) *ficus parva:* Sycomorus, d) Tamarindus gehört.

i) *Montanus.*

groſſer Baum, gleich dem Delb [k]), und trage grüne Früchte voller Süſſigkeit, wie die vollkommen reifen Datteln [l]): man haſſe ſie aber ſehr, weil der Genuß die Zähne ſtümpfe und alſo von einer

k) Den Baum, welchen dieſer Name hier ohnezweifel bezeichnen ſoll, hat uns Forskål in ſeiner Flor. Arab. p. CXXIV. und 179. (vergl. p. XCIV.) nauer kennen lernen.

Polygamiorum novum genus 3. FICVS VASTA. Foliis *cordato-ovalibus, obtuſis, integris, glabris, nitidis, ſubcoriaceis.* Deſcr. Arbor vaſtiſſima (*umbrifera, totis aedibus obumbrandis plantari ſolita; naſcens Arabiae montium regione inferiore et media.*) Truncus *velut ex pluribus compoſitus; rarò teres, ſaepius latior duobus lateribus.* Pedunculi *unguem longi et craſſi, villoſi, fructu quadruplo breviores, apice dilatati.* Folia *cordato-ſubrotunda, villoſa, alterna, propinqua, ſpithamalia.* Petioli et rami ultimi *villoſi.* Fructus *major duplo nuce avellana ſeu plus ſemipollic diametri.* Pedicilli *rami brevisſimi.* Arbor lacteſcit. In Yemen ubique. Arab. טולק vel תאלק *In libris Arabum Botanicis vocatur* DELB, דלב. Cynipes *tantum apteros in fructu inveni; cauda perbrevi, adeoque Sycomorinis diſſimiles.* Diffuſa ramis arbor et creſcentibus velut totidem contignationibus; mira et grata viſu. Sonſt bedeutet דלב auch *arborem* Platanum. S. Caſiri Bibl. Eſc. I. p. 331 a). Die Wörterbücher ſchreiben auch noch, ich weiß nicht mit welchem Rechte die Bedeutung Populus bei.

l) Vollkomen reife Dattelfrucht heiſt im arabiſchen תמר Thåmr. Es iſt übrigens bekannt, daß die Dattel die Frucht eines Palmbaumes iſt. Die Dattelpal-

einer der unangenehmsten Empfindungen begleitet werde. Weiter sagt er: wenn der Baum zugesäget wird, so blutet m) den Arbeiter, während er säget, die Nase: daher auch (wegen der sauren Arbeit) für die Bole funfzig Dinare n) bezahlt wird. Die Schiffer brauchen hernach das Holz zu gewissem Behuf beim Schiffbau. Er sagt noch überdies, daß, wenn man zwo Bolen von diesem Holze dicht

telpalme, *Phoenix Dactylifera*, im arabischen נחל Nachl, wächst nirgends so gut als in Persien, obwol in Arabien in gröserer Menge. Die persischen Datteln sind nicht nur gröser, sondern auch weit geschmakhafter, als die syrischen, palästinischen, arabischen und afrikanischen. Die Frucht gleicht einer grosen Pflaume und wächst buschweiß wie die Weintrauben, ganz oben am Palmbaum, in zahlreichen Klumpen, davon mancher 30 bis 40 Pfund wiegt. — Die ausführlichste Beschreibung des Palmbaums und der Datteln finden die Leser bei Kaempfer in den *Amoenitat. Exot.* p. 661-755.

m) Entweder weil er sich wegen der Härte des Holzes zu sehr anstrengen muß, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil eine gewisse verborgne hämagogische Kraft aus dem Holze in die Höhe steigt.

n) Ein Dinâr ist eine arabische Goldmünze, ein Goldgulden. Der Name dieser Münze stammt sichtbar von dem griechischen Δηναριον ab. Ihr Gehalt war zu verschiednen Zeiten, unter verschiedner Chalifenregierung, und nach verschiednen Verhältnissen verschieden. Der Dinâr, galt nach altem Fuß 10 Dirhem, (Drachmen, arabische Silberstükke die auch nicht allezeit von Einem Werth waren;) hernach galt er bald 20 bis 25 Dirhem u. s. w. Wir wollen den Dinâr nur zu 10 Dirhem rechnen (und zwar zu $\frac{1}{4}$ Pfund Sterling, oder $1\frac{1}{4}$ Reichsthaler) so ist der angegebne Preis enorm hochgesezt. —

dicht an einander verbindet, und sie so verbunden ein Jahr ins Wasser leget, sich dieselben unzertrennlich vereinigen, und zu einer einzigen Bole werden. o). — Für das Weitere, was Eldeinûri erzählt, kann ich nicht bürgen. Schlüßlich wollen wir noch den Ibn Semdshjun p) vernehmen: „der LAEBACH, sagt er, wird „in Egypten angetroffen. Er ist ein Baum, „dessen Frucht sehr dienlich für den Magen ist. „Man findet eine *species* der Röteilâ q) auf demselben. Seine Blätter zerreibt man, wenn sie „dürre sind, zu Pulver und stillet das Blut damit, oder nimmt es im Trank ein, um den „Durchfall zu hemmen; denn es liegt eine offenbare stopfende Kraft r) in den Blättern." Ferner: „Was den Kern der Frucht des LAE-„BACH betrift, so behaupten die Egypter, „daß

o) Das scheint von einem durch das Holz verbreiteten Harz oder Gummi zu verstehen zu sein, welches sich durchs Wasser nach und nach auflöset, und vermöge seiner conglutinirenden Kraft sodann die zerrissenen Fäden des Holzes an und in einander kettet. Die Sache bleibt immer ein wunderbares Phänomen. *Fides sit penes Auctorem.*

p) S. den Anhang.

q) Die *Röteilâ* ist ein Insekt. Es ist eine Species des uns unter dem Namen *Phalangium* bekannten. Diese Species auf Läbach führt den Namen *χρανοκολαπτης* Dioſc. I. c. 187.

r) *Stipticitas.* Die Blätter mehrerer Bäume geben Remedia haemoſtatica, wie den Aerzten bekannt genug ist.

„daß man durch seinen Genuß in Gefahr stehe,
„das Gehör zu verlieren.“

4.

DJUMMEIZ s).

Dieser Baum wächst in Egypten sehr häufig. Einige habe ich auch in Aska-
lon

s) Ich muß bei Gelegenheit dieses Namens eine orthographische Bemerkung machen. Der fünfte Buchstab des jezzigen arab. Alphabets, der dem g entspricht, wird nach den mehrsten Dialekten und gewöhnlich wie ein englisches oder italienisches g ausgesprochen, also fast wie dsch. Mit diesem Buchstab fängt sich der obige Name an. Im deutschen pflege ich den Buchstab sonst durch dshj auszudrükken; im lateinischen aber möchte ich die kompendiösere forskalische Schreibart *Dj* vorziehen.

גמיז, *djummeiz* oder *djomêz* ist der Maulbeer = Feigenbaum oder Sycomorus, auf welchen Zachäus gestiegen war, um den großen Lehrer, als er durch Jericho ging, zu sehen. Was bisher Alte und Neuere von diesem Baume gemeldet haben, finden die Leser in einer gewissen Vollständigkeit und guter Ordnung gesammlet in der *Historia naturalis Sycomori* (Repert. f. Bibl. und M. L. Th. XI. n. 7. XII. n. 3.) Der Verfasser, Hr. Warnekros, hat indeß doch einige Quellen, und besonders auch die Forskalische Flora nicht benuzt. Forskål beschreibt den Baum pag. 180. f.

FICVS SYCOMORVS VERA. *foliis late ovatis, repandis, vel subangulatis, obtusiusculis, glabris, basi cordatis.* Arab.

Djum-

Djummeiz גמיז Arbor In Aegypto frequentiſſima, plantata in littoribus et ad vias iuxta pagos, ramos diffundens tantae latitudinis, ut arbor adulta obumbret ſpatium circuli 40 paſſuum diametri. Adeoque una ſeries arborum ſufficit a ſingulo latere viarum.

Fructus non in ramis naſcitur: ſed ex ipſo trunco et e ligno ramorum maximorum ſurculi exeunt conferti, frugiferi. Incolae narrarunt mihi fructum multoties per annum matureſcere; imo et *ſepties*. Fidem quoque adiicio *Haſſelquiſtio*, Botanico autoptae, qui Junio tantum menſe id fieri poſſe, affirmat. Hoc enim intelligendum de ficubus ednlibus ſeminibusque veris foetis. At quod de *Ficu Carica* et *Caprifico* retulit in Itin. Orient. *Tournefortius*, eam fructus maturare aliquoties quovis anno; ſed primos alterosve fructus non ſemina, verum *Inſecta*, *Cynipes* tantum fovere; id etiam in *Sycomoro* obtinere arbitror. At requirit haec aſſertio experientiam obſervationum integri anni. Ego certe multos fructus, partim ſponte delapſos, partim et arbore decerptos, diſſecui menſe Jan. et Febr. an. 1762. Quidam ovo columbino minores erant duri et obſcure virides. In horum cavitate nihil, niſi obſcura et nimis adhuc ſubtilia florum rudimenta vidi. Sed majores et poll. diametri, molles et flaveſcentes, diſſecti lacteſcebant. Nonnulli intus *ſicci* alii *ſucco rubro* praegnantes. Illi maturiores erant, magisque flavidi; et in illis *ſquamae* confpiciebantur ſub umbilico calycis integerrimae, ut quoque refert *Haſſelquiſt*: non vero *ſerratae* (*Gen. Pl.*) quod competit *Fic. Caricae*. Prope has *ſquamas* erant *flores maſc.* adhuc clauſi, obovati, laeves, ſeſſiles nullo elevati pedicello, paleis interſtincti, In ſingulis duo tantum *ſtamina*; unicus ex innumeris, quos aperui, tria praebuit: quod ergo non ex naturae ordine eſt; quamvis in *F. carica* id

forte poſſit obtineri. Reliquum ſpatium Calycis internum repletum erat *floſculis foem.* pedicello haemiſphaerico inſiſtentibus: *germine* plerumque tumido, obovato, aequante flores maſc. magnitudine, baſi conſtricto et laciniis perianthii ad fundum diviſis laciniatisque cincto, Verſus apicem exit e latere *ſtylus* brevis albidus, ſtigmate paullo longiore, incraſſato, cylindrico, puniceo, ſimplici. Omnia haec germina tumida jam vel plena erant *Cynipe* perfecto, vel vacua et apice aperta, egreſſo Cynipe: erant quoque alia marcida, nec ſemine neque Cynipe foeta. Nonne ergo Germina haec ſolis Inſectis producendis deſtinata, quae etiam ſeminum loca prorſus replent, eorundem productioni demum inſervitura? Reliqua enim germina non foecundata tabeſcunt; ea ſola, in quibus Cynipes habitant, tument; velut in plantis poſt foecundationem, et ſeminis loco praebent Inſectum hucusque ibi educatum. An flores maſc. in his fructibus inſectiferis, dum aperiuntur, inſerviunt foecundationi florum foem. incertum adhuc eſt. Inſecta hujus germinis ſunt duplicis generis. Unum *Alatum aculeo caudae recto;* deſcriptum ab Haſſelquiſtio nomine *Cynipis Sycomori.* Arab. *Nanûs Djummeiz.* Alterum *Apterum aculeis ani binis transverſis.* In ficubus intus ſiccis, Cynipes apteri jam exiverunt, una cum multis ex *alatis*; quorum alii adhuc in germinibus reſtabant prorſus perfecti et maturi. In fructu *liquorem rubrum* continente, etiam apteros reperi, ſed alatis pauciores, unumquemque in ſuo germine. *Apteri* videntur ſexu ſolo differre, ut de Formicis et apibus notum eſt. Agunt vices hortulani, inambulando pollinem ſpargentes, qui calyce et flore clauſo eo melius undique dividitur. *Alatorum* officium eſt alios peragrare fructus eosque maturare, ſimulque ſuum genus propagare. Exeunt non per umbilicum ficus

ſed

ſed prope illum per foraminula ipſorum dentibus exaeſa, corpore non latiora. Fine menſ. Apr. maturae ſunt ficus Sycom. ab Aegyptiis appellatae Djummeiz baedri i. e. *Sycomori prae-coces;* quia caeterae non maturae evadunt ante Nili inundationem: Molles ſunt, flaveſcentes, ſucculentae, dulces: non foecundatae vel vermibus pertuſae; germina tamen magna, carnoſa. Flores maſculi ad umbilicum clauſi, qui in medio apertus foramine parvo; et circum illud extus eſt *annulus* latus, impreſſus, nitens. Iſte annulus non Cynipis opus eſt, vt *Haſſelquiſt* putavit, ſed artis veſtigium. Quum enim fructus ad magnitudinem pervenit diametri poll. ſolent incolae ad umbilicum ejus partem reſecare; qui locus deinde nigreſcit. Sine hac circumciſione maturitatem non obtineri ajunt. Cultros habent ad hoc artificium factos, apice rotundatos, et ab una parte acutos. ¦Si ficus aliquae praetereuntur et ſectionem non ſubeunt, Cynipe plenae evadunt verſus tempus inundationis Nili. Quicquid ſit; in his arte maturatis ficubus nulla vidi ſemina. —

Ich füge hierzu noch **Nordens** Nachricht. Der Sykomorus, ſagt er, ſei ſo hoch als eine Buche, und trage ſeine Früchte an ſeinem Stamme. Aus dieſem ſchöſſen kleine Knoſpen in Geſtalt der Stengel der Weintrauben heraus, und am Ende derſelben wüchſen die Früchte dicht bei einander, faſt ſo wie die Trauben. Der Baum bleibe allezeit grün und trage in verſchiednen Jahrzeiten Früchte, ohne eine gewiſſe Zeit zu beobachten. Er habe Sykomoren geſehen, die zwei Monathe ſpäter als die andern Früchte trugen. An Geſtalt und Geruche ſein dieſe den ordentlichen und gewöhnlichen Feigen gleich, nur nicht ſo gut von Geſchmak, ſondern ekelhaft ſüß — gelber Farbe, (wie Ockergelb) mit fleiſchfarbenen Schattenſtrichen. Inwendig ſähen ſie aus wie gemeine Feigen, nur von ſchwärzlicher Farbe, und mit gelben Flekken.

Ion [s]) und an der Küste (des mittländischen Meeres, in Phönicien und Palästina gesehen. Er ist nichts anders als ein wilder Feigenbaum [u]). Seine Frucht treibt er nicht zwischen den Blättern, sondern lediglich aus dem Stamme selbst hervor. [v]). — Er trägt des Jahrs siebenmal, so daß man sich vier Monathe von ihm beköstiget [w]), und ist dabei allemal schwehr belastet. Gegen die Zeit, wenn er abgenommen werden soll, steigt vorher einer mit dem Feigenmesser [x]) auf den Baum, und schneidet [y]) von einer jeden einzelnen Frucht in

s) S. den Anhang.

u) Dem Geschlecht nach ist der Sykomorus ein Feigenbaum, dem Ansehn nach aber mehr Maulbeerbaum. *Ficus Aegyptia* sagt Plinius, moro est similis folio, magnitudine, adspectu. — Die Schriftsteller sezzen einstimmig die Gleichheit des Sycomorus mit dem Maulbeerbaum (Morus) vornehmlich in die Blätter des Baums; die Frucht aber ist wahre Feige.

v) Aus dem Stamm und den größern Aesten. S. Anmerk. s). PLINIVS: *pomum fert non ramis, sed caudice ipso.* GALENVS: *haud ex primoribus ramulis atque germinibus sed ex praegrandibus ramis caudiceque enascitur.* — Rauwolf: die Frucht findet sich unten auf den stärkern Zweigen und am Stamme. —

w) Die Nachrichten sind in diesem Stük nicht gleich. Siebenmal ist auch nur das äuserste, und nicht das allgemeine; auch eigentlich nur mit der Vorausseżzung zu verstehen, daß man den Baum durch die Kunst unterstüzt. S. w. U.

x) S. Anmerk. s).

y) Im Original muß man יסר statt יסם lesen. R. סרר für סף.

in der Gegend des Nabels derselben etwas weniges weg. Auf diesen Schnitt fließt anfangs eine weise Milch heraus; hernach aber wird die Stelle schwarz, und die Frucht erhält durch diese Operation ihre Süßigkeit und Reife [z]). — Die Frucht ist auch in der That ausnehmend süß und viel süßer als die gemeinen Feigen; ob man wol gestehen muß, daß sie immer einen etwas hölzernen Nachgeschmak behält [a]). — Der Baum ist übrigens groß, ohngefähr wie ein bejahrter Wallnußbaum [b]). Wenn man seine Früchte oder seine Zweige rizzet, so läßt er eine weisse Milch [c]) von sich, die auf Kleidern oder auf etwas andern rothe Flekken zurükläßt. Den Stamm des Baums nuzzen die Einwohner zum Bau ihrer Häuser; — so macht man z. B. Thüren und andre veste Baugeräthe davon: denn das Holz widersteht dem Zahn

z) S. die Anmerk. s). Von diesem Schnitt erzählen alle Alte und Neuere, welche vom Sykomorbaum reden. Ibn Sina: *fructus non matureſcit niſi ungue ferreo incidatur.* Vergl. *Amos* VII. 14.

a) *Plinius:* ficus praedulcis — *Alpinus:* ſaporem aqueum et iucundum habet. — Aber auch Rauwolf und andre tadeln die Frucht, wie es unser Verfasser thut. Hasselquist hingegen findet sie ganz nach seinem Geschmak, und lobt sie nach allen Prädikaten.

b) Die Alten und Neuern beschreiben den Sykomor einstimmig als einen sehr großen und sich sehr weit ausbreitenden Baum. Vergl. Anmerk. s) Dioſcorid. lib. I. c. 144.

c) Den Nachrichten zu folge läßt der Baum seine Milch vornehmlich zu Anfang des Frühjahrs von sich, weswegen ihn die Einwohner um diese Zeit zu rizzen pflegen. S. d. Dioſcorid. u. a.

der Zeit [d]) und hält Wasser und Sonne aus. Es wird von dieser Seite sogar nicht leicht schadhaft, wenn selbst der Stamm noch lukker, und noch von weniger Zusammenhaftung [e]) war. Nächstdem präparirt man aus den Früchten des Baums einen scharfen Essig und ein hizziges Getränk [f]). „Die DJUMMEIZ-Frucht, sagt „Galenus [g]) ist durchaus saftig im Mittel zwi-

„schen

d) Die alten Egypter nuzten das Sykomorusholz, weil es wirklich mehrere Jahrhunderte, ja Jahrtausende der Fäulnis und der Verwesung widersteht, — zu den Behältern oder Kasten (Särgen) worin sie die balsamirten Körper legten. Man sehe Forster's und Sprengel's Beiträge zur Völker- und Länderkunde. Th. I, S. 67. Man findet noch izt alle Mumien in solchen Sykomorus-Särgen. Wegen seiner Unvergleichlichkeit ist das Sykomorus-Holz, wie Norden und andre bemerken, auch vorzüglich zum Schiffbau geschikt, zumal da es zugleich ein leichtes Holz ist. —

e) Noch sparsam conglutinirt, — in seinen Schichten noch wenig gefugt.

f) Die Früchte geben eigentlich einen Wein, der aber in einen Essig degenerirt. Die Griechen nennen es Συκομορίτον. S. Dioscorid. lib. V, cap. 42. Auch Plinius gedenkt dieses Essiges, und meldet zugleich, daß er auch aus der *ficu Cypria* gebrauet werde. נביד, darunter der Autor eben Sykomorwein, ehe er zu Essig wird, zu verstehen scheint (wenn er nicht noch ein eignes Getränk im Sinne hat) erklären die Wörterbücher durch *potus ex ficubus siccis coctis in re aliqua dulci.* Diese Erklärung ist aus dem arabischen Lexicis übersezt und sollten wol eigentlich übersezt sein: *potus ex ficubus siccis coctis in liquorem dulcem.*

g) S. den Anhang.

„schen der Maulbeer und der Feige; ungesund „vor den Magen [h]). Die Milch ihres Baumes „hat eine laxative Kraft: man streicht sie daher „auf Wunden, damit sie den Geschwulst zer„streue, und braucht sie in eben der Hinsicht „als Salbe gegen den Stich der Skorpionen und „schädlicher Insekten. Sie dient so ferner in der „Eigenschaft eines Pflasters die Verhärtung „(Verstopfung, Geschwulst) der Milz und die „Magenkrämpfe zu vertreiben. Endlich bereitet „man einen Trank für den hartnäkkigen Husten „und Brust- und Lungen-Flüsse daraus [i]). Die„ser Trank wird so gemacht. Man kocht die „Milch des Baums mit Wasser, bis sich ihre „Kräft ganz in dasselbe ausziehet: während des „Kochens aber thut man Zukker in das Wasser, „damit es sich verdikke und steige.“ — Und nun folgendes aus **Abu Hhanîfa**: „Unter die ver„schiednen Feigenarten, sagt er, gehört vor„nehm„

h) **Alpinus** sagt, die Frucht schwäche und verderbe den Magen. Rhazes und andre Aeltere und Neuere behaupten dasselbe. Sie gestehen dabei aber ein, daß dieselbe Frucht auch ihre guten Wirkungen habe, wenn man sie mäsig und zu rechter Zeit genießt, wenn nämlich der Magen einer Erfrischung oder einer gelinden Laxanz bedürfe.

i) Den Nachrichten der Alten und Neuern Beobachter und Aerzte zu Folge hat der Sykomorus-Baum noch andre medicinische Brauchbarkeit, und nicht allein aus der Milch des Banms, sondern auch aus andern Bestandtheilen desselben, besonders aus seinen Früchten, und Blüthen bereitete man Medicamenta. S. *Warnekros* Hist. nat. Sycom. §. XXII. (der jedoch noch sehr mangelhaft ist).

„ nehmlich die Feige DJUMMEIZ, eine süße „ saftvolle Feige, mit langem Stiele, welche man „ zu troknen pflegt. Es giebt aber noch eine an„ dre Art der DJUMMEIZ. Die Frucht der „ leztern siehet natürlich aus wie eine gemeine Fei„ ge, nur sind ihre Blätter kleiner als die Blätter „ des gemeinen Feigenbaums, und die Feigen sind „ ebenfalls klein, gelbe und schwarze. Sie wach„ sen in Phönicien. Man nennt sie **scharfe „ Feigen** [k]). Die gelben haben einen süßen Ge„ Geschmak, die schwarzen aber verwunden den „ Mund. Diese Feigen-Frucht hat keinen Stiel, „ sondern klebt dicht auf den Zweigen [l]). —

5.

BALASAN *).

Ein Baum, welcher heutzutage nur noch in dem lande Egypten anzutreffen ist, und zwar zu Ain

k) תין אלודכר.

l) Diese Species des Sycomorus, welche hier gemeint ist, weiß ich nicht kenntlich zu machen. Ich erinnere mich auch nicht etwas von ihr gelesen oder gehört zu haben. Sollte es die *ficus morifolia* bei Forskål sein? Flor- Arab. p. 179. Sonst giebt es mehrere *Species* des Sycomorus, z. B. die Ficus Cypria, die Pseudosycomorus oder Zizyphus candida, (bei Ibn Sina Azadiracht), die Ficus chanas. (*Forsk.* Flor. Arab. p. 219.) —

Daß unser Verfasser nichts von dem *Cynips* Sycomori beibringt, ist ein reeller Mangel seiner Nachricht. Siehe von diesen Wurm oben die Anmerk. s) und *Fauna Arab.* p. 83. auch *Warnekros* l. c. §. XX.

*) Der Balsambaum. רהן בלסאן *Opobalsamum.* חב בלסאן *Carpobalsamum* und עור בלסאן *Xylobalsamum.*

Ain schemes *m*) auf einem eingeschlossenen und wohl verwahrten Plazze *n*) etwa von sieben Morgen landes *o*). Der Baum ist ohngefähr eine Elle *p*) hoch oder noch etwas höher, und hat eine dop-

m) S. den Anhang.

n) Also in einer eignen großen Plantage.

o) אפדנה ist der *Plur. fr.* von פראן *jugerum*. Unsre Lexica geben nur die erste Bedeutung des Wortes *jugum*, *biga boum* an. — Ob übrigens אפדנה mit אקפזה (*plur. fr.* von קפיז) völlig synonim sei, kann ich nicht bestimmen.

p) זראע Elle, ist bei den Arabern zugleich Waren- und Land-Maas. Dieses Maas rechnen sie gedoppelt, nach altem und neuem Fuß. Nach altem Fuß gerechnet beträgt das Maas 32 אצאבע oder Finger, nach neuern Fuß 24 Finger. Ein Finger aber enthält das Maas von 6 Gerstenkörnern, die an einander gereihet worden, so daß sie sich wechselsweise an den Bäuchen oder Krümmen und an dem Rükken berühren. Die 32 Finger des זראע nach altem Fuß, betragen 8 *Pugnos* קבצאת davon auf einen jeden 4 Finger kommen, nämlich die 4 Finger einer Menschenhand auser dem Daumen. Dieser alte זראע wird zum Unterschied des Gemeinen, אלהאשמיה genennt (von den fürstl. Geschlecht der בני האשם) oder אלמלכיה *regius*. Der gemeine von 24 Finger, זראע κατ εξοχην, beträgt natürlich nur 6 *Pugnos*. Endlich hat man noch einen dritten זראע welcher den Namen des schwarzen אלסודא führt (von

einem

doppelte Rinde, wovon die obere roth und dünn, die untere grün und dik ist. Wenn man etwas Holz oder Rinde von dem Baum kauet, so schmekt man eine öhlige Fettigkeit, die einen angenehmen Geruch aus dem Munde athmen lässet. Die Blätter des Baums gleichen denen der Raute [1]). Man samlet sein Oehl im Aufgang des Hundsterns, indem man die Stökke, nachdem sie alle Blätter abgeworfen haben, mit diesem Behuf zu geschärften Steinen quetschet. Es ist aber zu solcher Quetschung Kunst und Vorsicht nöthig, dergestalt, daß sie die obere Rinde zerschneide und die untere tief einspalte, der Spalt aber nicht bis auf das Holz dringe. — Denn wenn er bis auf das Holz dringet, so fließt nicht das mindeste heraus. Ist nun die Quetschung so, wie wir es beschrie-

einem gewissen äthiopischen Sklaven des Chalifen Elmamun). Dieser beträgt 27 Finger und also 6 *Pugnos* und 3 *digitos*. S. *Koehler* Proem. zu *Abulfed. Tab. Syr.* p. 5, und *Casiri* B. Esc. I. p. 366. (aus Ibn eldschjiâb). „Ihr Ellenmaas, sagt Höst in der Marok. Reise pag. 276. f., hat folgendes Verhältnis: 100 holländ. Ellen machen 130 Dhra; eine Aune in Lion macht $2\frac{1}{2}$ Dhra; eine Aune in Nantes $2\frac{1}{2}$ Dhra; ein Crochet in Rouan auch $2\frac{1}{2}$ Dhra; ein Varre in Spanien macht $1\frac{5}{8}$ Dhra; eine dänische Elle macht $1\frac{1}{8}$ Dhra; und ein Yard in London macht $1\frac{3}{4}$ Dhra.

1) Nur heller und grüner. Dioſc. I. c. 18. אלסדאב Ruta. Bei Forskål finde ich סנרב *Ruta graveolens, petalis lacerato-ciliatis.* Flor. Ar. p. LXVI. und p. CXI. *Ruta graveolens* שראב *petalis ciliatis, germine annulo punctorum.*

beschrieben haben, geschehen, so wartet man bis die Thräne an dem Stamme herabträufelt. Diese samlet man mit dem Finger, und streicht sie in ein Horn. Wenn das Horn angefüllt ist, gießt man's in eine gläserne Flasche aus. Damit fährt man so lange fort, bis das Sammlen von selbst aufhört, wenn endlich die Thränenquelle versieget. Je mehr die Luft vom Thau geschwängert ist, desto stärker und reichlicher fließt die Thräne, bei Mangel des Thaues hingegen vermindert sie sich. Im Jahr 596 r), wo ein allgemeiner Miswachs war, ließ der Balsam-Baum etliche zwanzig **Retl** s) fließen. Man nimmt nun das (obgemeldete) Glaß, (worin die Balassan-Thräne gesamlet worden) und verwahret es bis auf den Sommer und die heiße Jahrszeit, da man es denn aus der Verborgenheit wieder hervorzieht und an die Sonne stellt. Hierauf siehet man mit jedem Tage darnach und findet allemal eben über der wässerigen Flüssigkeit und dem irdischen Bodensaz das Oehl, welches man abschöpfet, und das Glas von neuem in die Sonne sezzet, womit so fortgefahren wird

(zu

r) Nach Christus 1199. Die Araber zählen nach der Flucht Muhhämmeds nach Medina, welche sich im Jahr nach Christus 622 am 15ten July zugetragen.

s) **Retl** oder **Ritl** ist die gewöhnliche Aussprache. Die Egyptischen Araber aber und noch andre Mundarten sprechen **Rotl** oder **Rötl**. Der **Retl** oder **Rotl** ist ein Gewicht, das dem griechischen λιτρα entspricht, und bei den Arabern zu 12 Unzen gerechnet wird, in verschiednen Ländern Asiens aber mehr oder weniger hält. S. *Casiri B. Esc.* I. p. 281 b). 365 b).

(zu sonnen, und das Oleum abzuschöpfen) bis in der Flüssigkeit kein Oehl mehr übrig ist. — Man nimmt dieses Oleum ferner und kochet es; die Verfahrungsart aber dabei wird als Geheimnis geachtet, und dies Geheimnis es zu kochen lässet man niemanden wissen. Hernach liefert man den Balsam in des Reichsvorrathsgewölbe ab. Die Quantität des aus der Balsamthräne abgezognen Olei beträgt ohngefähr den zehnten Theil des Ganzen [t]), und einige von denen, die Wissenschaft davon haben, berichteten mich, daß nach völliger Läuterung des Olei ohngefähr von zwanzigen ein Rtl übrig bleibe, und ich habe mich mit meinen Augen davon überzeugt.

Galenus sagt: „das beste Balsamöhl kömmt „aus Palästina, geringer ist jenes, das der „Balsambaum in Egypten giebt.“ Allein wir treffen heutzutag in Palästina auch nicht Einen Balsambaum an. — Bei Nikolaus, im Buche von den Pflanzen heist es: „Unter den „Pflanzen giebt es einige, die aus mehrern Theilen „Wohlgeruch duften, und wiederum unter den lez„tern solche, die in allen ihren Bestandtheilen einen „lieblichen Geruch geben, wie der BALASAN, „ein Baum, der sich in Syrien in der Nähe „des toden Meers [u]) und eines daraus seinen „Quell erhaltenden Brunnens mit süßen, wohl„schmekkenden Wasser, welcher der Balsam„brun-

t) Nämlich der ganzen Thränenmasse.

u) בחר אלוֹפת die Pechsee, ist der *Lacus Asphaltites*, das tode Meer in Palästina. Die Araber neh-

„brunnen w) genannt wird, befindet.“ Dahingegen sagt Ibn Semdshjun von dem BALASAN: „Es wird derselbe zu unsrer Zeit al„lerdings allein und ausschließlich in Egypten „gefunden. Die Einwohner sind im Aufgang „des großen Hundes oder des Sirius geschäf„tig seinen Balsam zu zapfen, welches also im „Monath Schubât x) geschiehet. Man erhält „an Quantität zwischen funfzig bis sechzig Rtl, „und verkauft ihn an Ort und Stelle für eben „so viel Silber.“ So war nämlich der Kurs zu Ibn Semdshjun's Zeiten. RAZI y) erzählt, daß man den Balsam mit Rettigöhl verfälschet habe: allein dieses ist von jenem nur zu sehr verschieden. Uebrigens trägt der

nehmen Syrien שאם oft in einer sehr weiten Bedeutung, da ganz Palästina mit inbegriffen ist. S. *Schultens* Ind. Geogr. an der Vita Saladini. Sonst heist das tode Meer bei den Arabern gemeiniglich die See Loths בחר לוט.

w) ביר אלבלסם. Die Existenz eines Brunnens dieses Namens ist meines Wissens bisher ganz unbekannt.

x) Schubat שבאט ist ein syro-makedonischer Monath, der dem Hornung entspricht. Die Araber haben nach Umständen der Zeit und des Verkehrs mit fremden Völkern, so wie nach Verschiedenheit des Kalkuls nach Sonnen- oder Monden-Jahren und nach verschiedner Gewohnheit der Provinzen, verschiedne Namen für die Monathe in ihrer Sprache erhalten.

y) S. den Anhang. Dioskorides giebt noch andere Verfälschungen des *Opobalsami* an. lib. I. c. 18.

der Oehl = Balasan keine Früchte; dagegen pflegt man ihm Sprossen abzunehmen, und im Monath Schubât zu verpflanzen, die hernach Wurzel fassen und aufwachsen, auch wirklich Früchte gleich dem Zükkhar elberri z) gewinnen, worinnen aber kein Oehl ist. Man findet solche After Balasane in Nedshjed a), in Thehâma b), in den Wüsten Arabiens, und an der Küste von Jemen c), auch in Persien. Sie führen den Namen Elbaschâm d). Ehe man ihr Oleum abzapfet, schält man ihnen die Rinde ab. Sie ist ein universelles Antidotum. Ihre weitern Eigenschaften und übrige Brauchbarkeit liegen unter der Sphäre dieses Buchs.

6.

z) Ich halte diese Benennung für synonim mit דבאר und bezeichnet dieselbe also eine Species des wilden Feigenbaums, Caprifici. Bei Theophrast wird die Frucht des Balsambaums mit der des Terebinthus vergleichen.

a) Eine Landschaft in Arabien. S. Niebuhrs Beschreibung von Arabien.

b) Der niedrige Theil des glüklichen Arabiens, der in sechs Aemter abgetheilt wird. S. Niebuhrs Beschreibung von Arabien.

c) Das glükliche Arabien.

d) אלבשאם ist einerlei mit אבושאם dem Mekkabalsambaum. Golius erklärt בשאם aus Dshjeuhari durch: *Nomen fruticis odorati qui formam arboris balsamiferae refert, crescens prope Meccam: cuius caules ac rami adhibentur ad* סואך: *i. e. dentium frictionem.* Bei Niebuhr in der Beschreibung Arab. findet sich noch einige Nachricht von dem Abuscham.

6.

KOLKASS [e].

Eine groſse Wurzel von Geſtalt und Gröſse einer Chîar [f], woran ſich mehrere wie die Fin-

ger

e) קלקאס iſt die Colocaſſia. *Forsk. Flor. Arab.* p. LXXIV. CXX. „ARVM colocaſſia, *Cahirae hortenſis*, (*in Arabia naſcens montium regione aquoſa*) קלקאס *Kulkâs*, (*Hadîae incolis* כר *Kurr*, כיריר *Kerir vocata*). *Prope Roſettam tetis agris colitur.*“

Die Spanier und Portugieſen, bei denen die Pflanze ebenfals einheimiſch iſt, nennen ſie Manta de nueſtra Sennora (Marienmantel, Marienſchleier). Weil Dioskorides und andre Alte derſelben eine Blume und in deren Frucht-Balg eine Bohne beilegen, und ſie daher Fabam Aegyptiam nennen; gleichwol die neuern Naturforſcher an dem ihnen bekanntgewordnen ARVM *colocaſia* keins von beiden je haben beobachten können: ſo iſt, von *Proſper Alpinus* an, beſtändig Streit im Zirkel der Botaniker geweſen, was man von der Colocaſia der Alten in Rükſicht auf die den Neuern bekanntgewordne zu halten habe? Ich für meinen Theil getraue mich nicht, dieſen gordiſchen Knoten vollkommen zu löſen. Unſers Arabers Nachrichten möchten indeß einen Beitrag zur Auflöſung geben. Ich ſollte denken die *Colocaſia* der Neuern, die ein ARVM iſt, wovon es viele Varietäten giebt, ſei eine *Species* der alten *Colocaſia* des Dioſcorides und andrer, oder dieſe vielmehr auch ein *Arum*, aber eines mit Blumen und Bohnenfrucht geweſen, welches aber ſeit ſchon langer Zeit, wenigſtens in Egypten, wo nicht ganz ausgegangen, doch ſelten geworden iſt. Man vergleiche die *Obſervationes* des

ger kleine Wurzeln ausbreiten. Ihre Farbe fällt ins röthlichte. Man behandelt sie wie die Rüben

Bellonius lib. II. p. m. 94. wo eine Stelle aus *Herodot* angeführt wird, welche allenfals zur Erläuterung dienen kann. Der Name *Colocasia* oder arab. *Kolkâs*, *Kulkâs* ist übrigens altegyptisch. Er ist zusammengesezt aus den faraonischen Wörtern κωλ *convolvere*, *plicare* etc. und καsch *arundo*. Den Grund dieser Benennung giebt die Gestalt der Pflanze selbst, welche man unter andern in *Clusii* Rarior. plantar. Historia (*Antw.* 1601.) lib. IV. p. LXXV. abgebildet findet. Denn die Blätter haben Stengel, von welchen sich immer einer aus dem andern herauswindet; und was noch mehr ist, die Blätter selbst haben eine auffallende gefaltete und konkave Gestalt. — Die Pflanze wird im Text unsers Arabers אצול genennt. Das Wort muß man nicht als *plur. fract.* sondern, obgleich die Wörterbücher schweigen, als ein *Singulare* in der Vergrößerungsform nehmen.

f) חִיאר ist bei mehrern arabischen Schriftstellern der Name des Myrobalani. Vergl. *Casiri B. Esc.* I. p. 335. Hernach ist der Name aber die gewöhnliche Benennung für gewisse Cucurbitacea und bezeichnet nach *Castellus* in dem *Lex. Heptagl. Cucumerem anguinum*, *cucumerem vulgarem*, *Citrullum*. Der Name ist persischen Ursprungs. Bei Forskål in der *Flor. Arab.* führt ihn eine besondre Art von *Cucumis sativus*, die nur ganz kurz so beschrieben wird: C. S. CHIAR. *Arab.* חיאר *Kahirae* Flos *flavus*. Fructus *glaber*, *ovato - cylindricus*. *pedalis*. Flor. Ar. p. 169. und p. LXXVI. in der Uebersicht aller aufgefundnen Geschlechter und Gattungen, mit dem zweifelhaften Zusaz: *An idem cum priore?* diese *prior* ist C. S. SMILLI. *Lohajae*, *Mör*

ben g), schrabt sie und zerschneidet sie dann in Stükken. Sie ist eine dichte und derbe Wurzel mit einem Kraute, welches der MUZ h) gleicht,

Môr, planitie argillacea humida montibus propriore, Caulis *repens.* Cirrhi *axillares.* Flores *bini ternive axillares, flavi. Caulis et petioli hispidi.* Folia *cordato-sinuata, denticulata, scabra.* Fructus *oblongus; laevis; maturus flavidus, tripollicaris. Edulis crudus.*

g) סלגם oder שלגם ist der persische, türkische und arabische Name der Rübe. Das Wort scheint tatarischen Ursprungs zu sein.

h) אלמוז ist *Muza paradisiaca* aus dem Geschlecht der *Polygamiorum.* Forskål *Flor. Ar.* p. LXXVII. „MVSA *paradisiaca. Cahirae hortensis. Mouz.* מוז. *Alexandriae non colitur, Rosettae primum mihi visa sponte et sub dio crescens.*“ und pag. CXXIII. . . . . *Culta in montium Arabiae media et inferiore regione. Sola foemina habetur in Yemen, et arbor propagatur stipitibus.* „*Nascitur* schreibt Jo. Leo *Africanus* lib. IX. p. 300. *ex planta exigua, foliis magnis, latis et cubitalis longitudinis. Amoenitate et suavitate praeter modum excellit; ad magnitudinem parvorum cucumerum assurgens. Ferunt Mahometani Doctores, huius fructus comestionem Deum primis parentibus interdixisse: quod ubi comedissent, retecta verenda eius fructus foliis, ei rei inter plantas reliquas aptissimis, operuere.* Von dieser Sage rührt es, daß die Pflanze den Namen der Adamsfeige führt. In dem *Tractatu de Orient. urbibus*, welchen die Maroniten *Gabriel Sionita* und *Joannes Hesronita* der *Geograph. Nubiens.* angefügt haben, lautet Cap. X. die Beschreibung so: *Arbor seu potius frutex Almauz dicta, vulgo Poma Adami, estque stipite*

roh im Geschmak, mit etwas Stypticität und mit einer starken Säure versehen, welches leztere zur Gnüge ihre Wärme und Drokkenheit beweist. Die gemeldete Säure verliert sich bei ihnen ganz durchs Auffieden, und sie erhalten, ungeachtet des Wenigen, was vom styptischen zurükbleibt, einen zähen klebrigten Schleim, der *virtualiter* da war, nur von der Säure verhalten und unterdrükt wurde. Die KOLKASS ist daher augenscheinlich eine harte Speise, die langsam verdauet wird, und schwehr in dem Magen liegt. — Doch aber auf der Einen Seite, wegen der in ihr befindlichen styptischen Kraft und zusammenziehenden Strenge, wenn man den Magen nicht damit überladet, ein Konfortativ für ihn wird und den Leib zusammen hält; auf der andern aber, wegen jener ihr inwohnenden Schleimigkeit und klebrigten Zähigkeit, ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr i) gewährt. In ihrer Kruste liegt übrigens eine weit stärkere Kraft den Leib zusammen

stipite viridi, folia habens in digitorum modum protensa; nullos tamen producens ramos praeter ea folia, quae sunt tam longa est lata, et quisque facile uno tantum tegi atque cooperiri possit, Fructus a stipite pendentes fabarum recentium siliquis instar semel haec arbor profert; hique sunt sapore delicati ac dulces gratique palato; colore dum maturi sunt subflavo, odore rosis non absimiles, gustuque ferè peponibus, formâ oblongâ, cortice crassa, quae facile veluti ficus detrahitur. Semen nullum habent; sed stipites album in terram gummi emittunt, quod in alium crescit fruticem. Man sehe noch *Castellum* in dem *Lex. Heptagl.* p. 2011. und *Geogr. Nub.* Cl. I. P. I.

i) סחג אלמעא *Excoriatio viscerum. Dysenteria.*

men zu halten, als in ihrem Fleische, weil jene styptischer ist. Wenn man sie in Sumachgemüß [k]) oder was dem gleich ist, kochet, so löst sich ihre zähe Schleimigkeit in der Brühe auf, und die Speise widert einem jeden, der sich nicht schon daran gewöhnt hat. Hingegen wenn man sie aufsiedet, hernach die Dekoktur abgießet und sie sodann in Oehl röstet, bis sie braun wird: so kann sie jeder vertragen, er sei von hizziger oder von feuchter Komplexion. Man siehet aus dem ganzen Prozeß, daß sie aus zwoen Substanzen zusammengesezt ist, wovon die hizzige und scharfe Substanz durchs Kochen entweicht, die irdische und wässerige dagegen durch dasselbe vermehrt wird; wie das auch bei der Zwiebel, dem Knoblauch und andern ähnlichen Produkten geschiehet. So ist sie demnach **ungekocht** eine Medicin, und **gekocht** ein Nahrungsmittel. — Zu **Damaskus** habe ich sie nur wenig gefunden. Wenn sie dorret wird sie holzig wie *Costus* [l]) zum Beispiel

k) סמאק „ פי אלסמאקיה SVMMAK, i. e. RVBRVM, *ab eius foliorum et uvae rubore appellatum; unde et* ERYTHROS *graecè dicitur; hispanè vulgo* ZVMAQVE. *Arabes et Syri lenticulare obsonium* RHOE *condire solent, atque inde* סמאקיה SVMMACHIAM *vocitant. Ex summaco etiam panis, difficultate frumentariæ urgente, saepius conficitur. Huius parandi modum apud Hispanos usitatum Auctor* BEN ALAVAMAEVS *praescribit.*“ Casiri Bibl. Escur. I. pag. 336.

l) כסט. Drei Gattungen dieser Pflanze beschreibt Dioscorides lib. I. cap. 15. *Costus Arabicus, Indicus*

spiel. Was ihre Blätter betrift, so sind diese rund, breit, ohngefähr wie ein Kamels-Huf gestaltet, nur größer. Ein einzelnes Blatt m) ist im Durchmesser innerhalb ein bis zwei Spannen, und jedes Blatt hat einen besondern Stiel von Dikke eines Fingers n) und länge zweier Spannen oder drüber. Jedweder Stiel eines Blatts keimt unmittelbar aus der Wurzel, die in der Erde ist, weil diese Pflanze weder Stamm noch Frucht u. s. w. hat. Die KOLKASS hat ein hochgrünes Blatt mit einer feinen Oberhaut, welches an Grüne o), Glanz und sonderbarer Schönheit dem Blatt der MUZ gleicht. Dioskorides sagt: „Die Pflanze hat eine Blume von „der Farbe einer Rose, welche, wenn sie sich ent„blättert, in einen Knoten von der Gestalt der „Wespenwaben, anzusehn wie eine Wasser„blase gewunden ist p). Inwendig ist eine kleine „Boh-

dicus und *Syriacus*. Man vergleiche Plinium H. N. lib. XII. cap. 12. Die Pflanze ist eine Wurzel, und es giebt verschiedne Varietäten derselben.

m) Im Original muß אלורקה gelesen werden.

n) S. oben.

o) Im Original sollte חצרה stehen.

p) Die Stelle lautet in unsern Ausgaben des Dioskorides sehr verschieden, nur kann ich mich an diesem Orte auf keine Kritik einlassen. Wie uns unser Verfasser die Stelle aus der arabischen Uebersezzung des Dioskorides vorgelegt hat, habe ich sie getreu zu übersezzen mich bemühet, und mehr war diesmal meine Pflicht nicht. Das Wort עקר das im Original zweimal unmittelbar auf einander folgt, weiß

ich

„Bohne, die kleiner ist als eine griechische Bohne;
„und über dem Raum, den die Bohne einnimmt,
„sind noch andre Räume, in denen keine *ph*)
„Bohnen sind. Durch diese Bohne wird das Ge-
„wächs gepflanzt, indem man dieselbe in einen
„Klump Mudde stekket und den in Wasser ver-
„senkt, da sie denn aufkeimt.“ Er versichert weiter, „man esse die Wurzel frisch und auch „drokken; man mache auch Mehl aus ihr, das „wie Getreidemehl verbraucht werde und be-„sonders zu einer Suppe diene, welche den Ma-„gen stärket, und vor Excoriationem choleri-

 „cam

ich nicht füglicher zu geben, als das eine mal durch *denodari, privari* sc. *flore* (*flore exui*) und das andre mal *nodare, nectere, convolvere* etc. Es ist die Rede vom Fruchtbalg (*folliculus*). Das im Original befindliche אלחראב bedeutet eigentlich *Cuspides hastae latiores*, und ich hätte also übersezzen müssen: von der Gestalt der Schafte. Indessen hat mich die Vergleichung der Stelle im Original des Dioskorides nach der Lesart σφηκια statt φυσκια bewogen die Lesart חראב mit einem Cha zu wählen, die mir die ursprüngliche der arabischen Uebersezzung zu sein scheint. חראב sehe ich nämlich als *plur. fract.* von חרבה an, welches erstlich überhaupt *Foramen* (von allerhand Art) und sodenn *Foramen quo nidulantur crabrones, apes cet.* bedeutet. Die leztere Bedeutung ist zwar in den Wörterbüchern nicht ausdrüklich angezeigt, bestätigt sich aber durch das verwandte תחאריב.

ph) Theophrast behauptet hierinne gerade das Gegentheil. Durch dergleichen Dissonanzen wird der Streit über die Faba Aegyptia der Alten nur verworrener!

cam q) und die Dysenterien r) hilft. — Das „Grüne, was ihr in der Mitte sizze, und einen „bittern Geschmak habe, stille, wenn es zerstoßen, „mit Oehl vermischt und sodann ins Ohr ge„tröpfelt würde, den Ohrenschmerz.“ Elisraili sagt, er könne dem Gewächs keine Blume bezeugen. „Ich sahe, spricht er, die Wurzel dieser „Pflanze, wenn sie in den Wohnungen aufbe„wahrt liegt. Kömmt nun die Zeit, daß sie „neugepflanzet aufgeht, so schießt sie aus der an „ihr hängenden Bohne s) Sprossen und wächst in

q) S. Ibn Sina I. 491. 47. im griechischen Text des Dioskorides: κοιλιακοις, vor Bauchgrimmen, weisse Ruhr.

r) סחוג אלמעא S. oben die Anmerk. i).

s) Solcher an der Kolkaß-Wurzel anhängenden Bohnen oder Nüsse gedenket bei *Clusius* Rar. Plant. Histor. p. LXXVI. ein neuerer Augenzeuge. Es ist der Freiherr Hieronymus Beck von Leopoldsdorf, *qui asserebat* heist es *hanc plantam ab Arabibus Colcas appellari in Aegypto, isticque adeo frequentem esse, ut nullus sit rusticus, qui magnos eius acervos non habeat. Eius radice cocta vesci illos perinde atque Germanos rapis, quibus tamen minus grata sit. Nullum vero aliam eius sationem intellexisse quam e* nucleis ad latera adnatis, *quos* vel avellanae, vel nucis iuglandis magnitudine *luto vel argilla involutos in flumen secundum ripam demittant. Has postea crescere et novam messem generare.* Ich will hier noch dasjenige nachholen, wodurch *Bellonius* Obs. II. c. 19. p. 94. sich das Räthsel der vor alters Bohnen tragenden und izt bohnenlosen Kolkaß zu lösen sucht. *Herodotus* sagt er *auctor vetustissimus duarum stir-*

pium

„in die Höhe, aber allezeit ohne Blume. Noch „weniger trägt sie irgend eine Frucht. Die Far„be der Bohnen selbst aber ist der Farbe der Rose „gleich; daher auch, wenn sie aufkeimen und „zur Pflanze werden, ein schöner weisser Keim „mit blaßrosenrother Spizze aus ihnen hervor„bricht.“ Er fährt weiter fort: „Wir haben „die Wurzel nicht so trokken finden können, daß „es möglich wäre, ein Mehl aus ihr zu erhalten. „Wir haben vielmehr zu allen Zeiten im Jahr „die Feuchtigkeit in ihr beobachtet, die der Nar„cissenzwiebel, der Krokuszwiebel und andern „ähnlichen Zwiebeln eigen ist.“ Und ferner: „Auch das Grüne, welches nach **Dioskorides** „in der Mitte sein soll, haben wir nicht entdek„ken können. Das ganze Jahr hindurch zeigte „sie sich uns in dem grünen Kolorit der Mûz, „(ich rede von der Staude). Aber ganz unge„gründet ist die Nachricht des **Dioskorides** in „so fern nicht, da ich selbst mit Augen gesehen „habe, daß die Wurzel dergestalt **gedörret** wer„den kann, daß sie sich zerstosen und dadurch zu „einem Mehl bereiten lässet. Gedörret hat sie „vollkommen das Ansehn des Ingwers, und man „kann beide Wurzeln fast nicht unterscheiden, „außer daß die KOLKASS grösser ist: man „befindet auch Säure und Schärfe in ihrem Ge„schmak. Ich behaupte aus kunsterfahrner Ver„muthung, so sich auf eigne Beobachtung und „andrer Zeugnisse gründet, daß die KOLKASS

 „der

pium in Nilo nascentium meminit, quarum altera sit rotunda radice (quae Colocassia est) altera quidpiam olivarum nucleis simile quodam capite ferat.

„der egyptische Ingwer ist, der aber dem lande
„lande von der Feuchtigkeit erzeugt wird, mithin
„an Wärme und Schärfe verliert: wie denn auch
„der Ingwer, der aus Zanguy [t]) kömmt, in-
„gleichen der ostindische stärker und schärfer ist,
„als der Jemenische. Diesen kochen die Jeme-
„ner eben so an die Speisen, wie die Egypter es
„mit der KOLKASS zu thun pflegen, nur daß
„sie eben keinen großen Vorrath davon erhalten.
„Ich habe mich auch bei vielen Kaufleuten und
„andern Personen, welche Wissenschaft davon
„haben konnten, erkundigt, wie der Ingwer in
„**Jemen** wächst, und wie er aussiehet? und ich
„erhielt von allen zur Antwort, er wachse wie
„die KOLKASS, nur sei die leztere größer,
„und habe auch größere Blätter als der Ingwer.
„Aber ich habe oben schon selbst als Augenzeuge
„erörtert, daß die KOLKASS wenn sie dürr ist,
„sich im äußern Ansehn von dem Ingwer nicht
„unterscheide, und auch etwas Säure und Schär-
„fe in sich habe. Ein gewisser sagte mir, das
„Kraut des Ingwers gliche dem der Zwibel, und
„unterrichtete mich zugleich, daß die KOLKASS
„in diesen Provinzen [u]) nur als Gartengewächs
„angetroffen werde." **Ali Bin Redhwan** [x])
meldet von der KOLKASS, sie gebe schnelle
Nahrung, indem sie sich sogleich in schwarz Ge-
blüt verwandle. Endlich behaupten noch andre
egyptische Aerzte, daß sie die Lust und das Ver-
mögen

t) Dem afrikanischen Negerlande.

u) Arabiens.

x) S. den Anhang.

gen zum Beischlaf y) befördere und stärke, dergleichen Dinge aber in allem Betracht in gegenwärtiger Schrift nicht weiter abgehandelt werden können.

7.

M U Z z).

Diese findet man in Jemen und Indien häufig. Ich sahe sie auch in Phönicien und zu

y) *Eam tum crudam tum coctam avidissimè Veneri indulgentes mandunt, quia putant semen multum gignere et libidinem praevaelidè movere.* Prosp. Alpin. *de Pl. Aeg.* c. 33.

z) Von diesem Gewächs ist das nöthigste zur Erläuterung bereits vorhin in der Beschreibung der Kolkaß beigebracht worden. Abbildungen davon findet man in mehreren botanischen Werken, wobei man jedoch eine oder die andre Varietät bemerken wird. Eine der genauesten und besten Zeichnungen hat mein Landsmann Hiob Ludolf gegeben und sie mit einer schönen Beschreibung begleitet, worinne er vornehmlich zu erhärten suchet, daß diese Pflanze die דודאים der Bibel sei (*Genes.* 30, 14. *Cant.* 7, 13.). S. *Hist. Aeth.* lib. I. c. 9. n. 23. und *Comment. ad H. Aeth.* p. 139. seq. Die Aethiopier nennen das Gewächs ebenfals *Muz.* „מוז *Planta admiranda, foliis maximis, quorum unicum hominem obtegere potest: quotannis e stolonibus revirescens.* HERBA *propriè est, quia ligno caret et tamen in arboris magnitudinem excrescit. Fructum fert excellentissimum et sucei dulcedine mirabilem; ut Plinius loquitur. Ad* Ficorum *genera auctores referunt, quorum quinquaginta, imo centum et plures* ab uno caule dependere *auctore*

zu **Damaſkus** zum Verkauf bringen. Sie wird durch die Nebenſchöſſe [a]) fortgepflanzt, welche, wie bei dem Palmbaum, aus der Wurzel des Baumes ausſchlagen und **Mußmiret elümm** [b]) genannt werden. Zur Zeit nun, wenn man dem Baum die Früchte nimmt, hauet man zugleich ihn ſelbſt weg, und an ſeine Stelle tritt der größte ſeiner Wurzelſchöſſe [c]), welcher eine bis zwo Klaftern in die Höhe wächſt, und zu einem Baum von dem Anſehn einer zarten Palme wird. Man will behaupten, der Baum der MUZ ſtamme in ſeiner Wurzel von der **Kolkaß** und den Kern der Palmfrucht ab: und man dürfe, (um eine neue Muſa-Wurzel zu gewinnen) nur den beſagten Kern in das innere Mark einer Kolkaßwurzel einlegen, und dieſelbe dann verpflanzen. Wenn man bei dieſer Meinung, gleich Urſach hat in die vorgeblichen Verſuche einiges Mistrauen zu ſezzen, ſo ſchmeichelt ſie ſich doch den Sinnen ein, und dringet ſich ihnen als ſehr annehmlich auf. — Kurz, man findet an dem

res ſcribunt.“ Ludolf. Lex. Aeth. p. 91. Uebrigens bemerke ich nur noch, daß dieſes Gewächs auch *Ficus indica*, *Poma paradyſi*, *Ficus Pharaonis*, und noch mit andern Namen genannt worden iſt. Die Spanier in Amerika und den *Inſulis Fortunatis* nennen es Platano. Unter dieſen Namen kömmt es auch bei Oviedo vor.

a) Stolones.

b) D. i. Fruchtbarkeit der Mutter; Mutterfrucht; Muttergeſchlecht; Mutterreichthum ꝛc.

c) אכבר בנאתהא *maxima filiarum eius.*

dem Baume dasselbe Laubwerk [d]), welches den Palmbaum schmükt, außer daß, wie man durch eignen Anblik leicht die lebhafteste Vorstellung davon erhalten wird, man sich Ein Blatt an das andre so dicht angeschlossen denken muß, daß es wegen des schönen grünen und frischen Kolorits das Ansehn eines grünen taffeten, dem Auge entfalteten und ausgebreiteten Gewandes, oder einer weiten aufgeschlagnen grünen Fahne gewinnet [e]). Und so erhielt die Pflanze demnach zwar ihre Feuchtigkeit von der **Rolkaß**, Ansehn und Gestalt hingegen von der **Palme.** Auch das verdient einer Bemerkung, daß aus Ursache der Trokkenheit, welche das Temperament der Palme bestimmt, ein Palmenzweig sein Blatt sich leicht abreissen lässet; bei der MUZ dagegen, wegen des Ueberflusses an Feuchtigkeit, das Blatt jederzeit unzertrennlich vest an dem Zweige verbunden bleibt. So sichtbar ist sie demnach der Materie nach **Rolkaß**, und der Form nach **Palme.** — Untersucheſt du das Holz und das Blatt der MUZ, nachdem es dürre geworden ist, so findest du eben die Spahne und Fäden darinne, welche man in dem Stamm und den Zweigen und Blättern der Palme gewahr wird; doch trifft du dieselben hier mit Feuchtigkeit durchzogen an, welche sie bekleibete und ihre Rizzen füllte. Daß auch hiervon die Rolkaß nicht frei sei, bemerkt man vornehmlich, wenn man diese Wurzel geschmohrt (geröstet) isset. Was nun

d) Nur daß die Zweige zu äuserst großen Blättern werden.

e) Zu diesen schönen Naturanblik trägt die Größe der Blätter das meiste mit bei.

nun die Frucht der MUZ betrift, so sieht man sie allezeit in ganzen Trauben wie Datteltrauben wachsen. Es trägt der MUZ-Baum wol 500 Stük Früchte und noch drüber. Darunter ist durchgehends an dem Ende einer jeglichen Traube Eine Frucht, welche die Mutter [f]) genennt wird, kein Fleisch hat, und deswegen nicht genossen werden kann. Wenn man sie aufbricht und zergliedert, so zeigt sie sich, wie die Zwiebel aus lauter Häuten zusammengesezt, deren je zwo einander entgegen kommen, so daß jede von den beiden der Länge nach [g]) die Hälfte der Frucht einnimmt; unter allen den Häuten aber unten an der Basis befindet sich eine weisse Blume, wie eine Pimpernuß [h]), oder wie die Blüthe einer Pomeranze [i]). Ihre Zahl in beiden Reihen [k]) ist eilf und ordentlich nicht mehr und nicht weniger: eine Einzige drüber findet sich zuweilen, aber nur im seltenem Fall. — Die Häute vertreten die Stelle der Scheide der Palmblüthe, und die vorbenannte Blume die Stelle der Blüthe selbst [l]).

Die

f) אלאם.

g) Nicht auch der Breite, oder Dikke nach; denn jede Hälfte dieser Frucht ist aus mehreren sie so umspannenden Häuten zusammengesezt.

h) Pistacia. S. *Casiri* B. E. T. I. p. 328.

i) נארנג Pers. נארנך.

k) Also in beiden Hälften der Frucht; in der ganzen Frucht zusammen ordentlich 22.

l) כפרי und כאפור *Spatha palmae, florum palmae involucrum.* טלע *Flos palmae, gemma florum*

Die Häute trennen sich nehmlich stufenweise eine nach der andern, wie sie über einander aufliegen, von selbst, und jene weisse Blume erscheint in der Beschaffenheit einer Dattel des zweiten Grades der Reifung [m]), mit vielem süßen Safte: die kleine MUZ-Frucht entfällt und entwikkelt sich aus ihr. Sobald diese nur etwas Wachsthum erlangt hat, trennt sich vorbeschriebnermaßen wieder in eine andre Haut, und so geht das weiter, bis die Traube voll ist. —

Die äußere Haut oder Schelfe der MUZ-Frucht ist wie die an einer reifen frischen Dattel [n]), nur sehr stark und körperlich, weil, (wie schon gesagt ist) die Kolkaß den Stoff zur Frucht gegeben hat. — Das Fleisch der Frucht ist süß, mit einer gewissen Spizze im Geschmak verbunden, wie wenn man frische Datteln [o]) mit Brod isset; von den leztern hat sie auch ihre Süßigkeit, so wie von der Kolkaß, die oben berührte leicht widernde Spizze [p]). An Gestalt gleicht die Frucht der frischen reifen Dattel, nur

rum eius. — Das erste Wort wird auch für *Flos*, und das leztere auch für *Spatha* und selbst für die Frucht ja für den Zweig genommen. Vergl. *Kaempf.* Amoen. Exot. p. 698.

m) S. oben p. 43. *not.* t).

n) רטבה *coll.* רטב. S. *Kaempfer* Amoen. Exot. p. 701. 703. Die Frucht ist außen glatt, sagt Rauwolf von der Musa, und mit einer diken Schelfe überzogen.

o) Rüteb. S. Anmerk. n).

p) Auch Rauwolf sagt, die Frucht errege, so gut sie schmekke, leicht Widerwillen.

nur ist sie von Stärke und Größe einer großen Chiâr [q]). Ihre Farbe ist gelb ins Weiße. Jenes hat sie von der frischen Dattelfrucht, und dieses von der Kolkaß. Wenn man sie vom Baum schneidet, ist sie noch ganz grün, und taugt so noch nicht zum essen: sie darf aber nur einige Tage liegen, so wird sie gelb und eßbar [r]). Jezt befindet man sie inwendig durchaus Eine Gromme, sonder einigen Kern; so daß man also nichts von ihr wegwirft als die Schelfe. Sie schmekt in Wahrheit schön, wie ein Stük Chabîz, ist delikat und weich auf dem Zahn, schlüpft mit Leichtigkeit über die Zunge und gleitet die Kehle glatt hinunter [s]). — Betrachtest du sie beim Lichte, so wirst du in ihrer Mitte viele Körner entdekken, die kleiner als die Senfkörner, den Körnern der Feige gleich, nur ganz außerordentlich weich sind, und

q) Kukummer. S. oben p. 66. Fürst Radzivil beschreibt die Musafrucht wie die Kukummern, nur etwas dikker, krümmer und länger gestaltet. Rauwolf vergleicht sie mit den Citrullen; nur etwas kleiner sei sie.

r) Auch hierinnen trift die Musafrucht mit der Dattel überein. Man sehe *Kaempfer* Amoen. Exot. p. 701. al.

s) Radzivil vergleicht sie an Geschmak und Geruch mit den Birn, welche die Pohlen Orientowki (*Pyra Orientalia*) nennen — unser Verfasser mit einem Stük Chabîz. חביץ oder חביצה ist eine Art Kuchen, *cibus ex dactylis aut amylo seu farina et defruto cum butyro mixtis confectus.* Die Stelle des Traubenmuses muß zuweilen der Honig versehen, und Oehl die Stelle der Butter. Auf syrisch heist diese Lekkerspeise חביצא.

und eine schwarz und goldgelb gemischte Farbe haben. Mir kömmt dieses als Spur und Ueberbleibsel von dem Kern der Dattelfrucht vor, welcher nur hier durch die überschwengliche Feuchtigkeit und Saftfülle der Frucht verweichet ist. — Man zertheilt die Frucht, verbindet sie mit dem Genuß des Fleisches und findet diese Speise sehr lieblich und wohlschmekkend. Uebrigens gewährt auch der ganz untadelhafte Wohlgeruch, von welchem sie begleitet wird, der Frucht einen vorzüglichen Reiz. Er führt etwas sehr Durchdringendes und Geistreiches mit sich. Zwar scheint die Frucht von daher etwas wider sich zu haben, daß ihr Genuß ein Aufsteigen aus dem Magen erreget: allein dieses verursacht gar keine widrige Empfindung, indem es von einem angenehmen Geruche ist. Betreffend das Temperament der Frucht, so ist sie **warm** und **feucht** zugleich, jedoch übersteigt die Feuchtigkeit ihre Wärme, dergestalt, daß sie warm im **ersten** Grade und feucht im **zweiten** Grade ist; welchemnach auch ihr Genuß die Lust zum Beischlaf vermehrt, den Harn treibt und Bauchwinde erwekket [t]). Bei solchen Eigenschaften entfernt sie sich in ihrer **Natur** nicht von der frischen Dattelfrucht [u]) als nur in Hinsicht auf die überflüssige Feuchtigkeit, als worinne sie mit der **Kolkaß** übereintrift. — Wenn dieses Phänomen der Pflanzenmischung aus **künstlicher** Zusammensezzung herrührt,

t) Im Original lies ריחרת.

u) Dem Küteb. S. oben.

rührt, so muß es die Probe bestätigen *v*): hat aber die Natur selbst zusammengesezt, so gehört, wenn es bei ihr auch mehrere Fälle erprobter wunderbarer Zusammensezzungen in dem Thier- und Pflanzenreiche giebt, die MUZ unter die Zahl eben dieser wundersamen. —

Abu Hhanîfa schreibt: „Die eigentliche „Heimath der MUZ ist Omân *w*). Sie wächst „als eine schilfartige Pflanze mit einer starken „und dichten Wurzel, und sehr langen Blättern, „welche gegen drei bis herab zu zwo Ellen breit „sind. Ihre Staude erhält bei ihrem rahnen Auf„schuß in die Höhe, keine Zweige, sondern bil„det gleichsam ein Vierek (mit ihren Blättern). „Es steigt aber diese MUZ eine einfache (gemei„ne) Klafter in die Höhe und wachsen ohne Auf„hören Nebenschosse um sie herum auf, deren im„mer einer kleiner als der andre ist. Wenn die „Pflanze nun abnimmt und zu welken anfängt, „und also ihre Früchte die gehörige Reife erlangt „haben *x*), so hauet man sodann die Mutter von „der Wurzel ab, und raubt ihr ihre Trauben; „worauf die gröste von denen rund um aufge„wachsenen Sprossen knospet, nun selbst Mut„ter wird, und die übrigen als ihre Schößlinge „aufnimmt; welches ins Unendliche so fort gehet.

„Da-

v) Im Original streiche ich das eine אלוחבר weg.

w) Eine Landschaft in Jemen oder dem glüklichen Arabien. S. Niebuhr's Arab.

x) אדראך eine aus der IV. und XI. zusammengesezte Konjugation: pervenit ad perfectam maturitatem iusto colore imbutus *fructus*.

„Darum als Asch'ab y) zu seinem Sohne sprach,
„wie solches Elâzma'i z) von ihm erzählt: mein
„Sohn, warum bemühest du dich nicht auch,
„dir Lob und Ruhm zu erwerben? so antwortete
„dieser: Ich bin wie die MUZA, sie kann
„erst nach dem Tode ihrer Mutter wir-
„ken." —

„Von der Pflanze der MUZ bis zu ihren
„Früchten sind zween Monathe, und binnen
„der Zeit ihres Knospens bis zu ihrer Fruchtbür-

y) Wer dieser Mann gewesen ist, ist mir gänzlich unbekannt. Er muß vor dem 2ten *Seculo* der muhhämmedanischen Zeitrechnung gelebt haben, weil die Nachricht aus Elâzma'i genommen ist. Im 7ten Jahrhundert nach der Flucht finden wir einen großen Mann, mit dem Beinamen Aschâb, der aber nicht אשעב, sondern עשאב geschrieben wird, welches einen Botanikus oder Kräuterkenner bezeichnet. Dieser Mann ist *Ibn El Beitâr*, oder *Abdallah Bin Ahhmed Zziâeddin* (ציא אלרין) S. D'Herbelot B. O. t. *Beithár. Mogni.* und Casiri B. Esc. T. I. p. 275 — 280. II. p. 344. Assemani *Catal Bibl. Medic.* p. 352. 353. auch oben p. 35. *not.* a).

z) Elâzma'i oder Asmai, mit seinem vollen Namen *Abusaid Abd Elmalekh Bin Coraib*, ein berühmter muhhämmedanischer Lehrer, Kritiker und Grammatiker blühete unter dem Chalifath des vortreflichen Elmamún. Er starb Jahr der Flucht 215 oder 216. Dasjenige unter seinen Werken, aus welchem die gegenwärtige Erzählung geschöpft ist, ist כתאב אלפחואת ואלנאדראת *Liber de rebus curiosis et singularibus.* Man sehe mehr von diesem Manne bei Herbelot B. O. t. *Asmai. Haroun Raschid.* und Casiri B. Esc. T. I. p. 71. col. 2.

„de verstreichen vierzig Tage. Uebrigens fin-
„det man die MUZ in ländern, wo sie einhei-
„misch ist, das ganze Jahr hindurch, und sie
„trägt in Traubenbüscheln zwischen über dreisig
„bis fünfhundert Müzen. Ich habe bei einigen
„indischen Kaufleuten einen gefärbten Bin-
„senteppig von außerordentlicher Schönheit und
„Feinheit gesehen. Er war auf der linken, wie
„auf der rechten Seite, von der besten und leb-
„haftesten Farbe, die zugleich ächt und dauerhaft
„war, wie die Seidenfarben. Die Breite des
„Flechtwerks war ohngefähr dritthalb Ellen, und
„das ganze Gewebe bestund aus Einem Stük,
„ohne die geringste Verknüpfung. Ich fing da-
„her ganz natürlich an, mich zu verwundern, wie
„es unter den Binsen, welche die Egypter Sam-
„mâr [a]) nennen, so erstaunlich lange geben könn-
„te. Ich kann mich auch nicht erinnern je sol-
„che in Egypten gesehen zu haben. Die Sache
„ist aber diese, daß man dergleichen eigentlich von
„den Blättern der MUZ in Indien macht.
„Man

a) סמאר *Forskål* Flor. Arab. p. LXV. und p. 75. JUNCUS SPINOSUS; *involucris paniculae infimae pungentibus; superioris setiferis.* Arab. Sammar. Obs. *Ex hoc Junco spinoso conficiuntur* Storeae (*tapet*) *quibus pavimenta aedium obtegunt Orientales. Kábiram deferuntur ex Aegypto superiore et e Suénsi regione tanta copia ut Constantinopolin exportentur. Elegantissimae sunt texturae. Una et sufficiens cubiculo mediae magnitudinis, saepe constat* 20 Piastr. *Facillima constructuntur arte. Quodque maxime miror,* Natoliae *cives ipsi nesciunt Juncum eundem in vicinia abundanter crescentem, in Archipelago et circa Stambuldam.*

„Man nimmt die geraden abgeblatteten Sten-
„gel, spaltet sie und dörret sie; hernach färbt
„man dieselben und webt alsdenn solche soge-
„nannte Binsenteppiche daraus. Ein solches
„Flechtwerk wird am Bord vor zween Dinare
„verkauft. Es giebt aber auch welche von dem
„Preise zweier Drachmen [b]). Es sind mir von
„beiden Sorten gezeigt worden.“ —

8.

Sauer- und Bitter-Früchte [c]).

Davon finden sich in Egypten viele Gattun-

 gen,

b) Ein Drachme oder Dirhem דרהם ist eine arabische Silbermünze oder Silberstük. Der Name stammt von dem griechischen Wort Δραχμη; denn die Araber haben ihr Münzwesen von den Griechen und Römern entlehnt. Er bedeutet eigentlich zweierlei: 1) eine Art von Gewicht, S. *Ath. Kircheri* Oedip. T. II. P. II. p. 290. *Casiri* B. Esc. T. I. p. 281. 2) Die besagte Silbermünze. Ihr Gehalt war nicht zu allen Zeiten derselbe. Gewöhnlich gingen (nach altem Fuß) 10, hernach 20 bis 25 Dirhem auf einen Dinâr. S. die Anmerk. n) p. 48. Man lese weiter nach Reiske über das arab. Münzwesen, im Repert f. B. und M. L. Th. IX. n. 5. Verglichen *Casiri* Bibl. Esc. T. II. p. 173. *Adler* Mus. Cuf. p. 28. Dirhem wurde zuweilen auch für Geld überhaupt gesagt, und vermöge dieses Sprachgebrauchs nannte man auch kupferne Münzen also. Wenn unser Verfasser von Dirhems spricht, so sind dieses silberne.

c) מרמצה eine Sauer- und Bitter-Frucht, wie die Citrone, Pomeranze ꝛc. In den Wörterbüchern

fehlt

gen, die ich in Jrâk [d]) nicht angetroffen habe. Darunter gehören: 1) die Athrédschj Khabbâd [e]), welche seltene Vorzüge hat. Eine ihr ähn=

fehlt dieses Wort. Es ist ein Participialwort aus der Conj. II. von der Wurzel יחם. Die arabischen Botaniker fassen unter מחמצאת das ganze Geschlecht der Polyadelphiorum zusammen. Indessen hat unser Autor, seinem Plan gemäs, die Gattungen dieses Geschlechts, welche es davon in Egypten giebt, bei weiten nicht vollständig angezeigt, welches man schon aus der Vergleichung mit Forskål's Verzeichnis ersieht. Flor. Arab. pag. LXXI. LXXII.

d) Nämlich dem arabischen oder babylonischen Jrâk. Von dem doppelten Jrâk: Herbelot. Bibl. Or. titr. *Erac.* Schultens *Ind. Geogr. ad Vit. Salad* v. *Iraka.* Büsching neue Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 195. f.

e) אתרג (*Caſiri* I. p. 329.) oder תריג, תרנג (*malè* טרנג) und אתרנג ist die kollektive Form des Namens für *Malum Medicum, Citrus.* Castellus in seinem *Lex. Heptagl.* hat blos die Unitäts=Form תריגה aufgenommen; wofür unser Verfasser אתרגה sagt. Das Wort ist ursprünglich persisch, und pflegt in unsern persischen Wörterbüchern nicht leicht zu fehlen. Die erste *Species* des CITRVS, welche unser Araber hier aufstellt, führt im Original, woraus ich übersezze, den Beinamen אלכבאר die große Athredschj. Ich bin aber fast vollkommen überzeugt, daß man אלכבאר zu lesen habe, welches auch in der Uebersezzung ausgedrükt ist. Ich halte Athredschj Khabbâd für die *Species*, welche Forskål Khabbâd

ähnliche Frucht findet man jedoch in Bagdâd *f*). 2) Die Atrédschj Halu *g*), die süß, und von der Säure ganz befreiet ist. 3) Die Limôn elmuräkkhâb *h*). Diese ist nach Varietäten verschieden. Einige sind von Größe und Ansehn einer Batîch *i*). 4) Die Limôn elmuchatthäm

bâd nennen hörte. S. Flora Arab. p. 142. CITRVS MEDICA, KABBAD, כבאד *foliis subserratis, vix alatis, nisi in junioribus.* Fructus obovatus, tuberculosus.

f) S. den Anhang.

g) חלו Hhalu bedeutet süß.

h) לימון oder למון *Malum Limonium.* S. *Forskål* Fl. Arab. p. 142. Elmuräkkhâb אלמרכב *insitus, inoculatus*, gepfropft, geimpft, gezweigt, geäugelt.

i) בטיח *coll.* (*form. Venit.* בטיחה) eine Melone, Pfebe. Eigentlich eine besondre Art von *Citrullus.* CITRULLUS BATTICH. בטיח Aegyptiis. Morensibus *Dubba farakîs*, Aleppensibus *Djabas.* Ebraeorum אגטהים (muß אבטחים heißen). *Distinguunt Arabes hunc* Battich *a* Bartich ברטיח *Citrullo vero; et ajunt fructum maturum evadere cinereum.* Folia *multifida.* Corolla 5-*fida.* Seminis *superficies miris linearum pingitur anfractibus, ut in* Graptolitho, *quos imaginatio in varias dirigit figuras. Nuper fructus Alexandriae repertus, in quo omnia erant semina figurata, quod rarissimum est.* —

Flor.

thäm [k]) von feuervoller Röthe, gesättigter roth als die Pomeranze [l]), von starker Peripherie, oben und unten breit, und an beiden Theilen tief eingedrukt mit Ringeln. 5) Die **Limôn elbälsäm** [m]) von Stärke eines Daumen, und von Ansehn eines sehr länglichen Eies. Es giebt welche darunter, die wie abgeschliffen (wie gedrechselt) sind, glatt ohne Runzel von der Basis an bis zur Warze. Farbe, Geruch, Fleisch, Säure, alles dies von der gemeinen Citrone nicht verschieden. Man findet auch 6) eine Citrone, in deren Bauche eine andre, ebenfals mit gelber Schelfe versehene Citrone liegt. Man hat mich glaubwürdig versichert, daß man in dem Bauche einer einzigen solchen Citrone wol **sieben** kleine Citrön-

Flor. Arab. p. 167. (c. p. LXXV. CXXII.) Höst in der marokkanischen Reisebeschr. p. 309. sagt, daß es unsre **Zukkermelonen** seien.

k) אלמוחתם *obsignatus*, *annulatus*, *obserratus*.

l) נארנג *Malus aurea, Aurantium.* (Spanisch *Naranja*) S. *Forsk.* Flor. Arab. p. 142. und oben die Anmerk. i) p. 78.

m) Balsamlimone. Ich halte den Beinamen Balsam בלסם für so viel als *laevigatissimus* bedeutend. Die Radix wäre eine aus בלס *planum*, *laeve esse* mit ם *augmentativo* entstandene Quadrilittere. S. Elementarb. für die arab. Spr. und Litt. (Halle 1789.) Th. I. p. 130. Nach unserm Autor ist der Charakter dieser Limonenfrucht *pollicaris, obovatus; saepius laevissimus veluti tornatus, mundus, ab imo ad summum totus erugatus; color, odor, caro et acredo ut in Citri pomis vulgaribus.*

Citrönchen finde, welche insgesamt mit einer vollkomnen Schelfe umgeben sind. Eine, die ich selbst gesehen habe, hatte doch nur Eine Citrone in ihrem Bauche, und diese mit unvollkomner Schelfe. Dergleichen habe ich in Phönicien angetroffen. Solche innere Citronen entstehen aber nur in sauren Athredsh-Früchten. Und wenn man dergleichen Gattungen eine der andern einpfropfet, so kann man dadurch eine beträchtliche Menge Varietäten davon erzeugen.

9.

Apfelbäume [n].

Eine eigne merkwürdige Gattung davon wächst zu Alexandrien [o] in einem Obstgarten, der den Namen Bostân elkata'at [p] führt. Die Aepfel dieses Baums sind sehr klein und haben eine hochrothe Farbe. Ihr Geruch ist über alle Beschreibung und übertrift

n) תפאח Thofáhh, Thöfáhh, Thufáhh, Thüfáhh, kömmt im Ebräischen unter der Form תפוח zwar erst in spätern Büchern der Bibel vor, ist aber eine sehr alte Benennung für den Apfel, weil wir es schon in den ältesten Mundarten Persiens finden, z. B. in der Mundart Pehlwi תופאה.

o) S. oben p. 27. u. f.

p) Der Beiname אלקטעה ist sehr vieldeutig. Ich ziehe vielleicht mit Beifall die Bedeutung *Interlucatio arborum* hieher. Der Garten würde also im Deutschen ohngefähr Garten der Baumbeschneidung, oder mit Einem Worte die Baumschule genannt werden können.

den Moschus; aber der Baum trägt sehr wenige Früchte.

10.

KORT [q]).

In Irâk wird es Rätâbet, in Syrien aber Kâzzet [r]), und in Persien Usfust [s]) genennt.

11.

Die Palme [t]).

Diese findet man hier in beträchtlicher Anzahl. Allein, wenn man ihre Früchte mit den Früchten der Palmbäume in Irâk in Vergleichung bringt, so sind sie, als wenn sie schon gekocht wären, und kocht man sie nun, so zieht sich fast alle ihre Süßigkeit aus ihnen heraus und sie verlieren ihre Kraft. Was man in Irâk zu lande

Rasb

q) קרט aus dem Griechischen χορτος. Es bedeutet Medica *herba*, Foenum Burgundicum, Medischkraut, burgundisch Heu, Sichelklee, Lucernerklee. Medica herba et Foenum Burgundicam heist es in dem *Dictionario Persico* von Golius und Castellus p. 27. *nam haec duas unius generis species faciunt; septenos perennat annos, bis et ter in anno demeti potest, pabulum equorum praestantissimum, saginat, roborat, alacresque reddit: ac in hyeme servatur. v. Dioscorid. II. 177.*

r) כַּצָּה oder כְּצָּה.

s) אספסת oder אסְבֶסת Uspust. *Boch.* Hieroz I. p. 301.

t) S. oben p. 47. Anmerk. l).

Kasb *u*) nennt, das nennen die Egypter hingegen Thämr. Den Thämr *v*) in Irak nennt man hier 'Udschjuwet *w*). Aber man wird bei den Egyptern nicht leicht, oder doch gewiß im seltnen Fall, etwas dem Irakischen Thämr gleiches antreffen. Uebrigens sind die Palmen so zahlreich (in Egypten), daß man sie verschenket.

12.

MASH *x*)

oder mit seinem gewöhnlichern Namen Medschj *y*), wird in Egypten gar nicht bestellt: son-

u) קסב Dactylus siccus.

v) תמר Dactylus servari idoneus, maturior, siccior; omni graduum numero absolutus et excoctus. S. oben p. 47. die Anmerk. 1).

w) אלעגוה. Die Wörterbücher sezzen zur Erklärung: Dactyli Medinensis species optima, cuius palma vocatur לינה.

x) מאש, eine kleine runde, grüne, übrigens der Linse ähnliche Hülsenfrucht. *Forsk.* nennt sie ausdrüklich Dolichos; sie gehört also zu den Diadelphiis. Mater. Med. in der *Fauna Arab.* p. 155. Die Benennung Masch ist persisch.

y) מג sonst auch מנג Mandschj, woher die Portugiesen und Spanier für diese Hülsenfrucht die Benennung *Mungo* erhalten haben. Bei *Forskal* in der Flor. Arab. p. CVI. ist מנג, בנג oder מנק der Name für Datura *metel*, so bei andern den Namen *Hyosciamus* führt. S. *Meninskii* Lex. Turc. Arab. Pers. und *Forsk.* Icones Rer. Natur. Tab. V. (die verwandte *Species* Hyoscyamus Datora). S. auch *Casiri* p. 337. und *Forsk.* M. *Med.* p. 164.

sondern man findet es bei den Materialisten zum Verkauf, und diese erhalten es aus Syrien. Sie verkaufen es unzenweis [z]) für die Kranken [a]).

13.

DURRA und DOCHN [b]).

Beide, zumal der leztere, sind wirklich nur in dem Obern Theil von Oberegypten bekannt.

Unter

z) אוקיה Ουγκια, *Uncia. Olim iuxta Sunam pondus* 40 *Dirhem fuit. Usurpatur autem nunc vel* generatim *et est pars duodecima librae cuiusque; vel* speciatim, *certo pondere definita pro librae diversitate: et sic in pretiosis et subtilioribus rebus quales et medicae sunt, valet* $10\frac{5}{7}$ *vel* 12 *Dirhem quorum unus et dimidius Drachmam Atticam pendet: in rebus autem grossioribns vilioribusque pondere variat et* 30, 40, 50, 60 *Dirhem etc. diversimodè comprehendit.* CASTELL. Lex. Hept. pag. 64.

a) *Forsk.* Mat. Med. l. c. Dolichos. Mâsch. Ex Aleppo. *Refrigerator. et Fusculi forma datur nutricibus ut galactophor.*

b) דורה und דוחן Beides *Species* des Hirsens. *Forskal* lernte auf seinen Reisen mehrere Gattungen des orientalischen Holcus kennen. Die beiden, welche hieher gehören, werden von ihm in der Flor. Arab. p. 174. und 175. unter den Namen HOLCUS DURRA und HOLCUS DOCHNA umständlich beschrieben: Auch bei Niebuhr finden sich Nachrichten.

Unter dem, was sich Egypten besonders zu eigen gemacht hat, ist

14.

das Opium c).

Man sammlet es aus der schwarzen **Mohn** in **Oberegypten**. Es wird aber oft verfälscht, gemeiniglich mit Dünger d). Das sicherste Kennzeichen der Aechtheit ist indessen, daß es in der Sonne schmilzt, und hell in der lampe brennt, auch, wenn die lampe ausgelöscht wird, einen starken Geruch hinterläßt. Das verfälschte wird überdies schnell wurmstichig (moder). **Aristoteles** verbietet die Mixtur des Opiums ernstlich, wegen Schwächung der Augen und Ohren, indem es blind und taub mache.

15.

c) אַפְיוֹן Opium sc. *Lachryma quae stillavit ex matureſcentibus capitibus papaveris nigri leviter inciſis.* Außer *Chardin* u. a., verdient *Kaempfer* in den Amoen. Exot. p. 642 — 645. über die Zubereitung des Opiums, das auch in Persien und andern orientalischen Ländern aus den schwarzen Mohnhäuptern gesammlet wird, nachgelesen zu werden. Das beste Opium soll aus Egypten und zwar aus der thebaidischen Stadt Abuthidshje kommen, aus der es durch die ganze Levante bis nach Indien und Sina verführt wird.

d) בֹּאלעֻוֹרָה Stercore, merda.

15.

AKAKIA [e].

Es ist ein Saft aus den Blättern und Früchten des Baumes KARAD [f]. Man preßt diesen Saft aus ihnen, indem man sie zerquetscht und ausdrükket; hernach sezt man die flüssige Masse

e) Aus dem Griechischen Ακακια. S. *Dioscorid.* I. cap. 133. *Ibn Sina* I. p. 126. l. 28. p. 251- l. 24. Abusivisch brauchen die Araber das Wort für jeden aus sehr styptischen Dingen ausgepreßten Saft.

f) קרט im Syrischen קרטא. Bei Forskål finden wir diesen Baum als Mimosam *niloticam*. Es wird zwar da קרץ geschrieben, die Buchstaben ט und ץ wechseln aber leicht für einander ab. (S. *Flor. Arab.* p. LXXVII. CXXIII.) Der Baum wird übrigens auch bei den arabischen Schriftstellern oft Akakiabaum שגרה אלאקאקיא genannt. Seine Blätter und Früchte nennen die Araber vorzugsweise קרט: den Baum selbst hingegen nur eben in Hinsicht auf sie, alsó; sonst aber *Sent*, — das sagt auch unser Verfasser selöst. Vergleiche u. die Anmerkung l). Nach Forskål's Nachricht führt der Baum noch andre Namen, nämlich *Sälâm*, סלאם, *Sälim*, oder *Sällêm* סליים. — Die Wörterbücher haben סלם. Indessen muß ich bemerken, daß die Araber, welche in botanischen Benennungen oftmals nach etwas schwankenden Grundsäzzen gehen, mit den Namen סנט, סלם ꝛc. auch ähnliche Bäume, besonders aus den *arboribus spinosis*, zu belegen pflegen.

Masse [g]) eine Zeitlang an die Sonne [h]), daß sie sich verdikket, und sodann kneipt man sie in Kügelchen [i]). Dies ist die Verfertigung der eigentlichen, aufrichtigen und reinen, unvermischten Akakia. Anders verhält sichs mit derjenigen, welche wir gemeiniglich in auswärtige Länder verführen sehen. Sie wird aus dem (Holz des) KARAD gemacht. Man zerstößt, zermalmt es, und knetet diese Masse mit Gummiwasser [k]) zu

g) מרחרחה. Das Wort ist eigentlich *Particip.* Rad. Q. רחרח, womit man das äthiopische רהרה oder רחרח vergleichen muß — also: מרחרחה *lenita, demulsa, emollita (res)* wozu sich auch noch die Bedeutungen *dilatata, contusa, attenuata (res)* vereinigen — und zwar fließen die leztern aus der verwandten Wurzel מרח von der das *Particip.* der *Conj.* XVIII. מרוחרחה f. מרוחרחה lautet. S. Elementarbuch für die arab. Sprache und Litt. Halle 1789. Th. I. pag. 173. und 161.

h) Bei *Dioscorides* heist es *ξηραινομενον εν σκιᾳ.* Man muß aber *εν ἡλιῳ* lesen. Vergl. *Plin.* H. N. lib. XXIV. cap. 12.

i) S. *Plin.* l. c.

k) Es scheint dieses Gummiwasser nicht eben soches zu sein, welches man aus dem eignen Gummi des Baumes selbst auflöset. Sonst ist es den Nachrichten älterer und neuerer Schriftsteller nach gewiß, daß der Akakiabaum ein Gummi, sowol von selbst, als auf leichte Rizzung seiner Rinde, von sich fließen lässet. Man sehe den *Dioscorides* lib. I. c. 133. den *Theophrast.* H. Pl. lib. IV. cap. 3. ingl. *Ga-*

len

zu einem Teig, woraus man dann Kügelchen drehet, die aufbewahrt und getroknet werden. — Der Baum selbst ist der unter dem Namen SENT [l]) bekannte, und wird auch schlechtweg der egyptische Dorn [m]) genannt; aber seinen Blättern nach ist er der wirkliche KARAD. Das Karad = Blatt verbrauchen die Gärber zur Verfertigung des Leders. Der Saft des KARAD, woraus AKAKIA gemacht wird, wird Rubb elkarad [n]) genannt, und das egyptische Frau-

len d. Comp. Med. VII. Es ist dieses Gummi das *Gummi Arabicum* des Serapion.

l) סנט sonst auch סנר, צנט, צנר (bei Forskål צנת) geschrieben. *Sent* und *Karad* ist ein und derselbe Baum, wie aus unserm Autor deutlich erhellet. Nur führt er den erstern Namen mehr eigentlich als Baum (*arbor spinosa*, vergl. die Anmerk. i) den leztern dagegen mehr in Betracht seiner Früchte und Blätter; vielleicht wegen der Aehnlichkeit, die beide mit den Früchten und Blättern der *Ceratonia siliqua* haben, die im Griechischen κερατια oder κερατωνια heißet. — Es wird dies um so wahrscheinlicher, weil die Schoten des Johannisbrodes (der *Ceratonia*) und die Schoten unsers Baumes Einen Namen, nämlich חרוב führen. S. u. die Anmerk. o). Was noch mehr ist das syrische קרטא bezeichnet sowol unsern Akakiabaum, als die besagte *Ceratonia*.

m) *Spina aegyptia*, bei den Griechen schlechtweg ακανθη oder ακανθος. S. *Dioscor.* lib. I. c. 133. *Theophrast.* H. P. lib. IV. cap. 3. Vergl. auch *Plin.* lib. XIII. cap. 9. lib. XXIV. cap. 12.

n) רב Rubb bedeutet Saft, Mus.

Frauenzimmer trinkt ihn zu einem flüssigen Syrup verdünnt wider den Husten.

Der SENT ist ein sehr großer Baum mit vielen spizzigen starken weissen Dornen (oder Stacheln). Seine Früchte nennt man KARAD-Schoten [o]. Sie sind rund, strak [p]) und kommen mit den Wolfs- oder Feigbohnen [q]) überein, außer daß sie wie die welschen Bohnen [r]) parweis verbunden herabhängen, und sehr kleine Bohnen in sich haben. Die AKAKIA, welche aus der KARAD vor ihrer Reife gemacht wird, ist viel styptischer, als die übrige, und wirksamer die Natur zu binden; da hingegen diejenige, welche ausgepreßt wird, wenn schon die völlige Reife da ist, nicht kräftig genug ist, den leib zusammen zu halten. Die leztere kann man leicht daran erkennen, daß sie von sehr glänzend schwarzer Farbe ist. Eldeinûri sagt: „Der KARAD ist ein „großer Baum, wie der Nußbaum. Sein Holz „ist vest und hart wie Eisen, und wenn es alt „wird, schwarz wie Ebenholz. Die Blätter des „Baums

o) חרוב Charub. Daher ist רב אלחרוב eben so viel als *Acacia*. S. den *Giggei* in *Thesaur. Linguae Arab.* Derselbe Name חרוב wird nicht nur der Schote des KARAD, sondern auch der des Johannisbrods, (*Ceratonia siliqua*) gegeben. S. *Forsk.* Flor. Arab. p. LXXVII.

p) מסטוח *extensus*, ausgespannt, lang ausgestrekt ꝛc.

q) תרמס *Lupinus*, Griechisch Θερμος. S. *Forsk.* Flor. Arab. p. 131.

r) *Phaseoli*. S. oben p. 37. Anmerk. e).

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„Baums sind wie die am Apfelbaume. Er trägt „Taschenfrüchte, die den Schotengabeln der wel„schen Bohne gleichen, in deren Wagschalen „inwendig Kichern [s]) liegen. Seine Blätter „und Früchte brauchen die Gärber zu ihrer Ar„beit [ss]). Er wächst sowol auf ebenen Akkerfel„dern, als auf Bergen.

„Die Schotenfrucht des KARAD ist übri„gens kleiner, als die Oellâf Ettalhh [t]). Die „Kameele, die sich damit weiden [u]), bekommen „rothe

s) *Pisa, grana leguminis*, חב.

ss) S. Flor. Arab. p. XCVI.

t) עלף אלטלח. Öllaf ist der gemeinschaftliche Name einer gewissen Art von Baumfrüchten. Beides die Früchte des Akakia-Baums und die Früchte des Talhh werden mit diesem Namen belegt. טלח Talhh ist ein großer Baum, den *Leo Africanus* (lib. IX. p. 773.) unter dem Namen *Ettalches* beschreibt. Man kann *Clusius* in den Exot. lib. I. cap. 6. vergleichen. Bei *Bauhin* in der Πινακ *Theatri Bot.* p. 489. steht er unter JUNIPERUS major Bacca rufescente verzeichnet. Höst in der marok. Reiseb. p. 306. gedenkt seiner mit folgenden: „שגרה אלטלח ist der Baum, worauf arabi„scher Gummi gefunden wird, dessen Gestalt und „Größe beinahe unsern Kirschbäumen gleicht; aber „seine Frucht besteht in kleinen Bohnen, und die „Blätter sind viel schmäler und dichter, er hat auch „einige Stacheln, daß er also eine Art *Cassia* zu „sein scheint. Er giebt seinen Saft oder Gummi „zweimal im Jahr, nämlich im Januar und „April.“

u) Sie gehen gern an diese Weide. Ein Kameel, das damit gefuttert oder geweidet wird, heist bei den Arabern Alûfât oder Alîfât עלופה, עליפה.

„'rothe Mäuler und rothes Haar, und werfen ro-
„then Koth. Sie verfärben sich v) hochgelbroth
„wie Saflor w). Man sammlet daher die Frucht
„und giebt sie ihnen zu weiden. Uebrigens ist der
„KARAD in Egypten der SENT. Sein Holz
„hält gute Flamme, giebt aber wenig Asche. Sei-
„ne Beere sind gelb von Farbe und haben keinen
„starken Geruch x), wie die Urâkbeere y). "

v) תחסב Conj. IX.

w) עצפר. Özfar, Carthamus tinctorius. S. auch Flor. Ar. p. LV.

x) Die Beere eines jeden Baums mit Dornstacheln, und einer jeden Dornstaude wird im Arabischen Bårm oder Bårâm ברם (f. *Vnit.* ברמה) genannt; vornehmlich aber wird dieses Wort auch von der Frucht des Akakiabaumes gebraucht. Zuweilen bedeutet es indessen eine eigne *Species* von Staude, die *Casiri* aus seinem Gewährsmann ganz kurz also charakterisirt: אלברם *fruticis genus Lupino non dissimile, flore albo et odore iucundo.* Bibl. Esc. I. p. 335.

y) ברם אלעראק. Ich getraue mich nicht mit Gewisheit zu bestimmen, welche Pflanze Abuhanifa hier unter עראק verstehet? Der Name ist nach den Bedeutungen, welche wir davon kennen, sehr vieldeutig und ich fürchte es sind noch einige andre, von denen wir nicht belehrt sind. Ich kann zur Sache diesmal nichts weiter thun, als verzeichnen. עראק bedeutet 1) als *Plur. fractus* von ערק *Spinae albae* genera. 2) Als *Sing.* eine Pistakien-Nuß, deren Kern sich noch nicht gelöbet hat. 3) Wie ערוק eine gewisse Pflanze, die man zum Gelbfär-

16.

FAKUTZ z)

Ist eine kleine Kukummer a), welche, wenn sie ausgewachsen ist, nicht die Länge einer kleinen Spanne b) überschreitet; und mehrentheils nicht länger als ein Finger wird. Sie ist lieblicher als die Katâ c) und süßer. Es ist wol kein Zweifel, daß

ben braucht. 4) Nach Castellus in *Lex. Hept.* Herba pinguefaciens mulieres, מסתעגלה dicta. Ich kann noch hinzusezzen 5) eine *Species* von Glycirrhiza siliquosa (vergl. *Forsk.* Flor. Arab. p. LXXI.) 6) vielleicht gewisse *Species* des sogenannten Aracus oder Cracca. 7) RUBUS —

z) פקוץ sagen die Araber in Egypten sonst von einer Melone, die noch klein und unreif ist. Hernach aber zeigt dieser Name eine eigne Gattung der Cucurbitaceorum an. Die Wörterbücher bestimmen die leztere, welche hier in unsrer Stelle gemeint ist, durch *cucumis* pec. *anguinus*. *Forsk.* in der Flor. Arab. belehrt uns näher, S. p. LXXVI. p. 169. CUCUMIS SATIVUS *Fakûs*. *Cahirae hortens.* Flos *flavus* Fructus *cylindricus*, *profundè sulcatus*, *subvillosus*; *saepe cubitalis*; *minores sapidiores*. Das *saepe cubitalis* scheint nicht gut zur Beschreibung unsers Verf. zu stimmen.

a) קשׁא S. oben p. 36. Anmerk. b). Man kann auch vergleichen was *Alpinus* hat de Pl. Aeg. 115.

b) פתר Lichas, Intervall zwischen den beiden ausgestrekten Fingerspizzen des Daumen und des Zeigefingers.

c) S. Anmerk. a).

daß sie eine *Species* davon ist; eben sowol als die Dhaghabis [d]). Die Kâtad [e]) aber ist eine Chiâr [f]).

17.

BATICH [g]).

Eine von denen, welche man in Egypten antrift, wird Abdálli oder Abdallawi [h]) genannt. Man sagt, es habe diese

d) צְעָאבִים ist *Plur. fr.* von צְעָבוּס *Dhüghbûſs*, oder *Zzüghbûſs*, Cucumis parvus, auch eine eigne Species von Kukummer, die sich bei Forskal (wenigstens unter diesem Namen) nicht findet.

e) קִתֹּד *Cucumis longior acuatus, ſubtilis. Avic.* I. 370, 19. 397, 29. 387, 8. Caſtell. *Lex. Hept.*

f) S. oben p. 66. Anmerk. f).

g) S. oben p. 87.

h) עברלי oder עברלאוי. CUCUMIS CHATE Arab. *Abdellavi* ſ. *Adjûr* עגור. Caules *teretes, ſetis rigidis.* Folia *lobata, dentata, utrinque ſcabra, angulis obtuſis.* Flores *flavi.* Fructus *iuvenis hirſutus, maturus glaber, utrinque attenuatus. Edulis crudus. Fructus in Aegypto omnium vulgatiſſimus totis plantatus agris. Multi ex illo parant* POTUM *gratiſſimi ſaporis. Secatur foramen ad umbilicum, fructu maturo et in caule adhuc perſiſtente. Bacillo intruſo pulpa quaſſata miſcetur; deinde cerâ vulnus obturatur. Melo in fovea quam proxime excavata deponitur et ſepelitur cautiſſimè, ne a caule diffringatur. Poſt aliquot dies pulpa deprehenditur ſoluta in liquorem delicatum.*

Benennung ihren Bezug auf den Abdalláh Bin Taher, Wali von Egypten [i]) unter Elmamun [k]) Die Landleute nennen diese Kukummer Batîch eldomairi von der egyptischen

i) Auf welche Art die Art Kukummer ihren Namen von diesem Feldherrn und Statthalter herleite, weiß ich nicht näher zu erläutern; vielleicht ist die Meinung blos, weil er etwa ein besonderer Freund von dieser Frucht gewesen. Abdalláh Bin Tâher war einer der ersten Anherrn der bekannten regierenden Familie der Taheriden. Sein Hauptbesiz war eigentlich, wie der Uebrigen, die Provinz Chorassan. Er war aber auch eine Zeitlang Fürststatthalter von Egypten. Ich muß der Kürze wegen auf einige Gewährsmänner verweisen, bei welchen der Leser von diesem Herrn mehreres finden kann, wenn's ihm darum zu thun ist. *Herbelot* Bibl. Or. *titr.* Abdallah und Thaherioun. — *Abulfedae* Annales Moslemic. Sec. Heg. III. — *Abulfarag.* Chron. Syriac. Dyn. X. *Mirchond* Historia Prior Reg. Pers. post firm. Islam. ed. *Jenisch* — Eine klassische Stelle von Abdallah's Präfektur über Egypten finden die Leser bei Elmakin an. H. 210. seq.

k) Einer der merkwürdigsten Chalifen, von dem man mehreres finden kann bei *Herbelot.* B. O. *titr.* Mamoun — *Casiri* B. Esc. T. I. pag. 362. II. pag. 186. — *Abulfedae* Annal. Moslem. Sec. Heg. III. — *Abulfarag* Chron. Syr. Dyn. X. — *Mirchond* Hist. Reg. prior. Pers. post f. Isl. u. a. Allenfals will ich, da sie mir eben zur Hand liegt, noch die türkischgeschriebne, in Konstantinopel gedrukte Chronik des Chalifaths כלשן חלפא *Ghülschen chülefâ* citiren, wo die Geschichte Elmamuns von p. 11. an abgehandelt wird.

schen Stadt **Domaira** *l*). Sie hat krumeingebogne *m*) Hälse; und eine zarte Rinde, aber einen verdorbnen Geschmak; so daß man nicht leicht einige Süßigkeit bei ihr finden dürfte *n*). Sie wiegt im seltnen Fall wol **dreißig** Retl und drüber; gewöhnlich aber ein bis zehn Retl. Die Egypter ziehen sie der fremden **Batîch** vor, die bei ihnen die **Chorasanische** *o*) und die **Sinesische** heißt. Sie sind dabei sehr für ihre Heilsamkeit *p*) eingenommen, und essen sie mit Zukker. Sie schmekt dann ohngefähr wie diejenige Gattung, welche

l) S. den Anhang. Bei Forskål wird die Kukummer Domairi דמירי (unter der falschen Schreibart צמירי) als eine besondre *Species* verzeichnet. S. Flor. Arab. pag. 168. CUCUMIS MELO Arab. *Dummeiri* צמירי *Kahirae.* Flos *flavus.* Fructus *globosus*, *utraque extremitate depressus, dulcis.*

m) *Tortuosa, sinuosa* מלתוי.

n) Dem Autor scheint die künstliche Behandlung der Frucht, deren Forskal Erwähnung thut, nicht bekannt zu sein.

o) Chorassan ist eine der vornehmsten Provinzen Persiens. S. die Geograph.

p) Im Original muß meines Erachtens das Wort באפע, welches ein Non ens ist, in בעאף oder בעאפי umgeändert werden. Das ב ist *Be essentiae.*

man in Irâk mit dem Namen Schilnek q) belegt; aber noch süßer und lieblicher. Von Ansehn gleicht sie ganz dem irakischen Kürbis, nur daß sie eine schöne hochgelbe Farbe hat. Sie fühlt sich rauch und haarig r) an. Klein, ehe sie vollkommen reif werden, haben sie sowol die Farbe als die Gestalt der Kürbisse, schmekken wie die Katâ, haben Bäuche und Hälse, und werden vor Jakuzen s) verkauft; heißen aber Adschjûr t). Die sich mit ihrer Pflanzung beschäftigen haben mich benachrichtiget, daß es allgemein hergebrachte Sitte sei, alle Tage ihr Feld zu mustern. Wenn es dem Gärtner gefalle, welche abzuschneiden, die noch klein und grün sind, so thue er das und verkaufe sie als Adschjûr: andre hingegen beliebe er hängen zu lassen bis sie groß, völlig reif und gelb werden, um sie sodann als Abdellawi's zu verkaufen.

Kaum wird man unter den egyptischen Batîchen überhaupt einige finden, in denen eine wahre und reine Süßigkeit wäre: dagegen findet man auch keine wurmfräßige oder faule und verdorbne unter ihnen, nur sind sie auf der andern Seite insgemein zu wässerig für den Gaumen.

Alle

q) Dieser Name ist unsern Wörterbüchern, wie so viele andre, unbekannt. Ich weiß für seine Etymologie nichts anzuführen, als allenfals das syrische שלק *elixavit*, und שלקא *succus fructuum elixatione inspissatus* und das arab. שנק desiderio flagravit rei.

r) *hirsutus.*

s) S. oben.

t) S. oben.

Alle und jede Arten von Batîchen verkaufen die Einwohner nach dem Gewichte, einzig den grünen Batîch ausgenommen. Der grüne Batîch ist derjenige, welchen die Afrikaner Eldâlâa [u]), die Syrer den Batich Elsebesch [v]), die Jrâker den Batîch Errukki [w]) nennen. Er ist sonst auch unter dem Namen des palästinischen und des indischen bekannt. Der Kürbis, welchem alle das Ziel seiner Größe nicht über die Dubbâ [x]) hinaussezzen, ist in Egypten sehr lang [y]) und von Gestalt einer Katâ. Er hält, wenn er ausgewachsen ist, ordentlich zwo Ellen in die Länge, und eine Spanne im Durchschnitt [z]).

u) אלדלאע die Wassermelone. S. Höst marok. Reiseb. p. 309. In den Wörterbüchern findet sich Dullâa (Höst spricht Dâlâa aus) Anguria. Casiri Bibl. Esc. T. I. p. 333. führt אלדלאע *Aldolaa*, aus seinem Araber nur unbestimmt, als *Cucumeris* species Alepi nota auf.

v) אלזבש ein unbekannter Name.

w) אלרקי. רקי bedeutet sonst *tenuissimus adipe.* — *ascendens* — *fascinatus* ꝛc. daß es aber der eigne Name einer Batich sei, merkt schon Castellus an. Er sagt, es bedeute בטיח הנדי *Indicus pepo.* Avicen. II. 19. 36. 41.

x) דבא Cucurbita *lagenaria.* S. *Forsk.* Fl. Ar. p. LXXV.

y) מסחטיל ist bei *Castellus* als technischer Name dieses Citrulli angegeben. S. Lex. Hept. p. 329.

z) Ohne Zweifel ist die Frucht, welche hier beschrieben wird, eben dieselbe, die bei Forskål in der Flor. Arab.

18.

FUL [a])

oder die **grüne Bohne** dauert ohngefähr sechs Monathe, und die **Rose** [b]) ebenfals so lange. Der **Jasmin** [c]) aber währt das ganze Jahr und sein Baum hört nie auf zu blühen. Es giebt weiße und gelbe Blüthen, die weißen sind aber voller und größer, auch viel duftender. Man verfertigt aus den Jasminblüthen das Zembek-Oehl [d]), mit dessen Zubereitung sich besonders die Einwohner zu **Damiât** beschäftigen.

19.

LEIMÙN [e]). BENÆFSIDJ [f])

Leimân trift man nur sparsam an, und es kömmt auch blos zur Blüthe. **Benäffidshj** ist

Arab. קרע טויל *Qarà tavîl* genannt ist. CUCURBITA LAGENARIA Flos *albus*. Fructus *bicubitalis*, *coctus edulis*. Flor. Ar. p. 167.

a) VICIA *faba* פול. *Forsk*. Flor. Arab. p. LXX.

b) ורד.

c) יאסמון (auch יאסמין) führt nach *Forskal* Flor. Arab. auch die Namen קין *Kajan* und סיס *Sœs*: *Jasminum officinar.*

d) זנבק *Zembek* bedeutet die Jasminblüthe und das Oehl aus ihr, sonst auch *Lilium album.*

e) לימון kann nichts anders sein, als was sonst לימוניון genannt wird, nämlich *Limonium*, λειμωνιον. *Dioscorid.* IV. cap. 16.

f) בנפסג persisch בנפשה (in der alten Mundart Pehlwi Venevsha oder Venevshak) bedeutet

in Egypten von vorzüglich starkem Wohlgeruch: aber die Einwohner verstehen weder Oehl noch latwerge daraus zu verfertigen. —

20.

S'FÆRDJEL [g]). THŪFAHH [h]). RUMMAN [i]).

Die egyptischen **Quitten** sind sehr schlecht, klein, styptisch, trokken. Die **Aepfel** sind wenigs

violam, und zwar 1) **Veilchen** violam *nigram* 5. *purpuream* Avic. I. p. 140. l. 47. p. 142. l. 28. *Dioscorid.* IV. c. 122. *Forsk.* Flor. Arab. pag. LXXIV. Viola *odora. Benaefsidj.* Neugriech. Μενέξε 2) **Leukoie** Cheiranthum. 3) **Nachtviole** Violam *matronalem* oder Hesperidem. 4) **Schwerdtlilie** Irin. S. *Forsk.* Flor. Arab. p. CIII. 5) **Ringelblume** Chrysanthemum. S. *Casiri* B. Esc. T. I. p. 334. b). 6) **Tunisblume** *Florem Africanum*, so Kaiser Karl V. bei der Rükkehr aus dem eroberten Tunis, zuerst nach Deutschland gebracht hat. Verglichen *Forsk.* Flor. Arab. p. CXX. „SYNGEN. 509. TAGETES *dubia? Benaefsidj.*“

g) ספרגל Malum Cydonium, **Quittenapfel.** S. *Forsk.* Mater. Med. p. 156. Sonst führt auch eine Birnart diesen Namen, welche **Forskål** zu **Hadîe** in Arabien sahe. Flor. Arab. p. 212. Sie scheint aber doch zu dem Geschlecht der Quitten zu gehören. Flor. Arab. p. CXIV. findet sich der Name auch in ספרגל הנדי *S'faerdjel hindi* Annona *glabra* (*Annanâs* Indis).

h) S. oben pag. 89.

i) Punica *granatum* רמאן S. *Forsk.* Flor. Arab. p. LXVII. CXIII. **Höst marok. Reise** pag. 307.

Casiri

nigstens nicht schädlich, wenn sie auch gering und von keinem Werth sind. Ihre Granatäpfel dagegen sind auserlesen gut, nur fehlt es ihnen in der That an Süßigkeit.

21.

KIRASIA [k]).

In Egypten wachsen keine, aber in Syrien in Rûm [l]) und in andern ländern. Man hat indessen in Egypten eine Gattung kleiner säuerlicher Pflaumen, denen man den Namen Kirasia beileget. Sie gleichen ohngefähr jener Gattung die man zu Damaekus Chôch Eldubb [m]) nennet. Denn Chôch [n]) ist in Syrien die Benennung für die Pflaume; die Pfirsiche nennt

Casiri Bibl. Esc. T. I. pag. 329 a). Der Name ist vielleicht altegyptisch oder afrikanisch, denn im Koptischen finden wir ihn wieder: ερρακν.

k) קראסיא oder קראציא auch mit *fin.* ה ist ohne Zweifel nichts anders als was sonst בראס oder ביראס geschrieben wird: *Cerasus*, Kirsche.

l) רום Rûm oder Rôm bedeutet *Natoliam, Ponzum*, Graeciam, Romaniam, und Europa überhaupt. S. *Herbelot* B. O. *titr.* Roum.

m) חוח אלדב Bärenpfirsiche.

n) חוח Amygdalus *Persica*, Pfirsiche, sonst auch פרסך *Ferfikh*. S. *Forsk.* Flor. Arab. p. LXVII. CXIII. Daß חוח in Syrien Pflaumen, Prunum, bedeutet, davon S. *Casiri* T. I. p. 130 a).

nennt man dort zu lande Durâkin o); Pflaume p) bedeutet ihnen Birn.

21.

CHIAR SHAMBER q). LAUZ r). SIDR s). NEL t).

Chiâr Schamber wächst häufig in Egypten. Es ist ein ziemlich großer Baum, der dem Baum

o) דראקן δοράκινον *Persici mali species alba et dulcis. Malum Duracinum* v. *Arab.* שפתאלי *Gol.* in *Lex. Pers.* Vergl. Bauhin Πινάξ *Theatr. Botan.* pag. 440.

p) אגאץ S. oben pag. 44. Anmerk. x).

q) חיאר שנבר Cassia *fistula.* S. Flor. Arab. p. LXVI. CXI. In Arabien nannte man noch einen andern Baum so, der eigentlich נמם Nömam heist. S. *Forsk.* pag. 197. In unsrer Stelle gilt es von Cassia *fistula.*

r) לון Amygdalus *communis* Fl. Ar. p. LXVII. *Casiri* T. I. p. 329 a). Höst marok. Reise. p. 305.

s) S. oben pag. 42. Anmerk. s).

t) ניל (*feem. unit.* נילה) Indigofera *tinctoria* Indigopflanze, *Forsk.* Flor. Arab. pag. LXXI. CXVIII. pag. 138. Nachdem sie Forskâl botanisch beschrieben, so sezt er ihren medicinischen Gebrauch hinzu: „*Semina cum oleo Sesami et sale ammoniaco mixta mane assumta,* Taeniam *expellunt. Diaeta erit: aqua per triduum abstinere, alium cibum non edere nisi panem; potus Coffeae permittitur.* Vergl. auch *Casir* Bibl. Esc. T. I. p. 335. und Ibn Sina I. 214, 17. I. 160, 35. 178, 32. I. 164, 11

Baum Charrub *u*) in Syrien gleicht. Er hat eine große, gelbe, schöne ansehnliche und ergözzende Blume. Wenn diese verblühet *v*), so senket sich an ihrer Stelle die Frucht wie die Gerten an den Zweigen herab. Es giebt auch Mandelbäume in Egypten und viele Sidr mit sehr süßen Nabekfrüchten *w*). Nêl ist ebenfals häufig, doch nicht so gut als in Indien.

u) חרוב oder חרנוב Wir haben das Wort oben als *Siliqua* gehabt, hier steht es als Name eines Baums. Charrub *arbor* s. *Carumba ſylveſtris, ſpinoſa, pomifera, ſed mordicativa.* 2) *arbor alia Damaſcena cuius poma veluti cucumeres, ex quibus fit ptiſana.* Caſtell. Lex. Hept. 3) *Ceratonia ſiliqua.* S. Flor. Arab. p. LXXVII. *Bochart* Hieroz. I. p. 709. Der lezrere Baum gehört in unsre Stelle. Er wächst auch in Afrika. „Charub ist ein großer Baum, dessen Frucht den Tamarinden nicht unähnlich ist; sie ist aber süß und die Mauren essen sie gern.“ Höst marok. Reise p. 307.

v) עקד. S. oben p. 70. Anmerk. b).

w) S. oben p. 42. Anmerk. s).

Anhang

Anhang zum zweiten Abschnitt.

STATUS FLORAE AEGYPTIACAE

Judice *Forskålio.*

AEGYPTUS cum aliis terris parum habet commune. Admiranda hic omnia ſpectantur, aër, terra, fluvius; opera hominum et Naturae. Neſcit Alpes montesque eminentes; adeoque totae exulant plantarum Alpinarum greges. Abſentia Sylveſtris Florae inſignem ſecum aufert copiam; nec vigent genuinae Fluviatiles et Lacuſtres. Borealis mundi frigora excludunt advenas teneriores: Aegyptus contrario prorſus modo ardentiſſimo illas opprimit calore. Idem favor coeli et ſoli, qui iuvat indigenas, arcet finibus exoticas. Non cuiusvis generis Vegetabilium eſt, ſine pluvia vivere poſſe: ſine fontium, fluviorum, paludum vaporibus: ſine refrigerio umbrae montanae et ſylvaticae: nocturno rore ſatis habere ad tolerandam ferventiſſimi diei ſitim. In fundo exarido germina peregrina et inſueta mox peribunt. Iterum: terram inundatam et longo tempore paluſtrem aegre ferunt plantae ſiccioris ſoli. Aegyptiacae plantae peculiari oeconomia vegetativa vivunt. Laxiſſima quippe textura et quaſi plethorica conſtant, ut venis ſemper aqua diſtentis refrige-

rium

rium habeant paratum. Orificia vaſculorum patentiſſime excipiunt roris pluviolam et folia totidem ſunt radices. Hinc transſpiratio ſumma excitatur, utilis plantis arborum umbras ſubeuntibus. Solem igitur aeſtivi diei perferre poſſunt, radice inundata: et tranſire ab ariditate menſium aeſtivalium extrema ad humiditatem diluvii trimeſtrem. Praeterea tempeſtatis ordo inverſus quietem hyemalem plantis inducit regionum ſeptentrionalium, dum in Aegypto campus viret et natat omnis. Deſerta aquis vacua, arenis horrida plantas Africae interioris vetant ſuas transmittere familias. Semina terrae caſu illapſa; ſi nimio obruantur fluvii ſedimento, non facile translucari valent. Haec ſine dubio cauſſa eſt, cur *Entomologia* tam brevem hic refert cenſum. Ova Inſectorum, Chryſalides et Erucae aquis longo tempore ſtagnantibus ſuffocantur. Paucae familiae in arbores et frutices erectioris ſtaturae ſe ſubducunt. Siccam deinde temperiem ut evitent, ſylvas et umbracula non inveniunt. Similiter *Aves* monticolae et nemora amantes, patentes et ſitibundos fugiunt campos.

Plantae ergo Boreales, quarum plurimae ſunt montoſae et lacuſtres, totis hinc abſunt generibus. Paucae repertae, tanquam peregrinantes, ſparſae et facie fere mutatae vix agnoſcuntur. Aegyptus *Coluteam*, *Carduumque* ſpinis armat: Suecia *Juniperum* et *Pinum* foliis acuit. Illa *Sycomoricetis* et *Phoenicetis* abundat; haec *Salicetis*. Nilus *Arundine* luxuriante veſtitur: Suecia *Caricis* longam prolem tenet.

Una

Una Regio alteraqua ſuas ſervat *Sempervirentes:* in Septentrione frigoris ſuſtinent violentiam et duritiem terrae gelu adſtrictae: in Aegypto ſolis ignes experiuntur et ſolum exſuccum. Mirus eſt *Fungorum* defectus in terra humida: rariſſimus et fere extraneus reperitur *Muſcus* aut *Lichen.*

In DUOS ergo ORDINES univerſales abeunt Plantae Aegyptiacae; in quas aquae defectus vel annona ſummum habet imperium.

I) PLANTAE IRRIGUAE vel *cultae*, omnes exoticae, indigenatus jura atque propagationem induſtriae humanae debent. *Arborum frugiferarum* numerus minime reſpondet culturae et fertilitati; ſed eminent praeſtantia Palma et Sycomori. Credibile eſt, arbores radices ſolito profundius demittere, ut humores latentes inveſtigent. Huc pertinent *Plantae ſpontaneae* vel ſemi-cultae, qui commodam ſibi ſedem quaeſiverunt ad viciniam aquarum, ut quaſi *littorales* vigeant, ſive Mari Mediterraneo propinquae, vel circa Nili ripas et Inſulas habitent, aut agrorum et hortorum perpetuo irrigatorum margines occupent. Quaeque regio et ſingula fere provincia ſuum ſibi ſeparat Hortum Botanicum, in quo plantae ſpontaneae terrae favore allectae, ſub ipſius Naturae inſtitutione vivunt. Peninſula RASETTIN (ראס אלטין) Alexandriae diſtincta eſt littore, collibus, agris, ficetis, foſſis, ſalinis, umbroſis, apricis; quapropter in exiguo circulo plantas coëgit generum diverſiſſimorum

morum, quarum quaeque congruum ſibi fundum et parvam patriam obtinuit. Quodque gratiſſimum omnium eſt, locus ipſe Botanicum ſervat immunem ab inſidiis et inſultibus latronum. Margo Peninſulae terrae adhaerens urbe occupatur, reliquus limbus littus eſt; aquas tranare, urbem pervadere timet Arabs. *Plantae noxiae* et *inutiles* aut nullae, aut extra oleas et furtim manent. Cauſa in promptu eſt. Eximia nobilium plantarum cultura gregarias prorſus avertit. Agris opportune ſitis nulla datur requies; meſſe ſingula peracta vomere vertuntur, et ad ultimam tandem progeniem hoſpites eradicantur. Plantae cultae trunco fruticoſo irreptitias et paraſiticas obumbrant, ſuffocant. Si una vel altera ſtirps ſupervive-ret, in agro non denuo ſato, fervore exuſta interibit.

II. PLANTAE ARENARIAE ſive Deſertorum, ordinem conſtituunt toto coelo diverſum, prioribus tanquam pauperes et tabeſcentes oppoſitae; miſeratione noſtra dignae. Ne triſtia haec loca ſine Vegetabilibus eſſent, Species fere L ibi ſedem fixerunt, ut greges Beduinorum errantium inveniant pabula, quibus vitam ſuſtentent, non delicate victitent. Plantae ad tolerandam novercantis terrae inclementiam fictae et armatae textura arida et prope cruſtacea indolem loci imitantur. Foliis ventricoſis ſuccum ſervant et propriis impenſis vivunt. Fatendum erit, campeſtrem arenam non omnino deſtitui humoribus occultis; vera autem ſolatia ſunt frigora nocturna, nebulae

et

et rores menſium hyemalium. His reſuſcitantur herbae; vivunt usque ad finem Martii; ſemina effundunt Aprili, Majo et principio Junii. Solſtitio ingruente decidunt emortuae fere omnes.

Vorausgeſezt, daß dieſe Beobachtungen eines ſo ſcharfſichtigen Kenners ihre Richtigkeit haben, ſo iſt es gewiß, daß in den alten Zeiten, da die Kräuter- und Pflanzenkenntnis den Hauptheil der ganzen Arzneigelehrſamkeit ausmachte und beinahe das Faktotum der Aerzte war, **Egypten** in allem Betracht, wo nicht das vorzüglichſte, doch eines der erſten länder für die Bildung eines Arztes war. Zu allen Zeiten haben auch die alten Medici, wie die Geſchichte der Arzneikunde lehrt, ihre vornehmſten Schulen in Egypten gefunden. Die alten **Egypter** beſaßen nicht geringe ärztliche Kenntniſſe, wie dieſes ſowohl aus den Nachrichten der heiligen Bücher der Juden, als auch aus allen dem, was uns **Herodot** und andre Alte davon erzählen, erhellet. Außer *Proſper Alpinus* de medicina Aegyptior. verdient der unſterbliche *Warburton* im vierten Buche des zweiten Bandes ſeiner *Divine legation of Moſes* vornehmlich nachgeleſen zu werden. Den **Egyptern** lernten die **Ebräer**, die **Griechen** und andre Völker ab, mit ihnen eiferten die **Brahmen** und die **Sineſer**. Um bei den **Griechen** ſtehen zu bleiben, ſo iſt ihre und ihrer Nacheiferer, der Römer oder lateiner fremde botaniſche Gelehrſamkeit bei

weiten zum größten Theil aus dem **egyptischen** Pflanzenreiche geschöpft, und die mehresten orientalischen Pflanzen kannten sie zuerst und unmittelbar aus **Egypten**. Nur nebenher zogen sie Nachrichten von ebendenselben Pflanzen und Kräutern aus andern Ländern Orients ein, die daher auch im Ganzen öfterer trüglich, ungewiß, halbwahr oder ganz falsch sind. — Die gelehrten **Araber** nach Muhhämmed, die sich um das ganze Reich der Wissenschaften so verdient machten, und denen wir die erste Kultur unsrer scientivischen Gelehrsamkeit, die Erhaltung der Wissenschaften, und die Wiedererwekkung derselben zu verdanken haben, traten in die Fußtapfen der gelehrten Griechen und Römer, deren Werke sie in ihre Sprache übersezten und fleißig studirten, und waren bald so glüklich, auch besonders in den ärztlichen und vornehmlich botanischen Kenntnissen, ihre Vorgänger weit hinter sich zu lassen. — Sie studirten und berichtigten die Werke eines Hippokrates, Dioskorides, Galenus und der übrigen, und verstunden die Kunst überall die vorgefundnen Beobachtungen und Nachrichten ihrer gelehrten Vorgänger divite penu zu bereichern. Die Materia medica hat ungemein viel durch ihren unermüdeten Fleiß gewonnen und als Chemiker und Pharmaceuten behaupten sie ohne Widerrede den ersten Rang. Ich redete von dem Studium, welches die unsterblichen Araber auf die Werke der gelehrten griechischen Aerzte verwendeten. Hier waren nun **Hippokrates, Aristoteles, Dioskorides** und **Galenus** diejenigen, denen sie billig ihre vornehmste Aufmerksamkeit schenkten.

Wir

Wir werden dieses auch in etwas aus unserm Araber **Abdollatif** gewahr. Er vergißt nicht, neben seinen arabischen Gewährsmännern **Elisraili**, **Abu Zhanîfa**, **Ibn Semdschjun**, **Rasi**, **Bin Redhwan**, auch den **Aristoteles** und **Nikolaus**, den **Dioskorides** und den **Galenus** aufzurufen. Von allen diesen Gewährsmännern sollen hier ganz kurze Nachrichten Plaz finden.

Aristoteles,

welchen die Araber mehrentheils abgekürzt **Aristó** nennen, führt von seiner Geburtsstadt **Stagira** in Makedonien den Beinamen *Stagirita* oder *Stagirites*.. Er war im ersten Jahre der 99sten Olympiade, d. i. ohngefähr 386 Jahre vor Christus gebohren. Sein Vater **Nikomachos**, des Königs **Amyntas** leibarzt, schikte ihn auf die Universität zu **Athen**, wo er auf 20 Jahre **Plato's** Unterricht genoß. Nach einem Zwischenaufenthalt in **Mysien**, der auf den Tod des **Plato** erfolgte, erhielt er vom König **Philipp** den Ruf zur Bildung und leitung des jungen Prinzen **Alexander**. Unter des **großen Alexanders** Schuz und Vorschuß bildete er sich hernach selbst zu einem der größten Philosophen der alten Welt, und wurde der Stifter derjenigen Sekte, welche unter dem Namen der **Peripatetiker** bekannt ist, und lange die herrschende gewesen ist. Nach dem Tode **Alexanders** nach einem zwölfjährigen Aufenthalte zu Athen entwich unser Philosoph, man weiß nicht aus was Ursache, ehe man sichs versah, nach **Chalkis**, der

Hauptstadt Euboia's, und starb daselbst. Seine Verdienste sind in allem Betracht groß, und man kann ihn vornehmlich auch als den Vater der Naturgeschichte und der Physiologie betrachten. Er soll nach den arabischen Schriftstellern, die Nachrichten von ihm sammlen, sein großes Genie schon mit dem siebenten Jahre gezeigt haben: sein Lehrer **Plato** habe selbst keine geringe Idee von ihm gehabt und ihn beständig nur den **Geist** oder den **Verstand** genannt. Die Araber sezzen übrigens die Höhe seines Alters auf 80 Jahre hinaus, und betrachten ihn während seines Flors als Alexander des Großen ersten Staatsrath oder Wesir. Seine Schriften sind bekanntlich zahlreich. Die Araber geben ein großes Verzeichniß davon, wie man dieses bei *Casiri* Bibl. Esc. T. I. p. 304. seq. in dem Auszug aus der Biblioth. Philos. Arabica ersehen kann, und es ist aus ihren Schriften ausgemacht gewiß, daß sie Einiges gebraucht haben, was wir izt in unserer griechischen Sammlung nicht mehr antreffen. Unter allen Werken dieses Philosophen ist wol unstreitig seine Historia Animalium das vorzüglichste und das Meisterwerk, worauf **Alexander** 8 Tonnen Goldes verwendet haben soll. Wir haben leider nur noch einen Auszug von 10 Büchern, die *P. I. Mauſſac* zu Tolouse 1619 in Folio ans licht gestellt hat. Es scheint die Araber waren so glüklich dieses Werk der Ewigkeit vollständiger zu besizzen. Es wäre daher zu wünschen, daß man in den arabischreichen Bibliotheken die arabischen Uebersezzungen desselben aufsuchen möchte. — Von den übrigen Schriften des Mannes gedenke ich noch, weil unser Verfas-

ser

ser aus ihnen schöpfet, seiner 10 Bücher de Universa Medicina, und der zwei de Plantis. Sonst mögen aus gleich zwekmäßiger Absicht auch die zwei Bücher de Regimine Sanitatis, die vier de Partibus Animalium, die fünf de Generatione Animalium, die funfzehn de Animalium Natura, die sieben de Animalium motu atque anatome, die funfzehn Georgicon, das Buch de Aucupio, Piscatu et Venatu, die drei Bücher de Aegypt. Nilo hier in Verzeichnis stehen. Die Werke des Aristoteles sind mehrmals in das Syrische und noch häufiger in das Arabische übersezt und in beiden Sprachen öfterer kommentirt worden. Mehreres suche man bei *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Aristkathlis*, *Ardous*, *Darab* und *Escander*, und bei *Casiri* Bibl. Esc. T. I. p. 185. 193. 195. 243. seq. 300. 302. 304. seq. 317. 348.

Dioskorides

mit dem Vornamen *Pedacius* oder *Pedanius* war aus Anazarba in Syrien gebürtig. Er schrieb seine Werke griechisch. Ueber sein Zeitalter ist man nicht recht einig. Man sezt ihn in das vierte Jahrtausend der Welt, in die Zeiten des Kaisers Augustus, oder des Kaisers Nero. Abulfaradshj in die Regierung des Ptolomäus Physco. Sein Hauptwerk machen die Bücher de Materia Medica, *περι ὑλης Ιατρικης* aus. Man sehe noch *Casiri* Bibl. Esc. T. I. p. 283.

Claudius Galenus

von Pergamo, geboren im Jahr Christus 131 und gestorben unter dem Kaiser Severus. Er

war in vielem Betracht ein groſser Medikus, ein fleiſsiger Beobachter, und was man ſelten trift, ein guter Polygraph. Er iſt bis ins 19te Jahrhundert das Orakel aller Aerzte geweſen. Die Araber beſizzen ſeine zahlreichen Werke noch weit vollſtändiger als wir, waren aber zu unbekümmert, die ächten von den unächten abzuſondern. Die mehrſten Bücher hat der berühmte Syrer Abu Said Hhonain (den man gewöhnlich Johannitius taufet) ins Arabiſche überſezt. Sie ſind auch oft von den Arabern kommentirt worden. Von dieſem merkwürdigen Mann und ſeinen Werken: *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Gialinous*. *Caſiri* B. E. T. I. p. 234. ſeq. 237. ſeq. 240 — 244. 247 — 253. 260. 262. ſeq. 284. ſeq. 291. 297 — 300. 305. 387. *Aſſemani* Catal. Bibl. Medic. p. 354. 361. 369. *Abulfarag* H. Dyn. p. 77. 78. vergl. *Chron. Syriac.* p. 56. *Fabric.* B. Graec. lib. IV. c. 17. und Herrn Hofr. Heyne's *Opuſcula Academ.* Vol. I. p. 109. ſeq.

Nikolaus

ein Medikus, von welchem wir nur wenig Nachrichten haben, ſchrieb auſser andern medicinischen Werken ein Werk de Plantis, welches aus dem Griechiſchen ins Arabiſche überſezt wurde כתאב אלנבאת. Seinen Auszug aus Ariſtoteles Hiſtoria Animalium hat Ali Bin Sarà (עלי בן זראע) aus dem Griechiſchen und Arabiſchen überſezt. S. *Caſiri* Bibl. Eſc. T. I. pag. 306.

Abu

Abu Zhanîfa

mit dem Zunamen **Eldainuri**, ein gelehrter Araber, der aus der Stadt **Dainur** gebürtig war, die nicht weit von Hamadan im persischen Irâk gelegen ist. Vollständiger wird sein Name **Abu Zhanîfa Bin Uhhmed Bin Dawud eldainuri** (אבו חניפה בן אחמר בן דאוד אלדינורי) angeführt. Er schrieb, wie *Casiri* meldet, zwei Bücher de re Rustica atque Veterinaria, und nach **Herbelot** auch eine **Logik**. Ich finde in verschiednen Catalogen unter dem Namen **Dinuri** noch andre Schriften. *Sam. Bochart* führt aus diesem Araber mehrere ganze Stellen an; ich kann aber nicht mit Gewisheit sagen, ob diejenigen, die von Pflanzen handeln, aus dem Werke de Re Rustica, oder aus einem andern genommen sind; die von Thieren sind laut der Vorrede aus einem Werke de Animalibus genommen. *Hieroz.* P. I. p. 709. 873. 874. 1014. 1047. II. p. 45. 46. 333. Das Todesjahr des **Abu Zhanîfa** sezt man ins Jahr der Flucht 290 (Chr. 902).

Rasi

oder Razes, mit seinem vollständigen Namen **Muhhämmed Bin Sakharja Abu Bekher Elrasi** (מחמר בן זכריא אבו בכר אלראזי) war ein Perser von Geburt, und erblikte das Licht zuerst in der Stadt **Rai**. Er war in der Medicin und Chemie, und in der Philosophie Mathematik und Astronomie gleich stark. Das Jahr 320 (Chr. 932) war sein Todesjahr. Seine Schriften füllen ein großes Verzeichnis. Die

Leser finden es, so wie andre Nachrichten von dem Leben und Schriften dieses merkwürdigen Arztes bei *Casiri* B. E. T. I. p. 173. 179. 198. 201. 203. 208. 213. 249. 257. seq. 259. 260 — 264. 266. 290. 291. 296. 299. 305. 315. 468. 509. 521. 533. — *Herbelot* Bibl. Or. titr. *Razi* b) *Reiske* Opusc. Medic. pag. 64. seq. 71. seq. — Rasi's klassisches Werkchen *de Variolis et Morbillis*, ist arabisch und lateinisch London 1766 durch *Channing* in 8. herausgegeben worden. Von seinen übrigen Werken ist ein beträchtlicher Theil in alter lateinischer aber schlecht gerathner Uebersezzung im Druk vorhanden.

Ali Bin Redhwân, oder Rizwan.

עלי בן רצואן. *Casiri* B. Esc. T. I. p. 249. 285. 298. 316. 347. 348. 350. *Herbelot*. B. O. titr. *Redhouan*. Er war ein egyptischer Medikus aus dem elften Jahrhundert, und hinterließ, außer andern Werken, einen Kommentar über Galeni Buch *de Arte Medendi ad Glauconem* und einen andern über eben desselben Buch *de Rationalium*, *Methodicorum et Empiricorum Medicorum sectis* und *Artem parvam*. Einiges von seinen Schriften ist auch in alter lateinischer Uebersezzung in Druk vorhanden. S. *Fabricii* B. *Graec.* lib. IV. pag. 420.

Elisraili

ist der kurze Name des berühmten Moses Maimonides. Er heißt eigentlich **Abu Amran Mußa Bin Obeidallah Bin Maimon Elkordobi El-**

Elisraili. (אבו עמראן מוסי בן עביד אלאהּ בן מימון אלקרטבי אלאסראילי). Die Rabbinen nennen ihn gemeiniglich von den Anfangsbuchstaben seines Namens Rambam. Er war der gelehrteste Jude, ein Spanier aus Kordova, und hielt sich lange Zeit in Egypten auf. Außer mehrern rabbinischtheologischen und ebräischgrammatischen Schriften, hat er besonders schäzbare Werke in die Mathematik und Medicin hinterlassen. Er schrieb in arabischer Sprache. Von seinen medicinischen Werken sind die *Aphorismi secundum doctrinam Hippocratis*, der *Tract. de regimine sanitatis* und das *Opus de Medicina practica* besonders bekannt. Er starb im Jahr der Flucht 605 (Chr. 1208). Man sehe von ihm außer in den rabbinischen Bibliotheken und ähnlichen Werken, *Casiri* B. Esc. T. I. p. 292. 293. 295. 312. 315. und *D'Herbelot* B. O. titr. *Maiemoun*. (der holländischen Ausgabe T. II. pag. 528.).

Ibn Semdschjun

schrieb ein Werk *de Medicamentis simplicibus*. Der arabische Titel ist Adwiâth elmufredâth, בתאב פי אלאדויאת אלמפרדאת.

Im

Im zweiten Abschnitt vorkommende Städte.

Askalon, eine Stadt in Palästina, eine alte berühmte Stadt der Philister, jezt ein Dorf. Unter der ehemaligen Herrschaft der Araber war sie eine veste Stadt und führte den glänzenden Namen der **Braut von Syrien**. S. *Herbelot*. B. O. titr. *Ascalan*. *Schultens* Ind. Geogr. v. *Ascalon*. *Abulfeda* Tab. Syriae pag. 78. **Büsching's** N. Erdb. Th. V. Abth. I. pag. 454.

Baghdâd, die Hauptstadt des babylonischen oder arabischen Irak, liegt in der Provinz **Chales** an dem östlichen Ufer des Tigris, vormals die Residenz des Chalifaths, jezt der Wohnsiz eines Pascha vom ersten Range. S. *Herbelot* B. O. titr. *Bagdad*. *Schultens* Ind. Geogr. v. *Bagdadum*. *Casiri* B. E. T. I. pag. 65. 261. **Niebuhr** Reiseb. Th. II. pag. 294. **Büsching's** Neue Erdbeschr. Th. V. Abth. I. pag. 202. **Richardson's** oriental. Bibl. Th. I. p. 222.

Damaskus, die ehemalige Residenz der Ommiadischen Chalifen, die Hauptstadt in Syrien. S. *Herbelot*. B. O. titr. *Damaschk*. *Schultens* Index Geogr. v. *Damascus*. *Abulfeda* Tab. Syr. p. 100. und *Excerpt. ex Ibn Elwardi*. ibid. p. 171. seq. *Casiri* Bibl. Esc. T. I. p. 131. 150. 208. 209. 368. Büschings Erdbeschr. Th. V. Abth. I. p. 365. Richardson's Bibl. Th. I. pag. 349.

Domaira, eine Stadt in Egypten. S. *Castri* B. Esc. T. II. p. 2.

Ani Schemes, das alte **Heliopolis** in Egypten. Der arabische Name bedeutet einen **Sonnenbrunnen, Sonnenquell.** Sie hat diesen von einem in ihr befindlichen vortreflichen Brunnen süßen Wassers erhalten. Die Griechen verwandelten pro more das **Brunn** in Stadt, πολιν. S. *D'Anville* D. d. l'Eg. p. 114. 138. 139. *Geogr. Nubiens.* Clim. III. Sect. 3. *Abulfeda* Tab. Aegypti. p. 34. und *Mich.* Not. p. 125. seq. **Pococke** Reisebeschr. Th. I. d. deutschen Uebers. p. 38. *Herbelot* Bibl. Or. T. I. p. 140. *Michaelis* Supplem. ad Lex. Ebraica p. 44.

Dritter Abschnitt.

Merkwürdigkeiten des egyptischen Thierreichs.

Hüneröfen [a]).

Etwas vorzüglich Merkwürdiges ist es, daß man in Egypten die Küchlein [b]) mit Mist aus den Eiern herausbrütet. Ich kann in der That versichern, daß ich in Egypten keine Küchlein gesehen habe, die von Hünern selbst wären ausgebrütet worden; ja die Leute wissen oft nicht, daß es dergleichen giebt. — Allein es ist jene künstliche Art auszubrüten nun einmal Industrie und Nahrungszweig bei ihnen, mithin ein nothwendiges Stük, womit man Handel und Gewerbe treibt. Man findet im ganzen Lande überall in allen Distrikten mehrere Fabriken zu diesem Behuf

a) Mehrere Reisende haben uns bereits Nachrichten von denen in Egypten üblichen Hüneröfen mitgetheilt, und auch Risse davon gegeben. Die neueste Nachricht findet sich, mit einem Abriß begleitet, bei Niebuhr in der Reisebeschr. Th. I. p. 154 — 157. Man wird indessen bei Vergleichung solcher neuern Nachrichten von den egyptischen Brüteöfen mit der ältern, welche hier unser Verfasser giebt, bald gewahr werden, daß sich die Erfindung in den neuern Zeiten etwas vervollkommnet hat. Vor alters war sie einfacher.

b) *Pullos gallinaceos.*

Behuf, welche man Ma'mul elfurudshi [c]) nennet. So ein Ma'mul ist ein großer Plaz, worauf zehn bis zwanzig solche Bêt [d]) errichtet sind, als ich gleich beschreiben werde. In jedes Bêt legt man 2000 Eier, und wird ein dergleichen Bêt technisch Bêt eltherkîd [e]) genannt. Es wird in Gestalt eines Viereks erbauet, welches in die Länge 8, in die Breite 6, und in die Höhe 4 Spannen [f]) beträgt. Eine Thür kömmt auf einer Seite davor, die 2 Spannen weit ist, und ihrer Gestalt nach sich im Bogen wölbet. Ueber der Thür wird eine runde Oefnung wie ein Fenster angebracht, von Umfang einer Spanne. Sodann wird es mit einem Sparrwerk von vier Balken gedekket, worüber ein Verdek von geflochtenem Schilfrohr [ff]), über das leztere eine Lage von

Sâs

c) D. i. Hünchen- oder Küchlein-Fabriken.

d) בית Bé. oder Beit (das erstere nach egyptischer Aussprache) Haus, Zimmer, Behälter ꝛc. Es sind die Oefen gemeint. Die kabirinische Brütefabrik, die Niebuhr und Forskål besuchten, enthielt 24 Oefen, 12 in der untern und 12 in der obern Etage des Gebäudes.

e) תרקיד ist hier auf eine technische Weise gebraucht, darüber uns die Wörterbücher keinen Aufschluß geben. S. unten.

f) Bei Niebuhr sind die Oefen, nach dem beigefügten Masstab, 8 Fuß in die Länge und 6 Fuß in die Breite; welches man hiermit gut vergleichen kann.

ff) קצב Arundo *donax*. S. Flor. Arab. p. CIV. p. 23. 24. *Casiri* I. p. 331.

Sâs [g]), d. i. Flachs und Werg, und endlich über dieses noch eine Berappung von Mudde aufgearbeitet wird. Das Uebrige des Bêt wird hierauf außen und innen, oben und unten mit Bakſteinen verbunden und ſo dicht mit Leimerde berappet, daß nirgends weder Luft noch Rauch durchdringen kann. Ferner iſt es erforderlich, daß man mitten auf der Dekke mit Gitter verſtrikte Oefnungen je eine Spanne weit auseinander durchbricht. Die Dekke ſtellt die **Bruſt** der Henne vor. Weiter werden von Thon- oder Leim-Erde, die man mit Sâs vermengt hat, zwo **Rinnen** gemacht, wovon eine 6 Spannen lang, anderthalb Spannen breit, ein Fingerglied tief, und ohngefähr 4 Finger an den Seiten erhöhet iſt: damit man eine ſolche **Rinne** [h]) als eine flache Planke (und wie ein Obdach) entlang über der gleichen Erde dahin laufen laſſen kann. Man nennt dieſe Rinnen **Pfannen** [i]). Und wenn nun die beiden (aus Thonerde gefertigten) **Pfannen** trokken ſind, ſo befeſtiget man ſie ſo feſt als möglich zu beiden Seiten der Dekke, die eine über der Thür, die andre jener gegen über auf der andern Seite. Die Bindung geſchiehet unter möglichſter

g) סאס i. q. משאקה כתאן Flachs. Das Wort iſt altegyptiſch oder faraoniſch σας mit doppeltem *Genga*. In unſern koptiſchen Wörterbüchern hat ſich noch σασιθωλ *ſtupa* erhalten. — חטב Abgang vom Flachs, Werg.

b) חוץ.

i) טאגן.

lichster auf die Haltbarkeit gerichteter Sorgfalt mit Thon- oder Leim-Erde. Es müssen aber, wohl zu merken, beide Pfannen auf dem Balken der Dekke ruhen und diesen berühren. Sie stellen der Henne ihre Flügel vor. (Sollen) nun (Eier ausgebrütet werden, so) streut man auf den Boden des Bêt einen Korb Stroh, und über dieses, nachdem man es sorgfältig aus einander gebreitet hat, dekt man eine den ganzen Raum ausfüllende Dekke von Zelttuch [k]), oder eine Deis [l]), d. i. Schilfmatte [m]). Darauf werden die Eier lagenweis dicht an einander gereihet, so daß sie sich berühren, doch aber nicht über einander her liegen, damit sie gemeinschaftliche Wärme genießen. Die Anzahl Eier, welche ein Bêt, wovon der Abriß nun entworfen ist, in sich faßt, ist 2000. Und die Handlung [n]) selbst wird Ei-

ther-

k) בחחב eine schlechte Dekke von wollnem oder kamelharnem Zelttuch, oder auch von Segeltuch.

l) דיס Juncus und sodann auch ein Teppich davon, eine Binsen- oder Schilfmatte.

m) Niebuhr p. 155. läßt die Oefen mit einer Strohmatte und mit Stroh belegen. Er bringt unserm Autor ganz entgegen die Matte zu unterst und die Streu darüber. Die Nachricht unsers Verfassers scheint indessen gegründeter, weil es zwekmäsiger sein muß die Streue unter die Matte zu machen.

n) Nämlich den Ofen zu belegen, und die Eier in Lagen zu ordnen.

therkîd *) genannt. Wir müssen nun noch die Art des Ausbrütens beschreiben. Man fängt das Werk damit an, daß man auf eine geschikte Weise die Thür mit wollenen Lumpen p) dicht verstopfet. Hierauf verstopft man auch das Fenster mit Sâs, und eben damit die vergitterten Oefnungen. Oben drauf wird endlich noch alles mit Mist verkleibt, damit ja an dem Bêt keine Rizze oder Kluft zur Ausdünstung der Hizze übrig bleibe. — In die beiden Pfannen werden nun zween Körbe dürren Kuhmists eingetragen, welches die Quantität von drei Weibet q) beträgt. Hierinn zündet man von allen Seiten Lampenfeuer an, und läßt es so lange brennen, bis der Mist zu Asche ge-

*) אלתרקיד. Das Wort zeigt sonst Einschläferung, ingleichen einen leisen schleichenden Schritt, oder überhaupt jedes behutsame Verfahren an. Hier muß es ohngefähr so viel als Belag, Belegung, Sezzung oder dergl. sein.

p) לבד bedeutet auch Filz, ingleichen Haare, wie man sie in Sattel, Polster ꝛc. verfüttert.

q) ויבה *Mensurae genus continens* 22 *vel* 24. מד s. *modios*. מד Mudd oder Modd, der vierte Theil eines Gewichtes oder Maases, das die Araber צאע nennen, hält nicht in allen Provinzen dasselbe Gewicht oder Maas. Gewöhnlich sezt man es zu $1\frac{1}{3}$ Pfund, oder zu 2 Pfund. Nach jenem Fuß rechnen die Einwohner der Landschaft Hedschjâs in Arabien, nach dem leztern hingegen die Irakenser. *Golius* sezt aus dem Wörterbuch Kamus hinzu: *quantum duabus manibus conjunctis extensisque capi potest* (ein Geuspel). Man sehe auch *Kircher.* Oedipp. T. II. P. II. p. 287.

gebrannt ist [r]). Eine Stunde um die andre werden die Eier ganz nahe vor das Auge gehalten, besichtiget, und nach dem Grad ihrer Wärme geprüft. Diese Handlung nennt man **Elduwâk** [s]). Wenn man nun findet, daß bei einem dreimaligen dreifachen Umwenden die Dotter ins Auge brennt, so legt man die Eier um, das untere Theil zu oberst, und das obere zu unterst. Diese Handlung, welche man **Essema' elauwel** [t]) nennt, entspricht dem Aktus, wenn die Henne ihre Eier mit dem Schnabel wendet, wobei sie dieselben ebenfals zugleich besichtiget. Wenn der Mist (womit die Feuerung gemacht wird) zu Asche gebrannt ist, so hält man mit der Feuerung inne, bis zu **Mittag**, wenn man **therkid** [u]) am Morgen verrichtete: verrichtet man dieses Geschäft aber am Abend, so hat man dahin zu sehen, daß die Eier den gehörigen Grad der Hizze erhalten, und das Feuer, wie in der ersten Flamme fortlodere [w]); worauf alsdann (wenn das Feuer abgebrannt ist) die beiden Pfannen bis auf den **Morgen** ihrer Feuerung entlediget bleiben. Hernach schüttet man wieder neuen Mist in die

r) Die Feuerung mit dürren Mist ist in Arabien und Egypten sehr gewöhnlich. Die Oefen, die Niebuhr sahe, wurden ebenfals mit getroknetem Mist geheizet.

s) אלרואק das Proben.

t) i. e. das erste mal Horchen, Aufmerken ꝛc.

u) S. oben.

w) Ich lese im Original השמע statt חסמע.

Pfannen ein; und zwar in die Pfanne, welche sich über der Thür des Bêt befindet, drei Kidehh [x]), und die andre Pfanne, die sich an der Rükseite oder Brust des Bêt befindet, zwei und ein halbes Kidehh.

Der Mist wird mit einem dikken eisernen Spaden aus einander gespreitet und aufgelukkert, und so hernach durch eingelegtes Feuer in beiden Pfannen in Brand gesezt. So oft man nach der Besichtigung von dem Bêt ausgeht, muß man es sorgfältig wiederum verschließen und verwahren [y]); denn wollte man dieses auch nur eine einzige Nacht verabsäumen, so würde der Brodem herausziehen, die Luft einstreichen und alle Arbeit vergebens und vernichtet sein. Wenn die Nacht da ist, der Mist zu Asche gebrannt, und die Hizze herab ins Bêt und in die Eier eingedrungen ist, so wird die Asche in den Pfannen mit neuem getrokneten Mist vertauscht. Man muß (wie schon gesagt ist) die Eier immer befühlen, und sie vor seinem Auge prüfen: und sobald man findet, daß ihre Wärme in gehöriger Temperatur aufs Auge brennt, das obige Maas [z]) der Feuerung zum dritten male also bestimmen, daß die Pfanne der Thür-Seite zwei und ein Viertel Maas, und die Pfanne der andern Seite blos zwei Maas erhalte. So fährt man nun unabläßig fort die

Asche

x) קרח *pl.* אקראח bedeutet *fatum, sesquimodium.*

y) פארח im Original, *Imp. Conj.* I. rad. רחו

z) קיל Kîl steht hier synonim mit obigen Kidehh.

Asche zu räumen, neuen Mist einzutragen, und Feuerung anzumachen, damit während der Zeit von zehn Tagen die Hizze nicht von demjenigen Grade ablasse, welcher erforderlich ist, wenn binnen dieser Zeit mit Gottes Hülfe sich in den Eiern die kleinen Körper bilden sollen. Izt haben dann die Thiere schon halbes Leben. Nun besucht man das Bêt mit der lampe, hebt die Eier, eins nach dem andern auf, und hält sie gegen das licht der lampe vors Auge. Diejenigen, welche schwarz erscheinen, haben ein Küchlein in sich; welche hingegen einem Glas mit einem gelben Syrup ohne den mindesten Bodensaz gleichen, sind verdorben und fruchtleer. Die leztern nennt man ärmelet [a]), und werden, weil sie unnüz sind, weggeworfen. — Hierauf werden alle gute Eier, nachdem die Ausmusterung und Verwerfung der verdorbenen geschehen ist, wieder in das Bêt in gehörige Ordnung und lage eingereihet; und von dieser Handlung bedient man sich des Ausdruks Thelwîhh [b]). Den Tag darauf, nachdem man Thelwîhh vorgenommen, läßt man mit jedem Morgen und Abend aus jeder der beiden Pfannen von vorigen Gemäs so viel als eine Hand voll Mist abgehen, bis zum vierzehnten Tage, wo man dieses Verfahren beschließt und nun den Feuerungs-Mist nicht weiter schmählert. — Und nun sind die Thiere vollkommen und zum nahen Ausbruch reif, bewegen sich und blä-

 hen

a) אַרְמָלָה *vidua, egena.*

b) תלויח bedeutet entweder Beleuchtung oder Verwerfung, Nichtigung ꝛc.

hen sich; deswegen entfernt man das Feuer nun ganz von ihnen. — Findet man sie noch so heis, daß ihre Hizze dem Auge empfindlich ist, so öfnet man das Fenster, welches sich über der Thür befindet, und läßt es zween Tage offen stehen. Nach deren Verlauf hält man sie nochmals vors Auge, und findet man sie nun noch zu heis, so eröfnet man auch die Hälfte der vergitterten Oefnungen (auf der Dekke). Bei dieser Gelegenheit muß man sie wiederum umwenden, und die Eier an der Rükseite des Bêt herüber an die Thür-Seite, die Eier an der Thür-Seite aber hinüber an die Rük- oder Brust-Seite bringen, damit die kalten, die auf der Thür-Seite liegen, erwärmt, und die warmen auf der Brust-Seite durch den sanften Hauch der luft gekühlet werden. Man beobachtet dabei diese Regel der Gleichförmigkeit, daß die Eier Eine Zeit erwärmt, und die andre eben so lange wiederum gekühlt werden, um sie in gehöriger Temperatur zu erhalten. Diese Handlung nennt man **Hhadhánet** [c]), und sie ist wie die übrigen von dem Verfahren der Henne abstrahirt. Man unternimmt sie des Tages **zwei**-und des Nachts **ein**-mal, und wiederholt dieses bis **neunzehn** Tage vorüber sind; da denn die Thiere nach dem Willen des Höchsten in den Eiern laut werden [ch]), und am **zwanzigsten** Tage zum Theil schon aufbrechen, die Schale bersten und herfür gehen, welches **Elthetrîhh** [d]) genannt

c) חציאנה **Brütung.**

ch) Man kann auch übersezzen, **die Eier pikken.**

d) תדריח der **Abwurf** (der Hülle nämlich, der Bürde) **Entbürdung, Entledigung, Ausbruch.**

nannt wird, endlich aber am zwei und zwanzigsten alle zusammen ausgekrochen sind. — Glüklich ist nunmehro die Arbeit, Gott lob, vollendet. In den heißen Tagen und zur Zeit, wenn die heißen Winde wehen [e]), unterläßt man das Werk. Es bleibt dasselbe also für die Monathe Schubat [f]), Adâr [g]), und Nissân [h]) übrig. Denn in dieser (kältern) Jahrszeit haben die Eier mehr Flüssigkeit und reichere Befruchtungsmasse in sich, und sind reinerer und aufrichtigerer Komplexion; kurz diese Zeit ist die gleichförmigste und zuträglichste für Geburt und Erzeugung; wobei auch noch das zu statten kömmt, daß die Eier in diesen Monathen frisch, und überdies in Menge zu haben sind.

Esel.

Die Esel [i]) sind in Egypten sehr behend und muthig. Sie werden gesattelt und geritten,

e) אמשיך ist die Conj. XIII. (*form. inusitatiore*) rad. משך mit Bedacht etwas unterlassen, ein Geschäft aus Gründen aussezzen. Es intendirt die 13te Conj. hier die Bedeutung der zweiten dimisit *quid*. רמהאת dies fervidi, aestuantes calore solis. רמורה die Zeit, wenn die heißesten Winde wehen.

f) Februar. S. oben.

g) אדאר ein syromakedonischer Monath, unser März.

h) ניסאן ebenfals ein syromakedonischer Monath, der unserm Monath April entspricht.

i) Die Esel sind den Arabern überaus nuzbar, weil sie ihnen nur wenig kosten, wenig fressen, und dabei

und laufen mit den Pferden und den besten Maulthieren k) um die Wette, ja übertreffen vielleicht noch dieselben. Man schäzt sie daher und hat sie in großer Menge. Es giebt welche darunter, die wirklich Parade machen; so daß man sie, wenn sie gesattelt sind und den Reuter tragen, leicht für Maulthiere verkennen kann. Die vornehmen Juden und Christen bedienen sich ihrer zum Reiten und bezah-

bei viel Arbeit verrichten. Im Orient ist der Esel nicht das verschmähte Thier, welches er jezt bei uns Europäern ist und wahrscheinlich bleiben wird, sollten auch noch so viele **Blumauer** als seine Lobredner auftreten. Ehedem hatte man indessen auch im nördlichen Europa bessere Ideen von diesem nüzlichen Thier und mehrern Respekt für dasselbe. Man lese *Gesner* de antiqua asinorum honestate in den *Comment. Soc. Goetting.* T. II. Daß **Egypten** sonst die besten Esel hatte, erhellet nicht nur aus dem Lob, welches ihnen unser Verfasser in gegenwärtiger Stelle giebt; sondern es ist auch bereits aus andern Nachrichten bekannt. Man sehe außer **Niebuhrs** Nachrichten im **Arabien** pag. 44. **Shaw's** Reisen p. 148. Pococke Reiseb. p. 308. *Maillet* Descr. de l'Eg. L. IX. *Casiri* B. Esc. T. I. p. 208 b) auch *Leo African.* lib. VIII. und **Büffon's** Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere Th. I. p. 218 f. (der Berliner Ausgabe 1772). Die morgenländischen Esel überhaupt sind edlerer Art als die unsrigen und zeichnen sich alle besonders an Munterkeit, Geschiklichkeit und Muth aus.

k) בעאל. Sie sind ebenfals sehr nuzbare Thiere im Orient, sowohl zum Reisen als zu anderm täglichen Gebrauch. Von den afrikanischen Maulthieren. S. Höst marok. Reise p. 292.

bezahlen Einen oft gern mit zwanzig bis vierzig Dinaren [l]).

Rindvieh.

Die Kühe der Egypter sind groß und treflich von Art, und schön gestaltet. Man findet eine eigne Gattung darunter, welche die schönste und kostbarste ist, und Elchaißîet [m]) genannt wird. Eine solche Kuh hat Hörner wie Bogen, und giebt außerordentlich viele Milch.

Pferde.

Sie haben einen Vorzug in Hinsicht auf Geblüt und Adel [n]). Einige bezahlt man mit 1000

l) S. oben pag. 48.

m) אלבקר אלחיסיה. Die Benennung bedeutet Milchig, Milchreich, von חיס Milch.

n) Die arabischen Pferde werden für die edelsten und besten gehalten. Die Araber theilen die Pferde in Kadischi und Köchlani oder Köhheili. Jenes sind die Pferde von unbekannter Abkunft, welche zum Lasttragen und zu gemeinen Arbeiten genuzt werden. Die leztern hingegen sind die Pferde von Geblüt und Adel, deren edle Abkunft man der Sage nach bereits zwei tausend Jahr her aufgeschrieben hat, und die ursprünglich von Salomo's Stuterei abstammen sollen. Die *Noblesse* oder edle Abkunft der Pferde ist nämlich bei den Arabern von je her und noch immer ein so wichtiger Artikel, daß eine Stute vom ersten Rang allemal in Gegenwart glaubwürdiger Zeugen belegt wird, und diese Zeugen müssen nachmals in Gegenwart einer gerichtlichen Person ein unterschriebnes und insiegeltes Attest ausstellen,

bis 4000 Dinaren. Die Egypter begatten übrigens Pferd und Esel, und lassen den Hengst die

stellen, in welchem der Name des Hengstes und der Stute und beider Theile Ahnenregister aufgezeichnet wird. Wenn dann das edle Füllen zur Welt kömmt, so müssen neue Zeugen herbei, und wird ein andres Zeugnis ausgefertiget, in welchem eine pünktliche Beschreibung des neugebohrnen Füllens und eine genaue Anzeige des Geburtstages enthalten ist. — Solche Briefe müssen den Käufern eingehändigt werden, und also den Werth des Rosses legitimiren. Die Araber verkaufen aber ordentlich nur die Hengste; die Stuten nicht gern. Ansehnliche Pferde sind diese *Equi nobiles* nicht, aber desto geschwinder, feiner, tapferer, vorsichtiger ꝛc. Die Beduinen zwischen Basra, Merdin und Syrien haben, nach Niebuhrs Bericht, heut zu Tage die sorgfältigste Köchlani-Zucht; und es theilt sich dieses ganze Geschlecht wieder in verschiedne Familien. In der Gegend von Mosul z. B. findet man die Familien Dschjülfa, Manaki, Dehâlemie, Seklawi, Saade, Hamdani, Frâdschje ꝛc. Von solchen Familien ist immer eine angesehner und adlicher als die andre. Man sehe Niebuhrs Arabien p. 161. Mehrere arabische Schriftsteller haben den Adel ihrer Pferde, eben sowol als den Adel ihrer eignen Abstammung zu einer ernstlichen Angelegenheit der Diplomatik gemacht. Es gehören dahin das כתאב אסמא חיל אלערב ופרסאיהא von Abu Abdallah Muhhâmmed Bin Sajâd (זיאד) Elarabi Elkordowi, und ein andres: כתאב נסב אלחיל ואחבארהא von Abu 'lmundir Hâschâm Bin Muhhâmmed Elkhâlebi Elbalanßi (*Valentinus*), S. *Casiri* B. E. T. II. pag. 157 a). Büffon und andre haben aus Gründen, die von der unvermischten Veredlung der

arabi-

die Eselin, und den Esel die Stute bespringen. Daher entsteht das **Maulthier** °). Die Mutter ist gemeiniglich die Eselin. Doch werden solche Maulthiere nicht so gut und treflich von Art, wie diejenigen, deren Mutter die Stute ist; weil die Mutter beim Erzeugungsgeschäft den Stof giebt p). —

Krokodile.

Deren giebt es in dem Nilfluß, besonders im obern Theil von Oberegypten, und bei den Kata-

arabischen Pferde ausgehen, geschlossen, daß Arabien das natürliche Vaterland der Pferde sei. Es lassen sich aber mancherlei Gegengründe beibringen. So viel ist gewiß, daß, ohngeachtet Strabo vielleicht aus einem Misverständnis der Halbinsel Arabien die Pferde abspricht, die Pferdezucht in Arabien schon sehr alt, wenn sie gleich in andern Ländern des Orients, besonders Egypten und Persien noch weit älter ist. Ueber den wahrscheinlichen Ursprung der Pferde-Veredlung in Arabien s. Hr. R. Michaelis Abhandl. von der Pferdezucht in Palästina, Egypten und Arabien. Mos. Recht Th. 3. p. 349 — 352. (2te Aufl. Frankf. 1776).

o) Unter Einem Namen begreift unser Araber **Maulthier**, *Mulus* und **Maulesel** *Hinnus*.

p) Der Verfasser giebt also, wie billig, dem vom männlichen Esel mit der Stute erzeugten den Vorzug.

q) Das **Krokodil**, Lacerta, *capite cataphracto, nucha carinata, cauda superne cristis binis lateralibus horrida* ist außer in Egypten auch in Ostindien zu Hause; ein grausames, listiges und fürchterliches Thier, welches jährlich eine große Menge Eier in den

Katarakten sehr viele. Sie halten sich da im Wasser und zwischen den genannten Felsen, wie große Würmer r) auf. Es giebt große und kleine. Die größten sind einige zwanzig Ellen s) lang

den Sand legt, um sie von der Sonne ausbrüten zu lassen, und daher mit seiner schädlichen Brut in kurzer Zeit das Land überschwemmen und verheeren würde: söffe nicht der bekannte Ichneumon den größten Theil der eingelegten Eier aus. Die Alten kannten die Kunst, dieses grausame Thier zahm zu machen, und sogar zu einem Hausthier umzuschaffen. So hatte der Kaiser Heliogabal ein zahmes Krokodil beständig zu seinem Gespielen um sich. Auch brachten die Römer zuweilen Krokodile zur Belustigung aufs Theater. *Max. Tyr.* Serm. 38. Die Araber haben mehrere Namen für das Krokodil, z. B. צַב Zzabb oder *Dhabb*, פרעון *Fara'on*. Der gewöhnlichste aber ist תמסאח Themsábh, ein Name, welcher in mehreren Sprachen aufgenommen ist, z. B. in der türkischen, grusinischen ꝛc. Er ist noch derselbe Name, welcher von den alten Egyptern aus der Faraonen Zeit dem Thier gegeben wurde. Denn Herodot sagt, der Name des Krokodils sei egyptisch χαμψα; und dieser Name findet sich im Koptischen noch ϫⲥⲁ. Nichts kann leicht mehr Identität haben als dieser Name und das obige תמסאח sobald man nur weiß, daß das vorstehende ת der weibliche Artikel der egyptischen Sprache ist, welchen die Kopten ti aussprechen. Sonst hatten die alten Egypter noch andre Benennungen für das Krokodil, z. B. χαρουχι, welches eigentlich jede Gattung von Eidexe anzeigt, und σουχι, welches bei Strabo mit griech. Endung σουχος geschrieben ist.

r) Als Amphibien.

s) Nämlich arabische Elle. S. oben p. 59. Das Krokodil ist eins von den Thieren, welche ihre ganze

lang. Auf der Fläche ihres Körpers in der Nähe des Bauches findet man eine Schwüle von der Größe eines Hünereies, welche eine flüssige Materie von Blut in sich enthält. Diese Schwüle ist wie ein Moschusbeutel *) an Gestalt und Wohlgeruch. Man hat mich auch zuverläßig versichert, daß das Inwendige derselben eben so vortreflich als der Müsk sei, und diesem im geringsten nichts nachgebe.

Das **Krokodil** legt Eier wie Hüner-Eier. Uebrigens theile ich noch eine Stelle aus einem Kommentar über **Aristoteles** mit. Sie lautet so: „Des Krokodils Leber reizet zum Beischlaf, „und ebenfals dienen hierzu auch die beiden Nieren und das Fett des Thiers. Es hat eine so „harsche Haut, daß sie selbst das Eisen abwehrt, „und von dem Halsgewerbe bis zum Schwanz „ist Ein Bein. Eben daher kömmt es, daß, wenn „man das Krokodil auf den Rükken strekt, dasselbe nicht vermögend ist, sich umzuwenden **). "

Wei-

ze Lebenszeit in die Länge zu wachsen scheinen und also kein bestimmtes Ziel ihrer Größe haben.

*) Beutel des Biesamthiers. נאפגה oder ohne arabische Endung נאפג ist aus dem persischen נאפה entsprungen. Den Grund von dem Phänomen, daß die persischen Wörter, die sich in Parsi auf ה enden, von den Arabern fast durchgängig mit einem g, *ch*, oder *k* geschrieben werden, habe ich in meinem Elementarb. f. d. arab. Sprache und Litteratur Th. I. p. 131. in der Anmerkung gezeigt.

**) Das Thier kann sich überhaupt nicht gut drehen, oder seitwärts krümmen, so schnell es auch auf geradem

Weiter heißt es an demselben Orte: „Das Kro„kodil legt lange Eier wie die Gänse-Eier, „und scharrt sie in den Sand. Die Jungen, „wenn sie kaum ausgekrochen, sind von Art und „Ansehn wie die Eidexen, werden aber bald größer „und wachsen bis zehn Ellen [v]) und drüber. Das „Thier legt sechzig [x]) Eier, indem es auch von „der Natur sechzig Zähne und sechzig Nerven er„halten hat, wenn es sich begattet sechzigmal den „Samen fahren lässet und seine ganze Lebenszeit „auf sechzig Jahre bringt.“ —

Außer dem Krokodil ist auch der **Delfin** [y]) sehr häufig in dem Nilfluß, besonders in der Nähe von **Thanîs** [z]) und **Damiât**. Aber ich habe nun

radem Pfade läuft. Die Einwohner benuzzen dieses, wenn sie in Gefahr sind, und entgehen dem Wütrich durch Hin- und Wieder-Laufen und allerhand Absprünge.

v) Es wird hier nach dem allgemeinsten Längenmaas bestimmt.

x) Sehr oft drüber, bis gegen 100. Eben so möchte sichs auch mit den übrigen 60 verhalten, ohngeachtet man dieselbe paradoxe Nachricht auch bei andern arabischen Naturforschern findet. Von der Lebenslänge wissen wir gewis, daß es oft und vielleicht gemeiniglich nur 40 bis 50 Jahre alt wird. Zähne rechnen die Araber 60 in der obern Kinnlade, in der untern 40. Einige zählen statt sechzig, achtzig.

y) Oder Tummler.

z) Eine Stadt in Egypten, die im Koptischen Ϫανη mit einem *Genga* geschrieben wird. Ebräisch hieß sie צען. S. *Mich.* Adn. ad Abulf. p. 120. not. 265. *Forster* Ep. ad *Mich.* no. 18.

nun zuvörderst vom **Iskankur** [a]) zu sprechen, der häufig in **Oberegypten** und bei **Assuwân** gefunden wird. Er entsteht [b]) aus dem Samen des Krokodils auf dem troknen lande [c]), und ist eine Species des **Waral** [d]), oder vielmehr, er ist ein wirkliches Waral, nur daß er einen kurzen Schwanz hat. Denn **Waral**, **Krokodil**, **Eidexe**, **Iskankur** und **Sömeikhet Zaidâ** haben alle einerlei Gestalt, und unterscheiden sich blos durch die Größe. Das **Krokodil** ist das größte, **Sömeikhet Zaidâ** [e]) das kleinste darunter. lezteres wird einen Finger groß, und es hat dieselben wirksamen Eigenschaften, welche der **Iskankur** besizt, die Glieder zu erwärmen und die Begierde zum Beischlaf zu wekken. Im Grunde ist das Krokodil nichts anders als ein Wasser-

Was

a) אסקנקור oder סקנקור eine Art großer Eidexe wie das Krokodil. Die Griechen nannten sie Σκιγκος. *Dioscorid.* II. cap. 71. Man sehe auch *Bochart* Hieroz. P. I. p. 1055. Der Name stammt ohne Zweifel aus dem Egyptischen. Ich dürfte ihn vielleicht koptisch ϣκεν-γηϱ den Uferspion, oder ϣκεν-χαρουκ den Uferkrokodil oder ϣκεν-ουϣοϱ den Uferhund schreiben.

b) Im Original muß man נתאג lesen.

c) D. i. aus dem Samen, welchen das Krokodil außer dem Wasser auf die Erde entfallen läßt.

d) ורל auch eine Art Eidexe, von der man bei *Bochart* Hieroz. P. I. lib. IV. c. 1. 2. 3. finden wird. Auch *Leo Africanus* Descr. Afr. lib. IX. c. 5. gedenkt ihrer.

e) סמיכה צירא Ich kann dieses kleine Thier nicht näher beschrieben. **Sömeikhet** bedeutet ein Fischchen.

Waral [f]) und Waral dagegen ein Land-Krokodil [g]). Beide legen Eier. Der Iskankur hält sich am Ufer des Nilflusses auf und lebt im Wasser von kleinen Fischen, auf dem Lande von Eidexen [h]), und verschlingt seinen Raub mit großer Geschwindigkeit. Bei den Männchen finden sich zwei Geilen-Häutchen, wie bei den Hähnen, auch ohngefähr von eben der Stärke und an eben dem Orte. Die Weibchen legen über zwanzig Eier (auf einmal), welche sie in den Sand verscharren, damit sie von der Sonnenhizze ausgebrütet werden; worinnen auch bei diesen Thieren der Grund von der Hin- und Herbewegung des Kopfes liegt. Dioskorides [i]) sagt, man treffe sie auch an der Küste des rothen Meeres und in Indien und Habbessinien an. Es unterscheidet sich der Iskankur von dem Waral zuerst in Hinsicht auf seinen Aufenthalt. Denn Waral liebt Berge: Iskankur hingegen wohnt auf ebenem lande und im Wasser, indem er sich oft in dem Nilfluß versenkt. Hernach ist auch ein Unterschied in dem Rükken beider Thiere. Waral hat einen rauhen und harschen Rükken, Iskankur einen glatten, weichen und sanften.

Fer-

f) *Marinus.*

g) Crocodilus *terrestris.*

h) Im Original steht das Wort נֹתַשׁ, welches Lacertam vulgarem bedeutet, aber zuweilen eine eigne Art Eidexe anzuzeigen scheint, vornehmlich die Salamandram. Vergl. *Bochart* Hieroz. P. I. lib. IV. c. 4 5.

i) Lib. II. c. 71.

Ferner ist der Waral gelb und staubfärbig; Iskankur aber ist gelb und schwarz gezeichnet. Was die Wahl [k]) zwischen dem Geschlecht des Iskankur belangt, so hat das männliche Geschlecht den Vorzug vor dem weiblichen. Jagd macht man auf diese Thiere in den Frühlings-Monathen [l]), weil sie da auf ihre Begattung ausgehen. Wenn man ihnen Dâbihh [m]) an ihrem Aufenthalts-Ort zum Fressen hinlegt, so springen ihnen die Augen davon; noch mehr, es spaltet sich ihnen auch der Schwanz, und berstet ihr Bauch, daß die Eingeweide, samt dem Schmeer und den Nieren herausstürzen. Hernach füllt man sie mit Salz, nehet sie wieder zusammen und hängt sie in den Schatten [n]), daß sie troknen, worauf man sie denn zu weitern Gebrauche aufbewahrt. Man giebt von ihren Nieren, lenden, Fett und Schmeer in Quantität von Ein bis drei Metkâl [o]), in Honig-

k) Nämlich in medicinischer Hinsicht.

l) Im Rabia'. רביע אלאחר und רביע אלאול der dritte und vierte Monath des muhhämmedanischen Jahrs.

m) דבא ist der Name einer Pflanzengattung. Es bedeutet außer einer gewissen mir nicht weiter bekannten Pflanze, welche die Straußvögel lieben, Trüffel, *speciem tuberum terrestrium* und Pastinacam *sylvestrem*.

n) Ich glaube, man muß im Original טל statt טל lesen.

o) מתקאל Metkál oder Meßkál ist ein arabisches Gewicht. S. *Castelli* Lex. Heptagl. pag. 3938.

Honig-Wasser oder aufgesottnen Wein, oder in der Dotter weich gesottner Eier zu trinken, und pflegt sie auch wol mit Raukensamen und getrokneten und gestoßenen Hahnen-Geilen zu kondiren [p]). Wenn solches mit den Beischlafs-Medikamenten, zuweilen auch mit andern Arzneien, verbunden wird, jedoch jedes für sich und abgesondert gebraucht, so dient es deren Kraft zu erhöhen.

Flußpferd [q]).

Dieses trift man in **Unteregypten**, besonders im Meer bei **Damiât** an. Es ist ein großes Thier von fürchterlichem Ansehen, und ungemeiner Stärke. Es sezt den Schiffen nach und versenkt sie. Ueber wen aus dem Schiffsvolk es dann Herr wird, den tödet es. Es ist ein Büffel, welcher aber dem Pferde gleicht und keine Hörner hat. Es hat eine rauhe heisere Stimme, wenn es brüllt, welche dem Wiehern der Pferde oder vielmehr der Maulthiere gleicht. Sein Kopf ist unförmlich groß, sein Rachen ungeheuer weit, mit schar-

Golii Lex. Arab. pag. 435. *Herbelot* B. O. titr. *Methkal*. Repertor. f. bibl. und morg. Litt. Th. IX. n. 5. *Casiri* B. Esc. T. I. pag. 365. Man rechnet $1\frac{3}{7}$ **Dirhem** auf den **Metkal**.

p) *Salire.*

q) *Hippopotamus*, Nilpferd, Wasserochs, Wasserschwein, בהמות egyptisch *πι-ε-μωυτ*. Ausführlich haben von diesem Thiere **Hiob Ludolf** in der Histor. Aeth. lib. I. cap. 11. Comment. ad H. Aeth. n. 85. pag. 155 seq. und **Samuel Bochart** in der Hieroz. P. II. lib. V. c. 15. gehandelt.

scharfen Spizzähnen bewaffnet, seine Brust erstaunlich breit, sein Leib dik aufgeschwelt, seine Beine unproportionirlich kurz. Es ist stark im Anlauf, gewaltig im Widerstand, schreklich von Anblik, gefährlich wenn es wütet. — Man hat mir von seiner Jagd, von seiner Ausschlachtung und von der Beschaffenheit seiner äußern und innern Theile erzählt und gesagt, daß es eigentlich als ein großes Schwein zu betrachten sei, und daß seine innern und äußern Theile sich in der Gestalt und Eigenschaft von denen des Schweines, die natürliche Größe abgerechnet, in nichts unterschieden. Ich habe auch in dem Buche des **Anatolius** *) von den Thieren eine Stelle gelesen, welche dieses bestätiget. Sie lautet also: „Das „**Wasserschwein** hält sich in dem egyptischen „Meere auf, und wird so groß als ein Elephant. „Es hat einen Kopf wie ein Maulthier und einen „Huf wie ein Kameel. Das Fett seiner Lenden „wird zerlassen und zu Bakwerk gebraucht: die „Weiber sind daher so lange sie davon haben, mit „ihrer Butter sparsam.“ Es war ein Flußpferd in dem damiatischen Meere, das viel Schaden

*) ניטואליס ein alter griechischer Schriftsteller des Sec. III. und IV. der weniger bekannt ist, als er es verdient. Er war aus Alexandrien und wurde Bischof zu Laodicea. **Eusebius** und **Hieronymus** erkennen ihn für den gelehrtesten Mann seiner Zeit. Seine Hauptstärke zeigte er wol in der Mathematik und Philosophie. Er war gegen das Ende des dritten Jahrhunderts unter der Regierung Diokletians der erste, der zu Alexandrien die aristotelische Philosophie einführte.

anrichtete. Es ging dieses auf die Schiffe los und warf sie um, daß die Passagier von dieser Seite in großer Gefahr waren. Wiederum war auf der andern Seite ein anderes solches Thier, welches über die (in der Gegend weidenden) Büffel und Rinder, wie nicht weniger über die Menschen herfiel und sie beschädigte oder tödete. Beide richteten zugleich die Ländereien und die Saat zu Grunde. Die Leute gaben sich alle ersinnliche Mühe sie beide zu tödten, und stellten ihnen unablässig Fallen, um sie zu fangen; lauerten ihnen auch in ganzen Mannschaften mit allerhand Arten von Waffen ꝛc. auf, konnten aber keines habhaft werden. — Endlich riefen sie einige Leute aus dem äthiopischen Lande **Marîs** [s]) herzu, welche versicherten, daß sie sich auf die Jagd dieser Thiere verstünden, weil sie bei ihnen häufig angetroffen würden. Sie waffneten sich mit leichten Lanzen und lauerten so gerüster den beiden Verwüstern auf, rükten ihnen auf den Leib und tödeten sie beide in kurzer Zeit und ohne viele Mühe. Darauf brachten sie dieselben nach Káhira [t]) und stellten sie zu jedermanns Betrachtung aus. Wie man sahe, hatten diese Thiere eine sehr dikke schwarze Haut mit wenig oder gar keinen Haaren. Ihre Länge war vom Kopfe bis zum Schwanz **zehn** gemessene Schritte. Sie waren ohngefähr dreimal so stark und dik als ein Büfel

s) S. oben pag. 19.

t) S. oben pag. 27. *Abulfeda* T. Aeg. p. 12. und *Michaelis* Adnot. p. 63. *Schultens* Ind. Geogr. v. *Alkahira*, auch *Herbelot*, Niebuhr u. a. m.

fel und in diesem Verhältniß befanden sich gleichfals ihr Nakken und ihr Kopf. Im Vorderstük des Kopfs zählte man bei ihnen zwölf Spizzähne, sechs oben, sechs unten, die an beiden Enden eine halbe Elle, die mittleren etwas weniger hervorstehend. Hinter diesen Spizzähnen liefen noch vier Reihen Zähne in gerader Linie längst dem Rachen hin, in jeder zehn Zähne, wie Hühner-Eier. Zwo von den vier Reihen befanden sich oben, die andern zwo unten, und beide stunden einander in Parallele entgegen. In seinen ofnen Rachen konnte ein solches Thier ein ganzes großes Schaaf fassen. Ihr Schwanz erstrekte sich eine halbe Elle lang, war oben an der Wurzel sehr dik und unten an dem Ausgang nur wie ein Finger, war glatt, fast unbehaart und wie ein Knochen: er glich dem Schwanz des Waral. Sie hatten kurze, ohngefähr Eine und eine Drittel-Elle lange Beine, die sich mit einem dem Kameels-Huf ähnlichem Hufe endeten, der aber am äußern Ende in vier Klauen gespalten war. Die Beine waren erstaunlich plump und dik, und die ganze Maschine dieser Thiere glich einem umgekehrten Schiffe, so kolossalisch ist ihr Anblik. Mit Einem Worte, die Thiere sind länger und dikker als der Elephant; nur haben sie nach Proportion kürzere Beine, ob sie gleich eben so dik, oder noch dikker als des Elephanten seine sind.

Krampffiſch.

Der Fiſch, welchen man unter dem Namen Ri'âd *) kennet, hat dieſen Namen von einer wun-

*) רעאד Torpedo, wie bekannt aus dem Geſchlecht der Rochen. Der Name iſt ein Nennwort aus der Conj. II. *a rad.* רעד *tremefecit, torpuit.* In eben der Bedeutung haben die Araber die Wurzel רעש in ihrer Sprache, daher der Fiſch auch רעאש genannt wird. *Forsk.* Fauna ſ. Deſcript. animal. p. VIII. p. 15. 16.: RAIA TORPEDO: *pinna dorſali adipoſa, corpore nigro maculato, cirrhis oris ſex.* Longitudo *ſpithamalis*, latitudo *duorum pollicum cum ſemiſſe.* *Corpus* laeviſſimum, ſine ſquamis. *Color* dorſo et capite fuſcus, maculis nigris, ad caudam pluribus: latera albeſcentia, maculis circularibus nigris lentis magnitudine: abdomen album immaculatum. *Dorſum* et caput depreſſa. *Os* in apice capitis, truncatum, rectum. *Dentes* numeroſiſſimi, conferti, breves in utraque maxilla, ſetacei, nec emarginati: *qua nota diſcedit a charactere generico* Mormyri. *Tentacula* ad os ſex, pollicaria: unum in utroque limbo labii ſuperioris: et illis interjacent calli quatuor elevati. In labii inferioris margine tentacula quatuor, e quibus exteriora paullo longiora. *Oculi* inter os et aperturam branchialem medii, parvi, parum protuberantes, iride flava, pupilla nigra. *Apertura branchialis* utrinque unica, linearis, obliqua, ſupra pinnas pectorales, ſemipollicaris. *Pectus* planum. *Anus* paullo poſt medium corpus. *Linea lateralis* recta, elatiuscula, in medio latere. *Pinna dorſi* ſubpollicaris, a cauda diſtans ſemipollice, tota adipoſa, verſus caudam elatior, pone rotundata, fuſca, maculis paucis nigris. *P. caudae* fuſca,

wunderbaren Kraft erhalten, die er, ſo lange er lebendig iſt, zu äußern vermag, denjenigen nämlich,

fuſca, maculis nigris, margine rotundato, rubro. *P. pectorales* obovatae, rubrae, maculis paucis nigris, digitum transverſum longae, remotiſſimae, ſpatio ſesqui pollicari diſtantes. *P. ventrales* prope anum ſemipollicem remotae, lanceolatae, digitum transverſum longae, rubrae, non maculatae. *P. ani* pollicaris, medio inter anum et caudam loco, pone rotundata, rubra, maculis nigris. *Radii* C. 9. V. 6. A. 12. C. 18. omnes valde molles. LOCUS: In *Nilo* inferiori rarius: *mihi obveniebat in pago* BENHA EL ASAL *ad Nilum jacenti.* Arabes piſcem hunc vocant *Raâſch.* Obſ. 1) *An cum Mormyro genere poteſt ſociari; vel inter Torpedines poſteriores* RONDELETII *locum inveniri: aut potius novum conſtituere genus? certe determinatur Torpedinis* CHARACTER GENERICUS: Piſcis branchioſtegus; apertura lineari, obliqua ſupra pinnas pectorales; corpore nudo; pinnis ventralibus ſ. abdominalibus; dentibus numeroſiſſimis, denſis, ſubulatis. 2) *Aegyptii coctum edunt ſapidumque laudant. Notiſſima illis eſt eius mira proprietas* tremefaciendi, *cauda mota leviter, dum caput eius tangitur manu. Ipſe aliquoties experimentum hoc ſubivi. Motus tremoris leviſſimus erat adeo ut ex eius vi et celeritate ineptum ſit derivare doloris ſenſum. Nihil vero* Electricitati *magis convenit*, quam hic ictus. *In manum ſublatus piſcis, aqua recens extractus, fortiter percutit cauda: fortius ſi ſub ventre tangatur, quam lateribus: et levius ſi unum tantum attrectaveris latus. Mortuus mihi erat unicus quem habui ante veſperam, adeo ut explorare negatum fuerit, phoſphoriſet ne in tenebris; vel valeat electricam vim communicare ferro*

lich, welcher ihn berühret, mit einem so heftigen Schlag zu erschüttern, daß sich derselbe nicht halten kann. Der Schlag, den man empfängt, durchfährt die Glieder mit einem kalten Schauder und einer starken Betäubung oder Lähmung, giebt eine Empfindung, als wenn ein Schwarm Ameisen Mark und Bein durchwimmelten, und verursacht eine so heftige plözliche Erstarrung, daß man in dem Augenblik kaum von seinen Sinnen weiß, und alles aus der Hand fallen lässet. Der betäubende Schlag fährt, wenn man den Fisch angreift, wie ein Bliz von einem Ort zum andern, von den Armen in die Schultern, in die Seiten u. s. w. v), gesezt auch, daß die Berührung mit möglichster Eile geschähe. — Daher pflegen die Fischer, wie ich von Leuten aus ihrer Zunft gehört habe, das Nez, worinne sich ihnen ein Ri'âd gefangen hat, seiner Bürde mit der Vorsicht zu entledigen, daß sie, um nicht mit der Hand an den Fisch zu kommen, sich wenigstens eine Spanne weit von ihm entfernt halten. Wenn das Thier tod ist, dann hört seine betäubende Schnellkraft auf. Uebrigens ist der Ri'âd einer von denen Fischen, die keine Schuppen haben.

Sein

sericiis filis suspenso. In sola caudae verberatione vis consistit: illam enim si tangis, aut illa apprehensa piscem sublevas, nullo te ferit ictu. Graecus Kâhirae hospitans de pisce quodam Archipelagi narrabat, eodem modo percutiente manus attrectantes; sed planiorem nostro descripsit, et Indigenis nominatum Μουδιάστρα. *Fabulam forte sapit, Torpedinem salitum, manu detentum fortissime stimulantem esse.*

v) Im Original lies באסרה.

Sein Fleisch hat wenig Gräten, und ist überaus fett. Er ist mit einer Finger dikken Haut versehen, die man nicht genießen kann, die sich aber sehr leicht abziehen lässet. Der Fisch hat nicht immer dieselbe Größe und es giebt kleine und große, von einem bis zu zwanzig Retl an Gewicht. Nach der Aussage derer, die an den Küsten, wo es solche Fische giebt, von Schwimmen Profession machen, bleibt, wenn ein solches Thier dem Bauche des Schwimmers nur etwas zu nahe kömmt, der Ort, wo es war, eine Zeitlang von einer so starken Betäubung entkräftet und fühllos, daß man fast an der Wiederherstellung verzweifeln möchte. In Niederegypten, und besonders bei Alexandrien, werden die Krampffische sehr häufig angetroffen.

Andre Fische.

Egypten hat einen vornehmlichen Reichthum an Fischen. Es hat zugleich den Nil und das Salzmeer, in welchen beiden alles von Fischen wimmelt. Man würde in der That nicht Worte und Namen genug finden können, um die große Menge der so mannigfaltigen Geschlechter nach ihren Gattungen, Varietäten, Gestalten und Farben auf eine befriedigende Art zu beschreiben. Es giebt unter der zahllosen Menge eine Art, welcher die Einwohner den Namen der **Wasserschlange** beilegen, ein Fisch, wie eine Viper w), und ein bis drei Ellen lang. Auch der

w) Das Wort חיה könnte auch Aal übersezt werden. Uebrigens ist die Viper in Egypten zu Haus und wird wegen ihres medicinalischen Gebrauchs geschäzt.

Sirb *) verdient vornehmlich bemerkt zu werden. Er wird in dem alexandrinischen Meere gefangen, und sein Genuß verursacht — es ist lächerlich zu sagen, aber gegründet — hauptsächlich den Fremden und allen, die nicht daran gewöhnt sind, äußerst verworrne und ausschweifende fürchterliche Träume. —

Schildkröte, Muschel.

Unter den Schildkröten zeichne ich die Thirse y) aus, die man auch Ludshjât z) nennt. Dieses Thier ist eine große Schildkröte mit einem vollschäzt. Man kann zur Bestätigung meiner gegebenen Uebersezzung *Forskål's* Faunam p. VIII. p. 14. nachsehen; obgleich schwerlich eben dieselbe giftige Gattung hier gemeint ist, die der gelehrte Schwede in Egypten HAJE und in Arabien NASCHER nennen hörte.

*) סרב ein Name, den ich in den Wörterbüchern nicht finden kann. Sollte dieser Fisch vielleicht derselbe sein, den Forskål סרם Sirm nennt? מ und ב werden bekanntlich im Arabischen nicht selten gegen einander vertauscht. Fauna p. XVII. CLUPEA *character. harengi: sed minor. Maxilla inferiore longiore: corpore tripollicari: macula aurea pone oculos.* Rad. B. 8. D. 19. P. 16. V. 8. A. 17. C. 18.

y) תרסה TESTUDO TRIUNGUIS *Tirse. In Nilo rarior. Pedibus pinniformis; omnibus triunguiculatis; dorsi disco rugoso, orbiculato, limbo depressiore, laevi; naribus in cylindro elevato et ultra caput prominente.* Forsk. *Fauna* p. IX.

z) לנאה Rana.

vollkommen Tartschen- förmigen Diskus oder Rükkenblatt und hält ordentlich gegen vier Kintâr a) an Gewicht. Sie hat ohngefähr eine Span-

a) קנטאר *quasi* Centenarium, Talentum sive sit pondus cIↃCC *unciarum vel* CXX. *librarum* sive *auri summa et quantitas utrem taurinum implens.* So Golius im *Lex. Arab.* pag. 1927. Richardson im *Dictionary Pers. Arab. and Englisch* p. 1411.: *a* Quintal *or* 45 וקיה *equal to a hunderd weight; also a talent of* 120 *lib.* Meninski in seinem *Thesauro Turc. Pers. Arab.* bestimmt nach eben den Nachrichten. Es geht aber mit diesem Kintâr wie mit andern Gewichten und Maasen, daß sie in verschiedenen Ländern des Orients (wie gleichfals mit unsern europäischen Gewichten und Maasen zu geschehen pflegt,) nach verschiedenem Fuß gerechnet werden. Es dürfte meinen Lesern nicht überflüssig scheinen, wenn ich ihnen noch die Nachricht Hrn. Niebuhrs Reiseb. Th. I, p. 147. hieher sezze. „Man rechnet," sagt er, „zu Kahira nach „Ocke, Róttel, Wekîe, Mètkal, Dérhem und „Kerât; und zwar: 16 Kerat machen 1 Derhem, „1½ Derhem machen ein Metkal. 12 Derhem „machen 1 Wekie. 12 Wekie machen 1 Róttel. „400 Derhem machen eine Ocke. Die größern „Gewichte rechnet man nach Kantâr. Aber der „Kantar ist in Egypten nach den verschiednen „Kaufmannswaaren oft sehr verschieden. Denn „bei einigen wiegt er 100, bei andern 102., 105, „110 bis 150 Róttel (Retl). Bei gewissen Waaren rechnet man nach Ocke, nämlich 44, ja 78, „82 bis 86 Ocke auf einen Kantar." — Anders finde ich den Kantar bei dem Missionär Maurizio Garzoni in *Grammatica e Vocabulario della lingua Curda* Rom. 1787. p. 211 berechnet. *Li pesi Kurdi*, heist es da, *sono li seguenti.* 50. Drame *fanno*

un

Spanne weit aus dem Körper hervorgehende mit Nägeln versehene Schwimmfinger. Ich sahe sie bei Alexandrien. Man schneidet ihr Fleisch aus und verkauft es wie Rindfleisch. Es vereinigt dasselbe sehr mannigfaltige Farben in sich, grün, roth, gelb, schwarz und andre Farben mehr. Die Eier des Thiers, deren es gegen 400 legt, sind völlig wie Hüner-Eier, außer daß sie weiche Schaale haben. Man bereitet aus diesen Eiern eine Eierpastete, welche, wenn sie gefriert [b]), eine grüne, roth, gelb-bunte Farbe, wie das Fleisch erhält. Aus der Zahl der **Muscheln** ist die **Dŏleinis** [c]), eine kaum etwas über einen Nagel an den Fingern oder Zehen große länglichtrunde Muschel, in der sich, wenn sie aufgebrochen wird, ein weißer mitten mit einem schwarzen Flek versehener rozziger Schleim befindet, welcher, so ekelhaft er aussieht, doch besonders delikat von Geschmak sein soll. Die Muscheln selbst werden Maasweiß verkauft.

un Vakie, *dodici* Vakie *fanno un* Men, *quattro* Men *fanno un* Kuntkar, *trenta* Kuntkar *fanno un* Kuntar. Man vergleiche auch Cafiri *Bibl. Esc.* T. I. p. 282. und Höst marok. Reise, der deutschen Uebers. pag. 277.

b) Gerinnt, besteht.

c) דליגם *Dimni* von דלגם eine Muschel, Konchylie — ein ursprünglich egyptischer Name.

Vierter Abschnitt.

Nachricht von den alten Denkmälern in Egypten.

Egypten kann alte Denkmäler aufweisen, dergleichen ich in keinem andern Lande gesehen, oder auch nur aus Erzählungen habe kennen lernen. Ich werde mich nach meinem Plan in den Nachrichten, die ich geben will, auf das vorzüglich Bewundernswürdige einschränken.

Die **Piramiden** [a]), obgleich bereits eine Menge Nachrichten, Beschreibungen und Risse

a) Die **Piramiden** erhielten im ganzen Alterthum ihren Plaz unter den berühmten sieben Wunderwerken der Welt; und sie sind in der That die bewundernswürdigsten Denkmäler, die wir kennen. Diese Riesengebäue sind das sonderbarste Phänomen, was uns das Andenken an die Zeiten der Vorwelt erhält, und zu sehr vielen Betrachtungen Veranlassung giebt. — Sie sind ein ausschließliches Eigenthum Egyptens. Denn wollte man sich gegen diesen Saz auch auf die Piramide des **Cestius** in Rom berufen, so kann diese gegen die Piramiden in Egypten weder von dieser noch von jener Seite in Betrachtung kommen. Sie ist bloße **Nachahmung** der egyptischen Denkmäler und sehr viel kleiner als die kleinste, die sich in Egypten findet. Der größte Streit der Gelehrten in der Materie von den egyptischen Piramiden betrift wol das Alter dieser erstaunlichen Denkmäler. Ich weiß nicht, ob man aus dem Stillschweigen **Mosis** beweisen dürfe, daß an diese Denkmäler zur Zeit dieses großen Gesezgebers

noch

Risse [b]) von ihnen vorhanden sind, müssen wol die

noch nicht gedacht gewesen sei. Oder ob ferner gar der Schluß aus dem ähnlichen Stillschweigen des Homer wird geltend gemacht werden können, nach welchem die erste aller Piramiden nicht über 900 Jahr vor Christus Geburt hinaufreichen würde. Aber ich kann in dieser Anmerkung weder tiefer in die Untersuchung über das Alter der Piramiden eindringen, noch sonst über die andern Punkte, welche bei diesem Gegenstand in Betrachtung kommen, weiter abhandeln. Ich sehe mich vielmehr genöthigt die Leser vorläufig auf die Quellen hinzuweisen, aus denen man bei solchen Untersuchungen zu schöpfen hat. Außer den Nachrichten der Alten, bei Herodot, Diodorus Sikulus, Plinius, Strabo ꝛc. müssen zuerst die Reisebeschreiber gehört werden, die uns als Augenzeugen belehren, als Della Valla, Radzivil, Wansleb, le Bruyn, Thevenot, Maillet, Pococke, Shaw, Norden, Niebuhr u. a. m. Nächst diesen treten auch Perizonius in den *Orig. Aeg.* Kircher in seinem *Oedip.* Greaves in der *Descr. of the Pyramids*, D'Herbelot in der B. O. tit. *Ehram*, die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte (Th. I.), Goguet in seinem *Esprit des Loix* etc. und noch sehr viele andre in ihr Amt. Ich für meinen Theil habe hier blos noch ein Wort von dem Namen der Piramiden hinzuzufügen. Nach der gemeinen Meinung soll Piramide aus dem Griechischen πυρ abstammen, und daher so viel als Feuersäule, Flammensäule bedeuten. Diese sonderbare Ableitung ist, so alt sie ist, doch keiner ernstlichen Widerlegung werth, und ist auch längst verworfen. Fast noch wunderbarer und absurder leitet Vossius, um aus diesen ungeheuern Steinmassen Kornmagazine der alten Egyptier zu schaffen von πυρος ab, welches Waizen bedeutet. Ich brauche mich nun wol nicht

nach

b) Ausmessungen.

die erste Stelle erhalten. Man trift deren sehr viele an, und zwar alle in dem Gebiet von Dshjîse

nach Gründen umzusehen, um zu beweisen, daß der alte Name Piramide aus keiner andern Sprache abstammen kann, als aus der alten ehrwürdigen Faraonen = Sprache. Es wird hinreichend sein die verschiednen Spuren aufzuzeigen, welche sich von Kennern der egyptischen Sprache in dem jezzigen Koptischen auffinden lassen. Ich will dabei die möglichen Ableitungsfälle so ordnen, daß die wahrscheinlichern nach dem Grad ihrer Wahrscheinlichkeit, wie ihn mein eignes geringes Gefühl bestimmt, zulezt zu stehen kommen: 1) *πι-ραμις* VIR. *nimirum* Virorum illustrium, Regum sc. et sacerdotum monumentum. So *Ath. Kircher.* 2) *πι-ραμshishi* Altitudiuis incola, Altitudinem penetrans monumentum, Altum petens statua. 3) *πι-ρη-μουε* Solis radius. So *La Croze* und *Jablonski.* 4) *π-hουρο-μισι* Regum prosapia, stemma, königliches Geschlechtsmonument. So *Wilkins* 5) *πι-ραμα* Altitudo, statua altissima. So mein Freund Hr. Prof. Adler in Kopenhagen. Ραμα bedeutet Hoch, Höhe, daher auch *ραμαο* in dem Wörterbuch tropisch in der Bedeutung dives steht. Die Lacrozisch : jablonskische Ableitung *πι-ρη-μουε* paßt blos auf die Obelisken. Ich halte dafür, daß die leztern in der alten egyptischen Sprache wirklich den Namen *πι-ρη-μουε* geführt haben, eine Piramide aber *πι-ραμις* (oder wenn man lieber will, *πι-ουρο-μισι* oder *φουρομισι*) genannt worden ist. Die Griechen, die für ausländische Sprachen nie ein feines Gehör gehabt haben, scheinen diese beiden fast gleichlautenden Namen mit einander verwechselt zu haben, woraus sich manches in ihren Nachrichten erklären lässet. Die Araber, das muß ich noch schlüßlich bemerken, haben für die Piramiden den Namen Elharam אלהרם und im Plural

Elâ-

se [c]) und auf dem Wege nach der alten Königsstadt Egyptens [d]) in einem Strich von ohngefähr zwo Tagereisen, besonders eine beträchtliche Anzahl bei Buzîr [e]). —

Einige sind sehr groß, andre kleiner, einige zwar aus Mudde und an der Sonne gehärteten Baksteinen [f]), die meisten aber aus Felsensteinen

Eläḥrâm אלאהראם. Man hat bisher geglaubt, daß diese Benennung arabisch sei und eine Alte bedeute. S. D'Herb. Bibl. Or. Oder *Golius* und *Castellus* in seinem *Lex. Heptagl.* vergleicht das im Ebräischen vorkommende הרמון oder ארמון palatium, arx. Allein der vermeintliche arabische Name scheint mir Kopie des alten egyptischen selbst zu sein, nur daß die Araber den egyptischen Artikel bi mit ihrem eignen Artikel el vertauschten.

c) גזרה eine bekannte egyptische Stadt, gegen alt Káhira und der Insel Rodda über. Alle Reisebeschreiber thun dieses Ortes Meldung. Vornehmlich sehe man Norden's Reise nach, und vergleiche dabei die Kupfertafeln XXIII. XXIV. hernach Niebuhr's Reisebeschr. Th. I. pag. 124. vergleiche die Tab. XII. — imgleichen noch *Abulfedae* Descr. Aegypti p. 12. *Schultens* Ind. Geogr. voc. *Sjiza.*

d) D. i. Memphis. S. *Schultens* Ind. Geogr. voc. *Misr.* und oben p. 25.

e) בוציר Busiris, eine egyptische Stadt, welche in der Nähe von Dsjhjîse zu finden ist, und mit andern Orten gleiches Namens nicht verwechselt werden darf. Ich verweise blos auf *Abulfedae* Tab. Aeg. pag. 12. und *Michaelis* Adnot. 124. vergl. 122. 125. 126. —

f) Das ist, aus den Nachrichten der Reisenden, z. B. Pococke und Norden zuverläßig gewiß.

steinen errichtet, wiederum einige Stuffen- oder Treppen-weiß aufgestaffelt [g]), die meisten glatt und kegelförmig.

Bei Dshjîse hat es sonst viele Piramiden gegeben: allein mehrere von den kleinen sind zur Zeit des Salâhheddîn Jussuf Bin Eiûb [h]) durch die teufelischen Hände einiger Emîrs [i]) zerstört worden. Ein Eunuch [k]), ein Grieche von Geburt, ein überaus gescheider Kopf und verdienter thätiger Mann ward aber als Chef des Baudepartements über Egypten bestellt, derselbe, welcher die Mauer von Felsensteinen, die sich um Kostât und Kâhira und deren beiderseitiges Terrain und um das auf dem Elmokattam errich-

tete

g) Greaves unter andern in seiner *Description of the Pyramids* beschreibt diesen Stuffengang einiger Piramiden umständlich.

h) Der bekannte große Konquerant, dessen Namen man gewöhnlich Salaheddin, oder *Saladin*, zu schreiben pflegt. Es fehlt uns nicht an hinreichenden Nachrichten von den Thaten dieses Feldherrn und Souverains in der Geschichte. Wir haben die Vita Saladini von *Bohadin*, welche uns Schultens arabisch und lateinisch in die Hände gegeben hat; und auch außerdem schöpfen wir viele Nachrichten aus einer Anzahl andrer Werke, wohin mit zuerst *D' Herbelot* Bibl Or. tit *Salaheddin* und auch *Casiri* Bibl. Esc. gehört. In Egypten dauerte die Regierung dieses Herrn gegen 24 Jahre, seit 566. (Chr. 1170) bis 589 (Chr. 1193), in welchem Jahre er aus dieser Welt gefordert ward.

i) Prinzen, arabische Lords.

k) Verschnittner.

teten Kastell herum ziehet [l]), auch das Kastell [m]) selbst erbauen, desgleichen die in dem leztern noch izt befindlichen beiden bewunderungswerthen Brunnen [n]), zu denen man auf ohngefähr 300 Stuffen hinabsteigt, graben ließ. Dieser Mann ließ von den Steinen der besagten zerstörten kleinen Piramiden die Brükken [o]) bauen, die man noch heut zu Tage zu Dshîse siehet, und welche gleichfals in die Zahl der Meisterstükke der Baukunst

l) Diese Mauer ist jezt nicht mehr ganz vorhanden. Zur Zeit des Verfassers scheint sie noch vollkommen da gewesen zu sein.

m) Von diesem berühmten Kastell thun alle Reisende, die Kahira beschreiben, Meldung, und auch Herr Niebuhr sagt Einiges davon, Reisebeschr. Th. I. p. 113. f. Um sich von der Lage des Ganzen einen deutlichen Begriff zu machen, kann man die XIIte Kupfertafel bei Hrn. Niebuhr in Betrachtung ziehen.

n) Die Reisebeschreiber pflegen von diesen Brunnen, als von Einem zu reden, und nennen ihn den Josephs-Brunnen. Man lernt aus unserm Autor, wer unter diesem Joseph zu verstehen sei; Salâhh eddîn nämlich, unter dessen Auspicio der egyptische Chef, von dem hier die Rede ist, denselben erbauen lassen. Mehreres von diesem Kunstwerk findet man unter andern bei Norden und Hrn. Niebuhr, in ihren vortreflichen Reisebeschreibungen.

o) Es giebt den Nachrichten der Reisenden zu Folge in dieser Gegend viele dergleichen Brükken, die aber zum großen Theil ihren Inschriften nach zu neu sind, als daß man sie für Ueberbleibsel der von unsern Verfassern hier erwähnten erklären dürfte. Vergl. Niebuhr Reisebeschr. Th. I. p. 193. f. Von unsern hier genannten etlichen 40 unter Salâhh eddîn erbaueten scheinen kaum einige ihrem Ruin entgangen zu sein.

kunst und bewundernswürdigen Denkmäler gehören, wodurch sich große Herren einen unsterblichen Namen erworben haben. — Der Brükken sind etliche vierzig an der Zahl. In diesem Jahre, nämlich 597 p), ist nun die Aufsicht dieser Brükken einem Manne anvertraut worden, welchem es an den erforderlichen Einsichten fehlt. Da er sie, in der Hoffnung den Strom einzuhalten und Dschîse auf diese Weise genugsam mit Wasser zu versehen, dämmen ließ, nahm die Fluth mit solcher Gewalt überhand, daß sie drei von den Brükken aus ihren Grundvesten hub und niederriß. So wurde der Mann bei eingebildet reiflicher Ueberlegung seines Unternehmens gerade vom Gegentheil durch die Sache selbst überführt q).

Es sind von den zerstörten Piramiden izt blos noch Herz und Eingeweide derselben an ihrer Stelle, aber freilich verschüttet. Die Steine sind so klein, daß sie zum Brükkenbau nicht gebraucht werden konnten, und aus diesem Grunde hier zurükgelassen wurden.

Was nun die Piramiden betrift, welche sich besagtermaßen durch vorzügliche Größe auszeichnen, so stehen deren drei r) in gerader Linie und in geringer Entfernung von einander bei Dschîse

p) Chr. 1200.

q) Im Original muß ויעש gelesen werden.

r) Der Verfasser redet von den dreien vorzüglich bekannten, und von den Reisenden mit vornehmlicher Aufmerksamkeit beobachteten sogenannten memphitischen Piramiden. Sie stehen an der Ost-Süd-

gegen Kostât über. Ihre Ekken begegnen sich in gleicher Richtung gegen Morgen. Zwo dieser drei Piramiden sind besonders groß, und genau von Einer Höhe. Unsre Dichter pflegen sie in der Trunkenheit ihrer Begeisterung mit einem Zwillingspaar gewölbter schwellender Brüste des weiblichen Geschlechtes zu vergleichen, indem sie sich gleichsam wie zwo Brüste über dem Busen des egyptischen Landes erheben, beide sehr nahe an einander liegen, und aus einem weißen Kalkstein errichtet sind. Die dritte ist wenigstens ein Viertheil kleiner als die beiden andern. Sie ist aus einem sprenkligem röthlichten Basalt *) erbaut

Ost-Seite von Dshjîse, und werden deswegen die Piramiden von Memphis genannt, weil mehrere Schriftsteller behauptet haben, daß die Stadt und Residenz Memphis auf der Stelle, wo jezzo das Dorf Dshjîse liegt, gestanden habe. Diese sogenannten memphitischen Piramiden sind allerdings die vornehmsten und größten in Egypten. Eigentlich sind nicht blos die drei, von denen der Verfasser redet, besonders merkwürdig, sondern es ist unter der Anzahl der übrigen noch eine vierte, die nur wenige Reisende einer etwas genauern Aufmerksamkeit gewürdigt haben, die aber eben sowol verschiedner Umstände willen eine vornehmliche Erörterung verdient. Allein ich kann für den beschränkten Raum zu diesen Anmerkungen nur Winke geben, ohne mich in das Detail der Sachen selbst zu vertiefen. Ich muß es den Lesern überlassen, wenn sie Lust und Vermögen haben, die Nachrichten unsers Verfassers mit denenjenigen zusammen zu halten, welche sie in den oben angegebnen Quellen vorfinden.

*) Ich war anfangs willens statt Basalt vielmehr Granit zu übersezzen. Das Wort אדם roth schien

baut, der so stark, hart und vest ist, daß man lange Zeit nöthig hat, um ihn, selbst mit eiser-

 nen

schien mir dafür zu sprechen, ohnerachtet צואן ungezweifelt mehr Anspruch auf die Uebersezzung Basalt macht. Allein ich gab diesen Gedanken bald auf, weil nach den gründlichsten Nachrichten und Untersuchungen die dritte Piramide bei Dshjîse von der hier die Rede ist, ihre Grundlage allerdings aus einem Basaltes oder äthiopischen Marmor, *Lapis Aethiopicus* erhalten hat. Schon Herodotus sagt, sie sei bis auf die Mitte von äthiopischen Marmor aufgeführt, und Diodorus redet diesem ganz getreu von schwarzen Steinen, welche den thebischen Marmor glichen. Unter den Neuern haben besonders Belon in seinen Observ. lib. II. cap. 44. und *Greaves* den Basalt dieser dritten Piramide mit ihren Zeugnissen bestätiget; daß aber viele andre Beobachter das Gegentheil behaupten, rührt vielleicht theils daher, weil man über den Basalt der Alten nicht ganz einig ist, und wenige sich recht auf die Kenntniß von dergleichen Steinarten verstehen. Die Eisenhärte, welche unser Verfasser zur Eigenschaft des Steines macht, aus welchen die dritte Piramide erbaut sei, stimmt offenbar mit dem Basaltes und nicht mit dem Granit überein. Das Röthlichte an dem sonst schwarzen Basaltes, dessen man bei unserm Verfasser gedacht findet, rührt entweder von der individuellen oder specifiken Beschaffenheit desjenigen Basaltes, der zur Erbauung dieses Werkes gebraucht worden ist, oder ist Ueberbleibsel einer obern Bekleidung von einem Granitmarmor, womit sie überzogen gewesen sein soll. So ließen sich die verschiednen Meinungen über die Materie dieser Piramide vielleicht vereinigen. Uebrigens ist der Basalt nicht blos die Grundlage dieser dritten Piramide, welche auch die Piramide des Mycerinus (ihres vorgeblichen Stifters) genannt

wird

nen Instrumenten, zu sprengen. Diese Piramide ist (wie gesagt) von einem merklich verringertem Maas der Größe gegen die beiden andern. Wenn man nahe zu ihr hintritt und sie mit einem unverwandten starren Blik betrachtet, so wird ihr Anblik verderblich fürs Auge, indem er das Gesicht stümpfet, wenn man sich zu tief in ihm verliert. — Der Weg, welchen man geführt wird, wenn man zu den Piramiden gelangen will, hat in seiner Gestalt und sonderbaren eignen Richtung und Beschaffenheit viel Wunderbares, weswegen er so zu reden mit der Zeit, oder vielmehr die Zeit mit ihm ganz wohl zufrieden ist *). Und wenn man ihn endlich zurükgelegt hat, siehet man sich überrascht im Angesicht der prächtigen Denkmäler des menschlichen Erfindungsgeistes, in deren unvermischten Geschmak und edle Einfalt man sich beim ersten Blik verliert, daß man von ihrem Flammenhauch begeistert unwiderstehlich hingerissen wird, sie zum eifrigen Gegenstand seiner Seelenbeschäftigung zu wählen. — Bald weiß man nicht Worte genug zu finden, um das Große und Erhabne nach Würde zu preisen, was nicht weniger

wird, sondern auch mehrerer in der Nähe liegenden egyptischen Gebäude, wie *Greaves* meldet, und vorzüglich auch der ehedem so sehr berufnen Statüe des **Memnon** zu Theben, des Brunnens der Verliebten zu Kähira und mehrerer Sarkofagen, Büsten ꝛc.

*) Der Weg trägt mit dem Vorübergang der Zeit oder vielmehr die Zeit trägt mit dem Verlauf des Wegs Geduld, d. i. der Weg ist so unterhaltend, daß er bei allen seinen Umschweifen die Zeit nicht lang dauren läßt. —

niger in Rükſicht auf das Ganze dieſer Gebäude, als beſonders in Betracht des geometriſchen Ebenmaaſes in ihnen vereinigt vor Augen liegt. — Bald bewundert man ihren ſo veſten Bau und ihre ſo vortheilhafte lage, daß man es kaum begreifen kann, wie die Nation ſolche Werke zu errichten im Stande geweſen iſt. Verſenkt in dieſe Betrachtungen verbreitet man ſich in ſeinem Geſpräch über ehemaligen Zuſtand und lage der alten Einwohner des landes, rühmt ihre weiſen Einſichten und ihren ſcharfen Erfindungsgeiſt, und verliert ſich in die Erläuterung ihrer Sitten, Gewohnheiten und Ueberlieferungen. Denn zu bewundern iſt es allemal, daß die Anlage oder Geſtalt dieſer Gebäude in einem flachen Körper beſteht, der unten an der Baſis in einem Vierek anhebt, oben aber in der Höhe mit der Spizze eines Kegels endet; und ein ſolcher flacher Körper dabei die Eigenſchaft behält, daß ſich das Centrum ſeiner Schwere auf ſeine Mitte ſenket; ſich alſo lediglich auf ſich ſelbſt ſtüzzet, von ſeiner eignen laſt getragen wird und demnach ein Theil dem andern zu Hülfe kömmt, ohne daß irgend eine weitere Urſache der Aufrechthaltung von außen vorhanden iſt. Nicht weniger muß man bewundern, daß ſie als Vierekke die Richtung ihrer Winkel ganz genau gegen die vier Hauptwinde erhalten haben u). So folgt es nothwendig, daß die Ge-

 walt

u) Ihre vier Vorderſeiten, ſagt Norden, ſtimmen genau mit den vier vornehmſten Himmelsgegenden überein. Und Herr Niebuhr: „Ihre vier Seiten liegen, ſo viel ich nach einem kleinen Kompaß habe

walt des Windes in dem Anlauf gegen die Schärfen des Winkels Widerstand findet und gebrochen wird; welches nicht der Fall sein würde, wenn die Winde der Fläche entgegen stießen. —

Wir wollen wieder auf die beiden größten Pyramiden zurükkommen. Die Landmesser berechnen die Basis einer jeden zu **vier hundert** Ellen [v]) in die Länge und eben so viel in die Breite. Die Höhe dieser Spizsäulen hält nach ihrer Ausrechnung ebenfals **vier hundert** Ellen. Die Berechnung ist nach sogenannten schwarzen Ellen [w]) angestellt. Nach eben diesem schwarzen Ellenmaas beträgt die Fläche des Daches oben auf dem Gipfel, welcher den Kegel abschneidet, zehn Ellen. Was ich selbst von ihrer Beschaffenheit noch bezeugen kann, ist folgendes. Wir hatten einen Bogenschüzzen mit uns genommen. Dieser schoß nach der Spizze der Einen einen Pfeil in die Höhe, der aber kaum bis zur Hälfte hinauf kam. Da man uns ferner erzählte, daß die Leute in dem benachbarten Dorfe ohne Mühe auf eine solche Piramide hinaufzustaffeln geübt wären: so ließen wir einen dieser Leute herbeikommen, und reichten ihm eine Wenigkeit, wofür er ohne weitere Umstände hinaufkletterte, wie einer von uns eine gemeine Treppe hinaufsteigt, und noch viel geschwinder. Er legte dabei noch dazu weder seine Schu-

habe urtheilen können, gerade nach Osten, Westen, Süden und Norden ꝛc.“ Reisebeschr. I. p. 195.

v) Arabische Ellen. S. oben p. 59. not. p).

w) S. oben p. 59. not. p).

Schuhe noch sein Kleid ab, welches leztere in einer Sábigha [x]) bestund. Ich befahl ihm, daß er, wenn er bis auf das Dach gekommen sei, die Fläche desselben mit seinem Turban [y]) messen sollte. Als er nun wieder herab kam, erhielten wir nach der verabredeten Ausmessung mit dem Turban, das Maas von elf Ellen für die Dachfläche, die Elle nach unserm Ellenbogen gemessen. Ich habe einen Meßkünstler kennen lernen, welcher behauptete, daß die Höhe dieser Spizsäulen nur **drei hundert** und etwa **siebzehn** Ellen, eine jede aber im Umkreis ihres Quadrats an jeglicher der Seiten, so zu der Bildung der vier Triangel-Winkel beitragen, **vier hundert und sechzig** Ellen in die Länge halte. Aber ich bin Augenzeuge, daß in dieser Ausmessung ein Irrthum ist, und daß man für diese Spizsäulen nicht mehr als **vier hundert** Ellen annehmen muß, wenn das Maas zuverlässig bestimmt sein soll, indem ich gewiß versichern kann, daß man,

x) Eine Art Panzerhabit, Lorica *ampla totum corpus operiens.*

y) Nämlich mit dem Tuche desselben. „Die Araber,“ sagt Hr. Niebuhr in seinem Arabien, „tragen 10 „bis 15 Müzzen übereinander, wovon zwar einige „nur von Leinewand, andre aber von dikken Laken (Fäs) oder mit Baumwolle ausgenehet sind, „und die oberste ist bisweilen kostbar mit Gold bordirt. Auf denen, welche ich mir zeigen lassen, „fand ich allemal die Worte: La allah ila allah „Muhhammed Rasul allah, oder einen andern „Spruch aus dem Koran. Um die Menge Müzzen „windet endlich der Araber noch ein großes feines „Nesseltuch (Sasch). Dies hat an beiden Enden „schöne

sobald man die Anzahl der Ellen vergrößert, eine fehlerhafte Messung erhält [z]). —

In der Einen [a]) von den beiden Piramiden, von denen ich jezzo spreche, ist ein Eingang, durch den die Leute eingehen, um das Innere des Gebäudes zu besichtigen. Dieser Eingang führt sie durch enge Gänge und zu zerstörten unterirdischen Kammern, Brunnen, Tiefen und mehr andern dergleichen gefährlichen Oertern [b]), wovon diejenigen zu erzählen wissen, welche hineingegangen sind

„schöne seidne, wol gar goldne Frangen, die man zwischen den Schultern auf dem Rükken herunter hängen lässet.“ Vergl. Reisebschr. Th. I. p. 159. „... andre haben kleine Müzzen und um selbige ein langes Stük Leinewand gewunden. Dies nennt man Sasch oder Turban, und es scheinet ursprünglich arabisch zu sein,“ und p. 160.

z) Auch die neuern Augenzeugen, welche diese Piramiden gemessen und berechnet haben, sind in ihren Angaben, wie bekannt ist, nicht einstimmig. Eine Vergleichung dessen, was unser Verfasser von der Ausmessung dieser Gebäude beibringt, dürfte allerdings Einiges zur Berichtigung und Vereinigung der Sache beitragen. Uebrigens liegt die Verschiedenheit solcher geometrischen Angaben theils in den verschiednen Größen der gebrauchten Maße, theils in der verschiednen Fähigkeit derer, die eine solche Messung vornahmen, und in der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Werkzeuge, die sie dabei zur Hand hatten. Es treten überdas vielleicht auch noch einige lokale Ursachen ein.

a) Nämlich in derjenigen, welche bei allen Reisebeschreibern einstimmig die erste genannt wird.

b) Die Nachricht des Verfassers ist hier nur flüchtig und sehr unvollständig. Die Neuern, zum Theil auch schon die Alten, haben uns über die innere Beschaf-

sind, und sich darinnen umgesehen haben. Denn sehr viele Leute hat eine gefährliche Neugierde getrieben, herbeizuströmen, und sich in die Tiefe hinablassen, und dann natürlich so weit einzudringen, als sie auf dieser unterirdischen Reise nur immer kommen konnten. Der gangbare Weg in dieser Piramide ist oft betreten, aber schlüpfrig und gefährlich und führt in die Höhe c). Inwendig findet man ein gevierekktes Gebäu mit einer steinernen Kapelle d). Der Eingang

schaffenheit dieser ersten Piramiden, von den Gängen, mit ihren Abhängen und zerfallnen Löchern oder Gruben, von den Gallerien, von den Brunnen, den Kammern ꝛc. umständlichere Nachrichten gegeben. Man darf blos *Greaves* Descr. of the Pyramides nachlesen. Der Verfasser redet von mehrern Brunnen, man weiß aber nur von Einem.

c) Eines Theils nimmt in den Gängen dieser Piramiden der Pfad selbst seine Richtung mehrentheils aufwärts. Um z. B. auf das unterste Ende der ersten Gallerie zu kommen, muß man nach den Nachrichten, die uns hiervon gegeben sind, einen steilen großen Stein von acht bis neun Fuß hoch hinanklimmen; von der Gallerie stößt man hernach wieder auf zween Gänge, wovon der eine zwar wasserrecht, der andre aber wieder aufwärts in die Höhe steigt, auch selbst der wasserrechte Gang nicht anders als durch in die Höhe zu klettern zur zweiten Gallerie führt ꝛc. Andern Theils ist auch die Oefnung des Eingangs nicht am Fuß der Piramide, sondern auf der nördlichen Seite in der Höhe derselben, nachdem man die sechzehnte Stufe hinaufgestiegen ist, durchgebrochen.

d) Wenn der Verfasser hier von einem viereckigten Gebäu, darinnen eine Kapelle (נאוס Naos) sei,

gang ist nicht die am Fuß des Gebäudes angebrachte Thür e), vielmehr mit vieler Mühe durchgebro-

sei, redet, so halte ich dafür, daß er das prächtige und räumliche Zimmer meint, welches in dem Herzen der Piramide aus den vortreflichsten thebischen Marmorplatten erbauet ist, worinne die Kunst mit der Natur zu wetteifern scheinet, zu welchem kostbaren Zimmer die gleich kostbare zweite Gallerie durch zwei schöne Vorzimmer führt. In der Mitte dieses herrlichen Zimmers ist das Naos, dessen unser Verfasser gedenket, nämlich die Grabstäte des Cheops oder Chemmis, die aus einem einzigen Stükke von eben der köstlichen Art sprenkligtem thebischen Marmor mit schwarzen, weißen und rothen Adern bestehet, woraus das ganze Zimmer erbaut ist. Dieses Sarkofag hat die Gestalt eines Altars oder Parallelopipedum, das inwendig hohl und oben offen ist, und wenn man mit einem Schlüssel daran schlägt, wie eine Glokke klinget. Man hat Gründe zu vermuthen, daß der Stifter gar nicht in dieses Sarkofag begraben worden, und daß also die Meinung derer, welche schreiben, der Leichnam sei daraus weggenommen, überflüssig ist.

e) Eine Thür an dem Fuß der Spizsäule will niemand von unsern neuern Beobachtern kennen. Sie scheint auch zu des Verfassers Zeiten verschlossen und ungangbar gewesen zu sein, und weil die alten Egyptier ihre Ursachen hatten, die Eingänge in solche Gebäude, besonders wenn sie Grabmäler enthielten, mit vieler Sorgfalt zu verbergen, so darf man sich eben nicht wundern, wenn die Thür den neuern Beobachtern entgangen ist. Die Existenz der Thür ist übrigens wol außer Zweifel, weil der jezzige Eingang, der auch zu des Verfassers Zeiten allein offen war, nach dem ausdrüklichen Zeugniß unsers Arabers und andrer mehr, erst von den Muhhämmedanern durchgebrochen ist. Noch zu Strabo's Zeiten

gebrochen, und zufälliger Weise so gut getroffen. Der Chalif **Elmamun** [f]) soll denselben haben eröfnen lassen, wie der Mann [g]) sagte, den wir bei uns hatten. Durch diesen durchgebrochnen Eingang nun gehet man in das Innere der Piramide ein und steigt aufwärts nach dem Gebäu, welches sich (wie bereits gesagt worden ist) oben in der Höhe befindet und worinnen man wundersame Dinge angetroffen haben will. So viel ist gewiß, daß das Gebäude überhaupt so mit Fledermäusen angefüllet ist, daß man fast nicht durchkommen kann. Diese Fledermäuse werden so groß als eine Taube. Es finden sich auch an dieser Pi-

ramide

ten muß diese Thür bekannt und gangbar gewesen sein. Was dieser Schriftsteller und mehrere alte vor ihm, wie z. B. Herodot, Plutarchus, Plinius von dem Innern der Piramide melden, stimmt zu sehr mit allen neuern Nachrichten überein. — Strabo redet überdies mit dürren Worten von einem großen Stein, in der Mitte der Piramiden, der herausgenommen werden konnte, wenn man Verlangen trug, sich den Weg zu öffnen, der zu den Gräbern führt.

f) Der große **Elmamun** ist zu berühmt in der Geschichte, als daß man es entschuldigen könnte, wenn ich an diesem Orte umständliche Nachricht von ihm beifügen wollte. Ich darf die Leser nur auf *D'Herbelot* B. Or. *titre* Mamon, *Casiri* B. Esc. T. I. pag. 362. II. pag. 186. und in die große allgem. Weltgeschichte hinweisen. Andre morgenländische Schriftsteller schreiben die Eröfnung der ersten Piramide dem Chalifen **Mahhmud**, einige auch dem Chalifen **Harun erraschid** zu.

g) Man muß רגל statt וגל lesen.

ramide Fenster und Luftlöcher [h]), die ganz oben in der Höhe angebracht sind. Jene Gänge hat man der Luft wegen angelegt und diese Löcher oder Fenster, damit das Licht einfallen möge. Ich versuchte es ein andermal mit einer ganzen Gesellschaft in dieses Gebäude einzugehen; allein, als ich etwa zwei Drittel des Wegs gekommen war, benahm mir der grauenvolle Anblik in diesen unterirdischen Gängen allen Muth weiter fortzugehen, und ich kehrte außer Athem wieder zurük. —

Die drei Piramiden (von denen ich bisher gesprochen habe) sind von harten Felsensteinen erbauet, deren jeder einzelne **zehn** bis **zwanzig** Ellen lang, **zwo** bis **drei** Ellen tief und ohngefähr eben so breit ist. Das Allerwunderbarste dabei ist, daß ein solcher Stein auf dem andern nach der abgemessensten Symmetrie aufliegt, und alle diese Felsenstükke so auserlesen sind, daß es nicht untadelhafter gefunden werden kann, dergestalt, daß diese Steinlagen auch selbst nicht einer Nadel tief klüften, oder auch nur einer Haare breit von einander abstehen. Sie sind mit einer mir ganz unbekannten Art Mudde zusammengefugt, die so dünne wie ein Blatt ist. Auf diesen Felsensteinen siehet man alte unbekannte Schriften [i]) eingegraben,

h) Solche Oefnungen kennen die neuern Beobachter so wenig als die Thür, wovon oben die Rede war. Sie sind vielleicht allzu weit in der Höhe der Piramide angebracht, oder späterhin verstopfet worden.

i) Diese Nachricht ist wirklich unerwartet und muß Aufmerksamkeit erregen. Ganz neu ist sie indeß doch nicht, da auch andre orientalische Schriftsteller bezeu-

ben, wovon ich in ganz Egypten nie gehört habe, daß irgend jemand gefunden worden sei, der sie habe lesen können. Es sind deren [k]) sehr viele; so daß, wenn man blos diese Schriften, welche sich auf den beiden größten Piramiden befinden, in ein Buch übersezzen könnte, diese Uebersezzung bei zehn tausend Blätter füllen würde [l]).

Man

bezeugen, daß man hieroglyphische Inschriften an den Piramiden finde. Unter uns ist es aber bisher die allgemeine Meinung, daß die Piramiden insgesammt ganz frei von aller Schrift seien. Ich bin dieser Meinung selbst vor einigen Jahren in meiner **Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur** gefolget. Erst nachher machten mich die Nachrichten der **Araber** auf das Gegentheil aufmerksam. Man muß sich allerdings wundern, daß fast allen neuern Reisenden und Beobachtern die an den Piramiden eingegrabnen Hieroglyphen entgangen sind, und daß einige daher, wie z. B. **Norden**, den übereilten Schluß gefolgert haben, die Piramiden müßten zu einer Zeit erbauet sein, in der die Hieroglyphen noch nicht erfunden worden wären. Der einzige **Wansleben** hat die Zeugnisse der Araber bestätiget, wenn er in seiner *Nouvelle relation* ausdrüklich Meldung thut, daß er an einigen Piramiden hieroglyphische Charaktere gesehen, nur sie, abzuschreiben keine Zeit gehabt habe. Sollte die Witterung diese Inschriften alle vertilget haben? das ist doch nicht wol glaublich. Auch **Herodotus** redet ja schon von verschiednen Aufschriften, die er an den Piramiden gesehen habe. —

k) Man muß das eine יהוה ausstreichen.

l) Da diese Schriften Hieroglyphen sein müssen, deren einzelne Charaktere Zeichen ganzer Ideen sind, so finde ich in der Angabe des Verfassers keine Hyperbel.

Man lieſt ferner in einigen alten zabiſchen m) Büchern, die eine der beiden Piramiden ſei das Grabmal des **Aghadimon** n) und die andere das Grabmal des **Hermes** o). Man glaubt, daß dieſe beiden Männer zween große Propheten geweſen ſind. **Aghadimon** ſoll aber früher gelebt und ein größerer Prophet geweſen ſein als der leztere.

m) Zabiſch bedeutet hier ohne Zweifel wie gemeiniglich heidniſch, und man hat alſo ſchwerlich an gewiſſe Schriften der ſogenannten Sabäer oder Johannischriſten zu denken. Es würde angenehm geweſen ſein, wenn uns der Verfaſſer ſeine alten zabiſchen Bücher etwas genauer charakteriſirt hätte.

n) אגאדימון iſt wie ſchon *Bochart* Hieroz. P. II. p. 429. bemerkt, (vergl. *Caſtell* Heptagl. pag. 3965.) der griechiſche Name Αγαθοδαιμων. Unter dieſem Agathodaimon muß man dasjenige verſtehen, was in der egyptiſchen Mythologie Cneph, Cnuphis oder Onuphis heißt, Χνουſι, oder ichnouſi. S. *Jablonski* Panth. Aeg. Dieſen Namen führten bei den alten Egyptiern außer einigen großen Lehrern unter den alten Prieſtern, an deren einen oder den andern man vielleicht hier denken könnte, weil der Verfaſſer ſeinen **Aghadimon** zu einen großen Propheten macht, vorzüglich der bonus genius, welchen die alten Egyptier unter dem Symbol eines Schlangendrachens, und ſo ferner auch der bonus genius niliacus bei ihnen, den ſie unter der Geſtalt des heiligen Ochſen verehrten. Es gab drei heilige Ochſen, Apis, Mnevis und Onuphis, von denen Jablonski umſtändlicher abhandelt. Der erſtere war wirklich bei Memphis begraben; nur geben die Alten ſein Grabmal nicht in der Piramide, ſondern nicht weit davon in ſeinem Tempel an. S. auch oben pag. 24.

o) Der berühmte Hermes Trismegiſtus.

tere. Sie wallfahrten aus allen Provinzen des landes häufig nach den beiden Gräbern. In unserm größern Werke p) haben wir Mehreres von dieser Materie zusammengetragen, wohin wir diejenigen, welche ihre Wißbegierde einigermaßen befriedigen wollen, verweisen; indem der eingeschränkte Plan und Raum des gegenwärtigen Auszugs dergleichen umständlichere Nachrichten nicht zulassen will —

Nachdem der glorreiche Herrscher **Osman Bin Jussuf** q) nach dem Tode seines Vaters den Thron bestiegen hatte, gaben ihm mehrere Thoren unter seinen Räthen den Anschlag, daß er doch diese Piramiden zerstören lassen möchte. Er gab ihren anhaltenden Zuredungen wirklich Gehör, und man fing das schadenfrohe Unternehmen bei der kleinen röthlichen r) Piramide an, welches die dritte

p) Das gegenwärtige Werk, das ich übersezze, ist nämlich der Auszug eines größern, davon ich an seinem Orte schon gesprochen habe.

q) **Osman Bin Jussuf** war einer der sechzehn Prinzen des obenerwähnten berühmten Saladin oder Salahheddîn. Dieser **Osman** erhielt die Herrschaft über Egypten, und regierte daselbst als der zweite König aus dem Stamme der Ejubiten (d. i. der Nachkommen Saladins) vom Jahr 589 bis 595. (Chr. 1193 — 1198). Er erhielt den Beinamen glorreicher Herrscher אלמלך אלעזיז, *Rex Augustus.*

r) Nämlich der kleinen Piramide von röthlichen Basaltes, oder wie Andre wollen, Granit. S. oben.

dritte Spizsäule (unter den drei vornehmsten) ist. Er forderte die Halebener [s]), Tribunen, Juwelierer und die ganze Klerisei der Großen des Reichs und Emirs auf, welchen insgesammt er den Befehl gab, die besagte Piramide zu Grunde zu richten, und solchergestalt den förmlichen Auftrag zu ihrer Verwüstung ertheilte. — Mit diesem Auftrag gingen sie ab, schlugen ihre Zelte bei der besagten Piramide auf, und brachten eine Menge Arbeitsleute, Werkmeister und Künstler zusammen, welche sie mit schwehren Kosten zu dem abgezwekten Behuf unterhielten. Sie blieben mit ihren Pferden und Volke bei acht Monathe auf dieser Stelle. Alle Tage arbeiteten sie mit äußerster Anstrengung und anhaltendem Fleiß in Aushebung der Steine an der Verwüstung des Gebäudes. Ein Theil der Arbeitenden trieben oben die Steine mit Keilen und Hebeln aus dem Mauerwerk heraus, ein andrer ließ dieselben unten an dikken Seilen und Strängen in die Tiefe herab. Man hörte das Krachen, mit welchem diese Felsenstükke herabstürzten, weit und breit; indem sie mit einem so schwehren Gewicht darnieder fielen, daß die Berge schütterten, die Erde dröhnte und die Steine selbst tief in den unten liegenden Sand versunken. Hier war man wieder mit einer andern Arbeit beschäftigt. Erst strengte man sich an, die versunkenen Steine aus dem Sande wieder herauf zu wälzen; dann trieb man, nachdem sie vorher durchbrochen waren, die Keile in dieselben und sprengte sie vermittelst dieser Operation in Stükken. Diese Stük-

s) Einwohner zu Aleppo, einer bekannten Stadt in Syrien.

Stükke lud man sodann auf Wagen und fuhr sie nach einem nicht weit abgelegnen Ort am Ende des Berges. Endlich, als der Aufenthalt bei dieser schweißpressenden Arbeit lange genug gedauert hatte, der Fond zur Bestreitung des nöthigen Aufwands geleert war, die Arbeit hingegen sich verdoppelte, man immer mehr Muth verlohr und sich entkräftet fühlte; so sahe man sich zulezt genöthigt nervenschwach, feig und beschämt von dem Unternehmen abzustehen, ohne seinen Zwek zu erhalten, und seine Sache vollführt zu haben. Das Ende vom liede war, daß sie die schöne Piramide so schimpflich verunstaltet hatten, und mit geschwächten marklosen Körper nun wieder von dannen zogen.

Es war das **fünf hundert und drei und neunzigste** Jahr *), in welchem diese Begebenheit vorfiel. Wer die Rudera der Zerstörung, den großen Steinhaufen, der davon aufgeworfen ist, betrachtet, der sollte glauben, die Piramide sei mit Stumpf und Stiel zerstört: allein wenn man hernach die Piramide selbst in Augenschein nimmt, wird man zu seiner Verwunderung ganz das Gegentheil gewahr, und glaubt das Gebäude noch vollkommen und unversehrt zu erblikken. Denn es ist nur Eine Seite, und diese nur zu einem Theil entblößt worden. Da ich selbst Augenzeuge von der unsäglichen Mühe und Arbeit war, welche die Leute mit der Zertrümmerung aller der Steine hatten, so frug ich den Aufseher: „Lieber Freund! wenn man euch tausend Dinare „böte, daß ihr jeden Stein wieder in seine Stel-

 „le

*) Nach Christus 1196.

„le und Fuge brächter, solltet ihr das wol vermö-
„gend sein?“ — Aber ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß die Leute dieses unterlassen müßten, wenn man ihnen auch noch einmal so viel geben wollte. —

Den Piramiden gegen Morgen gegenüber stehen eine große Anzahl andrer *st*), welche ebenfals groß und umfänglich und mit tiefen sich in einander windenden unterirdischen Hölen und Gängen versehen sind. Drei davon haben Stokwerke. Man pflegt diese Piramiden mit dem Namen einer Stadt zu belegen, weil vielleicht ein Reuter mit seiner Lanze bequem in sie hineinreiten kann. Heutzutage werden sie alle übergangen und wegen ihrer Menge, ihres Umfangs, und ihrer Entfernung unbesucht gelassen. Es läßt sich aus ihrer Lage und Beschaffenheit beurtheilen, daß die Erbauer die Steine zu den Piramidenbau in der Gegend dieser Piramiden vorgefunden haben. Jedoch haben sie, wie man glaubt, den röthlichen Basaltes (und Granit) **am rothen Meere** und bei **Assuwân** gebrochen *u*).

Bei den Piramiden findet man Ruinen großer Palläste, die vor Zeiten da gestanden haben

st) Die zu Sakara?

u) Die mehresten Beobachter sind der Meinung, daß man die Steine zum Piramidenbau in Egypten selbst und meist in der Nähe aus denen daselbst befindlichen Felsen ausgehauen habe. Daß man sie aus **Arabien**, vom Berge **Sinai**, oder gar aus Aethiopien geholt habe, ist freilich aus verschiedner Hinsicht nicht ganz glaublich; doch könnte es allerdings sein, daß wenigstens ein Theil der kostbarern Felsenstükken nicht in der Nähe gegraben worden wären. Ich überlasse dieses Andern, wenn sie können, es zu untersuchen und ins Licht zu sezzen.

ben müssen und viele Ueberbleibsel von andern alten vesten Werken [v]). Aber man findet außer zerstreuten daran befindlichen Inschriften in mehrerwähnten unbekannten Charakteren, fast gar nichts Merkwürdiges weiter daran zu betrachten. Ferner ist bei diesen Piramiden, nicht viel weiter als einen Bogenschuß [w]) davon, ein steinern Bild zu sehen, das blos mit Kopf und Hals aus dem Felsen hervorsteht, und sehr groß ist. Die Leute nennen das Bild **Abu 'lhâul** [x]) und glauben

v) Daß Egypten überhaupt voll von Ueberbleibseln alter prächtiger Werke der Baukunst ist, weiß man aus Reisebeschreibern und andern Nachrichten. Bei den Piramiden wird man besonders die Trümmern alter Tempel gewahr.

w) Die Gewohnheit, Entfernungen der Oerter von einander nach Bogenschüssen zu rechnen, ist besonders im Orient sehr hergebracht. $7\frac{1}{2}$ Bogenschüsse machen eine deutsche Meile.

x) אבו אלהולי oder אבו אלהול bedeutet Schrekken- oder Straunen-Vater, und ist der Name, welchen die Araber dem Sphinx geben. Es ist bekannt, daß das Wort אב, אבו, אבי, אבא im Arabischen nicht blos Vater, sondern auch Urheber, Erfinder ꝛc. bedeutet, und daß dieses Wort zur Bildung einer großen Menge metonymischer Ausdrükke angewandt wird. So heißt z. B. Abu Atlâb Vater des Verlangens, ein Liebhaber, Verliebter; der Hahn Vater der Zeit Abu jokdhân die Stadt Vater der Vertheidigung Abu 'l munmur. Hier haben wir Abu 'lhâul den Sphinx. Es hat in Egypten vor Zeiten viele Sphinxe gegeben. Keiner aber ist so berühmt, als der größte, der sich noch bei den Piramiden befindet, und dessen

daß den übrigen Körper desselben die Erde verberge. Man will berechnen, daß das Maas dieses verborgenen Körpers nach Proportion des Brustſtüks, das über der Erde steht, über siebzig Ellen betragen müsse. Das Bild sieht schön glänzend

hier unser Verfasser gedenket. Eigentlich waren die Sphinxbilder symbolische Vorstellungen. Es waren, wenn sie, wie der ungeheuer große, von dem hier die Rede ist, allein stunden, Anzeiger der Zeit des Wachsthums der Wasser im Nil, worüber man die *Hieroglyphica* des Horapollo lib. I. cap. 21. nachlesen kann; sonst aber hatten sie andere symbolische Bedeutungen. S. *Plutarch.* de Isid. et Osir. *Clem. Alexandr.* Strom. V. VII. *Kircher* Oedip. T. II. III. Von dem Sphinx bei den Piramiden findet man die umständlichern Nachrichten bei den verschiednen Reisebeschreibern. Er wird gemeiniglich der memphitische Sphinx genennt. Er ist aus einem Felsen gehauen, und seine ungeheure Größe zieht die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden nach sich. Da er inwendig hohl ist, so haben die alten Priester mancherlei Orakel aus ihm ertheilt, welches vornehmlich Veranlassung zu allen den verschiednen wunderbaren Erzählungen, die man in der griechischen und römischen Mythologie von dem Sphinx antrift, gegeben zu haben scheint. Dieses außerordentliche Denkmal soll zugleich das Grabmal des Amasis gewesen sein. S. *Plinius* H. N. lib. XXXV. cap. 12. Das auf dem Kopf dieses Sphinx befindliche Loch diente so wie ein andres in den Rükken den Priestern zu ihrem Kunstgriff Orakel aus diesem Bilde zu ertheilen. Der Weg, den die Priester nahmen, wenn sie in den hohlen Bauch des Monstrums mit dem Kopf einer Jungfrau und einem geflügelten Löwenkörper hineinstiegen, ist wahrscheinlich ein unterirdischer Gang aus den Piramiden gewesen. *Greaves* wollte diesen Gang aufgefunden haben.

zend roth aus, ist mit einem rothen Firniß überzogen, und hat ein ungemein frisches Lüstre; mit einem Wort, es ist ein Bild, das viel Reiz und Annehmlichkeit in sich vereinigt und jedermann gefallen muß. Es scheint zu lächeln und einem freundlich zuzuwinken. — Wenn mich daher verschiedne Gelehrte frugen: was von allen dem, so ich gesehen habe, das Wunderbarste gewesen sei? so habe ich immer zur Antwort gegeben: **Abu 'lhäul's** Gesicht. Denn die sämtlichen Bestandtheile seines Gesichts, als Nase, Augen, Ohren, hat der Künstler nach dem schönsten Ebenmaas gebildet, und gegen einander in Verhältniß gesezt. So ebenmäßig und richtig nur immer die Natur selbst bilden kann, so ebenmäßig und richtig ist gewiß auch die Nase des Knaben, die man eine wirkliche Schönheit nennen kann, gebildet y): so daß wenn ein Mensch diese Nase hätte, derselbe sehr verunstaltet aussehen, die Nase eines Menschen aber im Gegentheil wiederum das Bild des Knaben ganz verfuschen würde. — Wie sichs mit der Nase verhält, so verhält sichs gleichermaßen mit allen übrigen Theilen der Figur. Ganz natürlich müssen alle einzelnen Theile dieses Bildes im genauen Verhältniß der Größe und Stärke mit einander stehen, und müssen nach Proportion

y) Zu den Zeiten unsers Verfassers war also die Nase des Sphinx noch nicht verstümmelt. Jezt, sagt **Norden**, muß ein jeder über diejenigen unwillig werden, welche so muthwillig gewesen sind, die Nase dieses Sphinxes zu beschädigen. Wahrscheinlich rührt die schadenfrohe Verstümmlung von den Muhämmedanern her, die überhaupt einen feindlichen Haß gegen alle Bilder hegen.

des Ganzen ausschweifendes Maas haben. Denn wenn das Ebenmaas wegfiele, so würde das Bild das Auge beleidigen und Abscheu erwekken. Am meisten bleibt es daher zu verwundern, wie der Künstler bei der erstaunlichen Größe des Stüks in keinem Fall wider das Gleichmaas und Gegenverhältniß der Theile anzustoßen sich verhüten konnte. Uebrigens ist (das Bild ein bloses Geschöpf der Einbildungskraft und) unter den Werken der Natur keins, das man als Original dazu betrachten könnte. —

Wir kommen nun zu den Denkmälern, welche sich zu **Ain schemes** [z]) befinden. **Ain schemes** ist eine kleine Stadt, an welcher man noch die Ruinen von der alten Mauer erblikt, welche diesen vor Alters so berühmten Ort umzingelte. Man sieht aus der ganzen Anlage, daß diese Stadt vor Zeiten der Standort eines berühmten **Tempels** war. Es werden noch jezt mehrere Gözzenbilder daselbst gesehen, welche wegen ihrer ungeheuren Größe bewundernswürdig sind. Diese Gözzenbilder sind nur aus gemeinen Steinen gehauen, und die Länge eines einzelnen beträgt gemeinhin auf 30 Ellen. Nach Proportion dieses Längenmaaßes ist auch die Größe und das Verhältniß der einzelnen Theile oder Glieder bestimmt. — Einige dieser Gözzenbilder ruhen auf Postumenten, die unmittelbar auf dem Boden aufliegen. Andre hingegen stehen auf großen Säulen oder Pfeilern und starken Säulenstühlen. An der Stadt kann man auch noch heutzutage das alte **Thor** betrachten. Auf dem größten Theil der Steine, (wel-

z) S. oben pag. 125.

(welche an diesen Ruinen befindlich sind, oder dabei verschüttet liegen) finden sich Gestalten von Menschen und von Thieren eingehauen, nicht weniger auch viel unbekannte Schriften eingegraben. Denn es dürfte da wol kein einziger Stein gesehen werden, der nicht um und um mit allerhand Figuren und Bildern und fremden Charakteren oder Schriftzügen bezeichnet und beschrieben sei. Ferner hat diese Stadt **zween** weltberühmte **Obelisken** aus dem Alterthum erhalten. Sie führen den Namen der **Faraons-Obelisken** [a]). Die

a) Was wir von dem griechischen Wort Οβελος benennen, heißt bei den Arabern *Missallet* מסלה. Die Obelisken überhaupt haben ein hohes Alter. Derer zu Ain Schemes, deren es vor Zeiten viele gab, gedenkt auch der Prophet Jeremias (Kap. 43. 13). Man sehe von ihnen nach Nordens Reisebeschreib. Taf. 39. Pococke Reisebeschr. Th. I. Shaw und andre Reisende. Bei den Alten liest man von den Obelisken zu Ain Schemes, besonders bei Herodot, Buch 2. Diodor und Strabo. Gemeiniglich sind die egyptischen Obelisken von Granit. Die Absicht ihrer Errichtung konnte verschieden sein. Erstlich dienten sie als Zierrathe der Thore an den Tempeln oder den Pallästen. Hernach erhöhten sie das prächtige Ansehn des äußersten Endes der Säulengänge, und waren also auch in diesem Betracht ein majestätischer Staat. Endlich mögen sie zu Sonnenzeigern bestimmt gewesen sein. Man vergl. *Jablonski* Path. Aegyptiac. Proleg. §. 34. *Plin.* H. N. lib. XXXVI. cap. 10. Daß die Obelisken zu Ain Schemes den Beinamen der faraonischen führen, darf uns nicht verwundern, weil die alte Stadt Ain Schemes eine lange Zeit die Residenz der Könige des Landes gewesen ist. Die Faraonen zu Josephs und Mosis Zeit hatten daselbst ihren ordentlichen Siz.

Gestalt eines Obelisken ist kürzlich zu beschreiben diese. Ein viereckigtes Postument, das zehn Ellen lang, eben so viel breit und tief ist, ruhet unten auf einer Basis in dem vesten Boden. Auf diesem Postumente steigt eine ebenfalls viereckigte kegelförmige Säule in die Höhe, so, von dem Postumente an gerechnet, bis oben hinauf über hundert Ellen mißt, fünf Ellen im Unfange hält, und spizzig ausläuft. Ihre Spizze oben ist ohngefähr drei Ellen weit herab mit einer ehernen Haube von dem Ansehn eines Trichters bekleidet, so durch die Länge der Zeit, weil sie dem Regen ausgesezt war, ganz grün geroftet ist; so daß der Grünspan hernach weiter ausgeflossen über die ganze Fläche der Säule herab um sich gegriffen hat. Auf allen solchen Obelisken wird die unbekannte Schrift gefunden, deren ich bereits mehrmals gedacht habe. Ich habe den Einen der beiden Obelisken näher zu betrachten Gelegenheit gehabt. Er war unter der last seiner Schwere bereits in der Mitte geborsten und zusammengestürzt. Man hatte ihn auch die Haube von Erz abgenommen, die auf seiner Spizze aufgesessen hatte. Rund um diesen Obelisken herum erblikt man eine Menge andrer Obelisken. Ich habe sie aber nicht gezählt. So viel kann ich sagen, daß sie um die Hälfte oder ein Drittel weniger in der Ausmessung halten, als die beiden großen, von denen ich vornehmlich sprach. Unter diesen kleinern Obelisken wird man vielleicht keinen finden, der aus einem Ganzen bestünde und nicht stükweis zusammengesezt wäre. Die mehrsten sind zertrümmert, und blos noch ihre Postumente aufrecht zu sehen.

Zu

Zu Alexandrien sahe ich auch zween Obelisken an der Küste des Meers mitten auf dem Damm [b]). Sie waren größer als die ebengedachten kleinen zu Ainschemes, jedoch nicht so groß als jene beiden großen. —

Um nun ein Wort von den Tempeln [c]) in Oberegypten zu sagen, so könnte man viel von ihrer Größe und Höhe, von ihrer dauerhaften und vesten Struktur, von ihrer regelmäßigen und bewundernswerthen Form, wie nicht weniger von den seltsamen Gestalten, Bildern, Figuren und Charakteren, welche sich darauf befinden, zu erzählen, — überhaupt auch viel von der Bauart, von den mancherlei beschwerlichen Werkzeugen, deren

b) Der Verfasser redet von den Obelisken, davon der noch stehende der **Obelisk der Kleopatra** genennt wird. Man kennt diesen berühmten Obelisken hinlänglich aus den vielen Reisebeschreibungen von Egypten. **Norden** hat eine gute Zeichnung davon gegeben. Er ist nach Hrn. **Niebuhrs** Urtheil das beste Stük des Alterthums innerhalb der alten Stadtmauer von Alexandrien.

c) Im Original kömmt hier das Wort אלבראבי vor, das ich durch **Tempel** übersezze, wovon hier offenbar genug die Rede ist. Es ist ein arabischer Plural von dem Wort אלברבי oder אלברבה elberbi, elberbet. Man hat bisher dieses Wort immer durch **Piramiden** übertragen. S. *Kircher* Oed. I. 39. Besser hat Hr. R. **Michaelis** die Bedeutungen desselben auseinander gesezt, Not. ad Abulfed. 168. Ich thue noch hinzu, daß es ein ursprünglich egyptischer Name ist, den die Leser aus dem Koptischen erklärt in der 2ten Lieferung meines Magazins für morgenl. Litter. p. 169. finden werden.

deren man sich dabei bedient haben muß, und von den Steinen, die man zu diesen Bauwerken gebraucht hat, und an Ort und Stelle nicht vorfand, zu sagen. Allein solche Dinge sind so evident, daß man sich in der Beschreibung nicht lange dabei verweilen darf.

Ich komme auf die Säule **El-Sawari** [d]), die ich zu Alexandrien gesehen habe. Es ist ein rother sprenkligter Pfeiler, der aus einem Stein errichtet worden, welcher dem Basaltes nichts nachgiebt. Die Säule ist sehr dik und hoch und es fehlt wenig, daß ihre Länge **siebzig** und ihr Umfang **fünf** Ellen beträgt. Sie ruhet auf einem verhältnißmäßig großen Fußgestell und hat oben auf ihrer Spizze ein großes Kapitäl. Das leztere ist besonders künstlich und geschikt gearbeitet und aufgesezt; indem bekanntlich viel Wissenschaft dazu erfordert wird, um dergleichen Lasten in die Höhe zu stapeln, als welches ein Meisterstük der Baukunst ist. Ein Freund hat mir gesagt, daß er ihren Umkreis bei genauer Ausmessung zu **fünf** und **siebzig** vollkommnen Spannen befunden hätte. — Ich habe außer-

d) Die sogenannte **Pompejus-Säule.** S. **Norden** Taf. 4. **Pococke** Taf. XI. XII. und die dazu gehörigen weitern Beschreibungen und Messungen. Unter den übrigen Reisebeschr. wähle ich zur Anführung nur noch **Niebuhrs** aus. Th. I. p. 48. Man vergleiche auch *Mich.* Not. ad Abulfed. 193. Ich bin noch zweifelhaft, woher die Benennung Sawari סוארי bei dieser Säule abstamme. Hr. R. **Michaelis** erinnert an den Kaiser *Severus*, und ich wüßte eben nichts, was dieser Erklärung zuwider sei.

außerdem an der Küste des Meers, in der Nähe der Stadtmauer mehr als vier hundert andre Säulen gesehen, die zur Hälfte oder zum Drittheil zerbrochen waren. Der dritte oder vierte Theil von ihnen war aus demselben Stein errichtet, aus welchem die Säule **Elsawari** besteht.

Die Einwohner zu Alexandrien sagen insgesammt, daß die Säulen rund um die Säule **El-Sawari** herum gestanden haben. Man erzählt auch, daß einer der Guverneurs von Alexandrien, Namens **Karádshja** e), welchen **Jussuf Bin Eiub** hieher sezte, diese Ruinen, die zur Säule El-Sawari gehört haben, weil er sie nahe bei der Küste des Meers liegen sahe, als Bruchstükke der Mauer der Stadt betrachtet habe, die sich theils von der Gewalt der einreisenden Meereswogen, theils von feindlichen Schiffen herschrieben. Allein eigentlich sind diese Ruinen nach und nach entstanden, und schreiben sich von muthwilliger Behandlung der Knaben und von der Mißhandlung solcher Leute her, die das Brauchbare und Nüzliche von dem Unnüzzen und Vergeblichen nicht zu unterscheiden gelernt haben. — Ich habe auch wirklich rings um die Säule El-Sawari herum noch viele Ueberbleibsel von jenen Säulen, von denen ich noch spreche, beobachtet. Einige davon waren noch unversehrt, (wie sie gewesen waren, da sie zusammen-

e) קראנא ist ein türkischer Name, im Türkischen קראנה geschrieben. Er bedeutet, wenn er nicht wie hier an unsrer Stelle als Nomen proprium stehet, *Hinnulum*.

menstürzten) andre waren sehr zertrümmert. Man konnte noch aus ihrer Beschaffenheit wahrnehmen, daß sie gedächelt und Säulen gewesen sind, welche zur Unterstüzzung einer Dekke gedient haben. Was die Säule **El-Sawari** betrifft, so trägt dieselbe eine Platte. Ich habe ferner den **Portikus** in Augenschein genommen, der vor Zeiten des **Aristoteles** und seiner Schüler nach ihm, Collegium Academicum gewesen ist; auch das Collegium, welches **Alexander der Große**, zugleich mit der Stadt erbauen ließ, worinnen sich die große vortrefliche **Bibliothek** befand, die hernach durch **Amru Bin El Az** mit Genehmigung des großen **Omar** [f]), welchen Gott begnadige, ein Raub der Flammen geworden ist:

Ich werde nicht nöthig haben, von dem so berühmten **Pharos** [g]) eine Beschreibung zu geben. Ich lasse blos etwas von der Ausmessung folgen.

Leu-

f) Von **Omar** sehe man D'Herbelot Bibl. Or. titr. *Omar*. Die Geschichte ist eine der bekanntesten. Die **Araber**, welche die neue Bibliothek zu Alexandrien aufbrannten, handelten aus einem mit ihren Religionsgrundsäzzen noch allenfals verzeihlichen blinden Eifer. Allein was soll man zu dem so hoch gepriesnen *Caesar* und den weltweisen Römern sagen, wenn man den Schandflek an ihnen erblikt, welchen ihnen ihre ungeweihten Hände durch die grausame Einäscherung der weit vortreflichern alten Bibliothek in alle Nachwelt unvertilglich gemacht haben?

g) מנארה ein Wort, das sonst von allen spizzigen Thürmen, dergleichen an den Moscheen sind, gebraucht wird. Hier zeigt es den bekannten **Pharus**, oder Leuchtethurm an. **Norden** *Voyage d' Egypte et de la Nubie*, pag. 2. 3.

leute, die sich um dergleichen Alterthümer bekümmern, sagen, die Länge des Pharos betrage zwei hundert und funfzig Ellen. In der Schrift [h]) eines Antiquaren habe ich gelesen, daß er die Säule [i]), Schaft mit Stuhl und Knauf gemessen und sie zwei und sechzig Ellen und ein Sechstel befunden. Der Hügel, worauf die Säule stehet, beträgt nach seiner Messung drei und zwanzig und eine halbe Elle. So wäre demnach die ganze Summe fünf und achtzig Ellen, und zwei Drittel der Elle. Der Säulenstuhl, oder das Fußgestell hat zwölf Ellen, und das Kapitäl sieben und eine halbe Elle. Eben dieser Mann nun, (welcher die Säule so genau gemessen und berechnet hat) hat auch den Pharos berechnet. Er hat ihn zwei hundert und dreissig Ellen gefunden. Denn von seinen drei Stokwerken beträgt das erste Stokwerk, welches im Vierek erbaut ist, hundert und ein und zwanzig Ellen; das zweite, welches achtekkig, ein und achtzig und eine halbe; das dritte endlich, welches rund ist, ein und dreißig und eine halbe Elle. Auf diesem dritten Stokwerk ist eine Mesdshjed [k]), die ohngefähr zehn Ellen hoch ist.

Lasst

h) Im Original muß ה״ם statt ח״ם gelesen werden.

i) Nämlich die Pompejus-Säule, auf die er bei dieser Gelegenheit zurükkehrt.

k) מסגד bedeutet eine Kapelle, einen kleinern Tempel bei den Muhhämedanern. Zur Bestätigung verweise ich, wenn es für einzelne Leser nöthig sein

sollte

laßt uns nun diejenigen Denkmäler in Betrachtung ziehen, welche sich zu **Mizir elkadîma** [l]) finden. **Mizir elkadîma** ist die Stadt nahe **Dshjîse**, der Stadt **Kostât** schräg gegenüber. Sie ist das alte **Memphis**, worin vor alten Zeiten die **Faraonen** residirt haben, und welche also die Hauptstadt des ganzen landes war. Auf sie bezieht sich **Musa** [m]), den Gottes ewiger Friede beschirmet [n]) in seinem erhabnen Worte. Er begab sich in die Stadt zu einer Zeit, da nach demselben seinem erhabnem Worte, die Inwohner in leichtfertigkeit und Blindheit wie im Todtenschlafe versunken waren. Als ein frommer gottesfürchtiger Mann nahm er seinen Stab und ging aus von ihr. Denn die Wohnung des gottseeligen Mannes war in einem Dorf bei **Dshjîse**, ohnweit der Stadt, Namens **Demewe** [o]), worinne

sollte, auf **Muradgea D'Ohsson** allgem. Schild. des othomanischen Reichs d. deutschen Ausgabe durch Hr. Prof. Beck, Th. I. p. 282. f. 471. 474.

l) S. oben pag. 25.

m) **Moses.**

n) Dergleichen Segenssprüche über heilige oder sonst große und verdiente Männer pflegen die **Araber** nicht leicht zu vergessen; man hat indessen nicht nöthig sie allezeit zu übersezzen. Diesmal konnte es leicht geschehen.

o) Ich denke nicht zu irren, wenn ich diesen Namen als Namen des Dorfs und nicht der Stadt betrachte; denn hier an eine von Memphis verschiedne Stadt zu denken, ließe sich zwar mit dem arabischen Text ver-

worinne die Juden noch jezt eine Synagoge haben. Die Entfernung seiner nunmehrigen Ruinen (von der Stadt [p]) trägt eine halbe Tagereise aus. Vor Zeiten war dieser Ort nach des Höchsten Willen sehr bewohnt, zu den Zeiten Abrahams, nämlich Josefs, und Moses [q]), auch vor ihnen und nach ihnen, bis auf die Zeit des Buchtunazar [r]), welcher vierzig Jahre lang in Egypten wüstete und die Oerter des landes verheerte. Die Ursache solcher Zerstörungswuth war diese. Der egyptische König nahm die Juden, weil sie sich in sein land geflüchtet hatten, gegen dem sie verfolgenden Buchtunazar in Schuz. Entrüstet machte sich Buchtunazar auf, und sezte den Flüchtlingen bis in ihr Asylum nach und verwüstete alle die Oerter, in denen sie sich niedergelassen hatten. Späterhin kam Alexander [s]), der sich des landes durch die Gewalt seiner Waffen bemächtigte und ließ die Stadt Alexandrien erbauen. Diese machte er (mit

vereinigen, wo man חסמי auch allenfals auf אלמדינה ziehen könnte, allein was für eine Stadt? *Themuis* (Kopt. Θμουι) wäre die einzige, deren Name mit רמוה übereinkömmt, nur daß sie hierher nicht gehört.

p) Verstehe Mizir elkadîma.

q) Hier habe ich das עליהם סלם unübersezt gelassen.

r) Nebukadnezar.

s) Die Araber nennen ihn Iskhender oder Skhender.

(mit Hintanſezzung der alten Reſidenzen) zum Siz des Reichs. Das blieb ſie bis auf die Zeiten des Iſlâms [t]). Denn da ward Egypten durch Amru ibn el-Az erobert, und Foſtât zur Haupt- und Reſidenzſtadt des ganzen Reichs erkohren. Nachmals kam El-Mu'izz [u]) aus Afrika, erbaute die Stadt Káhira, und erhub dieſe zur Hauptſtadt des Reichs. Sie iſt es bis dieſen Tag geblieben. Alles das aber haben wir in dem größern Werke (wovon das gegenwärtige nur Auszug iſt) umſtändlicher und heller ins licht geſezt.

Laßt uns wieder zur Beſchreibung von Memf (Memphis) einlenken, die den Namen Mizir elkadima führt. Dieſe Stadt, die ehemals ſo großen Umfang hatte, die ehrwürdigſte Stadt im ganzen Alterthum war, welche ſo mancherlei Religions- und Volksverbindungen gleich groß und berühmt gemacht haben, dieſe Stadt iſt beklagenswürdig in ihren Ruinen verſunken. Man hat ihre Grundſtätte bis auf die lezte Spur verheert; man hat ihre Steine weggeführt; man hat ihr Andenken, wo möglich ganz zu vertilgen geſucht; man hat ihre prächtigen Gebäude und Paläſte geſchleift, getrümmert; was man nicht ganz vertilgte,

t) אסלאם die muhhámedaniſche Religion. S. *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Eslam.*

u) אלמעז; der unter dem Namen *Moez Ledinillah* bekannte Chalif von Egypten aus dem Geſchlecht der Fatimiten in Afrika. S. *D' Herbelot* Bibl. Or. ed. à la Haye. T. II. p. 641. *Caſiri* Bibl. Eſc. T. I. p. 130.

tilgte, hat man jämmerlich entstellt. — Und nun das alles mit der Betrachtung dessen verbunden, was diese Trümmern waren, und was sich über **vier tausend** Jahr in diesem weltberühmten Wohnsiz zugetragen hat? — Gewiß! auch noch seine Trümmern werden dir ihre alte Größe und ihre Wunder athmen, wobei auch selbst der Verstand des scharfsichtigsten Beobachters stillstehen, und der beredteste Redner der Beschreibung unterliegen muß. — Wahrhaftig! jemehr man sich da in Betrachtung vertieft, je mehr entdekket man das Wunderbare und Große, — jemehr man da beschauet, je mehr wird man vom staunenden Vergnügen bis zum Entzükken hingerissen. Versuche es, wenn, so oft du willst; hast du den tiefen Sinn dieser Denkmalsprache nur in etwas ergründet, so wirds wie Geist der Weissagung dich überfallen, und dir zeigen und deuten, was groß und wunderbar in Gottes Welt ist. — Du wirst in den Stunden dieser glüklichen Betrachtung und Beschauung dir einen **Reichthum** von Kentniß und Einsicht sammlen. Denn fürwahr hier stehst du vor der Quelle des Großen und Wundervollen, hinter ihr ist nichts mehr groß und wundervoll!! — Ich will nur zuvörderst das **Haus** in Betrachtung ziehen, welches man gemeiniglich das **grüne Haus** v) zu nen-

 nen

v) **Bêt elachdhar** בית אלאחצר. Von den Ruinen der alten Memphis weiß man izt wenig, doch erhellet aus den Zeugnissen mehrerer Reisenden, daß dergleichen noch izt gefunden werden. Auch Herr **Niebuhr**, der zwar nicht weiter südlich gekom-

men

nen pflegt. Es ist ganz aus Einem Stein gehauen. In die Höhe hält er neun Ellen, in die Länge acht und in die Breite sieben; mitten ist er (wie ich eben angedeutet habe) zum Hause ausgehöhlt. Die mathematische Tiefe der Wände, des Daches, des Bodens an diesem Hause hat man jedes zu zwo Ellen bestimmt, was übrig bleibt ist

men ist, als bis an die ersten Piramiden, hörte, daß man in der Gegend von Sakâra noch einige Ueberbleibsel von Memphis antreffe, und sahe bei Káhira viele Steine, welche man aus dieser Gegend geholt hatte. *Misraim antiqua* (Memphis) sagt Benj. Tudelens. p. 104. *tota vastata desertaque est, retinet tamen murorum atque domorum vestigia multa, visendaque praebet thesaurorum et horreorum Joseph monumenta non pauca.* Maillet in seiner Descript. de l'Egypte *Tom.* II. sagt: *Les ruines prodigieuses, qui se voyent dans cet endroit servent encore long-tems des assurances de la grandeur de la ville, dont elles sont les débris et des preuves inconteſtables de sa véritable position.* Ich will noch das Zeugniß des Abulfeda von diesen prächtigen Ruinen anführen: *Extant* sagt er, *Memphitica in urbe antiquitatis ingentia rudera, neglecta nunc et pereuntia, ex lapidibus sculptura et figuris variegatis, ad nostrum usque tempus colores velut oleo unctos*, viridem, *aliosque servantia, tot seculorum decursu nec sole nec aliis iniuriis alternatos.* Ein solches aus Einem Stein erbautes Haus als der Verfasser beschreibt, war nach Herodots Bericht zu Sais (σ'ωου, *Arab.* אסד). Der egyptische König, welchen die Griechen Amasis nennen, habe es von der Elephantenstadt bringen lassen. Die Länge sei von außen 21, die Breite 14, die Höhe 8 Ellen gewesen. Das Haus habe vor dem Eingange eines Tempels gestanden. S. *Herodot.* lib. II. c. 166.

ist Hausraum *w*). Das ganze wunderbare Haus ist innen und außen bemahlt, mit Figuren und Charakteren bezeichnet, und mit der mehrgedachten alten Schrift beschrieben. — Auf der Außenseite ist das Bild der Sonne, wie sie in ihrem Aufgang begriffen ist, daneben aber eine große Menge andrer Bilder der Gestirne und die Himmelssphäre mit ihren Körpern. Dabei sind noch Menschen und Thiere in verschiedentlich abwechselnden Stellungen und Gestalten abgebildet. Einige unter den menschlichen Figuren, die da abgebildet sind, erscheinen in gerader Stellung stehend, andre gehen oder strekken die Füße vorwärts oder ordnen sie nach dieser oder jener Richtung. Sie sind geschäftig, im Dienst begriffen, und tragen zum Theil allerhand Werkzeuge, oder zeigen wenigstens auf dergleichen Gegenstände hin *x*). Man kann sehr deutlich sehen, daß durch diese Figuren auf merkwürdige und berühmte Geschichte, große edle Thaten, feierliche Zubereitungen und dunkle Mysterien hingedeutet werde. Das dürfte man doch wol leicht begreifen, daß all' der Bilderapparat nicht zum Zeitvertreib aufgestellt ist und daß man so viele Mühe und Kunst nicht aufgewendet hat, um blos das Auge mit einer leeren nichtsbedeutenden Pracht und Schönheit zu belustigen.

w) Der Raum des Hauses selbst ist also 4 Ellen in die Länge, 3 Ellen in die Breite, 5 Ellen in die Höhe.

x) Man vergleiche bei dieser ganzen Stelle die verschiednen Abbildungen, welche uns die Reisenden, besonders aber Herr Niebuhr von den hieroglyphischen Bildern gegeben haben.

Das Haus, von welchem ich spreche, hatte vormals Grundstüzzen aus einem großen und vesten Basaltessteín: allein alberne und thörigte Leute haben sichs in Sinn kommen lassen, daselbst einen Schaz zu graben, und haben alles umgewühlt. Sie haben seine ganze Lage verwirrt, seine Symmetrie zerstört, das Centrum seiner Schwehre verrükt und (in den Grundvesten) alles über einander gewälzt, so daß man bei der genauesten Absonderung kaum Weniges in seiner ursprünglichen schönen Ordnung und Lage wiederfindet. Vorzeiten hat das Haus in einem großen Tempel y) gestanden, welcher aus kostbaren harten Steinen in genauester symmetrischer Fugung mit der größten Kunst erbauet gewesen ist und große Säulen zu Grundpfeilern gehabt hat. Man erblikt an allen Enden dieser Ruinen Steine von dem Gebäude bei einander; hier ist noch eine Mauer geblieben, die aus den schon erwähnten vesten Steinen besteht, dort ist blos das Fundament, dort ein vorzüglicherer Theil zu sehen. Ich habe auch den Eingang, welcher noch vorhanden ist, betrachtet. Es ist eine hohe Thür, deren beide Schwellen nur zween Steine sind, und auch ihre Pfosten z) nur aus einem Steine bestehen, zwi-

y) Sollte es vielleicht der berühmte sogenannte Vulkanus-Tempel zu Memphis gewesen sein, welchen Sesostris soll haben erbauen lassen? Bestimmen läßt sich hier wol nichts Gewisses.

z) Man muß im Original ואזגגה lesen. Ich gestehe, daß ich die ganze Stelle nicht ohne alle zurükbleibende Schwierigkeit verstehe. Ich habe sie, so

zwischen dessen beiden Flügeln sie sich herabläßt. Alle diese Steine findet man überaus vest gefugt und symmetrisch verbunden und zur langen Dauer angelegt. Die Thür selbst ist zwischen den beiden [a]) Steinen eine Spanne tief und zween Finger erhöht eingerükt, und das Erz (aus welchem sie besteht) ist ganz mit Rost überzogen. Ich habe auch wahrgenommen, daß mit diesem (Erz) das Ganze [b]) an die Steine des Gebäues verkettet, befestigt und angelötet worden, indem man solches zwischen die beiden [c]) Steine eingelegt und dann mit Blei durchgossen hat. Bei aller dieser Bevestigung haben niedrige Leute aus dem verworfensten Gesindel sich an ihnen [d]) vergriffen, haben unter Gottes schonender Zulassung davon losgebrochen, und um ihrentwillen gewinnsüchtig viel von den Steinen des Gebäudes zertrümmert, um ihrer habhaft zu werden. Die Leutgen haben sich, bei Gott, viele (vergebliche) schweißpressende Mühe gegeben das Fündchen an sich zu ziehen.

so gut ich konnte übersezt; vielleicht finden die wenigen Kenner Einiges an meiner Uebersezzung zu bessern, oder zu berichtigen, wofür ich dankbar sein werde. Ich meine indessen, daß wenn ein Irthum vorgefallen ist, derselbe doch nicht sehr beträchtlich in der Hauptsache sein könne.

a) Ich verstehe die Schwellen- und Pfostensteine.

b) Die Thür mit ihren Pfosten und Schwellen.

c) S. die Anmerk. a). Man kann auch beiderlei Steine, die Thürsteine und die Mauersteine des Gebäudes verbinden.

d) Ich verstehe an den Pfosten- und Schwellensteinen der Thür.

Der Schuldstrafe sind sie ungerochen entgangen, haben sich aber mit dem Schandflek einer sehr feilen Handlung beladen. —

Ich komme auf die Götzenbilder. Sie sind in einer ziemlichen Anzahl vorhanden, sehr groß, und Werke, die alle Beschreibung übersteigen, und alle Vergleichung hinter sich lassen. Die Bildung ihrer Gestalten sowol als die Richtung, die man ihren Stellungen und Geberden gegeben hat, sind so treu aus der Natur kopirt, daß man in Wahrheit erstaunen muß. Eins darunter haben wir, außer seinem Fußgestell, gemessen, und betrug dasselbe etliche **dreißig** Ellen. Seine Ausdehnung von der Rechten zur linken hielt ohngefähr **zehn** Ellen und nach dieser Proportion war auch das Maas der Ausdehnung von der Hinter- zur Vorderseite eingerichtet. Das Bild war aus einem einzigen Granitstein ausgehauen, mit einem rothen Firnis überzogen, und so neu und frisch erhalten, als wenn es noch gar nicht alt wäre. Das allerwunderbarste an dem ganzen Werk war, wie man bei seiner Größe das natürliche Gleichverhältniß der Glieder und ihre wahre Proportion erhalten konnte. Denn man muß wissen, daß ein jedes Glied in einem bestimmten Maaße mit sich selbst in Gleichverhältniß der Theile gesezt ist, daß es nach demselben Maaßstab auch sofort mit den übrigen Gliedern des Ganzen in gehöriger Proportion steht, und daß aus dieser Proportion (oder Gleichförmigkeit) die ganze Schönheit der Positur und der gefällige Anstand des Bildes erwächst. Wollte man etwas von allem diesen wegnehmen, so würde nach Verhältniß

des

des Fehlenden das Ganze mehr oder weniger tadelhaft sein. — Aber da die Regelmäßigkeit in dem Zuschnitt dieser Bilder so sehr über alles geht: so haben die einzeln Glieder derselben nicht nur ihr eignes wohlgetroffenes Größenmaas, sondern stehen auch eins gegen das andre in treflichem Gleichverhältniß. — Man betrachte ein solches Bild, so wird man gleich oben die Trennung der Brust von dem Halse bei dem Schlüsselbein vollkommen ebenmäßig und naturgemäß finden. Weiter betrachte man die Brust, wo die Brustbeine gegen die beiden Brusthügel aufsteigen, wie sich die leztern über die untern Theile emporwölben, und zur Bewunderung ebenmäßig von allen übrigen Theilen der Brust unterschieden sich bis zur Fronte des Sizzes ihrer Warzen erheben. Die Brustwarzen selbst sind völlig nach dem Ebenmaas einer solchen ungeheuren Statüe gebildet. Nun lasse man sich mit seiner Beobachtung in die ruhige Vertiefung der Herzgrube nach der Kluft des obern Brusttheils und des Herzbeins sammt der Herzader c) und über die Kräuselung oder Krümmung der Ribben herab: man wird alles wie bei lebendigen thierischen Körpern antreffen. Man gehe weiter und verfolge die Ribbenschnur, die Schrümpfung des Unterleibes, seinen Faltenbug, sein Muskelwerk zur Rechten zur linken, ihre Spannung und Höhe, die Abtiefung der untern Gegend des Nabels von dem was an die Hüftenweichen gränzt; so ferner die richtige lage des Nabels selbst, und die Spannung der Mus-

c) לב bedeutet Os *sub corde* quo fulcitur und Vena cor ambiens et ad spatulas vergens.

feln um ihn herum; ingleichen die Scham samt dem Nabel- und Schenkeladern und den Ausgang von da nach den beiden Gesäßbeinen. Wie alles dieses, so natürlich wird man die Trennung der Schulter und ihre Verknüpfung mit dem obern und dessen hinwiederum mit dem untern Arm, die Krümmung des Ellenbogenstranges [f]), den innern und äußern schwülstigen Theil des Ellenbogens am Handgelenke, die Ellenbogenspizze samt den äußern und innern Abfluß der Fuge des untern Arms vom obern Arm, die Muskeln des untern Arms, die Geschmeidigkeit des Fleisches, die Spannung der Flächsen und dergleichen mehr, was der Kürze wegen nicht alle nahmhaft gemacht werden kann, wahrnehmen. — Der Bildner hat einigen der Bilder einen Säulenstok [g]) von einer Spanne im Umfang in die Hand gegeben, so vermuthlich eine Rolle [h]) vorstellen soll. Natürlicher als hier konnten wol die Falten der Haut und was sonst an der eingebognen fassenden Hand, da wo in der Gegend des kleinen Fingers sich die Menschenhand zusammenziehet, wenn sie etwas greifet, (von Lineamenten ꝛc.) zu sehen ist, ausgedrukt werden. Was endlich noch die Schönheit und das Gleichverhältniß der Gesichter an diesen Bildern betrift, so ist hier alles ausgedrükt, was nur immer auszudrükken in der Gewalt eines menschlichen Bildners stehet. Die Steinmasse ist so vollkommen als möglich bearbeitet

f) *Venae manus.*

g) Etwas einem Stük Säulenschaft ähnliches.

h) Ein Buch.

tet und es fehlt nichts, als daß ein solches Bild wahrhaftiges Fleisch und Blut habe. Auch sogar die Ohren sind samt ihren Lappen und ihrem Umkreiß bis zum höchsten Grad der bildlichen Vollendung ausgearbeitet.

Noch habe ich zween gegen einander aufgerichtete **Löwen** nahe bei einander gesehen, deren Abbildung kolossalisch ist. Ob sie gleich erstaunlich viel größer sind als ihre Originale in der Natur, so hat es der Künstler doch verstanden, diesen seinen Löwenbildern allen natürlichen Anstand und alle thierische Gleichförmigkeit mitzutheilen. Es ist Schade, daß die beiden Thierstükke jezt beide zerbrochen und mit einer Menge Staub und Unrath bedekt sind. Ein Stük von der Stadtmauer fanden wir ferner übrig, das noch unversehrt und mit kleinen Steinen und Ziegeln [1]) gemauert ist. Eine solche Ziegel fanden wir stark und

1) Ziegeln oder Baksteine brauchten nicht nur die Griechen, sondern auch die Morgenländer seit den ältesten Zeiten her zur Erbauung ihrer Mauern, Pallåste und Tempel. Das höchste Alterthum dieser Materialien kann der babylonische Thurmbau bezeugen. Die Morgenländer fertigten sie mehrentheils aus Pfeifenthon, einer weißen kreidenartigen Erde, daher die davon aufgeführten Mauern ein weißes Ansehn erhielten. Man troknete diese Baksteine entweder an der Sonne, oder brannte sie im Ofen. Die erstern waren in **Egypten** besonders gewöhnlich, wo man wegen der natürlichen Trokkenheit des Klima ihre Auflösung von heftigen und anhaltenden Regengüssen nicht zu befürchten hatte. Nach Herodot lies der König Asychis sogar eine ansehnliche Piramide davon aufführen. Man vergleiche oben die Nachrichten unsers Verfassers, S. 160.

und fest, länglicher Form, und halb so groß als eine sogenannte Königsziegel in Irâk; massen auch noch heutzutage die egyptischen Ziegelsteine nur die Hälfte der Größe der heutigen irakensischen haben.

Wenn diese Ueberbleibsel alter Denkmäler ein vernünftiger Beobachter in Augenschein nimmt, so wird er dem gemeinen Haufen des egyptischen Volkes eine gewisse leichtgläubige Vorstellung, welche sie von den Personen des Alterthums hegen, gern verzeihen, und ihn desfals für entschuldigt halten. Die Leute sind der Meinung, das Leben der egyptischen Altväter wäre von großer Länge gewesen, und ihre Leibesstatur hätte mit dieser Lebenslänge vermöge einer Riesengröße in gleichmäßigem Verhältniß gestanden; sie hätten auch einen Stab gehabt, mit welchem sie nur an die Felsen hätten anschlagen dürfen, um zu gebieten, daß sich ihnen die Steine (so wie sie solche zu ihren Werken nöthig hatten) in die Hände senketen [k]). Die Denkmäler haben die natürlichste Ver-

k) Unter dem gemeinen Volke in Egypten gehet noch izt die durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzte Rede, daß vor Alters Riesen in Egypten gewesen wären, welche die Piramiden, die großen Palläste und die Tempel ohne viel Schwierigkeit erbauet hätten. Norden erweißt das Falsche dieser Sage aus der Größe des Eingangs in die Höhlen, woraus die Egypter die Steine zu den Piramiden und ihren übrigen Gebäuen hergeholt haben, aus dem Maas der Thore und Thüren an den Gebäuden, aus den Eingängen in die Piramiden, und aus dem Sarkofag der größten Piramide, dessen schon oben Erwähnung geschehen ist.

Veranlassung zur Fabel gegeben; weil uns, was die Meister, unter deren Händen diese Denkmäler hervorgegangen sind, so groß und vollkommen ins Werk gerichtet haben, über unsre Kräfte zu gehen scheint. Wir getrauen es uns nicht mehr, Werke aufzustapeln, denen die Regeln der Architektur eine so kolossalische Größe bestimmen; Werke, die so unsägliche Mühe kosten, so angestrengte reifliche Ueberlegung, den kühnsten Unternehmungsgeist, so viele Geduld, Standhaftigkeit und Abhärtung zur Arbeit erfordern. — Werke, die ohne einen eignen Vorrath der gewichtigsten Werkzeuge, und beschwehrlicher Maschinen nicht aufgerichtet werden konnten, und auch bei dem Besiz solcher Hülfsmittel doch noch immer die unsäglichste Sorgfalt und Mühe foderten — und bei denen man (bei aller ihrer Kolossusgröße) zugleich so meisterlich verstanden hat, die richtigsten Kenntnisse von den Gliedern thierischer Körper, und von den Bestandtheilen und den Eigenschaften des Menschen in Anwendung zu bringen, mit so vieler Genauigkeit das Größenmaas dieser thierischen und menschlichen Körper, das richtige Gleichverhältniß der Theile des Körpers, die wahre Qualität ihrer Zusammensezzung und Gestalt, ihre rechtmäßige Lage an und gegen einander zu bestimmen. — Denn die untere Hälfte des Menschen ist allemal größer als die obere desselben, wie es nämlich, zumal in Vergleichung gegen die übrigen Thiere, sattsam am Tage liegt. Ein Mensch, der seine rechte Größe hat, muß bekanntlich nach seiner eignen Spanne, acht Spannen lang sein, und von der

Spiz=

Spizze seiner Hand bis zum Einbug seines Arms am Ellenbogen muß er zwo Spannen und seinen obern Arm herab Eine und eine Viertelspanne messen. — Und auf diese Weise müssen alle großen und kleinen Gebeine, die Schienbeinröhre, Rükradgleichen, Fingergelenke in gehörigem Grössenverhältniß stehen und eins dem andern richtig entsprechen. Gleichermaßen auch die übrigen äußern und innern Glieder und Theile, als da sind die Abtiefung des Schädels von der Scheitel und Erhöhung der Scheitel über das Untere, die Spannung der Stirn und beider Schläfenseiten, der hohle Abhang der Schläfe, das hervorstehende Beinblatt der beiden Wangen unter dem Auge, die sanfte Ebnung der Wangen, der geschmeidige Abfall der Nase samt der Feinheit, womit sich die Nasenkuppe bildet, der gemessene Abstand der beiden Nasenlöcher, die Spannung der Nasenwand, die geregelte Schweifung der Lippen, die Rundung der Gaumendekke unter dem Kinn, die schmeidige Bildung der Kinnbakken, und dergleichen mehr, so die Erzählung nur über die Gränzen ausdehnen würde, indem wir schon vielleicht izu umständlich gewesen sind, und also das Uebrige der eignen Untersuchung, Beobachtung und Zergliederung eines Jeden überlassen müssen. **Aristoteles** bemerkt im elften Buche (Abschnitt) seines Werks von den Thieren mit gewisser Ueberzeugung und nach Erfahrung, daß die Leute sich Einsichten und Fertigkeit erwerben, thierische Körper nach der Beschaffenheit und den Eigenschaften ihrer Glieder und verschiednen Theile und deren Gleichverhältniß und Ebenmaas zu erkennen

und

und zu beurtheilen. Gleichwol sei alles, was sie sich von diesen Kenntnissen verschaffen, nur geringfügig und ärmlich, wenn man es mit den Dingen selbst, und mit dem, was wirklich in der Natur ist, zusammenhalte, so beträchtlich es auch immer sein dürfte. Denn der Mensch sei gewohnt, was er erkennt und mit seinen Einsichten erreichet, allemal von sich selbst abgenommen, nach dem Maasstabe seiner Kräfte und nach Maasgabe seiner Neigung zu dem, der über seine Kräfte leistet, zu schäzzen. So erstaune er über die Ameise, die sich das Gerstenkorn in den Vorrathskeller trägt; hingegen erwekke es keine Verwunderung bei ihm, wenn er den Elephanten auf dem Rükken mit einem Thurm belastet erblikke. — Dieses giebt seinem Räsonnement eine andre Stimmung. Wunderbar, fährt er fort, ist es, daß wir Menschen allezeit ein besonderes Vergnügen an der Wissenschaft und Geschiklichkeit, todte Bilder und Gestalten zu verfertigen und Statüen aufzustellen, finden, daß wir uns mit so vielem Eifer auf Bildhauerei und Schnizkunst legen, und uns doch nur sehr gleichgültig um die Dinge, wovon die Natur selbst Baumeisterin ist, bekümmert sein lassen; vorzüglich wenn wir im Stande sind, sie nach ihren Grundursachen, Vollkommenheiten oder Mängeln ꝛc. zu erforschen und zu untersuchen. Wir sollten in der That aufmerksamer sein, und nicht die gewohnte Abneigung bezeigen, auch selbst das geringste Thier, so klein es ist, und so wenig Adel es zu haben scheint, unsrer Betrachtung zu würdigen. Fällt uns doch dieses (diese Aufmerksam-

samkeit auf die kleinsten Gegenstände der thierischen Körperwelt, deren Beobachtung, Prüfung und sorgfältige Untersuchung) nicht so schwehr, als sie den Kindern fallen muß. Und in dem ganzen Reiche der Natur fehlt es überall nicht am bewundernswürdigen. Deswegen ist es erforderlich, daß wir jedes einzelne Individuum der thierischen Körperwelt unter unser Auge rükken und es nach seinen natürlichen Eigenschaften zergliedern, damit wir lernen, wie in der Natur aller dieser Gegenstände, auch der scheinbar unwichtigsten etwas Großes und Edles lieget. Denn auch keins von allen solchen Geschöpfen hat ein falsches Gepräge, keins ist blos zufällig in seinem Dasein, oder unnüz und zweklos, unbedeutend, sondern alles, was die Natur aufweist, ist essentiell, d. h. es trägt zur Vollkommenheit des Ganzen so sehr bei, als es selbst vollkommen ist; daher es auch auf jedem Fall seinen rechten Standort einnimmt, nach seiner wahren Bestimmung und Würde angewiesen worden ist, und Gottes, des erhabensten Schöpfers, Lob verkündet.

Was das Inwendige der thierischen Körper, ihren innern Bau, ihre Eingeweide ꝛc. bis auf die verborgensten Theilchen, die unsrer Bewunderung werth sind, betrift, wovon **Galenus** in seinen **anatomischen** Werken, ingleichen auch besonders in seinem Werke vom **Gebrauch der thierischen Glieder** [1]), und außer ihm noch andre

1) Vom Galenus habe ich oben pag. 119. das Nöthigste bereits im Allgemeinen beigebracht. *Casiri* in seiner *Bibl. Escur.* T. I. pag. 253. liefert uns die Nach-

andre uns so gut sie konnten eine Beschreibung in die Hände geliefert haben: so hat noch wenig erschöpft

Nachricht von dem Leben und den Schriften dieses Mannes aus der *Bibliotheca Arabica philosophorum*, aus der in dem casirischen Werke sehr viele Auszüge Plaz gefunden haben. Da das casirische Werk nicht in jedermanns Händen ist, so hoffe ich verschiednen Lesern einen angenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich ihnen den *Catalogum* der Werke des Galenus, so wie sie die Araber aufzählen, mittheile. Ich werde die hier in unserer Stelle berührten Schriften mit einem Asteriskus bezeichnen.

כתאב אלפרק *de febrium differentiis* lib. I. welches von Honain übersezt worden ist כתאב אלצנאעה *de constitutione Artis Med.* lib. I. ebenfals von Honain übersezt. כתאב פי אלנבץ *de Pulsu* lib. I. von Honain übersezt. כתאב אעלוקן אלתאני לשפא אלאמראץ *de curatione ad Glauconem* lib. II. von Honain übersezt. כתאב אלמקאלאת *de Anatomia* lib. V. Honain hat es übersezt und kommentirt. כתאב אלאסטקסאת *de Elementis* lib I. von Honain übersezt. כתאב אלמזאג *de Temperamentis* lib. III. von Honain übersezt. כתאב אלקוי אלטביעיה *de Substantia facultatum naturalium* lib. III. von Honain übersezt. כתאב אלעלל ואלאעראץ *de morborum causis et symptomatibus* lib. VI. von Honain übersezt. תערף אלעלל אלבאטנה *de Cognitione causarum internarum* lib. VI. von Honain übersezt. כתאב אלנבץ אלכביר *Tractatus de Pulsibus prolixior* lib. XVI. in vier Theile abgetheilt, von Hobeisch übersezt. Ein einziges Buch davon hat

schöpft werden können. Ermüdet sehen wir hier den Mahler unter dem Drang des Pinsels in seiner unver-

Honain ins Arabische übersezt. כ׳ אלחאמיאת *de febrium differentiis* lib. II. von Honain übersezt. כ׳ איאם לבחראן *de diebus Criticis s. decretoriis* lib. III. von Honain übersezt. כ׳ חילה אלבר *de Methodo medendi* lib. XIV. von Hobeisch übersezt, wovon die ersten 6 Bücher Honain die übrigen 8 Muhhammed ibn Musa durchgesehn und verbessert hat. כ׳ תדביר אלאצחא *de sanitate tuenda* lib. VI. von Hobeisch übersezt. כ׳ אלתשריח אלכביר* *de Anatomicis Administrationibus* lib. L. von Hobeisch übersezt. כ׳ אלתלאף אלתשריח *de Anatomiae differentiis* lib. II. von Hobeisch übersezt. כ׳ אלתשריח אלחיואן אלמית* *de Animalis mortui dissectione* lib. I. von Hobeisch übersezt. כ׳ תשריח אלחיואן אלחי* *de Animalis vivi dissectione* lib. II. von Hobeisch übersezt. כ׳ עלם בקראט באלתשריח *de Anatomica scientia ex Hippocratis sententia* lib. V. von Hobeisch übersezt כ׳ עלם ארסטו פי אלה׳ *de Arte anatomica ad Aristotelis mentem* lib. III. von Hobeisch übersezt. כ׳ תשריח אלרחם *de Uteri Dissectione* lib. I. von Hoboisch übersezt. כ׳ חרכאה אלצדר ואלריה *de Motu Thoracis et Pulmonis* lib. III. übersezt von Stephan ibn Basil, verbessert und revidirt von Honain. כ׳ אלנפס *de Anima* lib. II. übersezt von Stephan ibn Basil und revidirt von Honain. כ׳ חרכה אלעצל *de Motu Musculorum* lib. I. von Stephan übersezt und von Honain revidirt

unvermögenden Hand erliegen, — blos einen unvollkommen Entwurf, außer welchem er ver-

laſ-

vidirt. כ׳ אלצות *de Voce* lib. IV. von Hhonain übersezt. כ׳ אלחאגה אלי אלנבץ *de Pulsibus Isagoge* lib. I. von Hhobeisch übersezt. כ׳ אלחרכה אלמגהולה *de Motibus occulti* lib. I. von Hhoboisch übersezt. כ׳אלחאגה אלי אלנפס *de Anima Isagoge* lib. I. in dessen Uebersezzung sich Stephan und Hhonain getheilt haben. כ׳ארא בקראט ואפלאטון *de Hippocratis et Platonis Placitis* lib. X. von Hhobeisch übersezt. * כ׳ מנאפע אלאעצא *de Partium usu* lib. XVII. von Hhobeisch übersezt, von Hhonain verbessert. כ׳ חצב אלבדן *de Corporis Incremento* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ אפצל אלהיאת *de perfecta Physiognomia* lib. I. von Hhonain syrisch und arabisch übersezt. (Beide Bücher erläutern den 14ten Aphorismen des Hippokrates: *Qui crescunt plurimum habent caloris innati*). כ׳ סו אלמזאג אלמחתלף *de Intemperie varia* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳אלאמתלא *de Plenitudine* lib. I. von Stephan übersezt. כ׳ אלאדויה אלמפרדה *de Simplicibus Medicamentis* lib. XI. übersezt von Hhonain כ׳ אלאוראם *de Tumoribus* lib. I. übersezt von Ibrahim Bin Elzalat. כ׳ אלמני *de Semine* lib. II. übersezt von Hhonain. כ׳ אלמולוד לסבעת אשהר lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳אלמרה אלסודא *de Arra bile* lib. I. von Stephan übersezt. כ׳ רדא אלספס *de Vitio Seposis, sive ulceris putridi* lib. III.

von

lassen von einem mächtigern Beistand, nichts liefern konnte. — Hier ist die Schule, darinnen wir

von Hhonain übersezt. כ׳ תקדמה אלמערפה *de Praenotione* lib. I. übersezt von Isa Bin Jahbja. כ׳ אלדבול *de stercore* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ אלפצד *de Curatione per venae sectionem* lib. I. das Isa Bin Jahbja und Stephan übersezt haben. כ׳ צפאת לצבי יצרע *Medicamentum praescriptum puero qui paroxysmo epileptico laborabat.* lib. I. von Ibn Elzalat syrisch und arabisch übersezt. כ׳ אלתדביר אלמלטף *de benigno regimine* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ קוי אלאעצא *de facultate partium* lib. III. von Hhonain übersezt. כ׳ תדביר בקראט אלאמראץ אלחאדה *de Regimine Morborum grassantium s. praeternaturalium ad Hippocratis sententiam* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ אלאדויה אלמקאבלה ללארוא *de Medicamentis Morborum generibus contrariis et accomodatis* lib. II. übersezt von Isa Bin Jahbja. כ׳אלכימוס *de Chylo* (seu *de probis pravisque alimentorum succis*) lib. I. das Sabeth, Schamli und Hhobeisch arabisch übersezt haben. כ׳ תרכיב אלאדויה *de Medicamentorum Compositione secundum genera et loca* lib. XVII. von Hhobeisch übersezt. כ׳אלתריאק אלי קיצר *de Theriaca ad Caesarem* lib. I. übersezt von Jahbja Bin elbatrik. כ׳ פי אן אלטביב אלפאצל פילסוף *Quod optimus Medicus sit quoque Philosopus* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ אלריאצה באלכרה אלצעירה *de Exercitio quod parvâ*

sit

wir den erhabnen Schöpfer rechtfertigen und auf der andern Seite die Schwäche des Menschen in ihrer ganzen Blöße kennen lernen.

Nach meiner Meinung ist die Bewunderung der Werke der Kunst von der engsten Verwandschaft mit der Bewundrung der Werke der Na-

 tur;

fit pilâ lib. I. von Hhobeisch übersezt. כ׳ פי כתב בקראט אלצחיחה׳ *de Genuinis libris Hippocratis* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳מחנה׳ אלטביב *de Medici Experimentis s. observationibus* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ מאיעתקרה ראיא *de illius secta* lib. I. von Sabeth übersezt. כ׳אלברהאן *de Demonstrationibus adversus Empiricos* lib. XV. wovon nur einige Bücher noch vorhanden sind. כ׳ תעריף אלמרעיוה׳ *de Tremore, Palpitatione et Spasmo* lib. I. übersezt von Thomas, verbessert von Hhonain. כ׳ אלאחלאק *de Moribus et de natura hominis* lib. IV. von Hhobeisch übersezt. כ׳ מא ד׳כרה אפלאטון פי טימאוס *In Platonis* Timaeum *opera s. Comentarii* davon 20 Bücher übrig sind, die Hhonain übersezt hat. Die drei leztern hat Isaac übersezt. כ׳ פי אן אלמחרך לאיתחרך׳ *Quod primus Motor non moveatur* lib. I. von Hhonain übersezt. כ׳ פי קוי אלנפס תאבעה׳ למזאג אלברן *Quod Mores animi Temperamento corporis obsequantur* lib. I. von Hhobeisch übersezt. Ich habe überdies in des Galenus Werke *de Venae Sectione* so sich von dem unter diesem Titel und Inhalt bekannten durch seine Größe unterscheidet, einen Traktat *de Medici Officio s. Prolegomena de Arte Medica* gesehen, welchen Hhonain arabisch übersezt, kritisch revidirt und mit einem Prolog versehen hat.

tur; denn die erstern haben, weil sie ihr Dasein natürlichen Kräften verdanken, im Ansehn allemal etwas Natürliches. Wenn der Werkmeister eine große last in Bewegung sezt, so verdient er, daß man ihn bewundert: wie viel mehr aber soll man ihn bewundern, wenn er aus Holz ein Bild verfertiget, welches im Stand gesezt ist, eine gewisse ähnliche Schwehre zu bewegen? (Wendet das Beispiel nun auf Gott an.) Gott hat euch erschaffen und ist der Schöpfer aller eurer Werke, alles dessen, was ihr schafft und bildet. Sein ganzes Reich ist seines Lobes voll! Er wandelt in beiden Welten, der unsichtbaren und der sichtbaren und wohnet in euren Seelen. Sehet ihr ihn nicht, schauet ihr nicht den Strahl seiner überall sich verbreitenden Glorie? Auch die Nacht verdrängt ihn nicht. — Er kennt den Trug der Augen, und was das Herz verbirgt. — Alle Körper, die durch seine Allmacht wurden, durch seinen Willen sich bewegen, auf den Wink seiner alldurchdringenden Befehle stehen oder ruhen, alle sind gleichsam von Freude beseelt. Indem sie sich dem Throne seines Heiligthums nahen, werden sie von Entzükken belebt! Ihre unzählbare Menge zeigt von ihres Schöpfers unbegreiflicher Einheit, und ihre Veränderlichkeit bestätigt seine Ewigkeit und unwandelbare Stetigkeit. — Alles, alles stimmt vereint zu seinem lobe! —

Aber wir wollen zu unserer ersten Erzählung zurükkehren, und noch sagen daß unter der Menge von Gözzenbildern, welche man noch heutzutage hier antrift, nur wenige in Stükken gebro-

chen

chen und die Ueberbleibsel der leztern sehr veralstert sind und durch die nagende Zeit gelitten haben. — Eine große Bildsäule habe ich näher betrachtet, die sehr breite Seiten hatte und zwo Ellen im Durchmesser maß. Man konnte an diesem großen Bilde keine Verunstaltung, Abnuzzung oder Verwandlung bemerken. Ich habe auch noch ein anderes Bild betrachtet, dem war noch eine kleine Figur zu seinen Füßen beigesellt, welche zwar gegen die große die Proportion eines Kindes, dennoch aber Glieder wie ein Mann hatte. Sie hatten eine gefällige und schöne Bildung, daß es das Auge ergözte und man sich kaum satt sehen konnte. —

In jenen Zeiten (da diese Gözzenbilder aufgestellt wurden, in den Zeiten des egyptischen Heidenthums) wurden der Gözzenbilder eine große Menge verfertiget und überall im ganzen Lande aufgestellt, und vorzüglich zum Gegenstand der Volksverehrung bestimmt. Daher spricht auch der Erhabne in der Geschichte **Abrahams**, des Gebenedeieten, daß **Abraham** ein religiöser eifrigfrommer, gottesfürchtiger Mann, (ein Mann nach Gottes Herzen in dem damaligen abgöttischen Weltkreis) gewesen sei, der nicht zu der Klasse der Unglaubigen (der Gözzendiener) gehört habe, vielmehr der einzige Mann seiner Zeit gewesen sei, welcher von dem Dasein eines einzigen Gottes überzeugt war. Gott habe ihn deswegen um seiner Trennung von den Ungläubigen willen und seiner Entfernung von ihnen, und weil er ihre Opfer verschmähet, ganz besonders begnadiget. —

Als die Kinder Jsrael sahen, daß die Kopten (die Egyptier) ihre Bilder so hoch schäzten, sie mit solchem Enthusiasmus verehrten und so eifrig sich ihnen ergaben, daß sie sich nie von ihnen trennen konnten: so gewöhnten sie sich unvermerkt auch daran, und wurden auch an ihrer Seite mit diesem falschen Gottesdienst vertraut, wozu die länge der Zeit das meiste beitrug, welche sie unter diesem Volke zubrachten. Als sie hernach mit jenem syrischen Volke *m*) bekannt wurden, und bei diesem ebenfals einen eifrigen Bilderdienst antrafen, sprachen sie zu Moses. Mache uns doch auch einen Gott, wie diese ihre Götter haben! Jhr seid, gab er ihnen zur Antwort, ein thörigtes Volk! — Da nun das Volk der Nazaräer *n*) entstund, das zum größten Theil aus den Kopten *o*) und aus den Bekennern des Heidenthums gesammelt war, so erwachte in diesem wieder eine so unwiderstehlige Neigung zu ihrem Ursprung, daß sie zu der alten Weise ihrer Väter zurükkehrten und auch in ihren Tempeln und Bethäusern Bilder zur Verehrung aufstellten, die sie als einen sehr wesentlichen Vorwurf ihres Eifers betrachteten, und auf sehr verschiedne Art vermehrten; ja so weit in diese Thorheit und Blindheit des Aberglaubens versanken, daß sie sogar ihren Gott, nach ihren Vorstellungen von der Schaar der Engel umringet, abbilden ließen *p*).

Alles

m) Mit den Kananitern.

n) Christen.

o) Genuinen Egyptiern.

p) Die Araber haben solche Begriffe von der christlichen Religion, daß sie die Bekenner derselben unter

Alles das ist nun nichts anders, als Reliquie ihrer altväterlichen Religionsgebräuche. Denn ihre Urväter beobachteten in ihrer Gottesverehrung diese Weise, daß sie ihre vernünftigen Begriffe und Vorstellungen von Gott aus Bildern zu abstrahiren suchten, und also geistige und bildliche Ideen mit einander vermischten. Diese Weise hat sich auf die Nazaräer rein fortgepflanzet, und sich auf diesem Wege ihr göttlicher Glaube ganz vermenschlichet. Wir haben das alles mehr aus einander gesezt und erhärtet in einem Buche, welches wir an sie gerichtet haben q).

Die Könige haben zu allen Zeiten die alten Denkmäler, wenn sie auch der Nation, in deren Besiz sie sind, nicht eben freund waren, zu erhalten und vor Zerstörung oder Mißhandlung zu bewahren gesucht. Das haben sie wol aus keiner andern Absicht gethan, als um in ihnen bleibende Dokumente der alten Geschichte und Zeitrechnung zu vielen Jahrhunderten hinaus zu besizzen. — Gewöhnlich geben die topographischen Beschreibungen Nachricht von allen diesen Denkmäleren;

ter die feinern Polytheisten rechnen. Wenn man erwägt, daß die Christen selbst durch ihre spizfindige Lehre von Dreieinigkeit, durch die Einführung der Crucifixe, durch die Verehrung der Heiligen, durch den Kirchenapparat der Bilder und andre ähnliche Dinge, die erste Veranlassung zu solchen nachtheiligen Ideen gegeben haben, so wird man die guten Araber leicht entschuldigen.

q) פי מקאלאת עלי אלנצארי. Wir kennen das Buch unsers Verfassers eben so wenig, als sein größeres Werk über Egypten.

auch in unsern vortreflichen Kuran r) wird ihrer und ihres Volks gedacht: allein die Betrachtung derselben mit eignen Augen bleibt doch allemal die gründlichste Belehrung, und giebt die sichersten und zuverlässigsten Begriffe. Die Reisenden, die von ihnen zurükgekommen sind, haben in ihren Tagebüchern und ähnlichen Reisenachrichten auch wie billig nie unterlassen, die nöthigen Nachrichten von ihnen mitzutheilen. Sie dienen natürlich einige Begriffe von den ganzen Zustand und der lage der alten Einwohner des landes zu ertheilen, von deren Sitten und Gebräuchen, von ihrem Geschmak und ihren ausgebreiteten Einsichten, von ihren Begriffen und Vorstellungen und so weiter. Nach allen diesen muß man doch sehr wißbegierig und aufmerksam darauf sein. — Freilich vernachlässigen die leute heutzutage diese Dinge etwas, weil sie ihnen bekannt sind und sich also ihrer Aufmerksamkeit gewissermaßen entzogen haben; sie lassen sie gleichgiltig vorüber, überlassen sich (selbst im Angesicht solcher Denkmäler) unbekümmert ihren Geschäften (und landarbeiten) gehen hernach ihren anderweitigen Neigungen nach, streben nur nach der Befriedigung ihrer individuellen Absichten und Begierden, überschreiten die alltägliche Sphäre ihrer Handlungen und Beobachtungen nicht, und kennen keinen andern Antrieb zur Thätigkeit als außer ihren nothwendigen Beschäftigungen die Gegenstände ihrer sinnlichen Wünsche und lüste, von denen sie aufgerufen werden. — Wenn sich ihnen

r) Kuran, Koran oder Alkoran, das Gesezbuch Muhhämmeds.

ihnen nun einmal so von ohngefähr der Anblik jener erstaunlichen Denkmäler aufdringt, so überfährt sie ein übergängiger Schauder, der sie zu allerhand falschen Ideen und übereilten Urtheilen über dieselben verleitet. Dergleichen falsche Urtheile und Ideen theilen sie hernach bei der Rükkehr schwierig mit ihren Freunden und Sodalen, geben sich dabei ein geheimes Ansehn und wissen sich so viel damit, daß sie ihre ganze Habe darein sezzen, ohngefähr wie der Dichter *) sagt:

Alles, was er sah, sah er für einen Becher,
Und jede männliche Gestalt für einen Schenken an.

Solche Leute, alle Wissenschaft, die ihnen vorkömmt, halten sie leicht für ihre Fassungskraft, und meinen derselben gar gut gewachsen zu sein. Jeden frischen Riß im Berge sehen sie für verborgnen Eingang in eine Schazgrube an; jedes große Bild kömmt ihnen vor, als verberge es unter seinen Füßen Geld und Reichthümer, und ist ihnen ein Gegenstand ihre Verwüstungsbegierde. — Mit vieler Thätigkeit raffiniren sie dann auf seine Zerstörung, und gehen mit nichts um, als das Ding zu Grunde zu richten. Daher legen sie auch wol wirklich die verrätherische Hand an, solche Bilder zu verunstalten und zu mißhandeln, wenn sie nach ihrer falschen Vorstellung vergrabne Schäzze zu finden meinen. Aus Furcht, es möchten sie andre zerstören, durchbohren und durchgraben sie die Steine, und lassen sich keinen Zwei-

*) Der Dichter, aus welchem der Vers genommen ist, ist mir unbekannt. Solche Stellen sind gemeiniglich schwer zu übersezzen, weil sie aus dem Zusammenhang herausgerissen sind. —

Zweifel beikommen, ganze Kisten zu finden, worinne verborgne Schäzze verschlossen seien. — Sie durchkriechen wol mit vieler Arbeit und Abmattung die Bergspalten und Felsenklüfte, um etwas aufzuplündern, und kommen in leere unverschlossene Behälter ohne Thüren, worinne sie auch nicht das mindeste antreffen und sich in ihrer Erwartung getäuscht finden. — Denn dergleichen Bergspalten und Felsenklüfte sind so eng, daß man nur mit Händen und Füßen sich allmählig hineinarbeiten kan, platt auf dem Bauche hineinkriechen, und auf dem Gesicht hineinschlüpfen muß *), — es sind so enge Pässe, daß es fast Noth thut, wenn sich eine Schlange hindurch schmiegen soll ꝛc. Sie sind ja nichts weiter, als natürliche Berg- und Felsenrisse.

Reiche Personen unter solchen Leuten haben zuweilen das Ihrige über solchen Possen verschleudert. Wer hingegen arm war, meinte sich zu bereichern und verließ sich zur Bestärkung seiner habsüchtigen Hoffnung vest auf die Betheurungen und eidlichen Versicherungen, welche man ihm gethan hatte, oder auf die Ueberzeugungen, mit der man zu wissen vorgab, daß da in der That gute Beute für ihn zu machen sei, und auf allerhand Seltenheiten und wunderbare Dinge, die er ganz gewiß antreffen werde. Und so ließ er sich

*) Solche tautologische Redensarten oder Ausdrükke neben einander kommen in dem Stil der Araber oft vor. Hier ist das, was mit drei Worten abgethan werden konnte, blos um einer Paronomasie willen, so die Morgenländer sehr lieben, mit nicht mehr als elf Worten gegeben.

sich zu seinem Schaden verleiten, verlohr seinen Verstand und alles, was er hatte, und was das schlimste, unwiederbringlich und ohne Rükkehr. Ein Umstand, welcher sie in ihren Begierden immer mehr bestärkte und sie bei hartnäkkigen Vorsaz erhielt, war, daß sie Fana unter der Erde entdekten, die von sehr geräumigen Umfang waren, und aus vesten Gebäuden bestunden, worinne todte Körper der alten Egyptier ohne Unterschied der Geburt, des Standes und der Würde, und in großer Zahl unter einander lagen. Sie waren in hanfleinene Todtentücher eingelegt, so bei jedem Kadaver ohngefähr die länge von tausend Ellen hatten. Alle Glieder, jedes besonders als z. B. Hand, Fuß, Finger, waren mit schmahlen Windelbändern oder Bandagen bedekket und umwunden, unter welchen Banden sich der verschrumpfte Kadaver wie eine große Leibesfrucht verhüllt fand. Wer sich von den Arabern, den Einwohnern des Rif [u]) und andern in diese Begräbnißtempel wagte; plünderte jene Todtentücher, und was er davon brauchbar fand, schnitt er zu Kleidern zu, oder verkaufte es an die Schreiber, die hernach Krämerbücher daraus machten. Von den Kadavern lagen einige in Särgen von vesten Sykomorusholz [v]); andre fand man in steinernen Sarkophagen, deren Materie entweder weisser (parischer) Marmor [w]) oder Basal-

u) S. oben pag. 21. Anmerk. y).

v) S. oben pag. 56. Anmerk. d).

w) Die alten Egyptier und überhaupt auch andre alte morgenländische Völker, bedienen sich des parischen Mar-

Basaltes und Granit war. Einige waren in Trö-ge und Urnen eingelegt, die man mit Honig gefüllt hat. Glaubwürdige Freunde haben mir erzählt x), da sie einmal bei den Piramiden Nachsuchungen angestellt hätten, hätten sie auch eine versiegelte Vase entdekt. Sie hätten dieselbe geöffnet, und siehe da, sie wäre voll Honig gewesen. Als sie nun gelüstet hätte, davon zu essen, so wäre an dem Finger des Einen von ihnen Haar hängen geblieben. Dadurch wären sie aufmerksam geworden und hätten an dem Haar gezogen und so wäre ihnen ein kleiner y) Knabe zum Vorschein gekommen, dessen Glieder noch vollkommen zusammengehangen z), und der leib noch ganz weich und frisch gewesen wäre. Um ihn herum hätte man noch einigen Schmuk von Juwelen und Edelgesteinen gefunden.

Uebrigens findet man an den Stirnen, auf den Augen und den Nasen a) der Todtenkörper, die hier angetroffen werden, Goldblätter, womit die-

Marmors gern zur Pracht ihrer Gebäude und Geräthe. Er brach höchstens in Blökken von Menschenlänge. Ein glimmernd glänzendes Korn charakterisirte diesen Marmor und wenn er recht schön war, war er halbdurchsichtig und glich ohngefähr einem gebleichten Wachs.

x) Im Original muß חברני gelesen werden.

y) Im Original lies צעיר.

z) Im Original lies מתמאסך.

a) Die Form אנואף steht ihrer Bedeutung gemäs hier wol am unrechten Orte, und ist wahrscheinlich für אנוף verschrieben.

diese Theile wie mit einer Schale bedekt sind. Bei weiblichen Kadavern trift man dergleichen Blätter von Gold auch über den Schamtheilen an. Ja zuweilen bedekt eine solche dünne Rinde von Gold den ganzen Leichnam wie eine Membrane. Nicht selten sind die Körper ganz mit Juwelen, Perlen und Edelgesteinen ausgeschmükt. Zuweilen ist ihnen etwas mitgegeben, was ihnen in ihrem Leben besonders angenehm gewesen oder sie vornehmlich beschäftiget hat. Glaubwürdige Freunde erzählten mir, man habe bei einem solchen Todten Barbierzeug, Wezriemen und Scheermesser, bei einem andern chirurgische Werkzeuge, bei noch einem andern Leinewebergeräth gefunden. Man sieht aus diesen Umständen, daß es bei den alten Egyptiern Sitte gewesen ist, die Leute mit ihren Instrumenten und ihrer Habe zu beerdigen. Ich habe auch gehört, daß dieselbe Sitte in Habbesch [b]) beobachtet werde, wo man in der Gerähschaft eines Verstorbnen, wenn man dieselbe nimmt, oder damit umgehet, üble Vorbedeutungen suche. Einer meiner Anverwandten ließ sich in Habbesch nieder und sammelte daselbst viel Reichthum, so daß er zwei hundert Ukiet [c]) Gold in seinem Besiz hatte. Als er nachmals mit Tode abging, so nöthigte man den Egypter, den er bei sich gehabt hatte, seine Habschaft zu übernehmen: der aber ließ sich nicht träg dazu finden. —

Gott ist Zeuge, daß es keine Unwahrheit, ist, wenn ich sage, daß die alten Egypter ihren Ver-

b) D. i. Habessinien.

c) S. oben pag. 92. Anmerk. z).

Verstorbenen allemal etwas von Gold mitzugeben in der Gewohnheit hatten. So haben mir einige Kadhi's [d]) von Buzir [e]), welche Stadt alte egyptische Grabstätten in der Nähe hat, vor gewiß erzählt; daß sie drei Gräber entdekt hätten, worinne jeder Tode beinahe über und über mit einer sehr dünnen Rinde von Gold bedekt gewesen. In dem Munde hätte ein jeder dieser drei Todten ein goldnes Fischchen gehabt. Sie hätten die drei Fischchen zusammen gethan, sie gewogen, und ihre Schwehre **neun** Metkal [f]) befunden. Mehrere dergleichen Beispiele und Geschichten aufzuführen, würde für die engen Gränzen dieses Buchs zu umständlich sein.

In den Bäuchen und Hirnen der Kadaver, von denen wir bisher gesprochen haben, findet sich das, was man **Mumie** [g]) zu nennen pflegt, und zwar

d) **Kadhi** oder *Kazi*, ein **Richter**, von welchem geistliche und weltliche Händel geschlichtet werden. Dergleichen sind in allen muhämmedanischen Städten angesezt.

e) S. oben pag. 160. Anmerk. e).

f) S. oben pag. 145. Anmerk. o).

g) Von **Mumie** und Einbalsamirung der Körper wird unten im Anhang etwas mehreres vorkommen. Hier will ich blos ein Wort von der Benennung sagen. Es scheint nicht, als ob man mit vollkommner Gewißheit den Ursprung des Namens **Mumie** bestimmen könne. Zunächst muß sich die Benennung allerdings auf dasjenige edle Bergharz beziehn, so eine Art Nafta ist, und von den alten Egyptiern und andern Völkern zur Einbalsamirung königlicher und fürstlicher Leichname verbraucht ward; hernach ist

zwar in sehr großer Menge. Das Rifvolk h) bringt es nach der Stadt zum Verkauf und lassen sichs mit einem Spottgeld bezahlen. Ich selbst habe einmal drei Köpfe für einen halben egyptischen Dirhem i) gekauft. Der Verkäufer zeigte mir

ist es zur Benennung auf jene nachgeahmte und köstlich zusammengesezte falsche Masse übergegangen, die zum Ersaz der wahren und genuinen Mumie zur Einbalsamirung todter Körper angewandt wurde; und endlich hat diese Masse, die in den balsamirten Körpern gefunden wird, Gelegenheit gegeben, daß man die balsamirten Kadaver selbst **Mumien** zu nennen pflegt. Nun öffnen sich uns in Rüksicht dieses Sprachgebrauchs zwo Quellen die Etymologie des Namens **Mumie** zu erläutern. Erstlich haben wir das Wort מום **Mum** im Persischen und andern damit verwanden Sprachen, z. B. der armenischen, wo wir es gewöhnlich für **Wachs** oder auch **Bienenpich** gebraucht finden. Hierbei erinnert man sich an die Aehnlichkeit, welche die Mumie, sowol die wahre als die falsche mit **Wachs** und **Pich** der Bienen hat, und allenfals an der Gewohnheit der Alten sich selbst des **Wachses** zu bedienen, um den Leichnamen der Verstorbnen Härte, Vestigkeit und Dauer zu geben. Zweitens haben wir das Wort **Mum** in der egyptischen Sprache. Μουμ bedeutet noch izt im Koptischen eine **Quelle**, und die wahre **Mumie** quillt aus Bergen. Vielleicht aber dürfte man die egyptische Wurzel Μουν als den Grund von allem ansehen. Sie bedeutet *perseverare*, *durare*, *perpetuo manere etc.* und so wäre etwan die **Mumia** der Alten von ihrer vortreflichen Eigenschaft, den Körpern Vestigkeit, Dauer und Unvergänglichkeit zu geben, benannt? —

h) S. oben pag. 21. in der Anmerk.

i) S. oben pag. 85. Anmerk. b) 115. Anmerk. a).

mir zugleich noch einen ganzen Sak, den er mit Brust, Leib und Eingeweide von solcher **Mumie** angefüllt hatte. Ich sahe auch **Mumie** in dem Innern der Knochen, wie sie dieselbe so ganz in sich gesogen hatten, und diese sie so durchdrungen hatte, daß sie selbst das Ansehen eines Stüks Mumie gewannen. Ferner sahe ich auf dem Hirnschädel Ueberbleibsel von dem Gewande des Leichentuchs und bewunderte die Art des Gewebes daran, welches so erhaben figurirt war, wie man es ohngefähr an den Streifen und Zügen eines auf ein Gewand aufgedrükten Wachssiegels wahrnehmen möchte. —

Die **Mumie** nun ist schwarz von Farbe, wie Judenpech. Ich habe gesehen, daß sie die Gewalt der Sommerhizze fließen machte, so daß sie klebte und sich, wo man sie auf- oder anlegte, anhing. Wenn man sie auf glühendes Kohlenfeuer warf, so strudelte sie siedend auf und ließ einen Rauch von sich aufsteigen, der einem wie Asphalt- oder Pechdampf in die Nase drang. Und großentheils sind Pech und Myrrhen die Bestandtheile solcher **Mumie**. Allein die **aufrichtige Mumie** läßt sich aus den Gipfeln der Berge, auf Wasserquellen und Bächen herab, gerinnet und verdikket sich dann zu einer Masse wie Pech, die den Geruch einer Mischung von Pech und Asphalt von sich ausduftet. — **Galenus** sagt daher: „Die **Mumie** fließt aus Quellen „wie Pech und Nafta [k]). “ Einer seiner Kommentatoren sezt hinzu: „sie ist eigentlich eine wahre

„Spes

k) **Bergöl**, ein bekanntes Erdharz, dessen Quellen vornehmlich in Persien und Medien gefunden werden.

„Species von Pech, und erhält die Benennung „*Hhîzz eldjibâl* [l]).“

Von dieser wahren Mumie unterscheidet sich nun dasjenige, was man unter demselben Namen in dem Inwendigen der egyptischen Kadaver findet, wenig oder gar nicht, und man pflegt daher, wenn die erstere schwehr zu erhalten ist, oder es ganz daran gebricht, die leztere zu gebrauchen, (und darf gleiche Wirkung davon erwarten).

Zu den wundersamsten Erscheinungen, welche einem aufmerksamen Beobachter in den egyptischen Grabstätten aufstoßen, gehören allerlei Thiere von verschiedenem Geschlecht und Gattung, Vögel, wilde Thiere, Insekten, deren jedes Einzelne mit irgend einem Gewand, bald diesem, bald jenem, zu seiner Verwahrung bekleidet ist [m]). Glaubwürdige Freunde haben mir erzählt, daß sie ein unterirdisches Gewölbe entdekt, und nachdem sie es geöffnet, kahle, abgenuzte Bandagen von Hanfleinenzeugen gefunden hätten. Sie hätten eine große Menge davon losgewunden und zu unterst ein ganzes vest eingewikkeltes Kalb gefun-

l) *Menstrua Mortium.* Die umständlichste allgemeine Nachricht von der Mumie überhaupt, und besonders von der Bergmumie als der ächten und genuinen findet man bei *Kaempfer* in den Amoen. Exotic. Fasc. III. obs. 3. Kämpfers Nachrichten und Experimente bestätigen dasjenige, was unser Verfasser von der physischen Beschaffenheit der egyptischen Kadavermumie beigebracht hat.

m) Daß die alten Egypter nicht nur verstorbene Menschen, sondern selbst auch heilige Thiere einbalsamirt haben, ist bereits aus ältern und neuern Nachrichten bekannt.

den. Andre haben mir erzählt, sie hätten einen Habicht [n]) entdekt, und nachdem sie die leinenen Binden weggenommen, gefunden, daß er noch seine vollen Federn gehabt habe. — Ein gleiches wurde mir auch von Katern, Sperlingen, Käfern [o]) und andern Thieren erzählt. Dieses aber weiter auseinander zu sezzen, würde auf der einen Seite zu weitläufig sein, und auf der andern am unrechten Orte geschehen. — Ein Emir, ein wahrheitsliebender und daher glaubwürdiger Mann, erzählte mir, als er sich in Rôz [p]) aufgehalten, wären Schazgräber zu ihm gekommen, und hätten ihm erzählt, sie wären bei ihrer Arbeit in eine tiefe Höhle gerathen, worinne sie einen Schaz vermutheten. Er sei mit ihnen in Begleitung einer Anzahl bewaffneter Leute hinausgegangen. Sie hätten aufgegraben und eine große, oben auf der Mündung mit Gyps [q]) verschlossene Urne, und in derselben, nachdem sie mühsam geöffnet worden, Fingerslange in Leinewand gewikkelte Dinge gefunden. Diese hätten sie begierig aufgerissen und

n) Der Habicht wurde von den alten Egyptiern als ein Symbol der Sonne verehrt.

o) חנפס Κωνωψ. Nach Forskål in der Fauna Arab. werden in Egypten besonders drei Species Tenebrio Hispidus, *elytris tuberculatis*; T. Vulgaris, *thorace acuminato*; T. Polychrestus, *elytris mucronatis* unter diesen Namen begriffen, pag. XX. 79. 80. Die Egypter zählten dieses Insekt unter ihre heiligen Geschöpfe, und betrachteten es als ein lebendes Bild der Sonne und Symbol des Osiris.

p) S. oben pag. 23.

q) חץ i. q. גץ Gypsum.

und abgelößt, worauf Zîret r) oder kleine Fischchen zum Vorschein gekommen, welche darunter verstekt gewesen, und sobald sie an die Luft gebracht worden, in Staub zerfallen wären. Die Urne habe man in die Stadt Rôz zum Vorsteher derselben getragen, welcher gegen 100 Personen dazu zusammen berufen, in deren Gegenwart man alle Stükke herausgenommen und erfahren habe, daß es lauter eingewikkelte Ziret und sonst nicht das geringste weiter darinne zu finden gewesen.

Ich selbst sah in den egyptischen Grabstätten zu **Buzir** allerhand wunderbare Dinge, welche in diesem Buche nicht alle ihren Planz finden können. Ich entdekte unter andern in diesen Grabstätten mit vieler Kunst angelegte unterirdische Höhlen, in denen allen ich unzählige Knochen fand, die gleichfals eingewikkelt waren. Eine der Kavernen war mit Knochen von Hunden s), eine andre mit Knochen von Ochsen t), eine andre

r) צירה eine eigne Art ganz kleiner Fische, die ich nicht näher charakterisirt finde.

s) Hunde wurden bei vielen Völkern des Alterthums in Ehren gehalten, besonders unter andern auch bei den Persern und Medern, davon noch viel Spuren in dem *Zend-Aveſta* und in den Gebräuchen der heutigen Parsen angetroffen werden. S. auch die Anmerk. u).

t) Ochsen und Kühe waren bei den alten Egyptiern besonders heilige Thiere. Die Egyptier hatten diesen Ochsendienst mit vielen andern alten Völkern gemein, besonders wiederum mit den Persern. S. den *Zendaveſta*.

mit Knochen von Kazzen u) angefüllt, welche alle mit leinewandenen Bandagen umwunden waren. Ich sahe auch einige Menschenknochen, die so vom Alter angefressen waren, daß man die weißen Fasern sehen konnte: und doch waren die meisten, die ich sahe, noch hart und sehr kompakt, und sahen neuer aus als die Knochen derer, welche im Jahr der Flucht 597 v) erschlagen worden sind, von denen am Ende dieses Buchs geredet werden soll. Diese Knochen, vornehmlich die ältern, sind in Pech oder geschmolznes Harz getaucht worden; denn man findet, daß sie Farbe, Härte und Schwehre von Eisen haben. Ich habe ferner auch wahrhaftig Schädel gesehen, welche von Rind- und andre, welche von Schaaf-Vieh w) waren. Ich konnte wirklich noch ganz genau Ziegen- x) und Schaaf- so wie Kühe- und Ochsenschädel unterscheiden. An den Kuh- und Ochsenköpfen hatte das Fleisch sich so vest an die

u) Die Kazzen waren der Isis und Bubastis heilig.
„Wo in einem Hause, sagt Herodot, eine Kazze
„stirbt, da scheeren sich alle Einwohner allein die
„Augenbraunen ab: stirbt aber ein Hund, so schee-
„ren sie sich den ganzen Leib und das Haupt. Die
„gestorbenen Kazzen werden in heilige bedekte Oer-
„ter gebracht, werden eingesalzt oder gepökelt und in
„der Stadt Bubastis begraben. Die Hündin-
„nen begräbt ein jeder in seiner Stadt in heiligen
„Särgen.“

v) Christi 1200.

w) Schaafe und Widder waren Symbol des Ammon und der Neitha.

x) Der Ziegenbok war Symbol des Mendes oder egyptischen Pan.

die Binden angehängt, daß ein Theil davon schwärzlichroth aussah; die Knochen aber ragten unten ganz weiß hervor. Einige Knochen sahen roth, andre schwarz aus. Derselbe Fall war es mit den Menschenknochen. — Es ist außer Zweifel, daß man die Zeuge in Aloe und geschmolzenes Harz getaucht und hernach um die Leichen geschlagen hat, wodurch das Fleisch eine besondre Farbe erhielt, die es auch bis izt behalten hat. — Was davon bis auf die Knochen drang, das färbte auch diese bald roth, bald schwarz. An vielen Stellen fand ich einen ganzen Haufen von Hundsknochen und vielleicht über 100,000 Hundsschädel, welche unter andern von den Schazgräbern ausgegraben worden. — Viele ziehen allerlei Gewinst aus diesen Gräbern, dadurch, daß sie sich das Holz, die Kleider und andre Dinge, welche sie darinne finden, zu eigen machen. Ich habe alle mögliche Oerter, mit der genauesten Aufmerksamkeit und Sorgfalt durchsucht und durchstöhrt: habe aber nirgends einen **Pferd-Kameel-** oder **Eselskopf** finden können [y]). Ich konnte darüber nicht mit mir fertig werden und frug daher mehrere **Schechs** [z]) von **Buzir.** Sie bezeigten sich sehr bereitwillig mir dieses Problem aufzulösen, sagten aber, daß sie bereits lange darüber nachgedacht hätten, um eine Ursache davon zu erforschen, aber nie auch nur eine wahrscheinliche davon hätten auffinden können. Die meisten Särge sind von **Sykomorusholz**, welches sehr vest und hart ist, und

y) Die Esel waren Symbole des Typhon.

z) Schech oder Scheich ist im Orient der allgemeine Ehrentitel, den die Gelehrten erhalten.

nicht im geringsten fault oder zu Asche wird. — Die Richter von **Buzir** erzählten mir von wunderbaren Dingen, zu denen folgende Nachricht gehört. Sie stießen auf eine Grabkapelle von Stein; sie öffneten sie und kamen darinnen in eine andre, worinne sie nach geschehener Oeffnung ein **Sarkofag** fanden, das sie ebenfals öffneten und darinne eine **Sehhlija**, oder **Sâm ebraz** [a]), sorgfältig zu ihrer Erhaltung in Leinewand gewikkelt, liegen sahen. —

Bei **Buzir** fanden wir viele **Piramiden**. Die eine davon war, bis auf ihr Herz und Innerstes ganz zerstört. Wir durchsuchten sie von Grund aus und fanden sie nicht von andern Piramiden bei **Dschjise** verschieden. Uebrigens trift auch alles, was man uns von der innern Beschaffenheit der Grabstätten bei **Buzîr** erzählt hat, vollkommen mit dem überein, was man von den Grabstätten zu **Ain Schemes**, in den **Tempeln** und an andern Oertern, wo sich dergleichen finden, weiß.

Es ist mir bekannt, daß von den **Piramiden** nicht die geringste Nachricht in der Tho-

ra

a) Diejenige Eidexenart, welche im Lateinischen Stellio genannt wird. Man sehe *Bochart* Hieroz. P. I. lib. IV. cap. 7. Unsre Naturgeschichtforscher nennen dieses Thier *Gecko* und so kömmt es auch bei Forskål unter dem Namen **Abu burz** vor, der mit **Sam ebraz** synonim ist. Von diesem *Stellio* oder *Gecko* ist die **Sehhlija** noch verschieden. Die leztere ist bei Forskål LACERTA OCELLATA domestica. S. *Forsk.* Faun. Or. pag. VIII. pag. 13.

ra [b]) und in den übrigen jüdischen Schriften vorkömmt. Ich habe doch auch den **Aristoteles** gelesen, aber auch der hat nichts davon erwähnt. Doch sagt er in seinem Buche *de Reipublicae Regimine*, daß die Egypter von je her besonders große Gebäue geliebt und errichtet haben. Wir haben auch eine kleine Chronik von **Alexander Afrodisiensis** [c]), worinne dieser Schriftsteller nicht nur von den **Juden**, **Magiern** [d]) und Zabiern Meldung thut, sondern auch besonders der Annalen der **Kopten** gedenket. **Galenus** aber thut an einem Orte der Piramiden mit ausdrüklichen Worten Meldung, wobei er von der alten zerstörten Piramide anhebt. Dieser leztere Schriftsteller sagt auch in dem Buche *de aëre et locis in Hippocratem* [e]), wer sich etwas in der Sternkunde versuchen wolle, der müsse vornehmlich nach Egypten gehen, weil die Egyptier sich große Mühe

b) Die תורה, der Pentateuch Mosis.

c) *Alexander Aphrodisiensis* oder *Aphrodisaeus* lebte zur Zeit des *Galenus*. Er war ein Arzt und hat sowol eigene Werke geschrieben, als über **Aristoteles** und andre ältere Schriftsteller kommentirt. Seine vornehmsten Schriften sind von den Arabern und Syrern fleißig übersezt und kommentirt worden, S. *Casiri* Bibl. Esc. T. I. p. 243. seq.

d) Unter den **Magiern** werden die alten Perser und ihre Priester und Schüler des **Zoroaster** oder *Zerdusht* verstanden.

e) Dieses Buch von *Galenus*, so oben in dem *Catalogo* seiner Schriften fehlt, ist das bekannte *in Hippocratem de aëre, aquis et locis.*

darum gegeben und viel darinnen geleistet hätten [f]). Er sagt auch ferner in dem Buche *de Anatomica Scientia* [g]), wer sich gründliche Einsichten in die Beschaffenheit der Composition der Knochen des menschlichen Körpers und deren Gestalt und lage verschaffen wolle, müsse **Alexandrien** [h]) besuchen und daselbst an den alten todten Körpern in den Grabstätten Beobachtungen anstellen.

Schlüßlich muß ich noch sagen, daß es mir bekannt ist, wie die **Kopten** in Egypten viel mit den **Nabatäern** [i]) in Jrâk gemein haben, **Memphis**, das Muster der alten **Babylon** und **Rom** war, die **Akazira** [k]) in Egypten mit denen in Persien oder den **Akhasira** [l]) in Jrâk viel Gleichheit hatten, **Alexandrien** aber der Stadt **Madain** [m]), und **Fostât** der Stadt **Bagh-**

f) Nach einer sehr alten Meinung, die auch unter uns von vielen Alterthumsforschern angenommen wird, waren die Piramiden zugleich **Sternwarten.**

g) S. oben pag. 210. in der Anmerk. Z. 18. Man muß im Original עלם statt עמל lesen.

h) **Alexandrien** ist vielleicht hier wie mehrmals als die Haupt- und Residenzstadt für das Land überhaupt gesezt.

i) S. *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Nabath.*

k) Griechische Könige, Caesares.

l) Persische Könige, Cosroës.

m) Eine sehr bekannte Stadt, die jezt ein Dorf ist. S. *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Madain.* **Büsching**

neue

Baghdad gleich erbauet ist. Alles zusammen hat jezt der Islam unter sich vereiniget *n*), und gehören alle diese Oerter heutzutage zu dem Reiche der abbasidischen Chalifen *o*).

neue Erdbeschreib. des fünften Theils I. Abtheilung pag. 208. ff.

n) D. i. in allen ist jezt die Muhhämmedanische Religion die herrschende.

o) Die zwo Hauptracen oder Regentenfamilien des Chalifaths waren die Ommiaden und die Abbasiden. Man sehe *D'Herbelot* Bibl. Or. *titr.* Abbasides und Ommiah. *Casiri* Bibl. *Escurial.* Muradgea d'Ohsson Beschreibung des othmannischen Reichs u. m. a.

Anhang

Anhang zum vierten Abschnitt.

I.

Von den egyptischen Begräbnißstätten und Piramiden.

Aus den Nachrichten des Baron von Tott *).

Mit Sorgfalt untersuchte ich die Katakomben, die Begräbnißpläzze Alexandriens. Sie kommen denen des alten Memphis nicht gleich, welche durch die Araber den Neugierigen verheelt werden, um die Mumien desto gewisser an sie abzusezzen. Da indes überall die Gattung des Einbalsamirens gleich war, so kann hier der ganze Unterschied blos darin bestehen, daß die Gräber nach verschiedenen Verhältnissen erbaut waren. Die Natur hat dieser Gegend jene hohe Felsenbank versagt, woraus oberhalb dem Delta die Ufer des Nils bestehen. Die alten Einwohner Alexandriens mußten also, wenn sie diese nachahmen wollten, zuvor einen hohlen Weg in die Fläche eines Felsens aushauen, wo Nekropolis von ihnen angelegt wurde. Diese Hölung, drei-

*) Diese Nachrichten, da sie manche wichtige neue Beobachtungen enthalten, und zu weitern Untersuchungen Gelegenheit geben, schienen mir wegen ihrer Kürze am bequemsten diesen Plaz zu füllen, ohnerachtet die Principien des Verfassers hie oder da von denen oben angenommenen abweichen.

dreißig bis vierzig Fuß breit, und fünf und zwanzig Fuß tief, und zwei hundert Fuß lang, geht an den Enden etwas abhängig; die beiden Seiten, welche perpendikulär gehauen, enthalten Oefnungen, die horizontal eingegraben, und zehn bis zwölf Fuß hoch und eben so breit sind, wodurch unterirdische Straßen entstehen. Diejenige Oefnung, welche man von Schutt und Sand befreiet hat, so den Eingang zu den übrigen erschwehren, oder unmöglich machen, enthält keine Mumien mehr, doch kann man noch die Stellen und selbst die Ordnung bemerken, in welcher sie aufgestellt waren. Es sind alhier viereckigte Löcher von zwanzig Zoll an jeder Seite, die sechs Fuß tief in den Felsen gehen, die eins von dem andern durch eine sechs bis acht Zoll breite Wand geschieden, die man in den Felsen stehen ließ; und hierdurch sind die beiden Wände dieser unterirdischen Gegenden ohngefähr in Gestalt eines Dambrets. Man kann aus dieser Einrichtung urtheilen, daß jede Mumie mit den Füßen zuerst in ihr loch geschoben wurde, und daß man nach dem Verhältniß, wie die Einwohner dieser Todtenstadt sich vermehrten, mehrere Gänge darin eröfnete. Ich glaube, daß diese Bemerkungen uns auch einigermaßen über die Katakomben von Memphis unterrichten, und man sich auch hieraus die Größe, Menge, und Höhe der Piramiden erklären kann, welche sich durch Ober- und Unteregypten verbreiten. Ich will jezt die von Gisa untersuchen, und meine wahrscheinlichsten Muthmaßungen anzeigen. Ich habe schon gesagt, daß sie auf jenen freiliegenden Felsen erbauet

bauet sind, wleche die Gränze von Lybien ausmachen. Zwo von diesen Piramiden weichen wenig von einander ab, und die dritte, welche nur drei hundert Fuß hoch, scheint nur die Aufmerksamkeit weniger Forscher an sich gezogen zu haben. Die größte, welche sechs hundert Fuß an jeder Seite ihrer Basis, und eben so viel in der Höhe hat, verstattet, da sie einen ofnen Eingang hat, das Innere ihrer Bauart zu untersuchen. Der Konsul **Maillet**, der das Innere sehr pünktlich beschrieben, behauptet, daß sie erbrochen worden. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie nie zugemacht gewesen, denn Geiz oder Neugierde hätten, da diese Piramiden von außen alle gleich gebauet, mehr als einen Versuch machen müssen, um den rechten Eingang zu entdekken. Hiervon aber ist nicht die geringste Spur, und selbst die unbeschädigte Erhaltung der erhobenen Arbeit über dem Eingange, die Art und Weise, wie die Steine noch vor dem Eingange der verschiedenen, in den Piramiden befindlichen Gänge liegen, läßt hier keine gewaltsame Erbrechung muthmaßen.

Die Nachrichten dieses Schriftstellers über das Innere dieser Piramiden, würden völlig befriedigend sein, wenn er nur in jenen Brunnen hätte herabsteigen können, der in der Mitte der Piramiden befindlich ist. Dieser kann hier keinen eigenthümlichen Nuzzen gehabt haben, sondern muß vielmehr ein mystischer Eingang zu dem untern Theil der Piramiden gewesen sein; und da ihn Furcht oder Unmöglichkeit herabzusteigen hinderten, so bleibt jezt den Muthmaßungen ein freies Feld offen. Die wichtigste wird durch die

Gleich-

Gleichheit veranlaßt, welche die obern Begräbnisse mit den unteren zu haben scheinen. Jede Piramide hat ihre Katakomben. Die Felsenbank, welche ohngefähr funfzig Klafter in gerader Linie unter der Spizze der Piramide ausgehauen ist, und sich zu der obern Spizze völlig gleich verhält, verräth verschiedne Oeffnungen, und eine davon, die in der Seite, ist so abschüssig, daß man sich an einem Seil würde herablassen müssen, wenn man von den Arabern die Erlaubniß zum Hinuntersteigen erhalten sollte. Andere Ausgänge sind noch durch Steine mit erhabenen Hieroglyphen versezt. Die einzige dieser Oefnungen, woraus die Araber die Mumien holen, womit sie handeln, ist blos mit einer hölzernen Thür versehen, deren Aufsicht einem daselbst wohnenden Araber anvertrauet ist. Aber ohngeachtet er mich sehr gut aufnahm, erlaubte er mir doch weiter nichts, als durch ein Fenster zu sehen, das er sich wahrscheinlich selbst gemacht hatte. Das Auge verlohr sich hier in der Dunkelheit eines großen unterirdischen Raums, der aber mit dem Grunde der Piramide in gleicher Richtung zu sein schien. Wenn man hier eben so verschiedene Seitengänge als zu Nekropolis voraussezt, und die Weitläuftigkeit und Größe derselben, mit der ehemaligen von Memphis vergleicht, so wird man sich leicht einen Begriff von dieser ungeheuren Höhle machen können. Eine andere, nicht weniger wichtige Bemerkung, ist diese, daß die Piramiden von derselben Steingattung erbauet sind, worauf sie stehen, und man kann beinahe mit Gewißheit glauben, daß die Steine dazu aus den ausgehöhlten

Kata-

Katakomben genommen worden. Wenn man noch hinzufügt, daß es eine nothwendige Wirkung von Aberglauben dieses Volks gewesen, sich durch dieses Leben nur zum Tode geheiligt zu glauben, so wird es auch glaublich scheinen, daß die Einwohner von Memphis, so oft einer von ihren Königen starb, die lezte Katakombe vermachten, und sodann neue eröffneten. Die Steine, welche man durch Aushöhlung der Begräbnißpläzze gewonnen, wurden zu den Gräbern der Könige gebraucht, und diese wurden, wenn der König lange regiert hatte, verhältnißmäßig groß. Die Steine, alle von gleicher Form, nach und nach auf einen ebenen Plaz zusammengebracht, durften nur über einander gelegt werden, sobald man nach Berechnung ihrer Anzahl, genau wußte, aus wie vielen die erste Grundlage bestehen sollte. Man kann ferner muthmaßen, daß der Brunnen, welcher bis zu den unteren Begräbnißplätzen führte, dem Monarchen Gemeinschaft mit allen Unterthanen verschaffen sollte, die unter seiner Regierung gestorben waren, und dieses mußte ihm die so vortheilhafte und jederzeit nüzliche Begierde einflößen, während seines Lebens von ihnen geliebt zu werden.

Auf diese Weise würde in Egypten der Zeitraum, den jeder König regiert, nach einem mathematischen Verhältniß ausfindig gemacht werden können. Denn wenn man zuerst das Verhältniß der Gestorbenen zu der Bevölkerung ausfindig gemacht, und nachher die zur Katakombe aus den Piramiden genommenen Steine zählte, so würde man vermittelst dieser Proportion, die Zeit

der

der Regierung, von einem jeden dieser Faraone nach der Höhe seiner Piramide bestimmen können. Wenn man sich dieses denkt, so verschwindet bei dem Anblik dieser ungeheuren Steinmassen, jeder Gedanke von Tyrannei, Sklaverei und Bedrükkung; und wenn man sich zugleich an die Strenge des Gerichts über die Todten erinnert, so findet man den Grund, um dessentwillen die eine nicht zugemacht war, und man wird sodann diejenigen, welche zu sind, nicht ohne Ehrfurcht anblikken können. Dieser Schluß, den man aus den Materialien folgern kann, wird durch den Anblik mehrerer Gegenstände noch mehr bestätigt. Die Erbauung vom Kanal des Joseph, alle die in Oberegypten errichteten Dinge, der berühmte See Möris und jene Kanäle, die noch Unteregypten bereichern, diese sind Denkmäler, deren Dasein eben so gewiß ist, als die Piramiden. Und wie konnte man glauben, daß Tyrannen dergleichen Werk vollführt? Wohlthäter der Menschen waren nie ihre Unterdrükker. Bei einem Volke, das beständig an sein Grab dachte, und dieses doch nur erst durch einen Ausspruch des Richters erwerben wollte, konnte schwerlich einige Unterdrükkung bei Erbauung der Grabmäler statt finden. Die Steine, aus denen die Piramiden zusammengesezt, sind sieben bis acht Fuß lang, drei Fuß hoch und vier breit; ein Fuß davon liegt blos, und drei bedekt, und da der Ueberzug der ersten gänzlich zerstört ist, so kann man mit leichtigkeit bis oben herauf steigen. Man kann wenigstens nicht leugnen, daß alles zur Bedekkung dieser Piramide vorräthig gewesen, wenn

man die Prismen von Granit betrachtet, die noch um dieses Monument herum liegen. Ich habe unter andern ein Stük von Granit gefunden, welches so geschnitten war, daß es einen Winkel der Piramide zur Bedekkung dienen konnte. Durch diese Entdekkung hätte Herr **Maillet** sich die Mühe ersparen können, aus der Beschaffenheit des Cements auf die ehemalige Bedekkung zu schließen, und sie würde ihn zugleich für den Irthum gesichert haben, einige Stükke des Kalchfelsen für weißen Marmor gehalten zu haben. Man kann glauben, daß diejenigen Prismen, welche noch den obern Theil der zweiten Piramide bedekken, mit der Zeit herab gerissen werden dürften, um einigen Zuschauern das Vergnügen zu schaffen, die Steine sich herabwälzen zu sehen. Wahrscheinlich fehlen schon aus diesem Grunde viele Prismen, man kann solche mit geringer Mühe losmachen, und der Muthwille hat sich nie ähnliche Vergnügungen versagt. Gerade über dieser Piramide, ein wenig vor dem Felsen, sieht man noch jenen Sphinx, der berühmter ist als er es verdient. Er besteht wirklich blos aus einer Felsenmasse, die in der Mitte hoch, und an den Seiten etwas niedriger, sich bis an die große Reihe von Felsen, gerade nach dem Mittelpunkt der Piramiden erstrekt. Man gab nachher diesem Felsen die Gestalt des Sphinx, und machte auf seinem Rükken vierekkigte Löcher, die wahrscheinlich zum Eingang in die Katakomben dienten, deren Schuz diesem Ungeheuer anvertraut zu sein schien. Es scheint auch, daß man bei jeder Piramide und jeder Katakombe einen

beson-

besondern Tempel erbaut, wovon man aber, ohngeachtet der angewandten Sorgfalt solche aus ungeheuren Steinen zu errichten, jezt weiter nichts als die Ueberbleibsel entdekt. Ich habe noch eins dieser Trümmer ausgemessen, das zwei und zwanzig Fuß lang, sieben hoch, und neun Fuß dik, und dessen Fugen noch fest an einander hielten. Wenn man bedenkt, daß die ältesten Schriftsteller, von den Piramiden eben so wie die heutigen reden, so muß man gewiß diejenigen, welche von Gisa gegen Westen liegen, und wovon nur noch wenige Stuffen übrig sind, unter die ersten Werke des menschlichen Fleises zählen. Von den kleinen Grabmälern, die man jezt noch kaum bemerkt, werde ich nichts sagen, aber ich kann die Piramiden nicht verlassen, ohne noch etwas von der sonderbaren Wirkung zu sagen, die sie auf mein Auge veranlaßten. Ich reiste mit einigen Arabern um Mitternacht aus Gisa. Wir gingen immer geradezu auf die Piramiden, die als große Berge vor uns lagen. Ein Dorf entzog uns auf einige Augenblikke diesen Anblik, und da ich dasselbe verließ, wollte ich absteigen, weil ich schon nahe bei den Piramiden zu sein glaubte. Meine Wegweiser aber sagten mir, daß ich noch eine Meile weit davon entfernt, und nach drei Viertelstunden, da ich ohngefähr hundert Schritte von derselben abstieg, befremdete es mich ausserordentlich, daß diese Gebäude, die mir so ungeheuer geschienen, jezt so klein wären. Endlich da ich wieder sechs hundert Schritte von ihnen entfernt, wurde ich gewahr, daß nun ihre Spize mit meinem Auge in geradem Winkel lag, und

daß dieses ihre rechte Höhe. Sie schienen mir jezt wieder äußerst groß, aber jemehr ich mich denselben näherte, je kleiner schienen sie mir zu werden, und hundert Schritte davon, dünkten sie mir kaum ein Drittel so groß als vorher. Ich folgerte hieraus, daß jedes Gebäude, wenn es aus einer solchen Entfernung betrachtet wird, daß seine Spizze mit dem Auge nicht mehr einen geraden Winkel ausmacht, größer, und je mehr man sich ihm nähert, kleiner erscheint. Ein Umstand, den die Errichter großer öffentlicher Gebäude, nicht übersehen sollten, um denjenigen, der solches betrachtet, nicht durch zu nahe angelegte Gebäude um den besten Gesichtspunkt zu bringen. Ob es mir gleich nicht meine Geschäfte verstatteten, die Ebenen der Mumien zu durchstreichen, so bin ich doch überzeugt, daß der Sand derselben noch die Eigenschaft hat, die darunterliegenden Körper auszutroknen. Der niedrigere Theil der Felsen diente für den Luxus derjenigen, die besondere Begräbnißplätze haben wollten. Man kann muthmaßen, daß diese Ebenen der Ueberschwemmung unausgesezt, den lebendigen unnüz, hingegen zu Begräbnissen sehr bequem wurden, und deshalb auch die kleinen Städte und Dörfer Egyptens, welche ihre Todten bequem hinbringen konnten, daselbst besondere Begräbnißplätze hatten. Die Eingebohrnen des landes betheuern, daß die Grabmäler in der Provinz Thebais unzählbar, und noch weit prächtiger als die von Memphis und Alexandrien sind. Sie versichern, daß noch daselbst Tempel stehen, deren Säulen aus rothem Granit, eben so groß als die Säule des Pompejus

pejus, und die Gemählde im Innern derselben, nicht minder merkwürdig wären. Man darf auch nicht zweifeln, daß Oberegypten noch eine Menge von Schäzzen in sich vergraben enthält. Vor kurzem fand ein Kopte eine Urne mit Goldmünzen, wovon er den größten Theil heimlich einschmelzte. Ein Engländer war indes so glüklich, noch ohngefähr hundert davon zu erhalten, wovon einige zu Paris im Königlichen Kabinette sind. Man darf nicht glauben, daß ein solches Beispiel die Habsucht der Einwohner erregt, und dadurch die Zerstöhrung der alten Denkmäler veranlaßt; die Furcht vor den Erpressungen, welchen die Finder ausgesezt sind, hält jeden davon ab, sich mit ähnlichen Nachsuchungen zu beschäftigen.

Tott's Bemerkungen über die Säule des Pompejus und den Obelisken der Kleopatra.

Die Säule des Pompejus, wovon der Urheber und der Grund zur Errichtung gleich unbekannt, liegt neben dem Kanal, zwischen Nekropolis und den Mauern Alexandriens. Sie lag wahrscheinlich in der Vorstadt, welche bis an den See Mareotis ging, und aus den Ueberbleibseln von rothem Granit, und aus den herumliegenden Fundamenten kann man schliessen, daß sie auf dem Marktplazze stand. Ich begnüge mich von diesem bewundernswürdigen Denkmale blos anzuführen, daß es auf einem Steine steht, der nur halb so groß als der Säulenstuhl, der sich auf die Mitte

dessélben stüzt; und seit so vielen Jahrhunderten steht diese Säule, durch die außerordentlich gute Zusammenfügung ihrer Theile und die gute Einrichtung ihres Hauptgesimses. Durch eine Oefnung in dem Grundgestelle dieser Säule findet man, daß solches aus Einem Stük Granit verfertiget, welches in dem Kalchfelsen eingesenkt ist, woraus hier der Boden besteht. Die Hieroglyphen, die man hier in der Höhlung erblikt, flößen die Muthmassungen ein, daß man das Fragment eines Obelisken zur Grundlage gebraucht, oder welches weit natürlicher ist, daß diese Charaktere uns die Geschichte der Säule liefern. Das Auffallendste ist, wie man diese ungeheure Säule aufgerichtet: ohne Krahne war es beinahe unmöglich, und diese Nachahmung vom Raben des Archimedes scheint also in Egypten früher als bei uns gebräuchlich gewesen zu sein, eine Sache, die um so weniger auffällt, wenn man sich erinnert, daß man auch schon den Knecht und den Schlichthobel der Tischler unter der Lava des Vesuvs fand. Dieses Denkmal ist es nicht allein, über dessen Kühnheit man in Egypten erstaunen muß. Auch der **Obelisk der Kleopatra** beweißt, daß die Denkmäler Oberegyptens nicht den Griechen ihren Ursprung zu verdanken haben. Auch die grobe Arbeit in den Blättern des Bärenklau, an dem Kapitäl der Säule des Pompejus, verräth hinreichend eine Hand, die ungeheure Steinmassen zu errichten, aber nicht die Meusel des Phidias zu führen verstund; und überhaupt scheinen die Egypter blos bei den Hieroglyphen einige Kunst angewandt zu haben. Die Grundlage des Obe-

lisken

lisken konnte ich nicht genau untersuchen, weil sein Fuß mit Trümmern bedekt war. — Allein es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß er so wie ein anderer, der neben ihm um gestürzt liegt, auf vier Würfeln von Erz ruhte. Beide haben in gleicher Entfernung vor einem großen Gebäude gestanden, welches man für den Pallast der Kleopatra hält. Allein aus der runden Figur des Fundaments, und denen daselbst noch übrigen Gefängnissen schließe ich, daß es eher ein Gerichtshof gewesen. Die Vestigkeit des Kalchs am Gemäuer desselben ist mir besonders aufgefallen. Minder zweideutige Zeichen lassen uns mit Gewißheit den alten Marktplaz auffinden. Noch ist daselbst eine Menge von Säulen, und zwo davon stehen einander gerade gegenüber, mitten an der einen Seite des Plazzes, und eine Menge gegenüberstehender eingestürzter Gewölbe zeigen hier noch den Eingang des berühmten Tempels, welcher dem Jupiter Serapis geweihet war.

Von den Mumien und der Einbalsamirung todter Körper.

Da der Gebrauch der **Mumie** in der Medicin in den vorigen Zeiten sehr geschäzt worden ist, ob man sich ihrer gleich heutzutage bei so vielen andern wirksamern Mitteln nur wenig bedient und gegen dieses Mittel, aus mehr als einem Grunde, gleichgiltig denket *): so bleibet es alle-

*) Im Orient selbst hat sich die mediciniſche Würdigung der Mumie noch bis izt erhalten. Vergleiche *Forsk.* Mater. Med. in der Fauna p. 142.

mal ein nicht unbeträchtlicher Gegenstand unserer Untersuchungen und Aufmerksamkeit, der Beschaffenheit der egyptischen Mumien oder balsamirten Körper, der Art, wie die Alten bei Einbalsamirung ihrer todten Körper verfahren sind, und den Ursachen, aus denen man diese Kunst erfunden, weiter nachzudenken. Ohngeachtet dieses Kapitel von verschiednen ältern und neuern Gelehrten, darunter z. B. *Athanas. Kircher* *) und *Calmet* **) gehören, aus denen Nachrichten, die uns Herodot, Diodor, Plutarch und andere hinterlassen haben, mit vielem Fleise bearbeitet worden ist, so können wir doch nicht sagen, daß wir damit vollkommnen ins Reine seien. Ich will das gegenwärtige Stük dieses Anhangs dazu anwenden, in der Kürze das Nöthigste zusammen zu tragen, was wir bisher mit einiger Zuverlässigkeit in dieser Sache erforscht haben. Vielleicht erhalte ich an einem andern Orte Muße und Gelegenheit einige tiefere Untersuchungen anzustellen.

Die Alterthumsforscher stehen bis izt in der Meinung, daß die Kunst und Gewohnheit, die Todten zu balsamiren, d. i. die Körper gehörig zuzubereiten, daß sie abtroknen und vor der Verwesung verwahrt bleiben, blos ein Geheimniß und eine politisch-religiöse Sitte der alten Einwohner Egyp-

*) Im *Oedippus.*

**) In seinem *Comment. sur la Bible* bei der Gesch. Genes. L. Mehrere Schriftsteller hat *Fabricius* in seiner *Bibl. antiquar.* aufgezählt. Ich führe blos noch *Pococke's* Abhandlung *of the egyptian manner of enbalming human bodies* an, die in seiner Reiseb. angetroffen wird.

Egyptens gewesen sei. Sie berufen sich dabei vornehmlich darauf, daß die Mumien oder balsamirten Körper nur in Egypten gefunden werden, daß wir bei den Alten nichts von dieser Gewohnheit bei andern Völkern lesen, daß Moses blos bei dem Tode Jakobs und Josephs der Balsamirung ihrer Körper gedenket. Was das leztere betrift, so hat dieses daher einigen Schein, weil gerade die beiden Patriarchen ihre Tage in Egypten beschlossen haben. Allein es beweißt übrigens nur so viel, daß die Einbalsamirung in der mosaischen Konstitution selbst nicht üblich war, und es aus weisen Gründen nicht sein durfte. Die beiden erstern Gründe aber beruhen auf Annahmen, die zu allgemein sind, und allerdings einer Einschränkung bedürfen. Man hat wirklich auch in andern ländern des Orients einzelne einbalsamirte Körper aufgefunden, und dürfte derselben bei weitern Nachforschungen wahrscheinlich mehrere finden. Auch wissen wir allerdings aus verschiedenen Nachrichten der Alten, daß auch außer den Egyptiern andre Völker für die Dauer ihrer todten Körper besorgt gewesen sind; so daß man zwar in der That Egypten als dasjenige land anzusehen hat, darin die Einbalsamirung todter Körper zuerst und vornehmlich oder allgemein eingeführt war, aber auch zugeben wird, daß auch andre alte Völker sich dieser Gewohnheit zuweilen bedient haben, obgleich ihre Verfahrungsart dabei von der egyptischen nach Zeit und Umständen mehr oder weniger verschieden gewesen zu sein scheinet. **Herbelot** in der Biblioth. Orient. *titre* Moumia redet von einer Höle nicht fern von dem

Flekken **Abin** in der Provinz **Fars**, aus der die mehrsten Mumien geholt würden. Er hat diese seine Nachricht allem Vermuthen nach, wie alle übrigen seines vortreflichen Werks, aus orientalischen Schriftstellern gezogen. Nur fürchte ich, daß er diesmal ihren Sinn verfehlt und eigentlich nicht von **Mumien** in der Bedeutung balsamirter Körper, sondern von dem Bergbalsam oder der mineralischen **Mumie**, die ursprünglich in Persien gefunden wird, von welcher der berühmte *Kaempfer* in seinen *Amoen. Exot.* pag. 526. Nachricht giebt, und deren ich bereits oben pag. 224. Anmerk. g) gedacht habe, die Rede ist. — Indessen verbarg gewiß auch **Persien** viele **Mumien** oder vor der Verwesung verwahrte Körper. Die **Gräber der Könige**, deren unter den Alten besonders **Strabo**, **Diodor** und **Arrianus** gedenken, schlossen meines Bedünkens die Leichname der verstorbenen Monarchen eben so sorgfältig zubereitet ein, als die königlichen Begräbnisse der **Faraonen**. Und wenn wir die Nachrichten der Alten, z. B. **Herodot's** im 140 Kapitel des 1. Buchs, und **Strabo's** im 15 Buche befragen, so geschahe die Einbalsamirung in Persien vorzüglich mit **Wachs**. *Cicero* sagt daher in seinen *Quaest. Tuscul.* lib. I. *Persae jam cerâ (mortuos) circumlitos condiunt ut quam maxime permaneant diuturna corpora.* Unter dem **Wachs** wird man meines Erachtens aber nicht blos gemeines Wachs, das vielleicht zur weniger kostbaren Einbalsamirung der mehrsten Körper gebraucht ward, sondern auch, vornehmlich bei königlichen und fürstlichen Leichnamen, jenes Bergwachs

wachs verstehen, das die genuine **Mumie** ist. Vergleiche oben pag. 224. die Anmerk. g).

Ich lenke zu meinem Ziele ein, und beschränke mich blos auf die Einbalsamirung der todten Körper in Egypten, auf welche man sich gewöhnlich beziehet; wenn man von den **Mumien** redet. Es ist nicht schwehr die Ursachen zu ergründen, aus denen man sich in Egypten so frühzeitig darauf legte, die Mittel zu erkennen, wodurch die Körper vor der Verwesung bewahrt werden könnten. **Goguet** in seinem *Origine des Loix etc.* hat gezeigt, daß beides das Interesse des **Staats** und der **Religion** dabei im Spiele gewesen ist. Die **Staatsklugheit** wollte dadurch die Ehrerbietung gegen die Vorfahren, besonders der Kinder gegen die Eltern, die einen so großen Einfluß zur Erhaltung und Ruhe des Staats hat, sogar nach dem Tode forterhalten. Die **Religion** aber hatte noch ein tieferes Interesse bei der Einbalsamirung der entseelten Leichname. Die **Egyptier** waren von der **Unsterblichkeit der Seele** überzeugt. Allein sie verketteten diese hohe Wahrheit mit dem Glauben an die **Seelenwanderung**. Sie stunden in der Meinung, daß wenn die Seele sich von dem Körper trennen müsse, sie in den Körper eines Thiers übergehe, woraus sie nach einer langen Wanderung von drei tausend Jahren erst wieder in einen menschlichen Körper zurükkehre. (S. *Herodot.* lib. II.). Sie nahmen dabei ferner an, daß, so lange der Körper des Menschen ohne Verwesung bleibe, die Seele sich in oder um denselben aufhalte, und von ihrer Wanderung in den Körper eines Thiers befreiet sei.

sei. Diese Meinung nun bewirkte vorzüglich, daß sie sich mit großer Sorgfalt um die Kunst bekümmerten, allen Ursachen zuvorzukommen, welche die Zerstörung der Körper veranlassen konnten. — Endlich kam ihnen die Kunst die Körper ihrer Verstorbenen einzubalsamiren und vor der Verwesung zu sichern, zu einigen bedeutenden Ceremonien zu statten, worunter folgende die vornehmste war. Bei vornehmen Gastereien hatten sie nämlich die uralte Gewohnheit, daß wenn sie nach der Mahlzeit anfingen Wein zu trinken, sie einen Sarg mit dem Bilde eines Todten, oder auch eine wirkliche Leiche hinein brachten, die von jemand, der dazu bestellt war, in der ganzen Gesellschaft herumgetragen ward, wobei man folgende Worte wiederholte: **Siehe diesen an, und sei fröhlig; denn so wie dieser ist, wirst du auch sein, wenn du gestorben bist.** Eine gute Absicht hatte diese Gewohnheit eingeführt, um nämlich jedermann nachdrüklich zu erinnern, bei aller Lustbarkeit des Todes eingedenk zu sein, wodurch alle lasterhafte Ausschweifungen der Unmäßigkeit verhütet werden sollten. Nun mußte es aber unbequem fallen jederzeit für diese Ceremonie entweder ein hölzernes und angemahltes Todtenbild oder eine frische Leiche bereit zu halten. Es war daher willkomner, und dem Zwek der Sitte angemessener, wenn man einen balsamirten und unverweßlichen Körper und zwar aus der Reihe der Familienvorfahren herbeibringen konnte. —

Viele Gelehrte haben aus der Kunst des Einbalsamirens sowol der Menschen als Thiere, auf große mediciniſche, besonders anatomische Kenntnisse

nisse der alten Egyptier geschlossen. Galenus besonders hat, wie auch unser Verfasser aus ihm anführt, (in dem Buche *Introductio s. Medicus* über dessen Aechtheit man aber noch zweifelhaft ist,) diesen Schluß gemacht. Ohnerachtet es wol unwidersprechlich ist, daß die alten Egyptier große medicinische Kenntnisse besessen haben, welches auch neuere gelehrte Aerzte, (z. B. Hr. Prof. Blumenbach in seiner *Introductio in Hist. Medicinae litterariam*) nicht in Abrede sind: so hält es doch nach Goguet's und andrer Urtheil nicht schwehr zu zeigen, daß der Gebrauch, die Todten zu balsamiren, den Egyptiern keine so großen anatomischen Einsichten habe geben können, als man sich vorstellet. Denn schon die blosse Untersuchung dessen, was uns die Alten von der Art sagen, wornach diese Völker dabei verfuhren, sei hinreichend zur Ueberzeugung, daß sie nur wenig Nuzzen für die Anatomie daraus ziehen konnten. — Ich will meinen lesern Goguet's eignes Räsonnement vorlegen. „Man öffnete, sagt er, nicht den Kopf „der Leichname, sondern man zog das Gehirn „durch die Nasenlöcher vermittelst gewisser zu diesem Behuf erfundener Werkzeuge, worauf man „an die Stelle desselben Specereien und aromatische Compositionen fließen ließ. Auch die Eröffnung des Leibes geschahe mit der äußersten Vorsicht. Ein Gerichtsbedienter bezeichnete an der „linken Seite des Leichnams die zu eröffnende „Stelle, die ein anderer sogleich in der Geschwindigkeit mit dem dazu bestimmten schneidenden „Stein aufschlizte, und sich, sobald er den Dienst „verrichtet hatte, eiligst durch die Flucht rettete,

„weil

„weil man ihn als einen Menschen, der einen „öffentlichen Fluch auf sich gezogen, mit Stei„nen verfolgte; indem die Egyptier diejenigen, die „sich unterstunden, Hand an ihres gleichen zu le„gen, mit Abscheu ansahen. — Aus dieser Art „zu denken ist nun leicht zu urtheilen, ob sich die„ses Volk habe angelegen sein lassen, die Körper „zu öffnen, um sich von den Geheimnissen der „Anatomie zu belehren. Es scheint auch nicht, „daß die gemachte Oeffnung sehr beträchtlich war, „weil derjenige, der das Eingeweide heraus nahm, „es that, indem er die Hand durch den Schnitt „hinein führte. Das bis auf Herz und Nieren her„ausgenommene Eingeweide warf man (ohne wei„tere Untersuchung) in den Nilfluß, welches „seinen religiösen Grund hatte. Man muß fer„ner bemerken, daß es nur reiche Personen wa„ren, welche man auf die beschriebne Art balsa„mirte. In Ansehung dererjenigen, welche nicht „reich waren, und diese machten doch die größre An„zahl aus, war die Operation noch viel einfacher, „und mußte daher noch weniger zum Wachsthu„me der Anatomie beitragen. Man machte an dem „Leichname keinen Schnitt, man nahm das Ein„geweide nicht heraus; sondern die Balsamirer „füllten eine Sprizze mit aromatischen Säften, „welche sie durch den Hintern in den Körper „brachten. Die Mischung hatte eine solche Stär„ke und Kraft, daß sie die Gedärme verzehrte. „Es ist also vergeblich, für das Alterthum der „Anatomie einige Schlüsse aus den Balsamirun„gen zu ziehen, die bei den Egyptiern üblich was„ren. Man hat gesehen, daß dieser Gebrauch

„ihnen

„ihnen kein Mittel hat abgeben können, sich von „der innern Einrichtung des menschlichen Kör„pers zu belehren. Es ist gewiß, daß die Egyptier „bei diesen Gelegenheiten die Leichname mehr mit „den Augen der Religion, als mit anatomischen „Absichten betrachteten. Man würde viel bes„sern Grund haben, zu sagen, daß diese Gewohn„heit den Fortgang zeige, den dieses Volk in der „Kenntniß der einfachen Arzneimittel gehabt hat. „Man liest auch wirklich beim **Plinius**, daß die „egyptischen Könige (der Ptolomäer) in der Ab„sicht, die Anatomie zu verbessern, Befehle ge„stellt haben, die Leichname sorgfältig zu zerschnei„den.“ Im Ganzen genommen, glaube ich, hat **Goguet** richtig geurtheilt, ob es mir gleich scheint, als sei er in einzelnen Stükken etwas zuweitgegangen. **Denn allen** Nuzzen für die anatomischen Einsichten, wird man doch wol dem Institut die Körper zu balsamiren nicht absprechen können; zumal da es wahrscheinlich ist, daß die Verfahrungsart bei den Körpern, die geöffnet wurden, nicht allezeit gleich war, und man einige Körper mit mehrerer Sorgfalt und Eifer behandelt habe. Es fehlen uns noch gewisse detaillirtere Nachrichten, um mit völliger Gewißheit zu urtheilen. Ich will das Wesentlichste zusammenstellen, was wir aus den **vorhandenen** Nachrichten von der Verfahrungsart beim Einbalsamiren der Körper wissen; und wenn man daraus auch in dem Urtheil bestätiget wird, daß dieser Gebrauch des Einbalsamirens nicht tiefe Kenntnisse der Anatomie gegeben habe, so wird doch bei allem dem noch nicht folgen, daß die **Egyptier** in der Anatomie so tief

zurük gewesen sind, als sich Goguet vorzustellen scheint. Denn es gab noch andre Wege, zu solchen Einsichten zu gelangen, und schon das Unternehmen und die angewandten Mittel die Körper vor Verwesung zu sichern, die Kunst des Einbalsamirens selbst sezt sie voraus.

Wenn die erste Wehklage über den Verstorbenen, welche in mancherlei tiefe Trauer anzeigenden Ceremonien bestand, vorüber war; so brachte man den todten Körper zu den Heroi, d. i. denen, welche die Kunst des Balsamirens trieben, und diese von ihren Vorfahren erlernt hatten. Diese leute legten den Verwandten des Verstorbenen verschiedne hölzerne und gemahlte Muster, nebst einem Verzeichniß der Kosten von jeglicher Art der Zubereitung vor, und frugen sie, welche Art sie erwählen wollten. Denn man hatte drei verschiedne Arten, die leichname zur Beerdigung zuzubereiten. Die erste war sehr köstlich und theuer und kam auf ein Talent Silber; die zweite war geringer und von mäßigem Preise, indem sich die Kosten nur auf zwanzig Minen oder den vierten Theil eines Talents beliefen. Die dritte war sehr schlecht und kostete eine Kleinigkeit. Es ist wol kein Zweifel, daß es bei den drei Arten wiederum verschiedne Grade gab. Wenn nun die Verwandten über die Art des Balsamirens einig geworden waren, so nahmen die Balsamirer das Geschäft vor. Geschahe die kostbarste Art der Einbalsamirung an dem Körper, so war die Procedur dabei ohngefähr diese. Vor allen Dingen zog man das Gehirn, wenigstens einen großen Theil desselben, mit krummen Werkzeugen von

Eisen

Eisen durch die Nasenlöcher heraus, und füllten hernach den leeren Raum mit gewissen Arzeneien an. Die besondere Composition davon weiß man nicht. **Mumia** scheint der **Hauptbestandtheil** gewesen zu sein. Sodann zeichnete einer, den sie den Schreiber nannten, an der linken Seite des Bauchs ab, wie lang der Schnitt daselbst gemacht werden sollte; worauf der **Paraskistes**, dessen Amt es war, den Schnitt zu machen, einen scharfen äthiopischen Stein nahm, und den Leib, so weit es das Gesez verordnete, unter den kurzen Rippen aufschnitt; darauf aber so schnell als möglich davon lief, und alle Anwesende ihn verfolgten, mit Steinen nach ihm warfen, und ihn, um den verschuldeten Fluch auf ihn zu werfen, verwünschten. Denn eine Leiche zu verwunden, oder an derselben Gewaltthätigkeit zu üben, wurde für ein abscheuliches Verbrechen gehalten. Die **Taricheutai** oder Balsamirer hingegen waren in höherem Werth und besonderm Ansehen, gingen mit den Priestern um und wurden, als heilige Leute, wie jene in die allerheiligsten Oerter der Tempel gelassen. Wenn nun diese kamen, den aufgeschnittenen Leib weiter zuzubereiten, so stekte einer von ihnen die Hand durch die Wunde in denselben, und zog alles Eingeweide, bis auf das Herz und die Nieren heraus. Ein anderer reinigte denselben, spülte ihn mit Palmwein und andern wohlriechenden Wassern aus, und rieb ihn mit gestoßenen Specereien ab. **Plutarch** schreibt, daß wenn der Bauch geöffnet worden, sie denselben erst in die Sonne gelegt und die Gedärme in den **Nilfluß** geworfen. Es scheint indeß, daß

man zuweilen die Gedärme, nachdem man sie gereiniget, mit Palmwein oder andern wohlriechenden Wassern abgewaschen und mit gestoßnen Specereien abgerieben, in die Höhlung des eben so geläuterten Bauches wiederum eingelegt habe. Hernach wurde der Bauch mit **Mumia**, ingleichen mit gestoßner unvermischter Myrrhen, Kassia und andern wohlriechenden Specereien, deren Composition uns, wie ich bereits oben gesagt habe, nicht genau genug bekannt ist *), wobei aber der **Weirauch** ausgeschlossen war, angefüllet und dann wiederum zugenehet. Alles dies geschahe nach gewissen Gesezzen und geheimen Kunstgriffen und unter großen Ceremonien. Wenn das vorüber war, so wurde der Körper noch über dreissig bis vierzig Tage lang mit zerlassener **Mumia** und **Cederöl** oder auch **Asphalt** und andern dergleichen Oelen gesalbet und eingerieben, oder auch auf **siebzig** Tage, welches die längste Zeit dazu war, in **Natron** (**mineralisches Alkali**) **), oder in Salpeter gelegt und damit eingebeizt. Nach Verfließung solcher Zeit wurde der ganze Leichnam gewaschen, und sodann alle Theile desselben mit Tüchern von **Byssus** oder anderer feiner Leinewand auf eine künstliche Art umwunden, und endlich mit einem Gummi als mit einem Leime überstrichen ***). Das alles geschahe ohne die geringe

*) Siehe auch Memoire de l'Academie des Sciences A. 1750.

**) Siehe davon *Forsk.* Flor. Arab. p. XLV. XLVI.

***) Nach unserm Verfasser (oben p. 231.) geschahe das Bestreichen der Zeuge mit einem Gummi von Aloe und geschmolzenem Harz.

geringste Verstellung des Körpers, so daß selbst die Haare in den Augenbraunen und Augenliedern sizzen blieben und die Aehnlichkeit des Gesichts und des ganzen Körpers erhalten ward. — Die bisher beschriebne Art der Balsamirung war nun die kostbarste Zubereitung der Leichen. Ehe ich dieselbe verlasse, muß ich nur noch etwas von der dabei angewandten **Mumia**, als der wesentlichsten Ingredienz hinzufügen. Die bei dieser Art des Einbalsamirens gebrauchte **Mumia** war ohne Zweifel von verschiednem Werth, nachdem die Balsamirung viel oder wenig kosten sollte. Zu königlichen Leichen wurde wol allezeit der edelste **Bergbalsam** oder *Mumia nativa primaria* gebraucht, wenn diese auch ihrer Kostbarkeit und Seltenheit wegen mit *Mumia nativa secundaria* und mit *Mumia artificiali nobilissima* versezt wurde. Andre fürstliche und priesterliche Leichen werden auch wol mit *Mumia secundaria* und *Mumia artificialia nobilissima* allein haben müssen zufrieden sein. Die übrigen vornehmen Leichname und Körper der Reichen scheinen sich oft mit *Mumia pissasphaltus* und mit der *Mumia artificialis ignobilior* begnügt zu haben. Ich muß mich über alle diese Species von **Mumia** näher erklären. Die *Mumia* der Alten war zweierlei Nativa und Artificialis. I) *Mumia nativa* oder der eigentliche **Bergbalsam**, den die alten Egyptier nach der allgemeinen Sage des Orients zur Einbalsamirung ihrer königlichen, fürstlichen und vornehmen Leichname gebraucht haben, und von welchem bei unserm Verfasser oben pag. 226. die Rede ist, ist dreifach, *Primaria*, *Secundaria* und *Pissasphaltus*.

Ob alle drei *Bitumina* vor Zeiten auch aus Egypten selbst oder dem tiefern Afrika zu holen waren, bleibt zweifelhaft. Heutzutage ist blos *Mumia Pissasphaltus* mehrern Gegenden des Orients gemein, *Mumia nativa primaria* und *secundaria* hingegen, so viel man weiß, ausschließliches Eigenthum einer gewissen Gegend in Persien. Die *Mumia nativa primaria*, die sich nur in sehr geringer Quantität erzeugt, kömmt aus einer Höle des Gebirges Kaukasus in der persischen Provinz Darab, eine Tagereise von der Stadt Dara, aus der sie in den Tagen des Hundssterns mit vieler Feierlichkeit und unter den sonderbarsten Ceremonien gesammlet und eingeholt wird. In reicherer Quantität erzeugt sich die *Mumia nativa secundaria*, um beträchtliche Grade minder wirksamer Substanz. Sie schweißt aus mehreren Felsen des Kaukasusgebirgs in dem Striche zwischen Lara und Darab aus, und ist nach *Kaempfer* nicht von einerlei Güte. Die beste Gattung wird heutzutage *Sehebbenaad* genannt. Nach ihr folgt die sogenannte Tschempeh. Endlich zu der *Mumia Pissasphaltus* gehörten der *Pissasphaltus* des Dioskorides, Plinius und anderer Alten und mancherlei andre Arten, davon sonderlich eine, die *Kaempfer* in der Gegend des kaspischen Meeres antraf, der *Mumia nativa primaria* und *secundaria* sehr gleich kömmt. S. *Kaempfer* Amoen. Exot. pag. 520. 521. II) *Mumia artificialis*, oder *Balsamum ex aromatibus factum* ist wiederum gedoppelt, nobiliſſima und ignobilior. Die leztere war eine Composition aus Asphalt und ähnlichen Harzen mit gewissen Specereien.

Die

Die erstere dagegen, deren Bestandtheile verborgen sind, bestund den gemachten Experimenten zu Folge vornehmlich aus einer Mischung von *Mumia nativa* (wahrscheinlich mehrern Theils *secundaria*) oder auch *Pissasphaltus* mit *Benzoin* *) oder *Opobalsamum* **) und *Styrax*.

Ich komme auf die beiden andern und geringern Arten des Einbalsamirens der egyptischen Leichname. Wer jene Kosten nicht aufwenden wollte oder konnte, begnügte sich mit einer gewöhnlichern Zurichtung, die auf folgende Art geschahe. Man sprizte ein Klystier von Cederöl und wie es scheint noch andern harzigen und aromatischen *Speciebus* ***) durch den gewöhnlichen Weg in den Körper, ohne den Bauch zu öffnen, oder die Gedärme herauszunehmen, und legte denselben so viele Tage lang, als oben gemeldet worden, in Salpeter, oder Natron. Nach dem Verlauf dieser Zeit liesen sie das Oel wieder durch eben dieselbe Oeffnung heraus, welches die besondre Wirkung that, die gesammten Gedärme und Eingeweide zerstükt und verfault abzuführen, da indessen der Salpeter oder das Natron alles Fleisch verzehret und nichts als die blose Haut und Knochen übrig gelassen hatte †). Wenn

*) Dem Balsam aus dem Baume *Ban* בָּאן. S. *Herbelot* B. O. *titr.* Ban. und Richardsons oriental. Biblioth. Th. I. pag. 229.

**) S. oben pag. 58. f.

***) Darunter vielleicht auch Sykomorusmilch und wahrscheinlich *Mumia artificialis ignobilior* war.

†) Das gemeldete Oel mag man vielleicht auch durch die Nase in den Hirnschedel eingegossen haben.

das geschehen war, so überlieferte man die Leiche den Anverwandten ohne weitere Zurichtung. Die dritte und lezte Art die Todten zu erhalten, die nur bei armen Leuten gebräuchlich war, geschahe durch Reinigung des Bauchs vermittelst wiederholter Einsprizzungen und Einsalzung des Körpers auf siebzig Tage, worauf man denselben wegbrachte. — Vornehme Weiber und alte Frauensleute, die in ihrem Leben schön und ihren Anverwandten lieb gewesen waren, wurden den Balsamirern nicht gleich nach dem Tode übergeben, sondern man behielt sie drei bis vier Tage zu Hause, ehe sie weggebracht wurden, um zu verhüten, daß diese Künstler die Leiber solcher Personen nicht mißbrauchen möchten; weil wirklich einmal einer von ihnen bei einer solchen That betroffen, und von seinen Gehülfen deshalb angeklagt worden ward. — Wenn irgend ein Egypter, ja sogar ein Fremder gefunden wurde, daß ihn ein Krokodil umgebracht hatte, oder er im Fluß ersoffen war, so waren die Einwohner des Orts, wo der Körper strandete, nach den Gesezzen gehalten, den Leichnam für ihr Geld aufs kostbarste zu balsamiren und in die heiligen Grabstätte zu stellen; denn keiner von seinen Freunden oder Anverwandten, so wenig als sonst jemand, durfte den Körper anrühren, außer den Priestern des Nils, welche ihn, als etwas mehr denn Menschliches, mit eignen Händen begruben.

Von der Verfahrungsmethode der Balsamirung menschlicher Körper scheint diejenige der Thiere nicht wesentlich verschieden gewesen zu sein.

Wenn

Wenn die Balsamirer das Ihrige verrichtet hatten, so nahmen die Verwandten die Leiche und legten sie in einen Sarg oder auch in eine Urne. S. oben pag. 222. *). Die Särge, in denen man die **Mumien** noch findet, bestehen mehrentheils aus **Sykomorus**holz (S. oben pag. 56. Anmerk. d) und pag. 221.). Andre sind von Stein oder Marmor, (S. oben pag. 221.) und andre blos von dik zusammengekleisterten Tüchern. Das oberste Ende des Sargs ist mehrentheils in der Gestalt eines Menschenkopfs geschnitten mit einem daran gemahlten Gesicht. Das Uebrige besteht aus einem gerade fortgehenden Stükke, so unten einem breiten Säulenstuhl hat, um dasselbe in der Grabstätte aufrecht hinstellen zu können. Die meisten solcher Särge und Mumienkasten sind mit **Hieroglyphen** bemahlt. — Die Körper selbst siehet man darinne in ein leinenes Todtenkleid eingehüllet, woran verschiedene gleichfals leinene und mit heiligen Zeichen bemahlte oder beschriebene Kissen befestiget sind, welche meistentheils an dem Bauche und an den Seiten hinablaufen, oder auch an den Knien und Beinen gefunden werden. Das Gesicht ist mit einer gekleisterten Leinewand bedekt, die fast wie das Gesichtsstük eines Helms aussiehet, worauf das Angesicht der Person in Gold vorgestellt ist. Die Füsse haben eben dergleichen Bedekkung, so mit

 hiero-

*) In **Urnen** findet man außer Kinderleichnamen sonderlich balsamirte Thiere. Unser Verfasser sagt oben, daß diese Urnen mit Honig gefüllt seien. Sehr arme Kadaver werden auch ohne Behälter in Tücher gewikkelt und in den Sand verscharrt gefunden.

hieroglyphischen Bildern bemahlt ist, und etwa wie ein hoher Pantoffel aussieht. Der ganze Leib ist an Streifen oder schmahle Binden Leinewand eingewikkelt, so in dem Kopfe anfängt und bei den Füßen aufhört; auch so künstlich und auf eine so unnachahmliche Weise mit so vielen in einander geschlungenen Wendungen mehrmals über einander gewunden ist, daß wenigstens gegen 1000 Ellen von dergleichen Binden auf einen Körper befindlich sind. Diese Bandagen, besonders die den Kopf und das Gesicht bedekken, sind so geschikt gewikkelt, daß sie nicht hindern, die Gestalt der Augen, der Nase und des Mundes sehr deutlich zu erkennen. Auf der Brust ist eine Art von Bruststük, das aus leinenen Falten besteht, die eingekerbt oder schuppenweise geschnitten sind, insgesammt aber köstlich bemahlt und vergoldet ist; worauf gemeiniglich ein Weibergesicht mit ausgestrekten Armen angetroffen wird. Die Bandagen sind gemeiniglich mit alter egyptischer Schrift beschrieben (nur daß sie jezt selten mehr kentlich ist,) und Graf **Caylus** und **Büttner** haben uns von solchen Bandagen die alte **epistolographische** Schrift der Egyptier entziffert. — Ich kann, weil der Verfasser weitläufig davon redet, die Gewohnheit übergehen, den Leichnamen etwas **Gold** beizufügen. — Nur das muß ich noch besonders erwähnen, daß man bei vielen **Mumien** noch irgend etwas neben ihnen oder in ihren Händen findet. Der Verfasser hat oben dieser Sache ebenfals gedacht. Ich füge hinzu, daß ein gewisser Schriftsteller aus zwei beschriebenen Blättern, die sich in den Händen einer aufgefundenen

denen

denen Mumie befanden, den Schluß macht, man habe zuweilen den Inhalt sowol der gegen die Verstorbenen beim lezten Todtengericht angebrachten Klagen, als auch ihrer Lossprechung und beigelegten Ruhms, schriftlich mitgegeben. — Wenn nämlich die Leiche des Verstorbenen zur Beerdigung zubereitet war, so wurde der Tag bekannt gemacht, an welchem die Leiche nach hergebrachter Ceremonie über den Fluß gebracht und begraben oder beigesezt werden sollte. An diesem Tage gieng alsdenn die Ceremonie des lezten Todtengerichtes vor sich. Vierzig Richter versammelten sich zu einem *Consessus* bei dem berühmten See Möris. Nachdem nun das Schiff, dessen Steuermann Charon hieß, an das Ufer gezogen war, so stund, ehe der Sarg mit der Leiche in dasselbe gebracht wurde, einem jeden Anwesenden frei den Verstorbenen anzuklagen. Wurde nun befunden, daß der Verstorben ein übles Leben geführt, so ward demselben das Begräbniß versagt, und der Körper in ein Loch geworfen, das man den Tartarus nannte. Wurde er aber fälschlich angeklagt befunden, so wurden die Ankläger scharf gestraft. Wenn kein Kläger erschien oder die Klage falsch befunden wurde, so hörte die Wehklage der Verwandten auf, und sie fingen dagegen an, den Ruhm des Verstorbenen zu erzählen; wobei sie jedoch von seiner Herkunft nichts gedachten, weil die Egyptier für gleich edel geachtet wurden. — Die Anwesenden begleiteten diese Leichenrede mit einem lauten Beifall. Sodann wurde die Leiche von gedachtem Charon in dem Schiffe oder Kahne über den See gesezt und nach dem Orte gebracht, wo dieselbe beigesezt oder begraben werden

sollte. Viele Egyptier behielten ihre Todten bei sich im Hause über der Erde in prächtigen Gemächern und Sälen, wodurch sie das Vergnügen genossen, die Bildungen ihrer Vorfahren, die viele Menschenalter vor ihrer Geburt gestorben waren, zu sehen, und bei ihren Gastmalen den gedörrten Körper eines ihrer Freunde als einen Gast herbeizuführen. S. oben. Andre liesen ihre Todten in die Erde, oder in den Sand vergraben, oder in Gräbern beisezzen. Die Gräber, worinne die Egyptier die Leiber der Verstorbenen beisezten, waren nach ihrem Stande auf verschiedene Art erbauet. Der Könige ihre waren über alle Bewunderung prächtig. Denn das Volk verwendete überhaupt mehr auf die Grabstätten, welche sie ihre **ewigen** Wohnungen nannten, als auf ihre Häuser und Palläste, die sie blos als **Herbergen** betrachteten. Leute von geringerm Stande wurden mehrentheils in **Grüften** oder **Schlafstätten** beigesezt, die in den Fels gehauen waren. Solche finden sich z. B. noch in den lybischen Wüsten. Sie heißen **Katakomben** oder **Mumienbrunnen**, und man steigt durch eine Oeffnung von vier Fuß hinein. Sie sind zum wenigsten sechs Mann tief, und unten auf dem Boden ist ein langer Gang, der zu verschiedenen Gemächern führt, in deren Mitten die Mumien auf Bänken liegen, die in den Fels gehauen sind. Solche **Katakomben** enthalten auch die Leichname todter Thiere. Die Abhandlung ist zu einem solchen Umfang ausgelaufen, daß ich mich genöthigt sehe, sie ohne Mehreres hinzuzufügen, hiermit zu beendigen.

Fünf=

Fünfter Abschnitt.

Nachricht von dem, was an egyptischen Gebäuden und Schiffen bewundert werden muß.

Die Häuser in Egypten sind überaus zwekmäßig angelegt und eingerichtet und auf das bequemste ausgebauet, so daß man fast keinen Ort in ihnen findet, der nicht bewohnt oder benuzt werden könnte. Ihre Zimmer sind weit und geräumig, besonders die in der Höhe, welche am meisten bewohnt werden. Die bewohnten Zimmer haben ihre Lage gegen den (kühlen) Nordwind und andere gute und erfrischende Winde. Man wird auch kaum eine Wohnung antreffen, die nicht mit einem guten **Luftfänger** [a]) versehen wäre. Gemeiniglich sind solche **Luftfänger** groß und sattsam für die einstreichende luft geöffnet, überhaupt aber sehr gut und dauerhaft, errichtet, so daß einer, wenn er groß ist, ihnen 100 bis 500 Dinare zu bauen kostet, ob es gleich auch kleine giebt, deren einer nicht mehr als Einen Dinar

a) בארֿאהנג ist ein persisches Wort, welches im Persischen mit einem ד geschrieben wird, und gleichbedeutend mit בארחור und בארהנג ist. Man versteht darunter ein Gebäu auf der Spizze der Häuser, in Gestalt eines Schornsteins erbaut, mit einer Oeffnung gegen Westen, welches, da es mit der Luft spielt, den Zimmern, mit denen es kommunicirt, eine angenehme Erfrischung giebt.

nar zu stehen kömmt. — Ihre Hofräume, Markt-plätzze und Hauptstrassen sind von Umfang, und die Häuser in den Städten sind gemeiniglich hoch und mit gemeinen glatten Steinen und rothen Bakstei-nen oder Dachziegeln gemauert. Die egyptischen Bakstein sind aber nur halb so groß als die Jra-kischen. Die Kanäle ihrer Waschörter lassen die Egypter unter dem Hause wegführen und gerad auslaufen, und lassen die heimlichen Gemächer so graben, daß sie das Wasser bespülen kann, daher sie solche lange Zeit besuchen können, ehe sie einmal nöthig haben, sie zu reinigen.

Wenn sie **Sommerhäuser** oder Lustschlösser haben wollen, so lassen sie den Baumeister rufen, und tragen ihm die Errichtung derselben auf, ohne dann weiter selbst dafür zu sorgen. Der Bau-meister sucht alsdann einen großen Plaz auf einem Erdhügel oder einer ähnlichen Anhöhe auf, theilt ihn nach seiner eignen Erfindung zum Gebäude ab, und entwirft ihn, wie es ihm seinen Auftrag gemäs erforderlich dünkt. Darauf nimmt er ein Quartier dieses großen (nunmehr zum Gebäude abgerißnen und entworfnen) Plazzes nach dem andern vor, baut es aus und vollendet es unab-hängig von den übrigen so weit, daß man es voll-kommen benuzzen und bewohnen kann. Hernach wendet er sich zu einem andern Quartier, und so fährt er fort, bis das Ganze in allen seinen Thei-len oder Quartieren völlig und untadelhaft herge-stellt und errichtet ist. —

Den **Damm** nennen die Egypter *Zurbijet* und verstehen ihn sehr gut und geschikt zu errich-ten. Es geht mit dieser Arbeit also zu. Man gräbt

gräbt so tief in den Boden, bis man sieht, daß die Erde feucht wird und Wasser schwizt. Sodann wird auf diesem feuchten Grund, nachdem man ihn zuvor gespreitet und gleich gemacht hat, ein Kübel von Sykomorusholz oder anderm ähnlichem vestem Holz aufgesezt, welches ohngefähr zwei Drittel einer Elle breit und etwa zwo Ellen tief ist, wie dasjenige, welches man in die Tiefe der Brunnen hinabläßt. Hernach wird es mit Baksteinen und Kalch, ohngefähr zwo Klaftern, überbauet, daß es die Gestalt eines Bakofens b) erhält. Nun läßt man Taucher herbeikommen. Die lassen sich diesen Brunnen hinab, und durchgraben denselben. So oft sie (während dieser Arbeit) auf quellendes Wasser treffen, schöpfen sie das mit Mudde und Sand auf, und graben dann unter dem Kübel weiter fort. So wie aber das Kübel unter sich Raum gewinnt, so muß es sich natürlicherweise vermöge der Schwehre, die es von dem Gebäu über ihm erhält, senken. So oft es sich nun gesenket hat, tauchen sie sich darein unter und graben darunter immer tiefer. Mittlerweile wird oben das Aufgebäu weiter fortgesezt und erhöhet. So fährt man unabläßig fort, das Gebäu zu erhöhen, die Taucher unter demselben tiefer eingraben und das Gebäu sich vermöge seiner Schwehre senken zu lassen, bis dasselbe endlich auf der troknen vesten Erde unbeweglich steht und zu der erzielten Gränze gelanget ist. Alsdenn sezt man dieselbe Arbeit in demselben Strich, und zwar in einer Entfernung von vier Ellen

b) Die gewöhnlich unten weit sind und oben eng zulaufen.

Ellen, oder was drunter oder drüber ist, fort, und bearbeitet auf diese Weise den ganzen Grund, so weit man ihn bestimmt hat. Wenn das geschehen ist, so überbauet man den Boden, nachdem man die Brunnen verschüttet hat, nach bekannter hergebrachter Weise, und stüzt den Bau mit starken Pfählen und unerschütterlichen aufrechthaltenden Pfeilern.

Die **Bäder** der Egyptier sind so beschaffen, daß ich in keinem lande dergleichen von vortheilhafterer lage, von vollkommnerer Bequemlichkeit und reellerer Pracht und regelmäßigerm Bau, von schönerm Ansehn und geprüfterer Annehmlichkeit gesehen habe. Fürs erste, so sind ihre Zuber oder Badebekken sehr geräumig und hält ein einzelnes davon zween bis vier Wasserschläuche und zum Theil noch mehr. In dieselben ergießen sich zwo lebendige Wasserleitungen, die eine mit warmem, die andre mit kaltem Wasser. Vorher strömen sie beide in ein sehr kleines erhöhetes Bekken. Wenn sie sich in dieses kleine Bekken ergossen haben, so fließt das Wasser aus demselben sofort weiter in das große Bekken. Dieses Bekken steht ohngefähr ein Viertel über der Erde, sein übriger Theil aber ist unter die Erde versenkt. Der sich baden will, muß in dasselbe hinabsteigen und sich untertauchen. Wenn man in das Bad hineingeht, so trift man mehrere Zimmer mit Thüren an, und in der Entkleidungsstube sind wiederum einige Kammern für die Vornehmen, daß sie sich nicht unter den Pöbel mischen dürfen, und die Mannspersonen abgesondert von den Frauenzimmern ihre Heimlichkeiten entblößen können. Die

Ent-

Entkleidungsstube selbst mit ihren besondern Gemächern ist unvergleichlich adaptirt, bequem und schön gebaut. Mitten in derselben ist eine Wasserkunst (gewöhnlich) in Gestalt eines brütenden Vogels [c]) angebracht, über dem sich eine Röhre wie ein Pfeiler mit dem Bassin (worin das Wasser springt [d]) erhebet [e]). Alles ist aufs kostbarste eingerichtet. Die Dekke von Stukkaturarbeit und schön vergoldet oder gemahlt [f]); die Wände sauber getüncht und mit Streifen geziert; der Fußboden glasirt, mit Platten von verschiedner Art Marmor belegt, wobei man über die tausendfach durch einander spielenden Farben erstaunt. — Innerhalb ist Politur, (Schmuk und Marmorirung) allemal schöner als außerhalb; und dennoch ist auch hier schon alles sehr brillant, und besonders in hohen Bogengängen gearbeitet, woran jedes individuelle Stük der Arbeit das Auge mit der mannigfaltigsten Farbenmischung und deren lebhafte-

c) ברכה bedeutet eigentlich eine gewisse bestimmte Species des Fittiggeschlechts, nämlich 1) *avis aquaticae genus.* 2) Anas alba *vel* coloribus variegata, *Hisp.* Pato real.

d) Wasserkünste oder Springbrunnen lieben die Morgenländer sehr, und man trift dergleichen nicht blos in ihren Gärten, sondern vornehmlich auch in der Mitte ihrer größern Zimmer und Säle an, damit sie die Luft abkühlen und erfrischen.

e) Der Originaltext leidet noch eine einfachere Uebersezzung, nämlich: „Mitten in derselben befindet sich eine steinerne (oder marmorne) Wasserkunst, über der sich ein Pfeiler mit der Kuppel erhebt.

f) Lies מזוק.

haftesten Kolorit belustiget. Wenn daher jemand vollends erst das Innere betreten hat, so kann er sich beinahe nicht entschließen, wieder herauszugehen. Denn es geht mit der Pracht dieser Gebäude so weit, daß ein gewisser Fürst, als er darauf bedacht war, sich nach seinem Regierungsantritt ein Palais erbauen zu lassen, das Model dazu von einem solchen egyptischen Badehaus wählte, weil er in der That kein besseres finden konnte. —

Der Lar oder das Pyreum in diesen Badehäusern ist wegen seines zwekmäßigen Baues ganz vorzüglich zu bewundern. Oben über dem errichteten Bêt elnâr [g]) ist eine offne Kuppel, damit die Flamme in dieselbe aufsteige. Vier zinnerne Kessel, wie die Kessel der Garköche [h]), nur größer als diese, werden an den Seiten aufgestellt. Diese Kessel werden mit ihrer Mündung an die Röhren gerükt, aus denen das Wasser strömt. Das Wasser läuft alsdann aus dem Brunnen in einen großen Wasserbehälter, und aus diesem in den ersten Kessel, darinne es noch seine natürliche Kälte behält. Alsdann aber läuft es von da in den zweiten Kessel, worin es etwas warm wird; aus diesem strömt es so fort in den dritten Kessel, darinne es heißer wird; bis es endlich in dem vierten Kessel den höchsten Grad seiner Erhizzung erhält. Aus dem vierten Kessel strömt es endlich in den Badetrog. So fließt das Wasser unauf-

g) Feuerhaus, Heizungsgemach.

h) Leute im Orient, welche eine Art Pastete, die man חריסה nennt, in gewisser Quantität zum Verkauf zubereiten.

unaufhörlich zu und wird erwärmt und erhizt, ohne daß man vorzügliche Mühe und Arbeit damit hat, oder lange Zeit dazu brauchet. Man pflegt die ganze Arbeit mit dem in Vergleichung zu stellen, was nach dem Gang der Natur in den thierischen Leibern vorgeht, indem sie die Speisen verdauen. Die Speisen werden in den Eingeweiden und Verdauungswerkzeugen, welche alle thierische Körper gemein haben, ebenfals verwandelt. Und so oft die Nahrung in das Chylgedärme kömmt, erfährt sie eine Art von Digerirung [i]) und eine gewisse zunehmende Reifung, bis sie so weit gediehen ist, daß sie der lezte Darm aufnimmt, in welchem ihre Bearbeitung geendiget wird.

Das muß ich noch sagen, daß jene Kessel nach bestimmten Zeiten immer neu angeschaft werden müssen, weil sie die Gewalt des Feuers abnuzt. Doch nuzt sich der erste Kessel, der das kalte Wasser auffängt, verhältnißmäßig noch mehr und früher ab, als der Kessel, in dem das Wasser warm oder heiß wird. Den natürlichen Grund von diesem Phänomen zu untersuchen, ist hier der Ort nicht.

Den Boden des Badeofens, in welchem das Feuer brennt, bestreuen sie mit ohngefähr funfzig ărdib [k]) Salz. Desgleichen thun sie auch auf dem Boden der andern Oefen, weil das Salz vermöge seiner Natur die Hizze zusammenhält und vermehrt.

Ich

i) Im Original lies אלהצם.

k) ארדב, irdebb, kollektivisch ărdib, ist ein syrisches und egyptisches Gemäß, das gewöhnlich zu 128 Pfund gerechnet wird, (das griech. Αρταβη).

S

Ich komme nun auf das egyptische Schiffswesen. Schiffe baut man in diesem lande von verschiedner Art, und mancherlei Gestalt. Die sonderbarste Art, welche ich gesehen habe, war diejenige Art Fahrzeuge, die man Aschiri [l]) zu nennen pflegt. Sie sehen inwendig einem Schibâret [m]) gleich, sind aber viel weiter und geräumiger, länger und schöner gebaut. Man zimmert aus vesten Bolen von einem harten Holze ein Verdek zusammen, das an den Seiten mit etwa zwo Ellen hervorstehenden Abschiebeln (Ausladen, Vordächern) wie die Fensterrahmen versehen ist. Ueber dieses Verdek baut man von Holz ein Haus, und wölbt eine Kuppel darauf. An diesem Hause bricht man Fenster und Dachöfnungen [n]) durch, und Thüren, die auf allen Seiten nach dem Wasser gehen. Hernach legt man in diesem Hause auch ein besondres Magazin an, und vergißt nicht weniger ein Kloak zu bauen. Endlich wird es mit verschiednen Farben ausgemahlt, vergoldet, und mit dem schönsten lakfirnis überzogen. Solche Fahrzeuge werden für Könige und Fürsten gebaut, und sind deshalb so eingerichtet, daß der Herr darinne nach seiner Bequemlichkeit auf dem Sofa, und rund um ihn herum seine Edlen sizzen können; die Sklaven aber und Mämluken gegürtet und bewaffnet auf den oben besagten Abschiebeln stehen. Unten im Bauch des

l) Familienschiffe.

m) Wahrscheinlich eine eigne Art Schiffe, die mir aber nicht weiter bekannt ist.

n) Durch welche die Dünste und der Rauch hinausziehen, auch das Licht herabfällt.

des Fahrzeugs verwahrt man Viktualien und andre Dinge, die zur Nothdurft gehören. Die Seeleute halten sich ebenfals unter dem Verdek und in dem übrigen Theilen des Fahrzeugs auf. Da rudern sie und bekümmern sich nicht, was die Schiffenden machen. Hinwiederum sorgen auch die Schiffenden nicht für sie; sondern das ganze Volk ist von einander abgesondert und kümmert sich jeder nur um das, was ihm zunächst angehet. Will der Fürst, von seinen Räthen entfernt, allein sein, so geht er in das Schlafzimmer °); will er sich seiner Nothdurft entledigen, besucht er das Kloak.

Die Seeleute in Egypten rudern hinter sich, und gleichen während sie rudern den Seilern, indem sie eben so rüklings gehen, auf der andern Seite aber gleichen sie, in Hinsicht auf die Art, wie sie das Schiff fortbewegen, Leuten, die zwischen ihren Händen eine Schwehre anziehen und dabei den Fuß zurükziehen, und hinter sich schreiten. Die Schiffer in Irâk hingegen machen es wie einer, der eine Last vorwärts drängt und abstößt. Ihre Schiffe nehmen den Gang, den der Seemann nimmt. Die Schiffe der Egypter hingegen werden gerade auf die der Aussicht des Schiffers entgegenstehende Seite gelenkt. Welche von beiden Verfahrungsarten leichter und bequemer sei, ist ein Problem für die Physik und Lehre von der Schwehrenbewegung.

°) אלמחזע könnte auch das Magazin sein, das oben חזאנה hieß.

Sechster Abschnitt.

Nachricht von einigen merkwürdigen Speisen, damit man sich in Egypten bekösstiget.

Dahin gehört die Speise, welche man Nêdet nennt. Sie vertritt die Stelle des Chabîz [a]) und hat wie dieser ein schwärzlichrothes Ansehn, ist aber nicht so vorzüglich süß. Sie wird von Waizen gemacht. Nachdem derselbe gespälzet worden, kocht man ihn so lange bis Saft und Kraft heraus ist und sich mit dem Wasser vereinigt hat. Hierauf wird es durchgeseiet, und die Brühe noch einmal gekocht, daß sie dik wird. Hernach streuet man Mehl darein und läßt es sich zu einem Teig verdikken, welchen man aufnimmt und nachmals diesen Kuchen nach der Brodtaxe verkauft. Diese Zubereitung wird Nêdet elbûsch [b]) genannt. Wenn das Wasser (in welches sich die Kraft des Waizens gezogen hat,) allein ohne Zuthat des Mehls dik gekocht wird, so nennt man den Kuchen Nêdet elma'kud [c]). Der leztere ist theurer und höher geachtet als der erstere. —

Die Egypter legen sich auch darauf, aus Rettigsaamen, Rübensaamen und Lattichsaamen Oel zu pressen, um es in ihren Lampen zu brennen. Sie machen auch die Seife von diesen Oelen; daher

a) S. oben pag. 80. Anmerk. s).

b) S. *Castelli* Lex. Heptagl. pag. 310.

c) i. e. *coaegulatus; condensatus per se.*

her die egyptische Seife eine rothe, gelbe und grüne flüssige Masse ist. Eben so siehet die Zabunîet [d]) aus, die auch gleichen Ursprung hat.

Die Kochspeisen der Egypter betreffend, so sind die saueren sowol als die ungesäuerten von denen, die man auch anderwärts kennt, entweder gar nicht verschieden oder doch von ähnlicher Art. Aber das Muhhelât [e]) wird auf eine besondre Art zubereitet, indem man das Huhn mit verschiedenen süßen Teigen anrichtet. Folgendes ist ein Recept hierzu. Man siedet das Huhn auf, wirft es dann in ein Syrupwasser [f]), thut gestoßne Haselnüsse, oder Pistacien, oder Mohne, oder Purtulaksaamen oder Rosen dazu, und läßt es damit so lange kochen, bis es sich verdikket hat. Alsdann würzt und schmelzt man das Gericht und trägt es auf. Es führt (nach Beschaffenheit seiner Ingredienzien) verschiedne Namen, als Fustukiet, Pondukiet, Chaschchâschiet wardiet [g]) und dasjenige, welches mit Purtulaksaamen verdikt wird, wegen seiner Schwärze, die es erhält, Seth ennubet [h]). Uebrigens wissen

d) צאבוניה ist eine Latwerge, die aus mehrern Oelen, darunter besonders auch Sesamöhl gehört, Mandeln, Honig und andre Ingredienzien zubereitet wird.

e) *Dulciarium, edulium dulce.*

f) *In Julepum.*

g) פסתק *Pistacia;* בנרק *nux pontica;* השאש *papaver;* ורה *Rosa.*

h) *Domina Aethiopum*, nubische Marie.

sie diese Speise noch auf unzählige Weise zu verändern und mit mancherlei Varietäten abzuwechseln, zu deren weiterer Erläuterung aber ein ausführlicheres Werk als das gegenwärtige erforderlich sein würde.

Der süßen Teige und Fladen, die aus Zukker bereitet werden, giebt es eine so große und mannigfaltige Menge, daß ich, wenn ich von ihnen allen einen zureichenden Begriff geben wollte, ganz den Plan meines Buchs verrükken, und das gesezte Ziel desselben überschreiten müßte. Sie würden genugsamen Stoff zu einem eignen Buche darbieten. — Derer will ich doch erwähnen, so in der Kur mehrerer Krankheiten gebraucht, und den Kranken sowohl in der Hizze ihrer Krankheit (zur Erfrischung und linderung) als wenn sie kaum genesen sind und nach dergleichen süßem Fladen verlangen, gegeben werden. Dahin gehören nun der **Kürbischabîz**, der **Möhrenchabîz**, der **Rosenfladen**, welcher aus Rosen zubereitet wird, der **Ingwerfladen**, den man aus Ingwer bereitet, die **Aloekuchen** [i]), die **Limonenkuchen**, die **Moschuskuchen** und dergleichen mehrere. Die **Pistacie** brauchen sie sehr häufig zu ihrem Köchel und zu ihren Kuchen, oder süßen Fladen statt der Mandeln, aus dem Grunde, weil sie die Verstopfung der Leber löset. Sie verfertigen daher aus den Pistaciennüssen auch ein **Herîset** [k]), so sie **Herîset elfustuk**nen-

i) Lies ואלקראץ.

k) הריסה *spissi pulmenti genus, quod ex cocto tritico, coctisque carnibus simul contusis multum, conficitur*

nennen. Es ist eine sehr liebliche Speise, die besonders fett ist. Die Materialien, aus denen sie zusammen gesezt wird, sind aufgebrühtes Hühnerfleisch in Stükken zerschnitten, Julâp [l]) zwei Theile, und ohngefähr den achten oder neunten Theil von allem geschälte und gestoßne Pistacien. Die Zubereitung geschieht also: man feistet das zerschnittene Fleisch mit Sesamöhl, thut es in den Tiegel, daß es das Feuer gelind aufwallen macht, schüttet alsdann den Julap drüber und läßt es so lange über dem Feuer bis es dik wird. Hierauf werden die Pistacien darein gethan, welche sich über dem Feuer damit vermischen müssen. Wenn das geschehen ist, ist das Gericht zum Auftragen fertig.

Unter die kostbaren Gerichte, welche die Einwohner zuzubereiten wissen, gehört ferner auch Raghîf elziniet [m]). Er wird wie folget zubereitet. Dreißig baghdadische Rotl Semmelmehl nimmt der Waffel- oder Oblatenbekker und knetet sie mit fünf und einem halben Rotl Sesamöl zu einem Oblaten- oder Pastetenteig; den er nach dem Gewicht in zwo Portionen theilt. Eine jede dieser beiden Portionen dehnt er breit in einer ehernen Forme zu einem Pasteten- oder Oblatenkuchen aus. Die Forme ist im Umfange ohngefähr vier Spannen weit und hat eine starke Handhabe. Nun werden auf den Oblatenkuchen drei

ficitur. Castellus Lex. Hept. pag. 887. Die Wurzel ist דרס *contudit*.

l) S. oben Anmerk. f).

m) Formoblaten, eine Art Pasteten.

gebratne Lämmer aufgelegt, deren Bäuche mit gehakten in Sesamöl gerösteten Fleisch, gestoßnen Pistacien und mancherlei hizzigen Gewürzen, als Pfeffer, Ingwer, Caneel, Mastixkörner, Koriander *), Kümmel, Cordomumen, Muskatennuß und dergleichen gefüllt sind. Sodann sprengt man mit Moschus vermischtes Rosenwasser darüber. Hernach werden über die Lämmer und zwischen dieselben zwanzig Hüner, zwanzig junge Hähnchen und funfzig kleine Vögel gelegt, einige geröstet, und mit Eiern gefüllt, andre mit Fleisch gefüllt, wiederum andre in Wasser von saueren Trauben, oder in Limonade, oder in andern dergleichen Wassern geschmort. Hierauf wird es (alles) mit **Sambusek** °) und mit Schalen, davon einige mit Fleisch, andre mit Zukker und Honigkuchen angefüllt sind, bedekket. Will man, daß das Gericht mit noch einem Lamme vermehrt werde, so kann man das ohne Nachtheil, jedoch zerschnitten, hinzu thun, oder auch ein ganzes Seitenstük davon geröstet beilegen. Wenn das alles so zusammengereihet ist, daß es sich wie eine Domkuppel aufgethürmt hat, so wird Rosenwasser mit Moschus und Aloe vermischt, darüber ausgegossen. Nun überdekt man diesen Aufbau mit der zweiten Portion des Teiges, nachdem diese in ihre Form geschlagen ist, und werden die beiden Oblaten, wie andre Fleischpasteten so fest verschlossen, (kompakt gefugt und verwahrt,) daß ihnen nicht die mindeste Kraft entbrothmen kann.

*) Lies כוברה.

o) Eine eigne Art Pastete, deren Gebrauch sehr alt ist und lange vor Muhhämmed üblich gewesen ist.

kann. Endlich wird das Werk in den Vorofen beigesezt, bis der Teig zäh wird (Konsistenz erhält) und anfängt zu gahren, worauf man die Forme nach und nach immer weiter in den innern Ofen hinschiebt und dabei bleibt, bis das Bakwerk gahr ist und eine braune und rothe Farbe bekömmt. Sobald man dies gewahr wird, nimmt man es heraus, ölt es mit einem Schwamm und benezt es mit Rosen- und Moschuswasser. Jezt ist die Pastete fertig und kann gespeist werden. Das ganze Kunststük der Kochkunst und Bäkkerei ist aber eigentlich nur für regierende und andre große und begüterte Herren, die es mit sich auf ihre langen Jagdzüge und fernen Lustreisen nehmen. Denn mit einem Worte, es ist eine Speise von sichtbaren Vorzügen, leicht aufzunehmen, schwehr nur wenig davon zu genießen, appetitlich anzusehen, überaus schmakhaft und besonders von der Seite lobenswerth, daß sie lange Zeit warm bleibt.

Das gemeine Volk in Egypten weiß freilich von solchen köstlichen Speisen, welche die Tafeln der Vornehmen spikken, wenig oder gar nichts. Ihre meiste Nahrung besteht in Fischgallerte und verschiednen ähnlichen von Fischen zubereiteten Speisen, Muscheln, Brod, Nêdet und dergleichen. Ihr liebster Trank ist *Mizr* [p]), ein Trank, der aus Waizen gemacht wird. Viele unter ihnen essen auch Mäuse, die sich in der Wüste und in den Hölen und Schlupfwinkeln am

p) Bei Castellus *Potus ex melica s. milio et hordeo: cerevisia, Zythum, Arab.* געה.

Abhang der Ufer des Nils in großer Menge erzeugen. Sie nennen die Mäuse Samáni elgyhit [q]). In Oberegypten pflegt das gemeine Volk auch Schlangen und die Aeser von Eseln und andern zahmen Vieh zu essen. In Unteregypten bereitet man ein Getränk von der grünen Batsch [r]). Zu Damiat isset man vielleicht die meisten Fische, und thut sie an alles, woran man Fleisch zu kochen pflegt, als z. B. an Reiß, Summach, an alle Mudákkakat [s]) und dergleichen.

Ende des ersten Theils. Gott, der Herr der Welten, sei gelobt. Sein Seegen ruhe immerdar auf dem größten der Propheten.

---

q) Hölenwachteln.

r) S. oben im Abschn. 2.

s) מרקקה ist eine Art Fleischklumpen: *Cibus, ex carnibus contusis et in pilas formatus.*

Zwei-

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Vom Nilfluß, der Weise und Ursache seines Wachsthums und der Richtschnur seines Maases.

Ich muß zuerst sagen, daß der Nilfluß in Egypten zur Zeit, wenn sein Wasser groß geworden ist, aufs Land austritt. Das geschiehet, wenn die Sonne die himmlischen Zeichen des Krebses, des Löwens und der Jungfrau bereiset. Dann tritt er auf das Land aus und verweilet sich mehrere Tage lang auf demselben. Wenn er hernach wieder gefallen ist und das Land verlassen hat, so pflügt und säet der Landmann. Die Nächte fällt hierauf sehr vieler Thau, welcher die Saat nähret, bis daß sie gemähet wird. Achtzehn Ellen sind das Gränzmaas des Steigens des Flusses, die Höhe, die man nothwendig und als Bedürfniß erwartet. Steigt er noch über dieses Maas, so wässert er auch die Höhen und ist gleichsam supererogativisch angewachsen. Als eine Seltenheit wird es angesehen, wenn er einige Finger über zwanzig Ellen aufsteigt. Allein dann werden auch die Oerter, indem das Wasser längere Zeit braucht, um sich zurük zu ziehen, allzu-

reich-

reichlich überschwemmet, so daß der Akkerbau den äußersten Nachtheil davon hat. Denn der Verlust der Ländereien an der gewöhnlichen Aussaat steht alsdann im genauen Verhältniß mit dem schädlichen Uebermaas der gewohnten Wässerung. welche man sowol bei der achtzehn Ellen betragenden nothwendigen Höhe des Nilsteigens als bei der sich auf zwanzig Ellen belaufenden supererogativen Höhe erwartet. Jedes Höhenmaas des Nilsteigens übrigens, was wir annehmen wollen, nimmt allemal einen (von sich selbst verschiedenen und) entgegengesezten Anfang. Die (gemeine und) nothwendig erforderliche Höhe des Steigens hebt mit sechzehn Ellen an, und das Wasser erhält bei diesem Anfang die Benennung **Wasser des Sultans**, weil sie mit Erfolg desselben den Tribut abzahlen müssen. Er wässert ohngefähr die Hälfte der Ländereien, und giebt den Besizzern derselben einen Jahrwuchs, von welchem sie das Jahr über leben können und dabei noch Ueberfluß haben. Die übrigen Ländereien, welche auf die Wässerung Anspruch machen können, werden hernach ebenfalls mehr oder weniger gewässert, nachdem das Maas ist, welches der Fluß die besagten sechzehn Ellen bis zu achtzehn übersteiget. — Uebersteigt der Fluß die sechzehn Ellen bis zu achtzehn, so sind die Einwohner Egyptens auf zween Jahr und auch wol drüber sattsam und überflüssig proviantirt. Wenn der Fluß aber so kärglich steiget, daß an den sechzehn Ellen fehlt, so ist auch, weil es dem lande an dem erforderlichen Grade der Wässerung gebricht, der Jahrwuchs so schlecht, daß man nicht einmal noth-

dürf-

dürftig auf das ganze Jahr mit Früchten versehen ist, und jemehr an den sechzehn Ellen fehlt, desto geringer und schlechter ist die Ernde. Die Einwohner pflegen alsdann sprüchwörtlich zu sagen: **die Ländereien seien aufgegangen** *). Der ethimologische Grund von dieser Redensart liegt in dem Sprachgebrauch der egyptischen Mundart. Von der **Sonne**, wenn sie aufgeht und sich unserm Auge offenbaret, gebrauchen sie das Wort **scharakath**, und bedienen sich zugleich desselben Ausdruks von dem **Fleische**, wenn man es an die Sonne legt, daß es troknen soll. Eben daher sind auch die bekannten festlichen Tage, welche **Tage des Aufgangs** (**Aijam eltheschrik** **) heißen, benannt worden, weil man an denselben das Opferfleisch an der Sonne troknet. Sie brauchen das Wort **scharak** ferner auch vom **Wasser** und vom **Getränke**, in so fern das Wasser bei Verstopfung der Schlundröhre und wenn einer erstikken will, aus dem Munde sich offenbaret, hervorgeht, und nicht hinunter kann. Und so nun auch, weil in einem Jahre, in welchem der Nilfluß seine Schuldigkeit nicht beobachtet, das Land, indem es von dem Wasser nicht gedekket wird, und die Fluth dasselbe nicht verbirgt, sich nicht aus dem Auge verliert, sondern allezeit hervorsteht, sagt man ebenfals **scharakath**, welches andeutet, daß es der Nilfluß nicht untergeschwemmt oder (wie man

*) שרק aufgehen ist das Wort, welches von dem Aufgang der Sonne gebraucht wird.

**) איאם אלתשריק drei Tage nach dem muhhämmedanischen Opferfest.

man sich auch auszudrükken pflegt) nicht erkannt v) hat. Endlich bezieht sich der Ausdruk **thescharîk aufgehen** (der sonst von der Sonne gebraucht wird) in ihrer Mundart vorzüglich auch auf den **Ostwind**, weil ihrer Meinung nach die beiden Winde, **Ost-** und **Südwind** Grund und Ursache der Verringerung des Wassers sind, wie hingegen der **Westwind** und der **Nordwind** als Ursache der Vermehrung oder Steigung des Wassers angesehen werden. Demnach klärt sichs auf, was man mit der Redensart: **die Ländereien sind aufgegangen**, eigentlich sagen will. Sie soll anzeigen, daß der **Ostwind** zu stark geblasen, das Wasser (des Nils) verringert (gleichsam weggeblasen) und das Erdreich entblöset habe. — Das Land erhält hernach das Prädikat **scharakiet** von dem Namen des Windes (welcher es entblöset hat, des Ostwinds w). In der mehreren Zahl sagt man **scharâki**, wie man **khurßi** x) und **khurâßi**, **Buchti** y) und **Buchâti** sagt.

Das Wort **Nil** stammt von **Nâl** (in Aor. II.) **inâl** erlangen, oder von **Nâl** (in Aor. II.) **inûl** schenken, indem die Ankunft des Flusses **thenwîl** Geschenk, Gabe, Gut genannt wird, und man an ihm, wenn er das Land heimsucht, in der That ein beträchtliches Geschenk oder Gut erhält. Das Wort **Nîl** ist nämlich ein Nomen

v) Cognovit *in sensu coëundi.*

w) Welcher רוח אלשרקיה heist.

x) כרסי *thronus.*

y) בחתי *Camelus nobilior Bactrianus.*

men und so viel als ma inal z), ein *Nomen actionis*, (oder Infinitiv) wie ri'a a), das für ma jir'a b) gesagt wird. Wir dürfen die Etymologie nicht weiter verfolgen und wollten sie blos beiläufig berühren.

Wie viel auch beim Mangel des Nilsteigens an den sechzehn Ellen fehlet, so hebt sich der Mangel allemal in Gegenverhältniß mit dem Uebermaas an, und wir haben in unserm größern Werke sowol die Jahre des Uebermaases als des Mangels in dem Zeitraum seit dem ersten Jahr unsrer Zeitrechnung nach der Flucht Muhhämmeds bis auf das gegenwärtige aufgeführt. Doch was wir selbst von beiden zu bezeugen im Stande sind, wollen wir nicht verabsäumen der Vorschrift unsers Planes gemäß auch hier anzuführen.

In dem Jahr der Flucht 596 c) ereignete sichs, daß der Fluß bis auf zwölf Ellen und ein und zwanzig Finger kam. Dieses Maas war etwas sehr Seltenes, da wir seit der Hedshjr d) bis auf den heutigen Tag kein Beispiel haben, daß der Nilfluß sich diese Gränze gewählt habe, außer in dem Jahr 356 e), wo er jedoch noch vier Finger tiefer blieb. Dreizehn Ellen und einige Finger ist er in diesem langen Zeitraum nur sechsmal gekommen; vierzehn Ellen und einige Finger hat

z) quod datur, accipitur.

a) *Pastus, pabulum etc.*

b) *Quod pastum praebetur.*

c) Chr. 1199.

d) D. i. dem Anfang der muhhämmedanischen Zeitrechnung.

e) Chr. 966.

hat er auf zwanzigmal gemessen, weit öftrer aber funfzehn Ellen. Wir bleiben bei der Anzeige des Nilsteigens in diesem Jahre nämlich 596 stehen, und wollen hierauf dasjenige folgen lassen, was wir als vernünftigen Grund von diesem Phänomen anzugeben und von dessen Richtscheid zu sagen wissen. Wir müssen bemerken, daß nach dem gewöhnlichen lauf das Steigen des Flusses mit dem Monath Abîb [f]) seinen Anfang nimmt, dann im Monath Mesra [g]) weiter in seinem Wachsthum fortrükt und sich im Monath Tôt [h]) oder im Monath Bâbe [i]) beendigt, worauf er dann wieder fällt. Mit Eintritt des Monathes Abîb fing in diesen Jahre der Nilfluß an zu steigen. Ohngefähr zween Monathe vorher hatte sein Wasser eine ganz mangoldgrüne [k]) Farbe angenommen, und gab einen sehr unangenehmen stinkenden Meermoosfäulnis witternden Geruch, wie der Saft des Mangold, wenn er mehrere Tage steht, daß er in Fäulniß übergehet, von sich, der immer stärker ward, so daß er Kopfweh verursachte. Ueber seiner Oberfläche schwebte nämlich eine grüne dünne Wolke, die man leicht in Bewe-

f) Der elfte koptische Monath Επηπ Epifi, den 25. Juny.

g) Der zwölfte koptische Monath Meshωρι Maschori, den 25 July.

h) Der erste koptische Monath Θωυτ Toth, den 29. August.

i) Der zweite koptische Monath Παοπι Paofi, den 28. September.

k) סלק Beta *vulgaris*. S. Forsk. Flor. Arab. pag. LXIII.

Bewegung sezzen, und hin und wieder wedeln konnte. Zweifelsohne war in dieser Wolke Meermoos [1]), und das Wasser blieb, nach Aufhebung der Wolke von ihm, rein und lauter, ohne grüne Farbe; Geschmak und Geruch, nur blieben übrig. Man fand in dem Wasser ferner kleine wie die Sonnenstäubchen zerstreute vegetabilische Körper, die nicht untersanken. Kranke Personen durften gar nicht von dem Wasser trinken. Man mußte sich an das Brunnenwasser halten. Ich machte den Versuch und ließ das Wasser auf dem Feuer sieden, um zu erfahren, ob es dadurch brauchbar würde, indem die Aerzte dieses Verfahren bei andern verdorbenen Wassern vorzuschreiben pflegen: allein es war umsonst; der abscheuliche faule Geschmak und Geruch wurde dadurch noch mehr verstärkt. Die Ursache dieses Phänomens fand ich darinne, daß durch das Kochen die Substanz der vegetabilen Theilchen, so in dem Wasser zerstreut waren, verdünnet und aufgelößt worden war, wodurch sie sich stärker als vorher mit dem Wasser vermischten, und sich also der üble Geschmak und Geruch ganz natürlich um ein großes verstärken mußte. Eben das ereignete sich auch in Rüksicht auf das Wasser, wenn man es mit Mangold, Rettig oder sonst etwas ähnlichem kochte, indem das Feuer die Eigenschaft hat, zwischen dem Wasser und den zarten Bestandtheilchen der Vegetabilien zu temperiren. Dasjenige verdorbne Wasser, was auf den Rath der Aerzte durchs

Kochen

1) *Bryon* טלחב bei Forskål pag. CXXV.

Kochen wieder hergestellt und genießbar gemacht wird, ist allemal solches, bei welchem die Korruption von Einmischung irdischer Theilchen herrühret. Diese sondern sich freilich durchs Kochen vom Wasser ab, sezzen sich zu Boden und lassen das reine klare Wasser über sich zurük.

Das Wasser behielt sein grünes Ansehn lange Zeit in den Monathen Redshjeb, Scha'ban und Ramadhan m) und verlor es erstlich im Schawâl n). Das Wasser hatte sich überdas mit einer Menge Würmern und lebendigen Sumpfgeschöpfen vergesellschaftet. In Oberegypten war es noch verdorbner als in dem übrigen Theil des landes, weil es dort näher an Ursprung und Quelle ist. — Den elften des Monaths Tot hörte es auf zu steigen und fiel nun wieder, nachdem es elf Ellen und ein und zwanzig Finger erreicht hatte.

Im Monath Schawâl kam ein Abgesandter von dem König in Habessinien nach Egypten, der ein Buch überreichte, worinne der Tod ihres Metropoliten gemeldet, und um Besezzung der erledigten Stelle gebeten, zugleich auch berichtet ward, daß in diesem Jahre der Primas sehr schwach und dem Tode nahe sei, daher denn auch der Nilfluß eine so geringe Höhe erreicht habe. —

Wie wir nun in diesem Buche bereits die Beschaffenheit des Nilflusses in diesem Jahre und in den übrigen Jahren des gerechten Haushalters o) kürzlich angezeigt haben, um die verschiednen Fälle

gegen

m) Der 7. 8. 9te muhhämmedanische Monath.
n) Der 10te muhhämmedanische Monath.
o) Muhhämmeds.

gegen einander in Vergleichung zu stellen [p]): so wollen wir jezt von diesem Standpunkt weiter zu den Ereignissen aus den verschiednen Graden des Nilsteigens in guten und schlechten Jahren fortschreiten. Wir dürfen zuvörderst gewisse vorläufige Nachrichten geben, und ich will demnach mit den muthmaßlichen Angaben den Anfang machen. Die Kopten in Oberegypten geben vor, das Steigen des Flusses in dem Jahre aus abgewogner Nilmudde vorher bestimmen zu können, welche sie in der solennen Nacht, so vor dem ersten Steigen des Flusses vorhergeht, zum Behuf ihrer prognostischen Wahrnehmungen ausstellen, am Morgen dann besichtigen, und indem sie finden, daß sie zugenommen hat, aus der Quantität ihrer Zunahme auf die Grade, wie hoch der Nilfluß steigen werde, einen Schluß machen [q]). Andre wahrsa-

 gen

p) Die Worte נסב bis מנהא auf der Zeile 10 müssen ausgestrichen werden.

q) Man hat in Egypten mehrere Prognostika, dem steigenden Nil die Nativität zu stellen. Ich will der Stelle in Niebuhrs Reisebeschr. Th. I. pag. 128. f. hier einen Plaz einräumen. Gabriel Sionita, sagt Herr Niebuhr hat in seinem Anhange zu der Erdbeschreibung des Scherîf eddrîs sehr merkwürdig gefunden, daß die Egypter Versuche anstellen, nach welchen sie vorher bestimmen wollen, wie hoch der Nil steigen werde, und ob man wohlfeile oder theure Zeit zu erwarten habe. Das ist freilich eine so leichte Sache, daß fast alle egyptische Weiber, sowol christliche als muhhammedanische, glauben dazu geschikt zu sein. Es ist die allgemeine Meinung in Egypten, daß der Nil etwa in der Nacht vom 17. auf den 18ten Junius in Habbesch anfange

zu

gen aus der Fruchtbeschwehrung des Palmbaums, und noch andre aus dem Honigeintrag der Bienen. —

Ich

zu steigen, oder wie man sagt, daß der Tropfen (נקטה Nokta) falle, welcher den Wachsthum des Nils verursacht. Die Weiber sezzen deswegen in der erwähnten Nacht eine gewisse Quantität Teig auf die Dächer ihrer Häuser und wenn dieser am folgenden Morgen nicht am Gewicht zugenommen hat, so ist der Tropfen in dieser Nacht noch nicht gefallen. Ist aber der Teig schwehrer worden, so soll er gefallen sein, und man will hieraus berechnen können, wie viel Fuß hoch der Nil steigen und in welchem Preise die Früchte in dem folgenden Jahre sein werden. Weil die Witterung in Egypten sehr regelmäßig ist, so kann es sein, daß in dieser Jahreszeit des Nachts ein starker Thau fällt, der die Schwehre des ausgestellten Teigs vermehrt, und da die Weiber in der erwähnten Nacht ihren Teig zum erstenmal ausstellen, so werden sie immer in der Meinung von der Gewißheit ihrer Versuche gestärkt. Doch waren die Weiber zu Kahira in diesem Jahre (1762) nicht einig, in welcher Nacht der Tropfen gefallen war; denn da sie alle der koptischen Zeitrechnung folgen sollen, so hatten einige die Nacht verfehlt und dennoch den Topfen entdekt. Es ist also gewiß, daß man in Egypten noch alle Jahre Versuche anstellt, um zu erfahren, wenn der Nil anfangen werde zu steigen, und daraus einen Schluß macht, ob man ein wohlfeil oder theuer Jahr erwarten könne. Aber vernünftige Muhhämmedaner sehen die ganze Sache als einen bloßen Zeitvertreib der Weiber an. Einer sagte mir, daß die arabischen Sternkundige die Zeit, wenn die Sonne in dem Krebs tritt, Nokta nennen; und dieser Name hat vielleicht dem Pöbel Gelegenheit zu sei-

nen

nen unnüzzen Versuchen gegeben. Ich finde, daß Herr Forskål selbst Versuche gemacht und davon folgendes aufgezeichnet hat. Die Nacht auf den 17. Junius erwarten die Kâhiriner den Tropfen oder נקטה. Da dieselben Monathe der Muhhammedaner nicht allezeit in derselben Jahrszeit eintreffen, so richten sie sich hierinne nach der koptischen Zeitrechnung. Der Pöbel in Egypten glaubt von uralten Zeiten her, daß jährlich in dieser Nacht Wassertropfen vom Himmel in den Nil fallen, und das Steigen des Flusses, welches man zwei bis drei Wochen nachher erwartet, verursachen. Man macht in dieser Nacht, wenigstens in jedem andern Hause, *Prognostica* über den zukünftigen Wachsthum des Nils und die davon zu erwartende Fruchtbarkeit des Jahrs. Die eine Art ist, daß man in einen Spülkum ein Rotl ganz dürre Nilerde (טין Tîn) legt, und eben so schwehr Nilwasser darauf gießt. Man läßt es so in der Nacht stehen, wenn der Tropfen erwartet wird. Einige halten es für gleichgiltig, es mag unter Dach stehen oder nicht; einige aber meinen, daß es auf das Dach unterm freien Himmel gestellt werden müsse. Wenn nun die Erde alles Wasser in sich geschlukt, so befürchtet man ein dürres Jahr, man erwartet aber einen desto reichlichern Nil, je mehr Wasser übrig bleibt. Ich machte diesen Versuch gleichfals während einigen Nächten und es blieb allezeit Wasser übrig. Ich glaube auch nicht, daß die Nilerde Wasser von gleichem Gewicht einschlukken kann. Die Probe ist also von sich selbst eben so sicher, als es ist, daß der Nil alle Jahre steigt. Wegen der Menge des übriggebliebenen Wassers hat man kein gewisses Maas bestimmt, sondern jeder prophezeit nach seinem Bedünken aus diesem unnüzzen Versuch. Das zweite *Prognosticon* besteht darinne, daß man zwölf kleine Kapseln von Papier macht, und auf jede den Namen eines koptischen Monaths schreibt. Man legt

Ich habe vornehmlich gesehen, daß man aus dem Zustand des Ka' *) urtheilt, daß wenn er geringer als gewöhnlich ist, ebenfals das Wachsthum des Flusses in demselben Jahre geringer zu sein pflegt, als gewöhnlich. Und wenn dabei gleich in jedes Papier ein wenig aber gleich schwehr Waizen. Wenn nun das Gewicht in einem Papier vermehrt worden, so glaubt man, daß der Nil in dem Monathe gut sein werde, dessen Name auf dem Papier stehet. Dieser Versuch ist noch mehr ungereimt, als der erste. Man glaubt auch, daß, wenn man Teig in der Nacht ausstellt, wenn der Tropfen fällt, so werde er ein Sauerteig, in einer andern Nacht aber nicht. Wenn sich in einem Hause verschiedne Personen hiermit belustigen wollen, so legt eine jede ein wenig Teig auf einen Teller. Alles wird unter offenem Himmel gesezt, und derjenige, dessen Teig am meisten steigt, glaubt oder scherzt wenigstens damit, daß er in diesem Jahre am glüklichsten sein werde. Ich machte diesen Versuch während verschiedener Nächte. In der Nacht von dem 17ten Junii ging der Teig nicht auf. In den drei folgenden Nächten aber gährte derselbe oder stieg in die Höhe, er mochte in einer Kammer oder unter freiem Himmel gestanden sein. Es war also offenbar, daß ein vorhergegangener warmer Tag hiervon Ursache war und nicht die Nacht eines privilegirten Wunderwerks.

*) Von dem Wort קאע ist mir keine Bedeutung weiter bekannt als diejenige, welche in den Wörterbüchern gefunden wird, nämlich *Campus, terra plana montium expers* Daß dieses die Bedeutung nicht ist, die in unsere Stelle vom Nilfluß gehört, siehet man ohne meine weitere Erinnerung. Aus dem Zusammenhang schließe ich, daß hier die Tiefe des Nilstroms oder das Maas seiner Höhe zu der Zeit, wenn seine Verstärkung einbricht, gemeint sei.

gleich zu Anfang des Steigens des Flusses die grüne Farbe sichtbar wird, so fällt die herrschende Meinung dahin, daß der Strom des Flusses schwach sein werde: wenn die Grüne lange bleibet und der Fluß dabei sehr langsam wächst, meint man überall gewiß zu sein, daß derselbe spärlich anwachsen werde; wenn endlich die Grüne den ganzen Monath Abib aushält, so sagt ein jeder, der Fluß werde nicht einmal das im äußersten Fall erforderliche Maas erhalten.

Die Gründe dieser Bemerkung liegen klar am Tage. Die Verminderung des Ka' kann allerdings Verminderung des Wachsthums oder Steigens des Flusses verursachen. Denn der Regen, welcher die eigentliche Ursache des Aufschwellens ist, ist es auch der in einem bestimmten Grade stark und anhaltend herabfallen muß, wenn der Ka' zu seinem gewöhnlichen Standpunkt gelanget. Wenn alsdann die Verstärkung oder das Wachsthum des Flusses dazu kömmt, so muß nothwendig der gewöhnliche Anwuchs des Flusses erfolgen. Nun aber fällt jener Regen nicht alle Jahre gleich stark und anhaltend und sind sich die Jahre hierinn nicht allezeit gleich. Wenn z. B. der Ka' eine Elle beträgt, so muß der Anwuchs des Flusses funfzehn Ellen steigen, um das Wasser des Sultan zu geben. Beträgt der Ka' sechs Ellen, so muß der Fluß bis zum Wasser des Sultan noch zehn Ellen steigen, und dieser Fall ist leichter als der erste. Ferner, der Nil nimmt seinen ersten Ausfluß aus Quellen, und wird hernach durch Regengüsse verstärkt. Wenn die Quellen schwinden, so ist dieses eine nothwen-

dige Anzeige eines heißen Jahrs und dürrer Luft, wobei die Ausdünstungen zurükbleiben und es wenig Regen giebt. — Endlich das höchste Maas, wie hoch der Fluß über den Ka' hinaustritt, hält in allgemeinen dreizehn Ellen. Wenn nun der Ka' nicht stärker als eine oder zwo Ellen ist, so erreicht der Fluß freilich auch bei dem höchsten Maas seiner Aufschwellung über den Ka', zu dreizehn Ellen gerechnet, nicht das Wasser des Sultan.

Zweitens ist nun auch (außer der Schwäche des Ka') die Grüne (von der oben die Rede war) eine ganz natürliche Anzeige eines mangelhaften Steigens. Denn der Nil verläßt auf seiner Reise lachen und Seen, davon einige fließen, andre aber mit einer Dekke von Meermoos überzogen sind, faulen und stinken. Wenn auch nur wenig Regen über sie einfällt, so mischt er sich mit ihnen und ergießet sich in den Nilfluß. Nun sei der Regen nicht stark und anhaltend genug, um die lachen zu überwältigen und zu reinigen, so daß vielmehr die lachen sich des Regens bemächtigen: so muß nothwendig ihr Wasser nur an Verderbtheit zunehmen; nachher aber tritt es (in den Nil) aus und kömmt eine Quantität nach der andern (von diesem verdorbnen, grünen und faulen Wasser) zu uns. Je weniger und sparsamer es nun regnet, desto länger fließt uns von der faulenden Grüne zu. Ist hingegen der Regen stark, so spühlt er jene stehenden Wasser ab, und überwältigt sie, und schwellt sie in Geschwindigkeit mit Mudde an, die er so fort, vermöge seiner Gewalt, mit ihnen (in den Nil) ausschwemmt.

Und

Und also bekömmt man von jenem faulenden Auswurf nicht das mindeste zu sehen, indem die übergewaltigen Regengüsse auch die geringste Spur davon vertilgt haben.

Ferner, die Bäche, welche von dem Gebirg **Elkamar** *) ausfließen, sammlen sich im Verlauf in einen großen Teich, der einen weiten Umfang hat. Aus diesem großen Teich fließt unser Nil aus, und ohne Zweifel hält der Teich ein stehendes Wasser, so vorzüglich gegen die Ufer und an den seichten Flekken mit Meermoos bekleidet ist. Wenn nun die Frühlingsregen einfallen, so fließen die von ihnen angeschwellten Regenbäche herzu und regen alles in der Tiefe des Teichs auf und bringen auch das Innerste in Bewegung, reinigen dann Rand und Mittel des Teichs, und ziehen den Unrath in den Fluß, der es aufnimmt und weiter führt.

Daß aber die Dauer der Grüne durch den Monath Abib als ein Kennzeichen der Schmälerung des Nilsteigens angesehen wird, gehet ebenfals natürlich zu. Denn der Monath Abib gilt *) bei dem gemeinen Haufen für denjenigen Monath, der den Fluß eigentlich steigen mache und das Wasser in seiner Gewalt habe. Wenn nun durch diesen ganzen Monath das Wasser beständig grün bleibt und der Fluß im Steigen zögert, so sieht man sich gezwungen auf einen Mangel des Anwuchses zu folgern.

Jene vegetabilischen Theilchen aber, welche sich mit dem Wasser vergesellschaften, sind nichts an-

*) S. oben pag. 3.

*) Lies מִטְנָה.

ders als kleine zerstobne Pflanzentheilchen von Pflanzen, die in und um das Wasser gewachsen sind, wie z. B. von Schilf, Binsen, Sammar u), Meermoos oder Wasserlinsen und dergleichen, welche die Fäulniß zermalmt und in das Wasser abgestoben hat. Ihre Einmischung muß nothwendig das Wasser in dem Teiche verringern, und wenn das Wasser des Teichs gering wird, so strömt der Fluß über den Abgrund des Teichs und reißt daselbst das ganze trübe Sediment an sich; indessen er, wenn der Teich groß Wasser hat, von seiner Oberfläche ausfließt und also nur das lautere Wasser mit sich führt: eine Behauptung, von deren physischer Richtigkeit ich völlig überzeugt bin. Daher tritt jene Grüne auch nicht eher ein als in solchen Jahren, in denen der Nilfluß eintroknet. Je stärker er eintroknet, je mehrere Grüne erblikt man auf ihm. In denen Jahren dagegen, in welchen der Fluß nicht eintroknet, sondern volles Wasser hat, bleibt auch die Grüne aus. Denn seine Fülle hängt von der Fülle seines Ausgangs und die Höhe seines Stroms von der Ruhe seines Sendiments ab.

Treten nun alle die bisher aufgeführten Gründe in einem Jahre zusammen, so ist es offenbar und deutlich, daß in einem solchen Jahre das Steigen des Nilflusses unumgänglich spährlich sein muß. — Dies zu zeigen war der Zwek unsrer bisherigen Untersuchung. Es entspringen aber noch andre Vortheile aus ihr. Dahin gehört, daß

u) Inncus *spinosus* S. Flor. Arab. pag. LXV. 75. und oben pag. 84.

daß wer in Zukunft bei dem, was er beobachtet, dieses fleißig zu rathe ziehet, es nie verfehlen wird, hieraus auch in Betreff der Verhältnisse und Gründe der verschiednen Grade des Wachsthums und der Schmälerung des Flusses in jedem Jahre richtig zu schließen Weiter entspringt aus obiger Erforschung der Ursachen des guten oder schlechten Nilwachsthums der Vortheil für die Astronomen [v]), daß, wenn sie mit ihren Beobachtungen der Zeitfernen zwischen den schlechten und guten Steigungen des Nils, ihren Erwägungen der jedesmaligen lage der Gestirne und deren Zusammenkünften, und ihren Betrachtungen über den Horoskop sowol des landes Egypten als Nubiens und Aethiopiens und über die Konstellationen der Beherrscher dieser länder, diese physischen Erörterungen fleißig zusammen halten wollen, ihnen allerdings möglich sein muß, aus Bemerkung der Bilder, deren Wiederkehr in gewissen Graden der guten und schlechten Steigung des Flusses sich bewährt hat, endlich einmal Principien vest zu stellen, auf denen sie fußen können. Denn wahrlich bis izt habe ich bei den egyptischen Astrologen noch nicht gefunden, daß es ihnen um ihr Studium ein solcher Ernst gewesen wäre. Ich habe sie nie über einer reellen Bemühung angetroffen, sondern alles, was man bisher von ihnen erwarten kann, besteht in einer Gaukelei mit Positionen, die auf morschen Gründen erbaut sind. — Der Weg dagegen, welchen ich gezeigt habe, ist allein derjenige, auf welchen die Sternwissenschaft bei

v) Astronomie ist im Orient unzertrennlich mit Astrologie verbunden.

bei ihrer Würde erhalten werden kann. Denn wenn sie auf diesem Wege sehen, wie die irdischen Dinge und Ereignisse (auf eine erklärbare Weise) mit den himmlischen Gestalten und überirdischen Bewegungen in Verbindung und Zusammenhang stehen, und solches in vernünftige und ernstliche Betrachtungen nehmen, so finden sie, daß alles nach seinen Gesezzen wiederkehrt. Vergleichen sie nun die Dinge und Ereignisse jedesmal mit jenen Gestalten und Aspekten, so lernen sie durch fortgesezte Aufmerksamkeit auf die Bewegungen der himmlischen Körper bei ihren Forschungen, endlich nach Gründen mit Gewißheit von einem solchen oder solchen Sternbild oder seinem Aspekt, auf ein solches oder solches Ereigniß schließen. —

Alte Leute unter den Kopten, die Erfahrung hatten, machten die Bemerkung, daß, wenn in zwölf Tagen des Monaths Mesra das Nilwasser zwölf Finger über zwölf Ellen gestiegen, in diesem Jahre kein Mangel an Wasser sei, im Gegentheil aber, Mangel daran zu erwarten stehe.

Ich habe in einem Kommentar über des Ptolomäus[w]) Tamarat[x]) gelesen, worinne der Verfasser

w) Der berühmte Vater der Mathematiker, welchen die Griechen Θειοτατον und σοφωτατον nannten. Er blühete unter Kaiser Markus Aurelius Antoninus. Er war zu Pelusium oder Damiat in Egypten gebürtig. Seine Geographie und seine *Syntaxis magna* oder *Almagestum* sind seine beiden Hauptwerke, die er hinterlassen hat, und welche von den Arabern am meisten angezogen werden. Die Araber hielten diesen Mathematiker sehr hoch. *Casiri* in seiner *Bibl. Escur.* T. I. pag. 348. f. giebt uns einen Ans-

fasser zu Anfang des Diskurses über die andre Abtheilung des Werks von den Meisekhys y) redet, in so fern sie die Austrokuung der Dünste und Feuchtigkeiten anzeigen. Wenn sie nämlich auf Einer Seite sind, so sollen sie Anzeige von Winden geben, die von dieser Seite entstehen; haben

Auszug aus der von ihm oft genuzten *Bibliotheca Arab. philosophica*, welcher das Leben und die Schriften des Mannes betrift.

x) תמרה der arabische Titel eines Werks des Ptolomäus. Der vollständigere Titel ist תמרה פי אלנגום אחכאם. Das Werk ist eigentlich ein Auszug aus allem, was Ptolomäus in Betreff der *Astrologiae judiciariae* geschrieben hat. Diesen Auszug veranstaltete ein gewisser, Namens Sawari. Herbelot vermuthet, er möge mit einem Severus, der nach Hadshji Chalfah's arab. Biblioth. des Ptolomäus Schüler gewesen, Eine Person sein. Mehrere Araber und Perser haben über dieses Tamarat kommentirt, unter andern Abu Jussuf Elokhlideßi; Abu Muhhämmed elschaibani; Abu Said el Tamani und Nassireddin clußi. S. *D'Herbelot* B. O. *titr.* Thamarat.

y) ניאוך die Pluralform von ניוך. Dieses Wort bedeutet in unsern Wörterbüchern blos eine Art von kleinen Jagdspiesen, Wurfspiesen, Partisanen. In unsere Stelle scheint eine ganz andre Bedeutung zu gehören. Wahrscheinlich bedeutet ניוך auch so viel als נוך *Mas in genere* צב f. *lacertus Lybicus* (crocodilus,) und vielleicht ist es auch gleichbedeutend mit dem persischen נירה *thus, suffimentum.* So lange ich keines andern belehrt werde, bin ich geneigt die Stelle von einer Art Krokodile oder Eidexen zu verstehen.

haben sie sich aber auf allen Seiten ausgebreitet, so soll es Anzeige der Abnahme und Verringerung des Wassers und der heftigen Erschütterung der Luft und unruhiger Bewegungen sein. Derselbe Komentator erzählt auch, wie es gegründet sei, daß in dem Jahre 290 [z]) in Egypten feurige Zeichen in dem Luftkreis erschienen, Sterne in die Atmosphäre herabgesunken wären ꝛc. Die Menschen hätten sich höchlich darüber entsezt, da zumal das Phänomen nur stärker und fürchterlicher zugenommen habe. Gleichwol habe man im ganzen Jahre keine Noth oder schädliche Veränderung deshalb erfahren, so daß man sich allgemein darüber verwundert und voller Erwartung des Ausgangs gewesen sei. Allein beim Wachsthum des Nils habe sich das Räthsel gelöst. Der Nil sei nicht höher als **dreizehn** Ellen gestiegen, worüber man im ganzen lande in große Bewegung gerathen, indem auch gerade damals die Herrschaft der **Toluniden** [a]) über Egypten ihre Endschaft erreichte. Auch im Jahre 300 [b]) liesen sich jene Him-

z) Christi 902.

a) Von der egyptischen Dynastie der **Toluniden**. S. *D'Herbelot* B. Or. *titre* Tholoun. Der Stifter dieser Dynastie hies **Ahhmed Bin Toloun**. *Motaz*, der dritte Chalif des Hauses Abbâs hatte diesen Feldherrn als Gouverneur nach Egypten beordert. Unter den folgenden Chalifen ward er aber so mächtig, daß er das Reich selbst usurpirte, und sich nicht blos zum Souverain von Egypten, sondern auch von Syrien aufwarf, als welchen er sich auch behauptete. Er starb im Jahr der Flucht 270. Chr. 883. Der erste seiner Erbfolger war sein ältester Sohn **Hamaruiah**.

b) Christi 912.

Himmelsentzündungen überall in der Luft wahrnehmen, und es bedeutete ebenfalls Nilmangel, Bewegungen und Staatserschütterung. Meines Erachtens sind dieses starke Anzeigen, die jedoch auch andre Klimata treffen und Egypten nicht ausschlüßlich anheim fallen.

Uebrigens kann auch unser gegenwärtiges Jahr Beleg zu diesen Erzählungen geben. Im Anfang desselben sahe man die Sterne schwinden, und seinen Ausgang hat die schwache Fluth des Wassers gezeichnet. Der König Egyptens mußte in demselben dem gerechten Herrscher, seinen Oehm, nach einem Zorn, der zwischen ihnen beiden obgewaltet hatte, endlich Raum geben.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Annale des Jahres 597 *).

Das Jahr 597 fing sich mit übeln Vorbedeutungen einer bevorstehenden Lebensnoth an. Die Leute verzweifelten an dem vollzähligen Wachsthum des Nilflusses. Die Preise der Dinge wurden erhöhet; und dem Lande gebrach es an erforderlicher Fruchtbarkeit, wodurch die Einwohner sich in der größten Gefahr einer allgemeinen Noth verwikkelt sahen. — Ueberall war man in der äußersten Bestürzung, daß eine gänzliche Hungersnoth erfolgen möchte. Der große Haufe und das Landvolk nahm seinen Zufluchtsort in die Hauptprovinzen. Eine Menge von ihnen flüchteten nach **Syrien** und in das tiefere **Afrika**, nach **Hhedschjàs** und nach **Jemen**, und zerstreuten sich in die Länder, der eine dahin, der andre dorthin, in größter Verwirrung. Ein zahlreiches Volk von ihnen drängte sich nach Kahira und **Maer.** Der Hunger bemächtigte sich ihrer dergestalt, daß der Tod Verwüstung unter ihnen anrichtete. Als die Sonne in das Zeichen des Widders trat, verunreinigte sich die Luft und ward mit pestilentialischem Gifte angefüllt, worauf Seuchen und tödtliche Krankheiten erfolgten. Bei den armen und geringen Leuten nahm die Hungersnoth mit jedem Tage zu, und es ging so weit, daß sie Aeser speisten und mit großer Begierde

*) Christi 1200.

gierde halbverweste stinkende Kadaver, Hunde, Kameels- und andern Viehmist und allerhand Unrath verschlangen. Die Unmenschlichkeit wurde endlich so groß, daß sie sich sogar mit dem Fleisch ihrer kleinen Kinder beköstigten, so daß man sie oft bei einem Gericht gebratner oder gekochter kleinen Kinder angetroffen hat. Die Regierung sahe sich daher genöthigt, ein strenges Manifest des Inhalts bekannt zu machen, daß derjenige samt seiner Speise verbrannt werden solle, der sich über einer dergleichen unmenschlichen That würde finden lassen. Ich selbst sahe ein kleines Kind, das man gebraten hatte, in einem Korbe; man brachte es zum Gouverneur, und Mann und Frau, die als des Kindes Eltern angegeben wurden, mußten mit nach dem Pallast des Gouverneurs, wo ihnen ohne Umstände das Verdammungsurtheil zum Scheiterhaufen gesprochen wurde. Im Monath **Ramadhan** fand man auch einen Mann in Egypten, welchem man alles Fleisch von den Knochen herunter geschält und aufgezehrt hatte; der, wie die Köche dem Schlachtvieh die Beine zu binden pflegen, gebunden da lag und noch lebte. Ein Beispiel von einer solchen Erscheinung findet sich selbst bei **Galenus** nicht (der doch viel zusammen getragen hat). Ich habe ihn desfalls sorgfältig durchsucht, aber meine Mühe (etwas dergleichen aus ältern Zeiten aufzufinden) war eben so vergeblich als diejenige, die ich an allen übrigen, welche das Feld der anatomischen Untersuchungen bearbeitet und uns ihre Schriften hinterlassen haben, in dieser Absicht verwendet habe.

Da das Armuth anfing sich zur Kost des Menschenfleisches zu überwinden, stießen die Leute die Köpfe zusammen und geriethen wol gar in Streit, weil ihnen das Gerücht zu sehr befremdend und die Sache zu abscheulich und unerhört vorkam. Allein die Noth machte den (so befremdenden und verabscheueten) Appetit nach Menschenfleisch gar bald allgemeiner und man ward so begierig auf diese Kost, daß man sie endlich gleich andern Speisen zur Befriedigung der Lebensnothdurft bequem und sogar angenehm fand, auch keine Ueberwindung mehr dazu bedurfte, oder sich irgend ein Bedenken beikommen ließ; sondern es ziemlich bunt damit trieb. Die Sache konnte daher natürlich nicht verborgen bleiben und bei näherer Untersuchung fand sichs, daß dergleichen Menschenesser an allen Orten in ganz Egypten zu finden waren. — Nun ließ die Verwunderung nach, es legte sich die Meinung von dem Ekelhaften und Widerstehenden dieser seltsamen Kost, man fing an gleichgiltig über das Verabscheuungswürdige derselben zu urtheilen und man hörte endlich davon, als von einer nunmehr bekannten Sache, nur wenig mehr reden. Ich sahe einmal, daß einer Frau auf öffentlichem Markte von dem niedrigsten Pöbel, der sich mit ihr wegen eines gebratnen Kindes, wovon sie gegessen hatte, herumzankte, der Kopf wund geschlagen wurde. Die Marktleute schienen sich gar nicht weiter um diese Scene zu bekümmern, sondern hingen ihren Geschäften nach und ich konnte keinen unter ihnen bemerken, der darüber in Erstaunen gesezt worden wäre, oder Miene gemacht hätte,

dem

dem Unrath zu wehren. Diese Sorglosen brächten mich um so mehr in Verwunderung, da sie mir oft wiederholten, daß dergleichen Vorfälle zu alltäglich wären, um einer besondern Aufmerksamkeit werth geachtet zu sein. Ein paar Tage vor diesem Vorfall sahe ich einen beinahe mannbaren gebratnen Knaben, bei welchem man zween junge Kerl ergriffen hatte, von denen es gewiß war, daß sie den Knaben gemordet, gebraten und schon einen Theil von ihm verzehrt hatten.

An einem Abend zur Stunde des Abendgebets ging eine Magd mit einem kleinen entwöhnten [a]) Buben über die Strasse, den sie sich mit einem gewissen vornehmen Mann erkost hatte. Ehe sie sichs versah, hatte eine arme Frau ihre Sorglosigkeit benuzt, und den Buben ihr von der Seite weggegriffen. Sie schlizte ihm den Bauch auf und fing an ihn roh aufzuzehren. Es wurde mir auch von vielen Weibern erzählt, daß man sie angefallen habe um Jagd auf ihre Kinder zu machen, und daß sie dieselben kaum noch hätten retten können. — Eine Frau begegnete mir mit einem entwöhnten kleinen Buben, der viel Fleisch hatte, welchen ich ihr, da ich ihm besonders schön fand, wohl in Acht zu nehmen anrieth. Sie erzählte mir, als sie den Chalîdschj [b]) daher gegangen, sei ein wüthender Mann wie ein Falke über sie hergestürzt, und sie habe sich über das Kind, das sich fest an ihre Brust gedrükt, zur Erde niedergeworfen; zum Glük sei eben ein Reuter ge-

a) Von der Brust abgesezten.

b) Den großen Kanal zu Kahira.

kommen, der den mörderischen Kerl von ihr entfernt habe. Das Weib war überzeugt, daß der Kerl die Absicht gehabt habe, sich den kleinen Buben zur Speise zu erbeuten, und sagte, daß man an den Gliedern des Kindes einige Spuren davon sehe. Das Bübchen blieb auch lange Zeit ungefund; so aber vornehmlich eine Folge des Druks war, mit welchem die Mutter sowol als der Räuber über dasselbe hergefallen waren.

Die Kinder armer Leute, und besonders die Knaben, siehet man ohne Beschüzzer und Hüter in allen Winkeln der Städte und durch alle Schlupf- und Zaunwege wie die Heimen herumkriechen. Diese Kleinen fallen dem dürftigen Gesindel am ersten zur Beute anheim, und müssen ihnen zur Nahrung dienen. Gleichwol lassen sich die Räuber selten ertappen, und nur wenn sie sich etwan nicht wachsam genug vorgesehen oder verhütet haben. Das meiste, was ruchtbar ward, geschahe durch die Weiber, wovon man keinen andern Grund angeben kann, als daß die Weiber die Raffinerie nicht so in der Gewalt haben als die Männer und sich nicht so verdekken und so im Verborgnen handeln können. In Zeit von wenig Tagen wurden daher (vermöge der Vollstrekkung des oben berührten Befehls) in Egypten dreißig Weiber lebendig verbrannt, alle der abscheulichen Handlung des Antheils an einer Menschenschlächtermahlzeit überführt. Eine andre solche Frau sahe ich mit dem gebratnen Knaben, den man ihr um den Hals geschlungen hatte, zu dem Gouverneur führen. Sie bekam mehr als zwei hundert Geiselschläge, damit sie bekennen

möchte.

möchte. Aber sie lies keinen Laut von Antwort hören, sondern hatte schon alles menschliche Gefühl abgelegt. Sie fiel zulezt zur Erde und blieb auf der Stelle todt.

Das Gesindel achtet die Speise des Menschenfleisches schon zum Genuß tüchtig, wenn sie rothschwarz aus dem Feuer kömmt, weil sie dann schon gebraten ist, und nicht erst noch gekocht zu werden braucht. Wenn sie nun einen solchen Braten in Vorrath haben, so läßt es einer dem andern ins Geheim wissen, damit sie fein einig bleiben und einander nicht verrathen. Nun versammlet sich eine ganze Gesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Mahl, Vermögendere und Dürftige, solche die es aus Noth thun müssen, und welche die lüsternheit dazu verleitet. Ein Mann hat uns erzählt, daß er einen Freund gehabt habe, der von jener unglüklichen Zunft gewesen sei. Dieser Freund habe ihn einstmals auch zu einer Mahlzeit in seine Wohnung eingeladen und gebeten mit dem vorlieb zu nehmen, was er ihm vorsezzen könne. Er habe es seinem Freunde nicht abschlagen können und sei hingegangen. Als er nun in das Haus getreten sei, habe er eine ganze Gesellschaft von verarmten Gesindel und hungrigen Gästen angetroffen, die ein Gericht Fleisch vor sich gehabt und nicht einmal Brod dazu gehabt hätten. Das sei ihm verdächtig vorkommen, er habe also Ursache gemacht aufzustehen und habe sich nach dem geheimen Gemach umgesehen. Hier habe er eine ganze Niederlage von Menschenknochen und rohem Fleisch entdekt, welcher Anblik ihn in ein sol-

ches Schrekken gejagt, daß er das Haus eilends verlassen habe. —

Diese gottvergeßnen Menschenschlächter waren allgemein berüchtigt, daß sie den Menschen auf sehr mannigfaltige Weise in ihr Garn zu jagen und sie durch tausendfache hinterlistige Ränke in ihre Gruben zu ziehen verstunden. Drei Aerzte, von denen ich es aus ihrem eignen Munde vernommen habe, haben das erfahren. Dem einen ging sein Vater weg und kam nie wieder. Dem andern gab eine Frau zween Dirhem, daß er sie begleiten möchte, um einen Kranken, den sie zu Hause hätte, zu besuchen. Da sie ihn nun durch lauter ungangbare Gassen und Winkelgänge führte, schöpfte er zur rechten Zeit Verdacht, und weigerte sich weiter mit ihr zu gehen. Als er ihr aber stärker zusezte und schlimpfliche Vorwürfe machte, ließ sie die beiden Dirhems fahren und ergriff die Flucht. Der dritte sollte einen Mann zu seinem Kranken begleiten, und zwar, wie er sagte, auf der offnen Landstrasse. Allein schon mitten auf dem Wege offenbarte sich seine Herzenstükke nicht undeutlich. Er ließ sich nämlich allerhand verdächtige Reden entgehen. Heute, sagte er, wird's trefliche Beute geben — — oder: heute wird's doppelt lohnen . . . und solche verfängliche Aussprüche ließ er mehrere von sich hören. Er kann seinen Arbeitern den Lohn nicht entziehen! brummelte er unter andern noch. Da dergleichen Reden mehrere folgten, mußte freilich dem Arzt einiges licht aufgehen: allein sein guter Wille und eine leidenschaftliche Begierde zu verdienen, unterdrükte den Verdacht bis ihn ein

rundes Loch zum Hause hineinführte, wo nun seine Furcht ernstlich erwachte. Er kam vor eine Treppe. Der Mann, der mit ihm gegangen war, stieg voran und schloß die Thür auf. Da trat sein Sodal heraus und empfing ihn mit den Worten: Du bringst doch nach einem so langen Ausbleiben ein gutes Wildpret mit? — Auf dieses Wort entsezte sich der Arzt und ließ das Herz sinken. Zu seinem Glük fand er ein Fenster offen, durch welches er sich sogleich hinausstürzte und hinunter in des Nachbars Viehstall sprang. Der Nachbar, dem der Stall gehörte, kam eben dazu und frug ihn, wie er daher kommen und was ihm widerfahren sei? Als nun der Arzt seine Geschichte vor diesem Mann zu verbergen suchte, weil er ihm eben so wenig traute, so fiel ihn dieser ins Wort und sagte: Du brauchst mir nichts zu sagen, ich weiß wol, was es an der Zeit ist; die Leute dieses Hauses treiben das Handwerk auf listige Art Menschen zur Schlachtbank zu führen. —

Zu Arsihh bei einem Apotheker fand man viele mit Menschenfleisch und Salzwasser angefüllte Krüge. Als man diesen Mann frug, warum er eine solche Menge von Menschenfleisch in diesen Gefäßen aufbehalte? gab er zur Antwort: Ich fürchte, wenn die schlimme Zeit lange währet, daß die Menschen mager werden. Eine ganze Rotte von armen Leuten hatte sich auf die Insel c) begeben und wohnte

c) In das sogenannte Delta. Sonst verstehen die Araber, wenn sie schlechtweg von der Insel reden, Mesopotamien, das aber hier schwehrlich verstanden werden kann.

da in schlechten Leimhütten, aus denen sie auf die vorübergehenden Menschen Jagd machten, ihnen auflauerten und sie zu tödten suchten. Als sie aus ihren Raubnestern verjagt wurden, fand man eine erstaunliche Menge Knochen von Menschen bei ihnen, und, wie mich ein glaubwürdiger Mann versichert hat, bei 400 Menschenschädel. — Zu dem Gouverneur, der diese Geschichte sebst bekannt gemacht hat, ist in voller Verwirrung ungeschleiert und vor Schrekken noch bebend ein Weib gekommen, die Folgendes ausgesagt hat. Sie sei eine Wehmutter, und hätten sie Leute zu sich kommen lassen, und ihr eine tiefe Schüssel mit wohlzubereiteten und schmakhaft gewürzten Sikhbâdschj [d]) vorgesezt. Sie habe viel Fleisch in diesem Gericht gefunden, das von dem gewöhnlichen Fleisch sehr verschieden gewesen sei, und ihr etwas widerstanden habe. Sie sei hierauf mit dem kleinen Mädchen im Hause auf die Seite gegangen und habe sie gefragt, was das für Fleisch sei. Das Mädchen habe zur Antwort gegeben: es kam eine gewisse Frau, die sehr fett und stark war, zum Besuch zu uns, die schlachtete der Vater. Dort wirst du sie noch an den Beinen aufgehangen sehen. Die Wehmutter trat (ihrer Aussage nach) mit dem Mädchen in die Speisekammer und fand daselbst einen großen Haufen Fleisch. Nachdem die Frau dem Gouverneur den Verlauf dieser Sache vorgetragen hatte, ließ sich derselbe von

d) סכבאג *Perf.* סכבא *Edulii genus, quod ex carnibus concisis (subinde uvae passae, pauci ficus ciceresque adduntur) cum aceto et melle s. syrupo acido conficitur.* Castell. Lex. Hept. p. 2523.

von ihr den Weg nach dem Hause anzeigen. Er gab ihr einen mit, den sie zurechte weisen mußte. Der Hausherr hatte sich indessen durch die Flucht gerettet; er fürchtete aber doch entdekt zu werden, und bezahlte im Geheimen seinen Kopf für dieses vergossene Blut mit dreihundert Dinars.

Zu den sonderbaren Geschichten, die sich von der Art zutrugen, gehört auch diese. Eine wohlhabende und begüterte Frau vom Militär war guter Hoffnung, und ihr Mann war während ihrer Schwangerschaft im Dienst abwesend. Neben ihr an wohnte armes Volk, aus dessen ärmlicher Küche es ihr eines Tages so appetitlich entgegen roch, daß sie, wie es die schwangern Weiber zu machen pflegen, sich gelüsten ließ etwas zu fordern. Weil es ihr gut geschmekt hatte, verlangte sie mehr davon, mußte sich aber bescheiden lassen, daß nichts mehr vorräthig war. Sie fragte wenigstens um die Zubereitung des so schmakhaften Gerichtes und erhielt die Nachricht, daß es Menschenfleisch gewesen sei. Die Sache gefiel ihr nicht übel und sie wurde bald mit den Nachbarn einig, daß diese ihr kleine Kinder auffangen mußten, dafür sie hernach die Beute redlich mit ihnen theilte. Als sie das böse Handwerk lange getrieben hatte, desselben gewohnt war, und die Grausamkeit zur andern Natur bei ihr geworden war, wurde sie endlich ihren Sklavinnen (Kammermädchen, Zofen) furchtbar und diese verriethen sie. Man überfiel sie also unvermuthet mit Hausvisitation, und weil man Fleisch und Knochen bei ihr fand, die von der Wahrheit der Anklage das klärste Zeugniß gaben, wurde sie ohne

Umstände ergriffen, in Banden gelegt und ins Gefängniß gebracht. Die Vollstrekkung des Todesurtheils über diese Verbrecherin unterblieb blos aus Regard gegen ihren Mann, und aus Mitleid, welches man mit der Bürde hatte, die sie unter ihrem Herzen trug.

Wenn wir aber alles, was wir selbst gesehen oder gehört haben, zu erzählen uns vornehmen wollten, so würden wir unsre Leser ermüden und uns des Fehlers einer zwekwidrigen Geschwäzzigkeit schuldig machen.

Alles was ich von dem, wovon ich Augenzeuge gewesen bin, mitgetheilt habe, habe ich nicht mühsam aufsuchen müssen, indem es sich mir ungefodert und zufälliger Weise von selbst aufgedrungen hat; oft aber bin ich mit meinen Blikken vor dergleichen Gegenständen mit Fleiß flüchtig vorübergeeilt, weil ihre Betrachtung mir nicht erträglich war.

Wer seine Zeit in dem Pallast des Gouverneurs verwarten konnte, fand Tag und Nacht Gesellschaft von Neubegierigen, die erfahren wollten, was vorging, [und wer des Verbrechens der Menschenschlächterei angeklagt ward, oder was man bei solchen Verbrechern aufgefunden hatte; denn der Pallast wurde nie leer von Kesseln mit verbotnem Menschenköchel, die man den Thätern vom Feuer genommen hatte]. Man sahe zuweilen in Einem Kessel zwei, drei und mehrere (Schlachtopfer). Eines Tags stund ein Kessel da, in welchem zehn Hände waren, wie man ohngefähr

fähr die Gebeine von Schafen so zu Einem Gerichte mit einander kocht. Ein andermal erblikte man in einem großen Kessel einen großen Kopf und einige andre Theile des Körpers in Waizenmehl gekocht; und was dergleichen mehr sich ereignete, zu dessen weiterer Erörterung wir gegenwärtig keinen Raum mehr haben.

Sogar in der Moschee, (die) **Ibn Tulun** (gestiftet hat) hatte sich ein Gesindel erfrecht, Menschen zu rauben. Unter andern fiel auch **Schech Khâthebi Bidîn** in die Fallstrikke dieser Mörder, dessen Bibliothek wir an uns gekauft haben. Er verlohr sein Leben unter der verrätherischen Hand eines Bartscheerers. So gerieth auch ein gewisser Aufseher einer Moschee der Hauptstadt in das Garn dieses in verrätherischen Lokkungen und Verfolgungen der Menschen ausgelernten Haufens, fand aber Mittel vermöge seiner Geschwindigkeit und Gegenwart des Geistes sich zur rechten Zeit aus ihrem Fallstrik zu retten. Wer sonst von seinem Hause einmal ausgegangen war, kehrte selten wieder, denn die Bande der Menschenjäger hatte sich weit ausgebreitet. Ein Mann, dem man viel Glauben beimessen konnte, erzählte mir, daß er ein Weib in einer Höhle angetroffen habe, die einen Todten unter ihren Händen gehabt habe. Es sei schon vollkommen Tag gewesen und die Morgenröthe habe sich bereits über den ganzen Horizont ergossen. Das Weib habe eben von den Lenden des Kadavers gegessen, als er vor sie getreten und ihr die abscheuwerthe Handlung ernstlich verwiesen habe. Es sei ihr Mann, habe sie ihm erwiedert. — Das Ge-

findel hatte es überhaupt an der Art, wenn sie ertapt wurden, sich damit auszureden, daß, das wovon sie gegessen hätten, der verstorbne Körper ihres Kindes, ihres Gatten u. s. w. gewesen sei. Man traf eine alte Frau auch über einem kleinen Kinde an, womit sie sich eben beköstigte, und sie war im Augenblik fertig, sich damit zu entschuldigen, daß dieses Kind ihr Tochterkind und nicht etwa ein fremdes sei; daß es doch besser wäre, der Körper des Kindes würde von ihr gegessen, als von jemand anderm. — Solche Beispiele könnte ich in großer Menge anführen, da niemand in ganz Egypten, Stubenunken und in ihr Harem verkerkerte Weiber etwa ausgenommen, zu finden sein wird, der nicht als Augenzeuge von dergleichen zu erzählen wüßte. Ferner ist es allgemein bekannt, wie man sogar die Gräber ausgegraben und sich die darinne liegenden Todten zur Speise geholt, auch das Fleisch derselben an andre verkauft hat. In diesen beklagungswürdigen Zustand, von welchen wir so umständliche Nachricht ertheilt haben, war ganz Egypten versunken; denn es war keine Provinz im ganzen Lande, darinne nicht im Verborgnen Menschenfleisch begierig verschlungen ward, von **Assuwân, Kôz, Feijum** bis **Mahallet, Alexandrien, Damiât** und allen übrigen Städten. Einer meiner vertrauten Freunde, der, weil er mit Augensalben handelte, oft zu **Alexandrien** gewesen war, erzählte mir, was er da von solchen Dingen gesehen habe; und das vorzüglich Merkwürdige und Seltsamste seiner Erzählung war der Anblik eines Kessels, darinne fünf Kinder-

Köpfe gelegen, die mit den kostbarsten Gewürzen gekocht worden waren. So viel möchte nun von allen diesen Erzählungen genug sein; denn ob ich gleich bisher so umständlich gewesen bin, so muß ich doch auch eingedenk sein, daß ich mich meinem Plan gemäs einzuschränken habe.

Mord und Todschlag waren groß im lande und herrschten weit und breit auf allen Landstrassen, besonders aber auf den Wegen nach **Feijûm** und **Alexandrien.** Auf dem Wege nach **Feijûm** hielten sich Leute mit Fuhrwerk auf, die sich für die Fuhre nur ein Spottgeld bezahlen ließen, aber denjenigen, der sich mit ihnen einließ und den Weg mit ihnen machte, schlachteten, und hernach die Beute unter sich vertheilten. Der Gouverneur hat diese Rotten und alle ihres Gleichen gebändigt und ausgerottet. Er brachte sie durch die Geisel insgesammt zum Geständniß ihrer Verbrechen. Blos derjenige, der unter der Hand durch einen der Räthe und Vertrauten zehn tausend Dinar in den Schaz lieferte, konnte sich allenfals von der Geldstrafe loskaufen.

Hunger und Ausmergelung waren es (bei aller der üppigen Menschenfresserei) woran das arme Gesindel sterben mußte. Gotte, dem Allmächtigen und Allerhöchsten ist der Grund der Sache allein vollkommen bekannt. Wir haben gleichsam den Typus (das Schema) davon gegeben, woran Verständige die Schändlichkeit jener Handlungen deutlich abzunehmen wissen werden.

Was wir selbst von der Zeit unsers Aufenthalts in Egypten, und besonders zu Kähira, und in der Nachbarschaft, bezeugen können, ist, daß man kaum seinen Fuß fortsezzen konnte, ohne auf todte Körper zu stoßen, oder Leute vor Augen zu haben, die mit dem Tode rangen, und eine große Menge in einen dem ähnlichen Zustand zu erblikken. Allein in Kahira wurden alle Tage von hundert bis zu fünfhundert zum Waschplaz *f*) gebracht. Im übrigen Egypten nahm das Sterben vollends kein Ende, und die Leichen wurden ohne Beerdigung hingeworfen. Endlich war nicht einmal zu diesem bloßen Wegwerfen Zeit genug und sie blieben also auf den Strassen, an und innerhalb den Wohnungen und Werkstätten. Man machte sichs alsdann zu Nuzze diese Todten zu zerlegen und man traf beständig Röster und Bekker dabei an. — Auf dem Lande und in den Städten starben die Leute, nach höchsten Verhängniß fast ganz weg, und wanderten gleichsam alle aus, bis in den Hauptprovinzen und großen Städten, wie **Köz, Oschmunein, Mahallet** und dergleichen, die das Unglük zwar ebenfals nur saumselig und nicht so merklich traf. Der Wanderer konnte die Länder überall, wo er wollte, durchreisen, so fand er nicht einen der Kohlen anblasen wollte *g*), die Häuser verschlossen, die Einwohner gestorben, die Leichen in Haufen neben und über einander, diese halb verwest, andre noch frisch — oft

f) Das muhhämmedanische Gesez erfordert ceremonielle Waschung und Abwaschung nicht nur der Lebendigen, sondern auch der Leichen.

g) Das ist: so waren fast alle Häuser leer.

oft auch ganze Häuser mit völliger Hausrathgeräthschaft ohne einen Besizzer oder Erben dazu — Ich selbst kann hierinne nicht nur aus Erfahrung sprechen, sondern wen ich von Personen, die sich im Lande aufhielten, oder dasselbe durchreisten, gesprochen, der hat mir, ohne sich auf Wort und Glauben eines Dritten, zu berufen alles das so pünktlich gesagt, als ich es selbst erfuhr. Ich will nur Einen reden lassen. Laß uns in die Stadt gehen, sagte er, gieb Acht, wir werden weder auf Erden noch unterm Himmel ein lebendiges Wesen antreffen. Werden wir die Häuser einbrechen, so werden wir die Leute in dem Zustand finden, wie Gott der Herr, der Glorreiche und Allmächtige sagt: **Wir haben sie in die Hand des Todes gegeben, der sie abmähet wie die Schnitter die Saaten.** Denn du wirst in allen Häusern die Bewohner todt dahin gestrekt finden; da leben weder Mann, noch Weib, noch Kinder mehr. — Sezzen wir unsern Fuß weiter in eine andre Stadt, in der bei 400 Werkstätte der Leineweber gewesen sein sollen, was finden wir von allen dem noch darinnen? nichts als Zerstörung und besammernswürdigen Rükfall in das erste Chaos. Der Weber liegt todt in dem Webergraben und rund um ihn die erblaßten und erstarrten Leichname aller der Seinigen. Hier erblikken wir die grause Scene, die uns in dem Worte des Allerhöchsten geschildert ist: **Eine Stimme nur, Ein Wehruf schallt durchs Land: Siehe sie sind gestorben!** — Hierauf wollen wir eine andre Stadt bereisen, und wir werden sie eben in dem Zustand treffen;

keine

keine lebendige Seele in ihr, alles voller Todten. — Laß es uns sogar unternehmen, daselbst zu bleiben, um Landbau zu treiben, so zahlen wir demjenigen, den wir dingen, die todten Leichname um uns herum wegzuschaffen und nach dem Nil zu bringen, wahrlich nicht mehr als für je zehn und zehn kaum einen Dirhem. — Wölfe und Hyänen verheeren Städte und Provinzen und weiden sich an dem Fleische der Einwohner.

Was ich noch Wunderbares hiervon bezeugen kann, ist unter andern auch das, daß als ich eines Tages mit einer Gesellschaft nahe am Nil vorüber ging, uns in Zeit von ohngefähr einer Stunde nicht weniger als zehn todte Menschenkadaver, wie die aufgeblaßnen Wasserschläuche aufstießen, ein Anblik, der uns so empfindlich war, daß wir nicht lange am Strande des Stroms zu verweilen lust trugen. Des Tages drauf bestiegen wir das Schiff und erblikten in dem Kanal und überall an der Küste nichts als Glieder von Leichnamen, die Ibn Hhadschjr mit ausgerissenen Wurzeln der Meerzwiebeln verglich. Von Fischern im Hafen von Tanis hörte ich hernach, daß alltäglich bei vierhundert vorüberpassirten, die ins Wasser versenkt würden und den Nilfluß bis ins Salzmeer verunreinigten.

Vornemlich der Weg nach Syrien liegt über die Beschreibung voller Leichname und ist gleichsam ein abgemähter Menschenakker. Dieser Weg ist eigentlich zu sagen die Fleischtafel für die Raubvögel und wilden Thiere. Ja sogar die Hunde, wel-

welche die Verstorbnen bei ihrem Leben auf ihren Zügen begleiten mußten, sättigen sich da von dem Fleische ihrer ehemaligen Herrn. Vornehmlich und zuerst fand auf dieser Strasse seinen Untergang das Dshjaufvolk [gg]), indem sie nach Syrien um Brod zu suchen auswanderten, sich auf diesem langen Wege, (vor Hunger) strekten und nun längst dem ganzen Wege wie gebratne Heuschrekken da liegen. Bis jezt dauert ihr täglicher Untergang fort, denn sie ziehen noch immer schaarenweise nach Mosul, Baghdâd, Chorassan, und die länder Rûm [h]), imgleichen nach Afrika und nach Jemen, und verôden muthwillig die Städte und Provinzen.

Sobald die Weiber ihrer leibesbürde entledigt worden waren, waren sie mehrentheils nur darauf bedacht, sie leichtsinnig und hart zu behandeln, daß sie sturben.

Was den Verkauf freier Menschen betrift, so überschritt man hierinne fast allgemein Gesezlichkeit und Furcht vor Gott, so daß eine schöne Sklavin für wenige baare Dirhem feil stund. Zwo mannbare Mädchen wurden einmal jede für einen Dinar feil geboten. Ein andermal sahe ich zwo andre Mädchen, die beide noch unschuldig waren, für elf Dirhem zum Verkauf ausrufen. Mich selbst fragte einstmals eine Frau, ob ich ihre Tochter kaufen wollte. Es war ein hübsches Mädchen, noch unter den Jahren der Mannbarkeit

gg) S. oben pag. 21.

h) S. oben pag. 108. Anmerk. 1).

keit. Die Mutter bot sie mir für fünf Dirhem an. Ich bewieß ihr zwar, daß ich bei solchem Ankauf wider das Gesez handeln würde: sie blieb aber dabei, ich sollte sie zu meiner Sklavin nehmen. — Sehr oft wurden Weiber und Kinder, die wirklich schön waren, den Leuten zu Kauf oder Verkauf aufgedrungen. Das zahlreiche Volk verbreitete sich weit, und zog mit seinen Sklaven bis nach Irâk, und tief nach Chorassan hinein und noch weiter. Das Wundersamste von allem, was wir hievon sagen können, ist, daß die Leute bei der unbegränzten Menge solcher täglich feilgebotnen Werkzeuge, unersättlich begierig auf reizende Gegenstände ihrer Lüste blieben und, sich in dem Meere ihrer Ausschweifungen und Wollüste zu versenken, gleich als hätten sie einen Freibrief, laster und Unzucht nach Gefallen zu üben — nicht **einmal** nachließen. Daher schrieb sichs, daß sie so unbegnügsam den Handel mit freien Menschen begünstigten, unaufhörlich kauften und erhandelten und hernach solche Frauensleute als ihre Huren gebrauchten, so daß ich den einen **funfzig**, den andern **siebzig** Mädchen siegreich ihrer Jungfrauschaft beraubt zu haben, sich rühmen hörte.

Aus dem allen, was wir bisher geschildert haben, mußte nothwendig die Zerstörung und der Ruin der Provinzen und Städte, so wie folglich auch die Verödung der Wohnungen und Werkstätte in denselben entspringen. Fürwahr eine Stadt, die in der Blüthe ihres Wohlstandes **zehn tausend** Seelen in sich aufnahm, ist jezt so entvölkert, daß, wenn dich dein Pfad vorüber führt, du sie in einem Schutthaufen verwandelt erblikst

erblikst und höchstens noch etwa ein Duzzend Leute, oft auch diese nicht einmal darinne finden kannst. — Masr [i]) ist fast größtentheils verödet. Die Häuser um den Kanal [k]), die Strasse am Birkhet [l]), die Aleppostrasse, die Strasse Elmikas [m]) und was angränzt, haben kein vollkommen bewohntes Haus mehr, da sich doch sonst in dieser Stadt die Menschen drängten. In der That die ansehnlichsten Gebäude, Wohnungen und Werkstätte, so sich in dem Mittel von Kahira befinden, und zum besten Theil der Stadt gehören, sind nun mehrentheils leer und wüst; ja ein Quartier in dem bebautesten Revier von Kahira enthält alles in allem gerechnet, ohngefähr noch einige funfzig Häuser, die insgesamt verwüstet und leer da stehen, kaum etwa die vier Wohnungen ausgenommen, welche die Wächter bewohnen. Die Leute der Stadt sind so herabgekommen, daß sie zur Feuerung ihrer Brat- und Bakösen und in den Zimmern das Holz von den Dächern, Thüren und Ställen neh-

i) S. oben pag. 26. 27. Wenn Kahira und Masr neben einander verbunden sind, so zeigt das leztere die Stadt Fostât an. So schon oben pag. 304.

k) Den Chalidschj, der durch Kahira fließt.

l) Von den Birkhets oder Teichen kann man die Reisebeschreiber, besonders Herrn Niebuhr, nachlesen.

m) Wir kennen das Innere der alten morgenländischen Städte nicht genau genug, um allezeit den Grund von solchen Benennungen ihrer Strassen und Plätze bestimmen zu können. Elmikas bedeutet meines Erachtens den Hippodrom, das Stadium, die Rennbahn.

men. Was nun noch den Beschluß von allen dem Seltsamen machen kann, ist, daß alle die Leute, die so ins Verbotne und Sündliche hinein handelten, in diesem Jahre dennoch sich in ihrem Zeitlichen von einem guten Gestirn begünstigt sahen. Denen gelang es, wie vorhin, sich mit dem Waizen- und Getraidehandel zu bereichern; jene sahen ihren Reichthum durch Erbschaften vermehrt; und andre, bei denen diese gewöhnlichen Quellen des Wohllebens nicht statt finden, waren bei ihrem täglichen nothdürftigen Auskommen und jedem Bissen Brod, der ihre Mühe lohnte, und zu ihrem Bedürfniß hinreichend war, vergnügt, zufrieden und glüklich. —

Nun kehren wir zur Nachricht von dem Zustand des **Nilflusses** in diesem Jahre zurük. Er troknete in dem Monath **Barmude** *n*) über alles Beispiel ein. Der **Mikkias** *o*) stund verlassen auf durstigem Boden da; denn auf der Seite von **Dshjîse** hatte ihn das Wasser ganz und gar entblößt. In der Mitte des Flusses auf dieser Seite zeigte sich ein großes langes Eiland, mit vielen Bruchstükken von Gebäuden *p*). Das Wasser nahm einen verdorbnen Geruch und Geschmak an, der sich hernach immer mehr verstärkte. Hierauf

n) Der achte koptische Monath Φαρμυθι den 27. März.

o) Der bekannte **Nilmesser**, von dem man in allen Reisebeschreibungen von Egypten findet.

p) **Dshjesîret el Mikkias**, die vielleicht, wie es nach dem Ausdruk des Verfassers scheint, damals zuerst zum Vorschein gekommen? Nach Niebuhrs Nachricht wäre diese aber erst vor wenig Jahren entstanden; auch nennt er sie nur eine kleine Insel.

auf ward auch die Oberfläche des Wassers mit (der oben beschriebnen) Meermoosgrüne bedekt, welche mit dem Verlauf der Zeit täglich zunahm und sichtbarer wurde, und wie im Monath Abîb des verflossnen Jahres beschaffen war. — Diese Grüne dauerte in beständiger Zunahme fort bis zu Ende des Monaths Scha'bân. Alsdann verringerte sie sich, bis sie endlich ganz verschwand, und auf dem Wasser blos die zerstreuten Pflanzentheilchen zurükblieben, auch der Geschmak sowol als der Geruch des Wassers wieder gut wurde. Hierauf fing im Monath Ramadhân der Strom an zu wachsen und sich bis auf den sechzehnten Tag desselben zu verstärken. Als an diesem Tage Ibn Abi Erradâd [q]) den Ra' des Birkhet maaß, so fand sich das Maas zu zwo Ellen. Das Wasser fing nun mit einem geringerem Steigen als im verflossnem Jahre an zu wachsen, welches bis zum achten des Monaths Dhul-ka'dat [r]), oder, was einerlei ist, bis zum siebenzehnten des (koptischen) Monaths Mesra in derselben Schwäche zunahm und während dieser Zeit nicht höher als einen Finger gelangte, dann wieder drei Tage ganz inne hielt, so daß die Leute die schlechtesten Zeiten erwarteten und ihren Untergang mit zuversichtlicher Gewißheit befürchteten. Hierauf aber fing der Strom an stärker zu steigen, daß er bis zum dritten des Monaths

q) So hieß der damalige Schech, dem dieses Amt aufgetragen ist.

r) Der Name des elften muhhämmedanischen Monaths, der unsern Jenner entspricht.

Dhulhhedshje *), oder (nach der koptischen Rechnung) bis zum sechsten des Monaths Tôt eine Elle gewann und endlich überhaupt funfzehn Ellen und sechzehn Finger erreichte. Von diesem Tage an senkte sich das Wasser, drükte sich in seiner bekannten Schnelligkeit zu Boden und legte sich über einige Ländereien mit einer gemächlichen Schwehre, wie wenn einem im Traum der Alp drükt. Die niedriggelegenen Städte, konnten diesmal nur von der Ueberströmung des Nils genießen, indem er blos die abschüßigen Feldstükke zu tränken vermögend war, dergleichen die zu Gharbia und ähnliche sind; nur daß die Städte von Bauer und landmann ganz und gar entblößt sind, als von denen es heist, wie Gott der Herr sagt: **Wenn sie des Morgens erwachen und ihre Augen öffnen, schauen sie nichts als ihre Wohnungen.** — Die Besizzer derjenigen Ländereien nun, die den Verlust der Wässerung empfanden, zogen die fremden und eingebohrnen Glieder ihrer Familien zusammen, so daß man Noth hatte einen Akkersmann oder einen Ochsen zum pflügen zu erhalten, und einen einzigen Stier, der noch dazu mager war, wohl mit siebenzig Dinaren erkaufen mußte. Daher floß das Wasser von den mehrsten Ländereien, weil niemand war, der dasselbe aufhielt und gehörig eindämmte, vor der Zeit und ehe es zuträglich war, wieder ab, und die Aekker entbehrten also den eigentlichen Vortheil, welchen sie von ihrer Wässerung hätten ziehen kön-

*) Der Name des zwölften muhhämmedanischen Monaths.

können. Viele Felder, die gewässert wurden, gingen auch zu Grunde, weil ihre Eigner ihnen die gebührende Pflege und Wartung nicht geben konnten. Das meiste von der Saat fraßen die Würmer auf, und was diesem Schiksal entging, war verschrumpft und verlohren.

Der Preis des Waizens stieg in diesem Jahre auf fünf Dinar für den Irdebb *). Bohnen und Gerste galten vier Dinar. In Kôz und Alexandrien kam die Taxe auf sechs Dinar. — So blieb also (bei solcher Theuerung) allein der Trost übrig, welcher vom Throne des Allerhöchsten ausgeht, der alles vermöge der Grundgütigkeit seines unendlichen Wesens zum Besten lenket. —

*) S. oben pag. 273. Anmerk. k).

Dritter und lezter Abschnitt.

Annale des Jahrs 598 *).

Das Jahr 598 nahm in derselben Lage der Dinge, wie wir sie beim vorigen Jahre geschildert haben, seinen Anfang. Die Verhältnisse blieben die nämlichen oder waren vielmehr noch um die Hälfte verworrner. Das Sterben, das unter den Armen grassirt hatte, hatte jezt merklich abgenommen, nicht etwa weil die Grundursachen davon gehoben gewesen wären, sondern weil der Tod so viele von ihnen dahin gerafft hatte. Die Menschenfresserei nahm gleichfals ab, so daß man endlich gar nichts mehr davon zu hören bekam. — Nicht weniger verminderte sich das Plündern der Speisen von den Märkten. Der Grund davon war wiederum die Verminderung des armen Gesindels aus der Stadt. Die Fruchtpreise fielen so, daß der Irdebb für drei Dinar zu kaufen war — nicht weil die Lebensmittel auf einmal im Ueberfluß vorhanden gewesen wären, sondern weil die Anzahl der Esser geschmählert war. — Da die Stadt so sehr an Bevölkerung gelitten hatte, so zog sie sich nach diesem Verhältniß mit allem, was in ihr war, ins Kleine und Enge zusammen. Die Menschen wurden des Mangels und der Einschränkung gewohnt, und fügten sich dergestalt unter das Joch des Unglüks und der Noth, so ihnen Gott aufgelegt hatte, daß

*) Christi 1201.

daß es ihnen endlich als etwas ganz natürliches vorkam und als ob es so sein müßte. Man erzählte mir, daß in Masr bis auf die gegenwärtige Zeit neun hundert Weberstühle gewesen jezt aber nur funfzehn noch anzutreffen sein. Nach Proportion dessen mache nun einen Schluß auf den übrigen Zustand der Stadt in Rükſicht auf die Manufakturen, auf die Anzahl der Kaufleute, der Bekker, der Krämer und Apotheker, der Schuhmacher, der Schneider und so mancherlei andrer Künstler und Handwerker: du wirst finden, daß von jeder Gattung aller dieser Professionisten kaum so viel zu finden ist, daß allenfals der Raum besezt wird, den zween auf einem Teppich übrig lassen. —

Hühner würde man ganz und gar nicht haben, wenn man nicht noch welche von Syrien erhielte. Man erzählte mir, ein Vornehmer habe einen Armen für sechzig Dinare in Syrien eine Henne aufkaufen und hernach zu Kahira wieder an die Egyptier für ohngefähr 800 Dinare verkaufen lassen. Ihre Eier habe man dann Anfangs Ein Ei für einen Dirhem, nachmals zwei, in der Folge drei, alsdann vier u. s. f. immer mehrere dafür verkauft. Von den Küchlein verkaufte man das Stük für 100 Dirhem; nach Verlauf geraumer Zeit aber wird nun ein Küchen mit einem Dinar oder etwas drüber verkauft.

Die Oefen fing man [a]) an mit dem Holz der Häuser zu hizzen. Die Bekker kauften (weil so viele Häuser erledigt stunden) ein Haus um ein Spottgeld. Wenn sie in wes-

a) Seit der Entvölkerung des Landes.

nig Tagen seine Stallung und was Holzwerk daran war, aufgebrannt hatten, kauften sie wieder ein andres. Einige von der niedrigsten Race unter ihnen sind auch wol des Nachts ausgegangen, und haben ungestört die verödesten Häuser durchstört und das Holzwerk herausgeschlept. Ja man hat Beispiele, daß Häuser, die leer stunden und keinen Herrn hatten, sich auch kein Käufer dazu finden wollte, niedergerissen wurden, und alles, was Holzwerk daran war, Thüren u. s. w. verkauft ward. Eben so verfuhren sie mit gekauften Wohnungen.

In den Helâlijet [b]), in dem größten Theile der Poststrasse, in den Wohnungen am Kanal, in der Strasse Essâsset [c]), und Elmikas und allen angränzenden ist's tod. Die Häuser haben nicht einmal Dächer mehr. Oft liegen die Einwohner derselben verstorben in ihnen. Doch hat Kahira gegen Masr (Fostat) noch viel Vorzüge in Rüksicht auf die Gebäude sowol als auf die Menge der Einwohner. Die offnen Plätze und die übrigen Distrikte sind Wüsteneien. Ein Reisender kann einige Tage lang sie von allen Seiten umgehen, und er trift fast kein lebendiges Geschöpf an, außer

b) Vielleicht der Name gottesdienstlicher Gebäude, oder wie ich fast lieber glaube, gewisse Strassen der Stadt, die vor Alters diese Namen führten, und etwa von ihrem Lauf in Gestalt eines halben Mondes, oder aus ähnlicher Ursache so benannt waren.

c) סאסה bedeutet 1) Bereiter, 2) Gouverneurs, Stadthalter, Administratoren ꝛc.

außer den Kadavern, so große Städte, wie Kos, Achmîm, Mahhalle, Damiât, Alexandrien ꝛc. zur Oede machen. Solche sind daselbst noch allein übrig geblieben. Auch außer diesen und ihres gleichen ist eine jede andre Stadt, die sonst Tausende von Einwohnern faßte, izt verödet oder so gut als verödet.

Die unbeweglichen Besizthümer, welche sonst in einem vorzüglichen Werth stunden, sind größtentheils vernachläßigt, und die sie bewohnen haben von der alten Sitte, wodurch sie sich zu ihrem Glanz und ihrer Erhaltung auszeichneten, nichts mehr behalten, als daß sie dieselben durch Verschluß der Pforten sichern und von denen die als Wächter bestellt sind, die Grundstükke oder Gebäude, so zu denselben gehören, für einen stattlichen Lohn bewachen lassen, den der König in der Burg der Stadt kaum zu geben pflegte. Uebrigens werden sie zum Theil für eine sehr geringe Abgabe bewohnt und benuzt. Ich weiß ein Quartier in dem bewohntesten Theil der Stadt, welches monathlich 150 Dinare Abgabe auf sich ruhen hatte, und jezt in diesem Jahre ist seine Steuer bis auf 20 Dinare gefallen. Ein andres in einem ähnlichen Revier hatte monathlich 16 Dinare zu steuren, und giebt nun wenig über Einen Dinar. Was wir von solchen Balancen bestimmen, können wir mit Gewißheit behaupten, weil wir zuverläßige Nachricht davon eingezogen haben.

Nur allein die Anzahl der Verstorbenen, die man berechnen konnte, derjenigen nämlich, welche ceremoniell zur Erde bestattet worden, und in

das

das öffentliche Todtenregister gekommen sind, belief sich in dem Zeitraum von 22 Monathen, und zwar vom Monath Schawâl des Jahrs 596 bis Ende des Monaths Redschjeb [d]) im Jahr 598 auf 111000 Seelen weniger eine. Und diese große Menge ist noch gering gegen die Menge dererjenigen, welche in ihren Häusern, in den Winkeln der Stadt, an den Stadtmauern [e]) umgekommen sind. Auch diese Menge besagt wiederum wenig gegen die Anzahl derer, welche in Masr und der Nachbarschaft aufgerieben worden sind; diese kömmt nicht in Vergleich gegen das Volk, das in den beiden Städten [f]) gefallen ist, und endlich die leztere unermeßliche Zahl ist viel zu schwach gegen die Zahl derer, die ihren Tod in den übrigen Distrikten und Territorien und auf den landstrassen, besonders dem Wege nach Syrien fanden. Es ist keiner von der Reise über land zurük gekommen, bei dem ich mich nicht desfals nach dem Weg erkundigt habe, und der mir nicht eine Schilderung von einem ganzen Saatfeld von leichen und Kadaveräsern, das überall auf den Heerstrassen anzutreffen sei, entworfen hätte. — Vorzüglich groß ist die Anzahl der Todten, ein ungeheures Schlachtfeld, so zu Feijum,

d) Den 7ten muhhämmedanischen Monath, unser September.

e) In den Zwingern nach unsrer Art zu reden.

f) Nämlich in den beiden Städten Kahira und Fostat zusammen genommen; man müßte denn die beiden angränzenden Städte Bulak und Dschjise verstehen wollen.

jum, Gharbia, Damiât und Alexandrien angetroffen wird, wovon die meisten zur Zeit des Akkerbaues fielen, wo hinter dem Pfluge und in jeder Gattung ihres Berufs eine Menge Fellâhhs [g]) hinsterben, (denn wie wir belehrt worden sind, ist die Arbeit des Akkerbaues so vertheilt, daß von den Sämännern diejenigen, die da pflügen und Akkern, und von diesen wiederum diejenigen, welche schneiden, verschieden sind). Wir selbst haben einmal die Besorgungen des akkerbaues für einen gewissen vornehmen Herrn über uns genommen, und da ich ihm sowol die Liste derer beim Akkerwerk unverhoft verstorbenen, als derer, die in ihre Stelle einrükten, übersandte, so verhielt sichs so, daß allemal eine im Gleichverhältniß stehende sehr große Anzahl dahin gestorben waren. — Aus dem Munde eines glaubwürdigen Freundes hörten wir ferner von **Alexandrien** erzählen, daß der Imam an einem Freitag für 700 Leichname das Gebet gesprochen habe, und daß eine und dieselbe Verlassenschaft innerhalb der Zeit eines Monaths an vierzehn verschiedne Erben gekommen sei. — Bei dieser Gelegenheit erzählte er auch, eine große Kohorte von **Alexandrinern** hätte sich zu 20000 Mann stark, aus der Stadt entfernt und wäre in ein wüstes Stein- und Sandland [gh]) gezogen, welches sie bearbeitet und urbar gemacht und sich daselbst als in ihrem neuen Vaterlande niedergelassen hätten. Dies Steinland sei ein großes Reich

gewe:

g) Landleute, die den Akkerbau treiben.

gh) Wahrscheinlich das *Barca*, wovon *Schultens* Ind. Geogr. v. *Barca*.

gewesen bis zur Zeit des Eljasuri, von welchen, weil er sich als einen allzutyrannischen Wesir betragen, die Unterthanen abgefallen, und ausgewandert wären, und sich grösstentheils in Alexandrien niedergelassen hätten. Diese Erzählung enthält ganz und gar nichts Unwahrscheinliches oder Widersprechendes. Eine wunderbare Geschichte begegnete dem Schech der jüdischen Aerzte zu Masr, mit dem ich nächst den Freunden, deren ich bereits im vorigen hin und wieder gedacht, fleißig Umgang gehalten habe. Ein Mann von seinen Glaubensgenossen, der männiglich als ein rechtschaffener, gottesfürchtiger und solider Mann bekannt war, ließ ihn zu sich laden. Als er in sein Haus trat, schloß der Mann die Thür hinter ihm zu, sprang auf ihn los, warf ihm einen Strik um den Hals, und nagte an seinen Testikuln. Der Kampf, bei dem es jedoch nicht auf Ermordung abgesehen war, dauerte lange, bis die Leute das Hülferufen des Ueberwältigten hörten, ins Haus brachen und den Schech kaum noch zu rechter Zeit retteten, indem derselbe wenig leben mehr hatte. Man kastrirte ihn sogleich und brach ihm die beiden Vorzähne [h]) aus, und trug ihn, während er in einer Ohnmacht seiner unbewußt war, nach seiner Wohnung. Den Thäter brachte man vor den Gouverneur. Was hat dich zu deinem verwegnen Unternehmen bewogen? frug ihn dieser. Nichts als der Hunger, antwortete er ihm. Der Gouverneur ließ ihn mit einer guten Tracht Stokschläge sättigen und wieder laufen.

Mon-

h) Dentes *duales*.

Montags früh am 26sten des Monaths **Scha'bân**, nach der koptischen Rechnung am 25sten des Monaths **Baschons** [i]) ereignete sich ein starkes Erdbeben. Die Leute wurden im Schlafe gestört und fuhren aus ihren Betten auf, und riefen zu Gott dem Allmächtigen. Das Erdbeben dauerte lange, und seine Erschütterung glich dem Rütteln eines Siebes, oder dem Schwung der Fittige eines fliegenden Vogels. Es endigte sich mit drei starken Schlägen, welche die Gebäude erschütterten, daß die Thüren sprangen und die Dächer und Balken knarrten. Wandelbare Häuser wurden getrümmert, und gleicherweise diejenigen, welche hoch lagen. Am Mittag desselben Tages kehrte das Erdbeben noch einmal wieder, nur, weil es mehr verborgen wüthete und auch nur kurze Zeit dauerte, mit dem Unterschied, daß nicht so viele Menschen ihren Untergang darinne fanden. Die Nacht, da es kam, war so kalt, daß man sich wider die Gewohnheit bedekken und einhüllen mußte. Den Tag über aber war das Meer in heftiger Bewegung und der **Samum** [k]) strich so sehr, daß man kaum athmen konnte. **Egypten** kann kaum jemals ein Erdbeben von solcher Stärke als dieses war, gehabt haben. Noch in derselben Stunde, wie ich Nachricht erhielt, erfuhren auch entfernte Gegenden und Städte dasselbe Erdbeben, woraus es

i) Παshων neunter koptischer Monath, den 26sten April.

k) Der giftige tödliche Ostwind, der auch Samyel genannt wird und aus den Reisebeschreibern genugsam bekannt ist.

es mir erweislich ist, daß es in Einer Stunde ein ganzes Stük land von Kôz bis Damiât und Alexandrien, und so fort alle die Städte an der Küste, benebst dem lande Syrien, in die länge und Breite genommen, erschüttert hat. Eine Menge Oerter hat es verschlungen, daß man ihre Spur nicht findet, und von Menschen ist eine so große Zahl ums leben gekommen, daß man sie nicht zählen kann. In kenne in ganz Syrien keine Stadt auf ruhigern, friedlichern Erdreich als Jerusalem, als wo dergleichen Unglük nie wahren Schaden angerichtet hat. In Europa richten die Erdbeben häufigern und größern Schaden an, und in den ländern des Islam fehlt es auch nicht an diesem Unglük. Wir zogen die Nachricht ein, daß jenes Erdbeben sogar nach Achlât [kh]) (in Armenien) und in die dasige Gegend, ingleichen auf die Insel Cyprus gekommen ist. Es war fürchterlich; das Meer empörte sich, thürmte die Wogen auf, und gewährte einen schauderhaften Anblik. An mehrern Orten sahe man es getheilt, und wenn es sich theilte, war's als rükten hohe Berge vors Gesicht. Die Schiffe eilten zurük nach dem lande, und eine unzählbare Menge Fische ruderten auf dem Strande hin. Aus Syrien, von Damaskus und Hhamât [l]) liefen hernachmals Briefe ein, die dieses Erdbebens Meldung

kh) S. *Schultens* Ind. Geogr. voc. *Chalata*. *D'Herbelot* Bibl. Or. titr. *Akhlath*.

l) Büschings N. Erdb. des 5ten Theils erste Abtheilung pag. 334. *Abulfedae* Tab. Syr. pag. 108. 191. *Schultens* Ind. Geogr. v. *Hamata* D'Herbelot Bibl. Or. titre *Hamah*.

dung thaten. Weil zween davon an mich gerichtet waren, so will ich sie hier wörtlich mittheilen.

Archetyp des Briefes von Hhamât.

Den 26sten des Monaths Scha'ban, Montags früh, ereignete sich ein Erdbeben, wobei sich fast das ganze Erdreich aufthat und aus seiner Stelle wich, die Berge schwankten und sich aus ihrer Wurzel huben. Jeder schmeichelte sich der Hoffnung, daß es in einer Stunde vorüber sein werde. Es kam aber zweimal hinter einander. Das erstemal dauerte es eine gute Stunde oder etwas länger. Das zweitemal währte es keine völlige Stunde, war aber heftiger, so daß es einige Kastelle sprengte. An dem Kastell zu Hhamât machte es den Anfang und verwüstete dasselbe so stark es auch fortificirt war. Barîn m), so solid und nett gebaut, und Ba'lbekh n), so stark und vest, wurden beide ein Raub desselben. Weit und fern haben die Städte und Schlösser bis izt das Schikfal nicht erfahren, wovon ich berichte. Dienstags darauf, als den 27sten dieses, während des Mittagsgebets, kehrte das Erdbeben wieder und überraschte den Schlafenden mit dem Wachenden, den Sizzenden mit dem Stehenden. Selbi-

m) S. *Abulfedae* Tab. Syr. pag. 107. *Schultens* Ind. Geogr. v. *Barinum.*

n) S. *Abulfedae* T. Syr. p. 103. 187. Büschings Erdbeschr. l. c. pag. 309. *Schultens* Ind. Geogr, v. *Baalbechum.* D'Herbelot Bibl. Or. titre *Balbek* u. a.

Selbigen Tags kam es sogar noch einmal um die Stunde des Vespergebets. Es wurden auch Nachrichten von Damaskus eingezogen, daß das Erdbeben daselbst die östliche Minaret [o]) der Moschee den größten Theil der Kirchen und das ganze Bimaristân [p]) zerstört, auch eine große Anzahl Häuser den Inwohnern über den Kopf eingestürzt habe.

Archetyp des Briefes von Damaskus.

Der dich herzlich liebet übermacht hierdurch die Nachricht, daß in der Montagsnacht, den 26sten Scha'ban mit dem ersten Morgenlicht, ein heftiges Erdbeben einbrach, das lange Zeit anhielt. Einer meiner Freunde verglich es in Rüksicht auf seine Stärke und Gewalt mit dem, was man in der Suret elkhehif [q]) lieset. Ein alter Mann zu Damaskus wußte sich keines gleichen zu erinnern. Es wurden in der Stadt sechzehn

o) Der bekannte Name derer an den Moscheen befindlichen Thürme mit Gallerien. Die kleinern Moscheen, Mesdshids, haben ordentlich nur Einen Minaret; die großen Tempel hingegen, von welcher Art der war, der hier erwähnt wird, die Dshami's haben derer mehrere.

p) Hospital für Wahnsinnige. Seltener versteht man Krankenhospital darunter.

q) Der achtzehnte Abschnitt im Koran. Diese Sure enthält einige Stellen von der Ankunft Gottes zum Strafgericht über die Menschen, und besonders vom Einbruch des jüngsten Tages. Auf diese wird hier gezielt.

zehn Zinnen r) am Dſhami' und eine an den Thürmen zu Boden geſchmettert, eine andre ſamt ihrer zinnernen Kuppel mitten durch und durch geſpalten; ſo beklagenswürdig wurden die Kirchen zu Grunde geſchlagen und verſchüttet. Zween Männer verlohren dabey das Leben. Ein anderer kam vor (dem Thor) Bâb Dſhjirvun um. Viele Stellen in der Dſhami' (großen Moſchee) ſind ſtark beſchädigt und zerriſſen worden. Eine Menge Häuſer in der Stadt ſtürzten zuſammen. Unter den Städten der Gläubigen ſoll Baniâs s) desgleichen Zafad st) vorzüglich mitgenommen worden ſein, und niemand darinne übrig geblieben ſein, als der Sohn des Statthalters. Gleicherweiſe iſt es Thebnin t) und Nablus u) ergangen, worinne keine Wand mehr ſteht, als allein die Zharet elſümret v). Jeruſalem iſt, wofür wir Gott danken wollen, unverſehrt geblieben.

Von Bêt Dſhjinn w) iſt weder Grundſtein noch Mauer übrig geblieben, und iſt alles rein

r) Oder runde Gallerien. Vergleiche die Anmerk. o).

s) *Abulfedae* Tab. Syr. pag. 19. 69.

st) *Schultens* Ind. Geogr. v. *Saphada*. *Abulf.* Tab. Syr. pag. 82.

t) *Schultens* Ind. Geogr. voc. *Tebnium*.

u) *Abulfedae* Tab. Syr. pag. 85. 178. *Schultens* I. G. v. *Neapolis*.

v) Eine Straſſe dieſes Namens.

w) Wahrſcheinlich das alte ביתשאן oder *Scythopolis* bei Abulfeda und andern ביסאן *Abulf.* Tab. Syr. pag. 84. Büſching pag. 481.

verschüttet worden. Im gleichen Schikſal ſind die meiſten Oerter der landſchaft Hhauran [x]) untergegangen, und man kann die Plätze nicht einmal mehr angeben, wo dieſer oder jener Ort eigentlich geſtanden hat. Akkhe [y]) iſt den Nachrichten zu Folge gröſtentheils verſchwunden, von Zôr [z]) iſt der dritte Theil zu Grunde, und auch Arka [a]) iſt zerſtört; desgleichen Zafîta. Eine Anzahl von 200 Männern, wenn die Erzähler die Sache nicht wie oft zu geſchehen pflegt, gröſſer gemacht haben als ſie iſt, ſind durch den Einſturz der zween Berge, durch deren Thal ſie nach dem Berg Lubnân [b]) gehen müſſen um grünen Ribbâs [c]) zu ſammlen, vergraben worden. Das Erdbeben hielt hierauf noch vier Tage an, bei Tag und Nacht zu wüthen, bis uns endlich Gott ſelbſt als unſer höchſter Schuz und Schirm mit ſeiner Gnade und barmherzigen Fürſicht zu Hülfe kam.

Wir können unter den merkwürdigen Begebenheiten, die ſich uns ereignet haben, folgende nicht übergehen. Eine Geſellſchaft von Leuten, die oft zu mir kamen, um ſich mediciniſche Kenntniſſe bei mir zu ſammlen, war über ein anatomiſches Buch gera-

then,

x) Büſching pag. 501.

y) *Schultens* I. G. v. *Acca.* Büſching pag. 484. *Abulfeda* T. S. pag. 81.

z) *Abulfeda* T. S. pag. 95.

a) *Schultens* v. *Arca.* *Abulfeda.* T. S. pag. 113.

b) *Abulfeda* T. S. pag. 163.

c) *Hyde* de Relig. Vet. Perſ. pag. 511. ſeq.

then, konnten aber wenig verstehen, weil die Worte nicht hinreichten, ihnen die Sache in deutliches Licht zu sezzen. Weil wir nun gehört hatten, daß auf dem Plaz der **Rennbahn** ein aufgeworfner Hügel mit einer Menge Kadaver anzutreffen war, so gingen wir hinaus und betrachteten diesen Todtenhügel, der von so großem Umfang war, daß der Boden fast nicht hinreichte, die todten Leichname alle zu fassen. Es mochten ihrer, dem Anschein nach, ohngefähr 20000 und noch mehrere sein. Meine Schüler stellten sich in Reihen vor und hinter die Schranken der Bahn; und ich belehrte sie aus der Gestalt der Gebeine, ihrer Junkturen, der Beschaffenheit ihrer Verbindung, gegenseitigen Verhältnisse, Proportion, Lage und Richtung, was wir uns für Kenntnisse sammlen können und müssen, die wir aus Büchern uns nicht verschaffen können. — Die Bücher schweigen von vielen solchen wissenswürdigen und zu wissen nothwendigen Dingen entweder ganz, oder sie können ihnen aus Unvollkommenheit des Ausdruks nicht überzeugende Deutlichkeit geben. Oft widerspricht auch das, was wir mit eignen Augen sehen und das Resultat unsrer selbst angestellten Untersuchungen gerade demjenigen, was sie vortrugen; so daß also die intuitive Ueberzeugung allemal kräftiger auf unsre Einsichten wirket, als was wir blos hören. Denn, ob auch gleich **Galenus**, wegen seiner scharfen Beobachtung und gründlichen Untersuchung der Dinge, die er unter seinem Gesichtspunkte faste, und seiner unermüdeten Aufmerksamkeit auf alles, was er bei andern Kennern fand, immer einen hohen Grad unserer Würdi-

gung verdient: so muß doch auch Er den Gebrauch unsrer eignen Sinne nachstehen. — Durch die eigne Ueberzeugung und Beobachtung müssen wir die Wirklichkeit oder Möglichkeit seiner uns vorgelegten Wahrnehmungen und Aussprüche bevestigen. Zum Beispiel dürfen wir nur das Bein der untern Kinnlade nehmen. Alle kommen dahin überein, daß es eigentlich zwei Beine sind, welche in unzertrennlich dichter Fuge an den Gaumen verbunden seien. Wir sagten **alle**: dadurch meinen wir aber im Grunde eigentlich den **Galenus** allein. Denn er ist derjenige, welcher die anatomische Wissenschaft aus den Quellen geschöpft, selbst zergliedert, selbst untersucht hat. Er hat mit dem Gebrauch seiner eignen Augen den größten Fleiß, der sich denken läßt, auf dieses Fach unsrer Kenntnisse verwendet, und Bücher darüber geschrieben, davon die treflichsten sich in unserm Besiz befinden. Die übrigen sind nicht in die arabische Sprache übersezt worden. Um also nun wieder auf die Betrachtung des oberwähnten Gliedes zurükzukommen, so überzeugten wir uns durch unsere eigne Beobachtung, daß nur ein einziges Bein, ohne alle Zusammenfugung oder Symphysis vorhanden ist. Wir wurden dieses unter Gottes Hülfe durchgehends an einer Menge von Körpern gewahr und zur Bestätigung unserer Wahrnehmungen untersuchten wir noch ein paar tausend Schädel, an denen allen wir auf allen Fall nur ein einziges Gebein entdekken konnten. — Ich bat auch jedes einzelne Glied der Gesellschaft sowol in meiner Gegenwart, als ohne mich, diese Untersuchungen anzustellen, da sie denn nicht mehr,

als

als was ich ihnen gezeigt hatte, entdekken konnten. Eben so nun auch in andern Dingen. Denn so oft sich nur immer Gelegenheit fand, mich ihnen dienstfertig zu bezeigen, leitete ich den Diskurs auf die Vergleichung unserer eignen Erfahrungen und selbst angestellten Experimente, mit dem was wir aus Büchern des **Galenus** lernen. In der Folge konnte ich jene Untersuchung in der alten Stadt **Buzîr**, von der im Obigen die Rede gewesen ist, fortsezzen, und ich fand allezeit, was ich bereits gesagt habe, daß der Knochen ein einziges Ganze ohne alle Fügung oder Symphysis ist. Ein jeder, der es experimentiren will, wie auch die verborgensten und vestesten Fugungen und Symphyses durch die länge der Zeit endlich sichtbar werden, und sich durch die Theilung hervorheben, wird doch zuverläßig den Knochen der untern Kinnlade zu allen Zeiten und unter allen Umständen nicht anders als ein einziges ganzes Stük befinden. — Nach einer befremdenden Annahme des **Galenus** ist das **Kreuzbein** (*Os sacrum*) aus sechs Beinen zusammengesezt und verbunden. Wir konnten auch hieran nicht mehr als ein einziges Gebein entdekken. Ich mochte es betrachten, von welcher Seite ich wollte, so konnte ichs nicht anders als ein einziges Gebein befinden. — Hernach betrachtete ichs aber an einem andern Kadaver, und hier zeigten sich, dem Grundsaz des **Galenus** gemäs, wirklich sechs Gebeine. Und so fand ichs ferner mit seiner Aussage übereinstimmend in allen übrigen Kadavern, die ich noch betrachtete, nur an zween nicht, bei denen ich es nach sorgfältigster Untersuchung nur

als ein einziges Gebein entdekken konnte, da es doch an allen durch Fugung verbunden war; weswegen ich auch bei diesem Gebeine nicht so gewiß bin, als ich von der Einheit des Gebeins der untern Kinnlade überzeugt bin.

Nach diesem gingen wir nach **Nasr** und fanden daselbst die Strassen und Marktplätze, worinne sich das Volk sonst drängte, allesamt leer. Wir trafen keine lebendige Seele in ihnen an, außer wer etwa dann und wann und gleichsam im seltnen Zufall vorüberging, indem einem jeden, der in diese Oede kam, Grausen und Furcht vom Aufenthalt abhalten mußte. Fast überall war der Plaz mit Leichnamen und Todtengebeinen angefüllt, so daß wir herausgingen und uns an den Ort begaben, welcher den Namen **Aeskherdshjet Faraon** [d]) führte, aber auch den fanden wir durchaus mit Kadavern und Todtengebeinen belegt, welche die Anhöhen so überfüllt hatten, daß sie sie ganz bedekten, und beinahe nicht Raum mehr auf ihrem Erdreich hatten. — In diesem **Aeskherdshjet**, welches ein großes Thal ist, sahen wir, da wir von der Höhe in dasselbe hinabblikten, weiße und schwarze und fahle Schädel, einer an den andern gereihet. Vor ihrer großen Menge und weil sie so dicht an einander schlossen, konnte man die übrigen Gebeine nicht sehen, und es gewann daher den Anblik, als wenn hier lauter Köpfe ohne Rumpf wären, und konnte man den ganzen Prospekt mit der Aussicht in einen Fruchtboden, auf welchem man die Melonen-

d) Die Schüssel Farao's.

nenerndte aufgeschüttet hat, vergleichen. Nach einigen Tagen besuchten wir dieses Schädelfeld von neuem, und jezt hatte die Sonne darauf gewirket und die Köpfe so gebleicht, daß man auf einen Haufen über und aneinander gethürmter Straußeneier zu sehen glaubte. Wenn man die Strassen und Marktplätze der Stadt vorhin so sehr von Menschen entblößt gesehen hat, und nun die Fülle von Schädeln unter dem freien Himmel dagegen hält, so muß man sich vorstellen, daß gleichsam alles Volk hieher gewalfahrtet ist und da in Einer Niederlage seinen Tod gefunden hat. Der Wandrer findet, wo er sich mit seiner Aufmerksamkeit hinwendet, überall solche Scenen, als wir ihm geschildert haben, und unsre Beschreibung noch übertroffen.

Im Monath **Dhu'lhhadshje** ward in **Masr** eine Frau ergriffen, welche sich einen Knaben geschlachtet hatte, und ward erdrosselt. Seit dieser Zeit hörte der klägliche Zustand auf, man vernahm keine Geschichten von dergleichen Unfug mehr, und das Weib war das lezte Subjekt gewesen, an dem man die Exekution vollziehen konnte.

Von dem, was in diesem Zeitraum unter den Geschöpfen Bewundernswürdiges zum Vorschein gekommen ist, will ich viererlei anmerken. Im Jahr 597 wurde ein Kind mit zween Köpfen zur Welt gebracht. Ein andres wurde mit weißen Haaren gebohren. Das leztere habe ich selbst gesehen. Seine Haare waren nicht von der Farbe,

wie bei den Greisen, sondern sie fielen etwas ins Gelbliche. In diesem Jahre warf ferner eine Mauleselin ein todtes Füllen, das sehr lange in dem Palais des Gouverneurs aufbehalten (und jedermann gezeigt) wurde. Endlich im Jahr 598 kam ein Lämchen zum Vorschein, welches Milch bei sich hatte, die ihm aus den Brustwarzen gleich einem zarten Faden herausgeströmt war. Man brachte auch dieses in die Wohnung des Gouverneurs und es war das lezte, was von solchen merkwürdigen Dingen dahin gebracht worden ist. Es lebte vier Monathe.

Nun muß ich noch des Nilflusses in diesem Jahre gedenken, wobei ich mich aber nur kurz fassen will. Erstlich troknete er im Monath Tôbe [e]) ein, und die Treugung nahm zu, bis ihn Menschen und Thiere durchwaten konnten. Im **Dshjummadi elachiret** [f]), der diesmal in dem koptischen Monath **Baramhât** [g]) fiel, zeigte sich die Grüne und vermehrte sich im Monath **Redshjeb** zusehends stark, sowol an Farbe, als an Geschmak und Geruch, worauf sie wieder abnahm, bis sie endlich ganz verschwand. Die Treugung des Flusses hielt ein im Monath **Ramadhan** in einem Receß von ohngefähr 800 Ellen vom **Mikkias. Ibn Abi erradad** ließ nun-

e) Fünfter koptischer Monath, Τωβι, den 27sten December.

f) Der sechste muhämmedanische Monath, unser August.

g) Der siebente koptische Monath. S. oben.

nunmehr am Dienstag den Standpunkt des Wassers wissen, und zwar zu fünf Piken im Monath Bawûne [h]) und zu vier Piken im Monath Ramadhân des Jahres 598 und betrug der Ra' eine und eine halbe Elle, da er im verfloßnen Jahre 2 Ellen gewesen war. Und so wie der Anfang des Steigens im verflossenen Jahre, von diesem Tage an erfolgte, so verspätete er sich hingegen in diesem Jahre, bis zum 25sten des Monaths Abîb und wuchs in diesem Zeitraum nicht über vier Finger, so daß die Leute sich erschrokken in ihrer Erwartung getäuscht sehen und schon verzweifelten, weil sie gewiß befürchteten, daß er sich in diesem Bestand in seinen Schlund wieder zurükziehen und zu dem Beginnen seines Flusses wiederkehren werde. Allein er stieg hierauf bis zu Ende des Monaths Abîb, daß er auf drei Ellen kam, wobei er wieder zween Tage inne hielt. Jezt waren die Leute äußerst begierig nach dem Ausgang dieser ungewöhnlichen Verzögerung. Nun aber erhub er sich mit Macht und stieg mit verdoppeltem Maase und mit Bergen von Wasserwogen, deren eine die andre trieb, daß er, die drei mit einander erreichten Ellen zugerechnet, in Zeit von zehn Tagen acht Ellen erreichte und mit Ausgang am vierten des Monaths Tôt, so der zwölfte des Monaths Dhu-'lhhadshje war, das Ziel von sechzehn Ellen weniger einen Finger erlanget hatte. In dieser Höhe blieb er zween Tage, und fing dann an allmählig zu fallen und gemächlich zurükzuschwinden.

Das

h) Zehnter koptischer Monath, Παωνι, den 16. May.

Das war es, was ich von dem Zustand und der Beschaffenheit aller dieser Ereignisse zu sagen, mir in meinen Plan gefaßt hatte. Hiermit sei aber nun die Abhandlung geschlossen und das ganze Buch geendigt.

Gott, der Herr der Welten sei gelobt. Er begnadige immerdar den Fürsten göttlicher Gesandten unsern unwissenden *i*) Propheten Muhhämmed, und segne das Volk der Gläubigen, das auserlesene, das heilige.

Das Buch hat geschrieben, der dürftig ist vor Gott dem Allerhöchsten, **Abdallatif Bin Jussuf Bin Muhhämmed Elbaghdadi.**

Káhira, im Ramadhan Jahr der Flucht 600 *).

i) S. *Pococke* Spec. hist. Arab. pag. 156.

*) Nach Christus 1203.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

HERKOMER
MÜNCHEN